



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

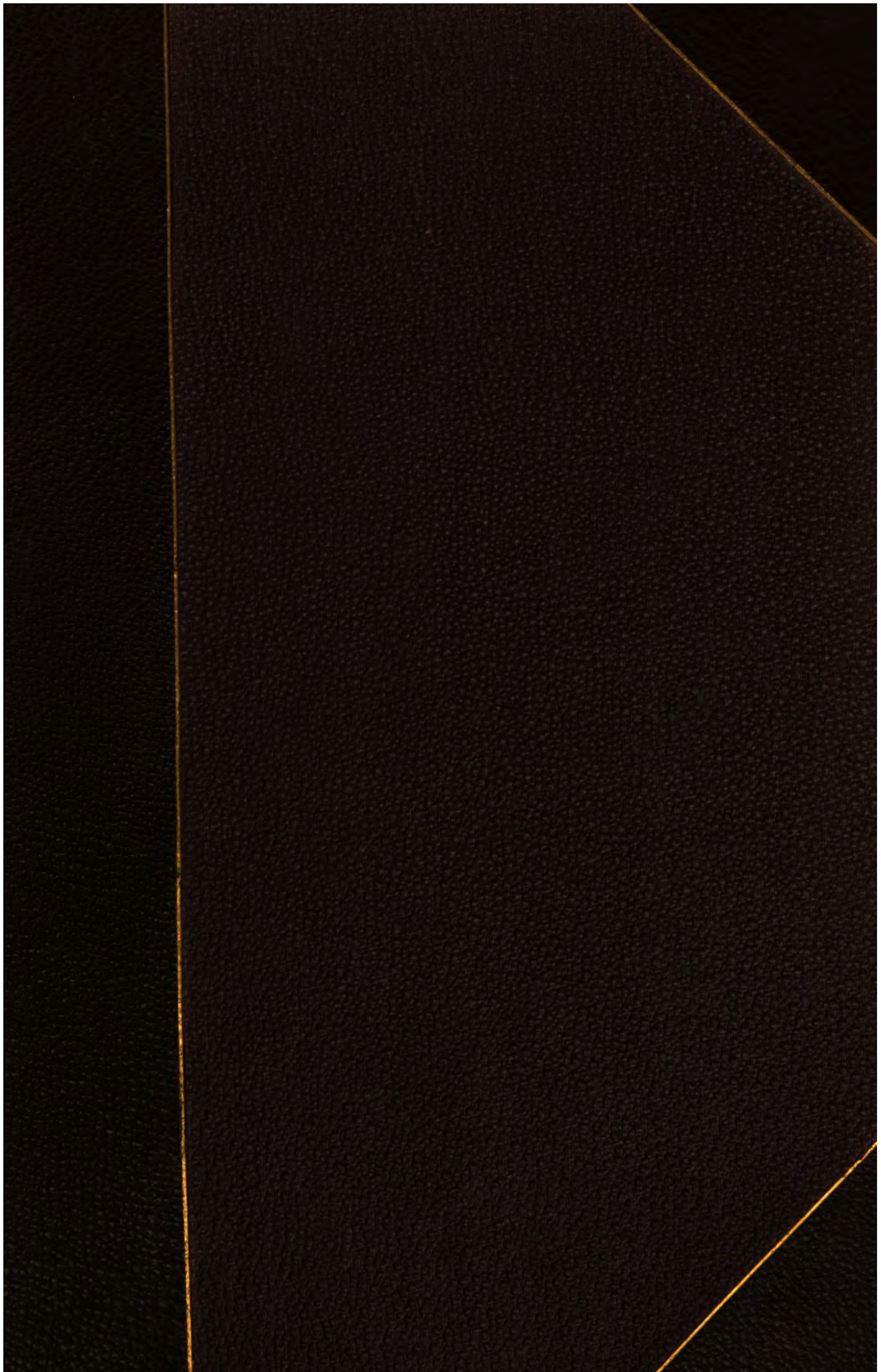
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



✓

~~164 a 40~~

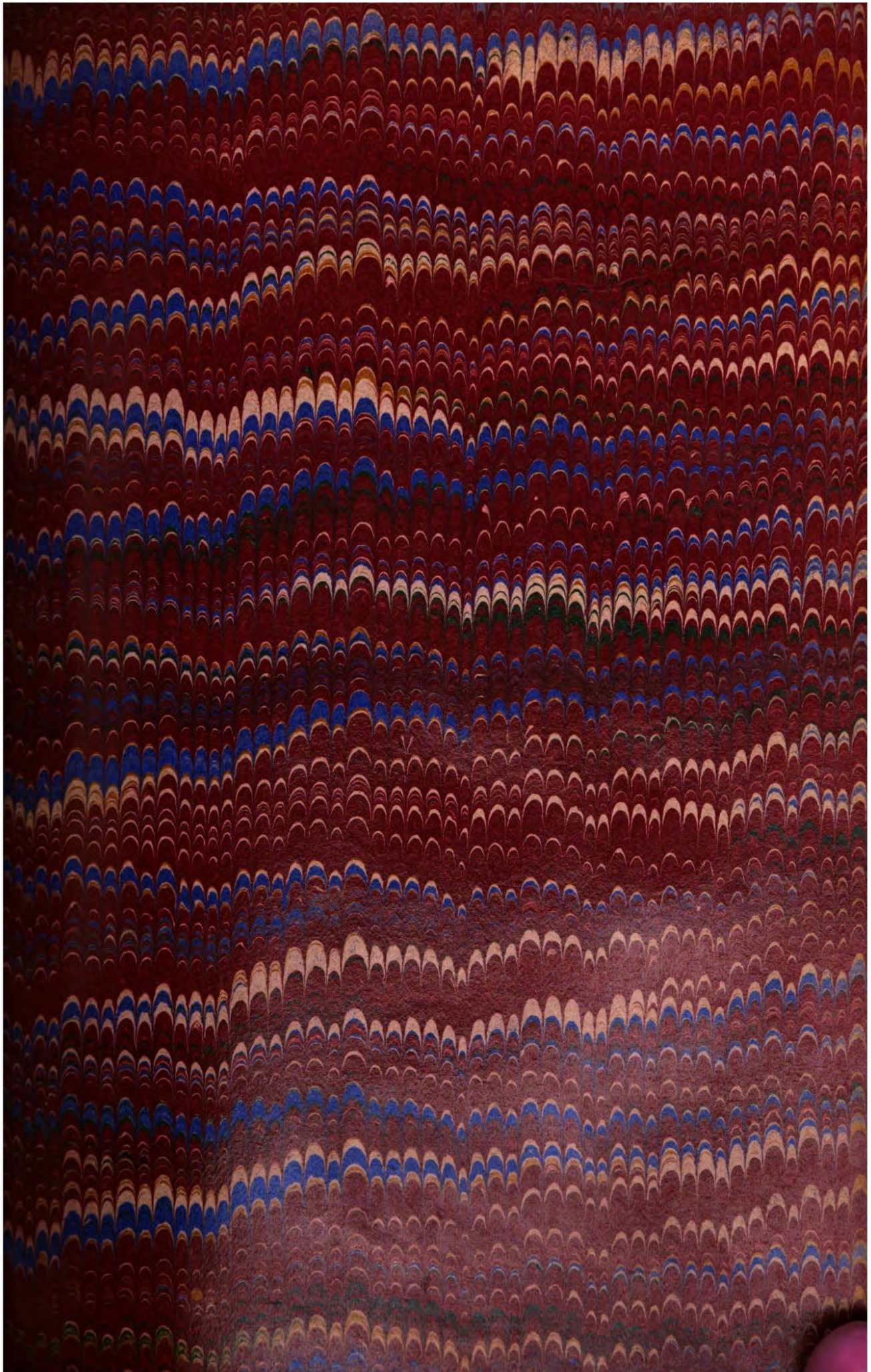
~~258 c. 17~~

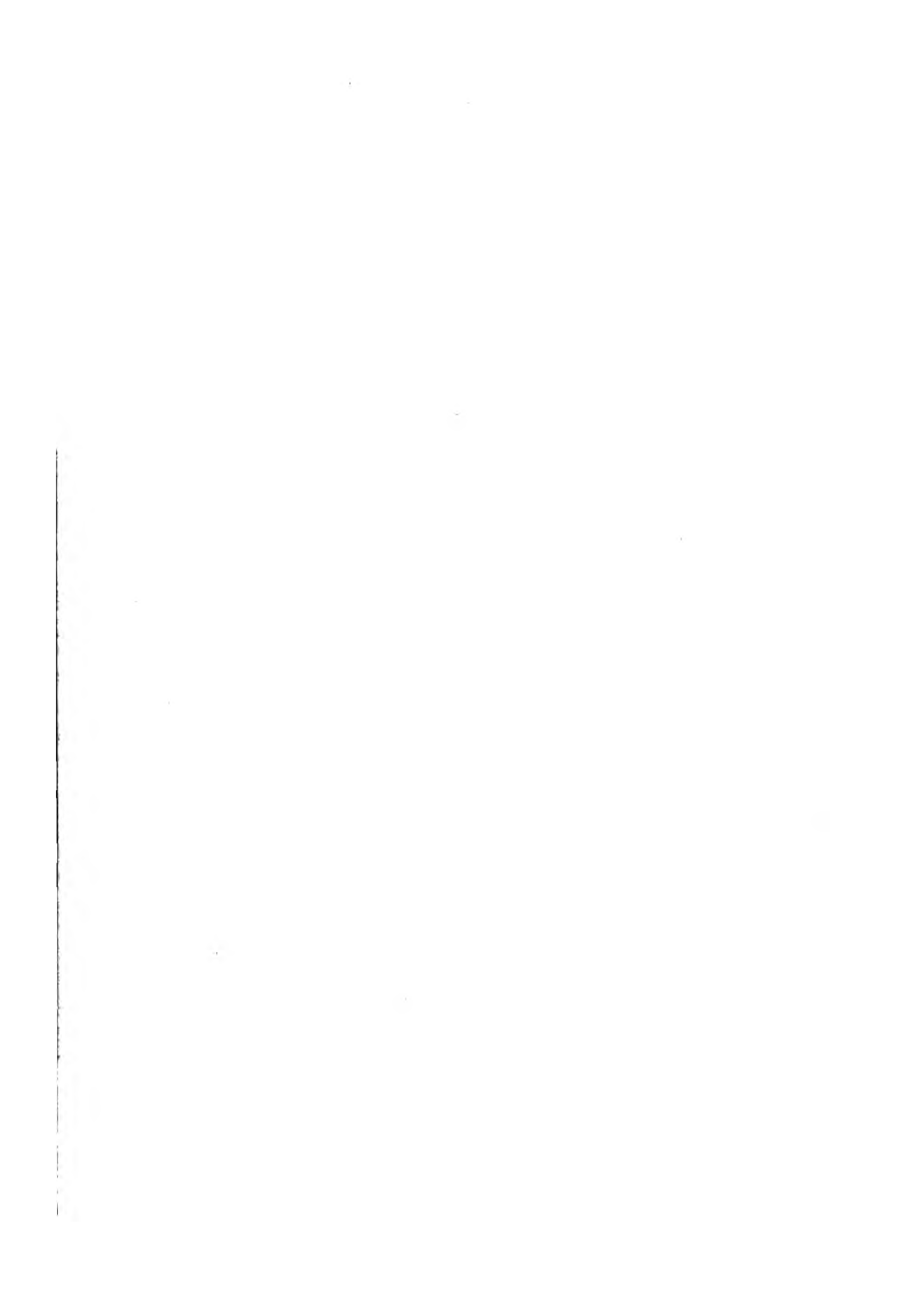


1884

REF. G. 13911

~~HO 459 A. 1~~









Der König von Sion.

26

Der König von Sion.

Epische Dichtung in zehn Gesängen

von

Robert Hamerling.

Achte neuerbefferte Auflage.

Hamburg.

Verlag von J. F. Richter.

1879.

Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn
unsere Herzen
Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf wir
bestehen?



Erster Gesang.

In der Davert.



Wenn sie ein weichlich Geschlecht nur reizt, nicht schreckt,
die Entartung,
Treu, mit der Schminke, gemalt, und die prunkende
Sünde der Alten,

Nun, so werde beschworen ein Bild aus düsteren Zeiten,
Werde der Pinsel getaucht in die kälteren Farben des Nordens.
Halle sie wider, die Sprache, die derbe, der rauheren Väter,
Spiegelnd die Weisen und Bräuche germanischer Männer der Vorzeit!
Und was die heit're verbrach, mag sühnen die düstere Nacktheit,
Wenn dein sinnender Ernst sie, gestaltende Muse, mir segnet!

Singen die seltsamste will ich, die deusamste aller Geschichten,
Welche vor Zeiten geschah'n auf germanischem Boden: ein Spiegel
Alles des Höchsten und Tiefsten, ein Echo jeglicher Frage,
Welche die Geister bewegt, sie entflammt zu gewaltigem Ringen!

Kämpfer der Mitwelt, horcht! es beflügeln den Sang mir
die raschen

Wiebernden Pulse der Zeit, ihr anabaptistischer Herzschlag.
Dennoch — bedenket es wol! die erhabene Muse, sie kämpft nicht,
Nein, sie krönt und verdammt: zweisehnidig zwischen die
Kämpfer

Streckt ihr blinkendes Schwert sie, das beide verwundet und richtet . . .

Dort, wo von moorigen Gründen der Niederung, welche sich
weithin

Breitet im Land Westphalen, ein mächtiger Kiefer- und Eichwald
Zwischen der Na sich erhebt und der Lippe mit düsteren Schatten:
Ueber der Wiese des Walds, wo schwellend der röthlichen Haide
Polster sich dehnen, umragt von moosigen Felsen und Kiefern,
Hat zur Rast sich ein Trupp landfahrender Leute gelagert.
Gaukler aus Holland sind's: Seiltänzer und Ringer und Fechter,
Mimen darunter, zerlumpt und besudelt der Held wie der Schalksnarr.
Zwischen den Gauklern umher geht hastig, hinkenden Schrittes,
Lässig geschoben den Sitz von der schweißenden Stirne nach rückwärts,
Dürr, langbeinig, ein Mann mit schalkhaft zwinkernden Augen,
Hoch sich wölbenden Brau'n, bald scherzend und bald sich ereifernd.
Erst durchfährt mit der Hand er der alternden Stute, die abseits
Neben dem Fuhrwerk gras't, noch die Mähnen und tätschelt die mageren
Flanken ihr sacht, dann hinkt er heran zum Feuer, ermunternd:

„Schürt doch, Leute, die Glut, und dreht mir den saftigen
Hammel

Besser herum, daß er nicht noch zuletzt am Spieße verderbe.
In den vergangenen Wochen, da war's ein Vergnügen bisweilen,
Roh zu verschlingen den Krebs aus dem rinnenden Bach, und zu
fangen

Schnecken im Kiefergehölz. Heut duftet ein brätelnder Hammel
Wieder für uns — Gott lohn' ihn den wackeren Leuten von Aschberg!
Sitzen wir nur erst drinnen gemacht in der alten und reichen
Bischoffstadt, gebt Acht, da regnet es Hammel! Ihr mögt mich
hängen, wofern es euch reut, daß das heimische Nest ihr verlassen,
Weib und Kinder sogar und das leidlich-nährende Handwerk,
Daß ihr hinaus in die Welt, als fahrende Künstler, gefolgt mir,
Wie's nicht Andre gewagt vor uns, und schwerlich nach uns auch
Andere wagen so bald. Laßt drüber und drunter die Welt geh'n,
Bunt und fraus, wie sie mag, ich sag' euch, neben dem Landknecht

Schlägt, und dem Wanderapostel, sich auch durch die Welt noch
der Gaukler!

Und wenn Alle sie wirbelt der wirbelnde Wind durcheinander,
Poß Bliß! oben erhält sich vielleicht am Ende der Gaukler!
Morgen, ihr Freunde, begrüßt uns das altehrwürdige Münster!
Si, wie werden sie gaffen, die Münst'rer, mit offenem Munde,
Wenn wir ergözen mit Künsten und närrischen Poßen die Männer,
Aber das feinere Volk und die Weiber mit artlichem Reimspiel!
Weit schon sind wir gewandert, und, traun, wir lernten die Mundart,
Lernten den Brauch im Land. Und ihr wißt, es gefellte, des Wanderns
Droh, seither sich zu uns manch lustiger Bursch auf dem Weg noch.
Aber wo bleibt denn Jan? schleicht der schon wieder sich abseits?
Will er vor Bäumen dahier und Felsen noch üben die Rolle,
Fischlein locken im Bach, wie der Heil'ge, der Karpfen gepredigt?
Jan, wo steckst du?"

So klingt's in die Kiefern hinein, und hervortritt
Aus dem Gehölz alsbald ein sinnender, dunkelgelockter
Jüngling, edel gestaltet mit machtvoll leuchtenden Augen.
Seltsam ist er zu schau'n: es umschmiegt ihm ein purpurner, kurzer
Mantel die schlanke Gestalt, eine gleißende Krone von Rauschgold
Deckt ihm die wallenden Locken. — „Da seht! ist's nicht wie ich
sagte?"

Ruft nun wieder der Lange; „die Kron' auf dem Haupte, so geht er,
Daß er nur völlig natürlich den Bäumen umher und den Felsen
Declamir' und tragire den alttestamentlichen König,
Welcher den Goliath schlug! Du bist doch ein närrischer Bursch, Jan!
Aber was thut's? beim Gotte von Soest mit dem goldenen Fürtuch,
Du bist drinnen in Münster uns Ehre zu machen im Stande!
Darum nur zu, Herr König; spaziert nach eurem Gefallen
Weiter umher! Nur kommt mir zurecht zum gebratenen Hammel:
Denn sonst müßtet Ihr hungernd mit Scepter und Krone zu
Bett geh'n.

Schade doch wär's, Herr König, denn Ihr habt leider noch immer

Schreibergewicht, und die Farbe des Bürschens, das führte die
Nadel!"

So sprach Lips van Straaten, doch nichts entgegnet der
Jüngling.

Jeglicher blickt wie gebannt auf den prunkenden Wandergenossen,
Schreitend im Purpurgewand. Im Aug' ihm blitzt es — verachtend
Lächelt er, spöttisch, und doch auch so noch Herzen gewinnend.

Männlich ist, ernst sein Blick, doch die Lippen umspielt ihm ein weicher
Reiz, der dürstet nach Leben. Wie ist in den Zügen ihm seltsam
Kraft und Milde gemischt, und feuriger Drang und Erwägung!
Schlank ist die hohe Gestalt; doch mögen sich härten die Sehnen
Ihr in der inneren Blut, die zaub'risch funkelt im Auge.

Jugendlich stellt er sich dar: doch betrachtet man schärfer den Jüngling,
Scheint in Sinnen und Schau'n er gereift weit über das Alter.

Träumer und Schwärmer erscheint er dem flüchtigen Blicke; doch
schaut man

Tiefer ihm Aug' in Aug', spricht eines gewaltigen Willens
Spur aus ihm, ein Geist, der zurückscheucht. Jeglicher liebt ihn,
Jeglicher scheut ihn zugleich. Stumm kehrt er, siehe, sich abseits
Wieder, und hinter ihm schlagen des Lannichts Nester zusammen.

Noch in der Niederung still hinschreitet er. Zwischen dem
Zwergholz

Stehn grünschlammige Tümpel, von schwanckenden Binsen im Kreise
Wehend umrahmt. Nun hebt sich der Weg, manch' riesige Wurzel
Strecken die Bäume von sich, wie Polypen die Arme. Der Jüngling
Wandelt die Kiefern entlang und verliert sich im tieferen Walde.

Aber das ist kein Wald, wo in säuselnden Lüften die Wipfel,
Himmlicher Anmuth voll, sich wiegen, und heiliger Friede
Schwebt um Blumen und Moos und traulich plätschernde Wasser.
Nein, es beschleunigt hier, wenn er kundig des Ortes, der Wand'rer
Kengstlich den Schritt, denn er wallt durch die wüste, verrufene
Davert.

Das ist ein schauriger Ort, wo der Mondnacht dunstiger Aether

Schwirrt von der Hölle Gezücht und Teufelsgenoffinnen reiten.
Schickt man des Nachts in die Luft aus geweihter Piftole die Kugel,
Stürzt mit Gewimmer herab alsbald ein verwundetes Herglein,
Das am felsigen Grund sich das Haupt und die Beine zerschmettert.
Alles ist hier wie behert, und drohend, aus feindlichen Augen,
Blickt es den Wanderer an. In dem faufenden Wipfel der Kiefer,
Die da kraus in der Nede verbreitet ihr sparriges Astwerk,
Sitzt mit zornigen Augen das Eichhorn und mit gestrecktem
Schweif; bei des Jünglings Nah'n, laut knurrend in toller Entrüstung,
Schießt es den Stamm entlang. Still weiter noch wandelt der
Träumer.

Aber was hängt dort schwarz am verdorrten Geäfte des Lännlings?
's ist ein gewaltiger Rabe. Mit runden und rollenden Augen
Blickt er um sich, dann setzt er in Schwung sich mit ruderndem Fittich,
Und als hätt' er den Fremdling, den nahenden, wo zu verkünden,
Sucht er krächzend den Weg zum tieferen Herzen der Wildniß.
Hintert ihm zittert der Baum von des Vogels gewaltigem Abschwingung.
Fürbaß wandert der Jüngling. Was hemmt da wieder den
Schritt ihm?

Jüngelnd erhebt ihr Haupt die geringelte Natter am Waldsteig:
Erst mit hurtigen Windungen denkt sie gemach zu entgleiten,
Doch da nackt ist der Boden und rings kein Spalt, zu entschlüpfen,
Hält sie Stand. Aufschwillt ihr das Haupt vor Zorn, und des
Leibes

Schuppig glänzendes Rund, bandartig streckt es sich jezo
Flach, und die schwärzliche Farbe des Thiers wird schmutzig und
erdfahl,

Gleich als erblaßt' es vor Wuth. So messen sich einen Moment lang
Aug' in Auge die Schlang' und der furchtlos blickende Jüngling,
Welcher den Leib vorneigt, um näher den Feind zu betrachten.
Aber ein Gräßliches blizt nun auf in den Augen der Schlange,
Wie ein verlorener Funke vom Feuer der Hölle; zum Drachen
Scheint sie geworden, die Natter, und nicht kann gräulicher blicken,

Nicht unheimlicher je mit gepanzertem Schwanz der Lindwurm
In dem Geklüft, als die Natter am Waldsteig hier in der Davert.

Aber an Rückkehr denkt nicht Jan. Kühn weiter in Waldnacht
Schreitet er hin. Da hält ihm entgegen die Speere der Binsen
Drohend ein finsterner Kolk. Schwertlilienstengel, vergilbte,
Ragen empor, wie verfohlt, Zeltstangen der Spinne, die, lauernd
Ueber dem Spiegel des Sumpfs, langbeinig und bauchig, in Ruhe
Webt ihr luftiges Haus. Der umdunkelte Kolk ist ein Auge,
Düster-verglas't, ein trüb-unheimliches Auge der Wildniß.
Aber es sitzt als Stern inmitten des Auges ein wilder
Schwan, der träumt im Geschliff, und unter dem Fittich verdrossen
Birgt sein Haupt. Doch jezo, geweckt von des nahenden Fußes
Laut, auffährt er und schlägt mit den mächtigen Flügeln, und weit vor
Streckt er dem Wand'rer entgegen den länglichen Hals wie zum
Angriff.

Ueber zerwetterte Stämme, die hoch umwuchert das Farnkraut,
Hemmend den Schritt, und vorüber an windschief hängenden Bäumen,
Wo an den moosigen Nesten noch kleben vom Winde zerzaus'te
Nester der Krähen, verfolgte die Waldirrpfade der Jüngling.
Und nun umstarren ihn Blöcke, vereinzelt, oder wie Quadern
Uebereinander gethürmt. Schwer, dumpf ist die Luft, und es modert
Prunkend der Scharlachpilz, einsam. Hier ist wie verloren
Ganz des Lebendigen Spur: nichts athmet als etwa ein Würmlein,
Das an dem klebrigen Stiel feuchtmod'riger Gräser hinanfriecht.
Hier schweift kaum noch ein Wild, hier sitzt kein singender Vogel,
Und nur der Waldstrom stürzt aus dem Felseneklüft wie ein Raub-
thier . . .

Fort noch wandelt der Jüngling, es zieht ihn weiter so mächtig,
Bis zum verborgensten Ort, wo verflungen das Tosen des Wald-
stroms

Selbst, wo es ist, als hielte vor menschlichem Tritte den Odem
Kengflich an die Natur, als faßte vor Menschen ein Bangen
Sie, wie den Menschen vor ihr . . .

Was lauscht so gespannt in die Ferne
Plötzlich der Sinnende? Horch! wie Klang von schwirrenden Saiten
Klingt's in der Waldeinöde, der schaurigen: aber den Saiten
Mischt sich Gesang, voll Süße zugleich und feuriger Wildheit.
Still steht Jan, setzt weiter den Fuß, horch wieder, es klingt ihm
Zauberisch-fremd, als fäng' auf dem Kolke, dem dunklen, der wilde
Schwan, den jüngst er geschaut, ein Lied nun dem hallenden Walde.
Kühn weg über die Felsen, die Stämme, mit lauschendem Ohre
Folgt er dem Zaubergetön, und näher und näher, berückend,
Klingt es, und plötzlich erschließt vor ihm ein befremdliches Bild sich.

Hoch, von Höhren umsäumt, aufragt ein Felsengeschlebe,
Dunkelbemoost. Vorhängt ein Block, hart neben dem schwarzen
Waldkochherde, den hier einsam sich der Köhler im Erdreich
Hatte gehöhlt. Da ruht im Haidegekräut', die Theorbe
Wiegend im Schooß, ein Weib; tief hängen ihr auf der Theorbe
Saiten die Haare herab und tanzen darüber wie Schlangen.
Braungelb ist ihr Gesicht. Unheimlich blickt sie und rucklos.
Schwarz ist das Auge des Weibes, so schwarz wie ihr flatterndes
Haupthaar,

Schwarz wie der mächtige Rabe, der sitzt hart neben dem Weibe.
Ist's nicht jener, der erst an des Wald's Eingange den Jüngling
Krächzend bedräut? und zischt nicht dort auf dem Steine die Natter,
Welche dem Träumer zuvor entgegengezüngelt am Waldsteig?
Sitzt nicht oben im Wipfel der mächtigsten Kiefer das Sichhorn,
Streckend und sträubend den Schweif und blickend mit zornigen Augen?
Lang noch versteckt horcht Jan. Da mählig verstummen die Klänge:
Jetzt tritt er hervor. Wie früher die Schlange, so mißt er
Aug' in Aug' nun das Weib. Sie erwidert den Blick, und der Jüngling
Staunt, wie feurig die Blicke der Düsternen funkeln. Sie lächelt,
Und er erstaunt auf's Neue, wie reizend die Düstere lächelt.
Kirschroth blühet ihr Mund, weiß schimmern die Zähne, wie Perlen.
Aber unheimlich beginnt's, wie zuvor im Auge der Schlange,
Jetzt, und bedrohlich sogar, im Auge des Weibes zu funkeln.

Seltam=Fremdes ist Vieles dem Jüngling im Walde begegnet.
Wär' es entschwunden dem Sinn, leicht riefte dem Träumer das
Weib hier

Jegliches wieder zurück — des gewaltigen Raben, des wilden
Schwanes, der Natter, des feurig beweglichen, tückischen Eichhorns
Muß er gedenken: ihm ist, als tret' ihm Natter und Eichhorn,
Schwan und Rabe vereint in Weibesgestalt nun entgegen,
Und als sei, was um ihn rings athmet und flattert und kreucht hier,
Diener und Bote von ihr; als habe, was erst er gesehen,
Alles auf sie nur gedeutet, zu ihr nur den Weg ihm gewiesen.

Aber das Weib auch selbst, mit Befremdung auf den Gefrönten
Blickt sie, der, stillsinnend, die fürstliche Bier vor dem Waldgang
Von sich zu legen vergaß; und sie steh'n gegenüber sich seltsam,
Wie Bergelfenbeherrscher, in Menschengestalt sich begegnend.

Lächelnd, mit neckendem Spott und über dem Busen die braunen
Arme gekreuzt, anhebt sie: „Erlaubt, Herr, daß ich euch grüße,
Wenn ein Gebietender Ihr, ein Fürst, auf den die Gefolgschaft
Abseits wartet mit Hunden und Falken und prächtigen Zeltern!“ —
Dunkel erröthend, doch ruhig erwidert der Kronengeschmückte:
„König bin ich, du sagst es, wenn morgen nur drinnen in Münster
Noch sich findet ein Schwarm, der gläubig des stotternden Neulings
Rede vom Brettergerüst in der qualmenden Schenke mitanhört.
Aber es liegt mein Reich an den fernen Gestaden des Jordans,
Unter den ragenden Zinnen Jerusalems. Hier in der Wildniß
Bin ich ein Gast wie du, wenn anders du wirklich ein Gast bist,
Und nicht etwa die Fürstin der Wildniß selbst, eine Waldfrau,
Oder ein zauberndes Weib, dem Kräuter und Steine zu Willen
Sind, und die Thiere des Waldes als Boten und Diener gehorchen!“ —

Lächelnd versetzte das Weib: „Du irrst: nicht bin ich im Wald
mehr

Heimisch — ich war's einmal: oft schlief ich bei Raben im Lannicht.
Längst ist dahin sie, die Zeit. Mit dem Gatten gewandert aus Holland
Komm' ich, Münster'sches Land durchschweifend auf heimlichen Pfaden.

Aber indeß ich dahier zur Raft am Felsen mich hinwarf,
Ging der Gefährte hinweg, nach Beeren zu suchen im Walde,
Und einem labenden Trunk. Doch er zögert zu lang, ich verschmachte;
Selbst wohl muß ich nach Labung im düsteren Grunde mich umseh'n."

Spricht's und in feuriger Hast auswoigt ihr Busen, empor stracks
Nichtet sie sich, und wie nun ihr vom Schooße hinab die Theorbe
Gleitet und über die Schultern zurück sie ihr wogendes Haar wirft,
Staunt der Betrachter, wie flink sich das Waldweib regt und wie
zierlich:

Denn es entfaltet der Leib ihr, der schwächliche, braune, zum reinsten
Gleichmaß sich, in verlockendem Reiz, und der Rache, des Marders
Feuer und Grazie lebt in ihren geschmeidigen Gliedern.

Schweifen nun läßt sein Aug' umher in die Runde der Jüngling:
Siehe, ein Erdbeerplan, rothschimmernd und duftig und üppig,
Lacht ihm entgegen, gereift jungfräulich, bis heute von keinem
Finger noch Auge berührt. Rasch bücken die Beiden sich, pflücken,
Sie in den Schooß mit Eifer und er in des purpurnen Mantels
Spizel die Frucht; dann breiten des Eichbaums Laub und des
Farnkrauts

Wedel sie über den Stein als Teller und streuen die rothe
Saftige Fülle darauf. Einladet, mit ihr sich zu laben,
Freundlich den Jüngling das Weib. Doch hervor aus dem Busen
ein Gläschchen

Erst noch ziehend; besprengt sie das Mahl, das bereite, mit leichtem,
Duftigem Thau, wie gewürzt oft wird mit der Spreuge des Weines
Labender Frucht mildsüßes Arom, zu erhöhter Erquickung.

Jetzt streckten sie aus nach dem Erdbeerschmause die Finger.
Aber so seltsam schienen dem Jüngling zu duften die Beeren,
Wie er aß: sie glitten hinunter so süß und so feurig,
Und es bedünkte zuletzt unheimlich der Schmaus wie das Weib ihn . . .
Ja, unheimlich zugleich, unheimlich, doch würzig-verlockend,
Dünkt ihn der Erdbeerschmaus, dünkt ihn des befremdlichen Weibes
Kirschroth-blühender Mund, ihr Brombeerauge, das dunkle.

Aber indessen verglühte das Taglicht über den Wipfeln.
Abendlich sanken die Schatten und schwarzblau spannte des Himmels
Wölbung sich mit kleinen und kümmerlich blinkenden Sternlein
Ueber den finsternen Wald. Nun verstummten die Raben; der Unken
Rufe begannen im Chor aus schlammigem Weiher in tiefer'n
Gründen des Walds. „Komm mit“, sprach Jan zu dem Weibe, „da
stets noch

Fern dir bleibt der Gemahl. Komm mit, zu meinen Genossen.
Führ' ich dich, wo zur Nacht in der Nacht ein sicheres Lager
Finden du magst, und, näher dem Heerweg, näher des Waldes
Eingang, leichter die Spur des verirrtten Gemahls zu entdecken“.

Willig folgte das Weib, und nun wanderten schweigend die Beiden
Ueber den felsigen Gang in die Niederung, wo aus den Kolkten
Stiegen die Nebel empor. Lang schritten im Dunkel sie pfadlos
Hin, schon glaubte verloren der Führer die Spur, und zur Beute
Dacht' er zu werden der Nacht und den Schrecken der waldigen
Dedniß,

Sammt der Gefährtin, die lächelnd an ihn sich schmiegte. Doch
endlich

Kommt Wachholdergedüft ihm entgegen als Rauch von den Feuern,
Welche zur Nachtkost schürten die Wandergenossen; im Kräuticht
Trifft er gelagert sie noch. Doch aufrecht mitten im Schwarme
Steht ein gewaltiger Mann, graubärtig und finsternen Anseh'ns,
Welcher mit blitzenden Augen und mächtig erhobener Stimme
Predigt, die Arme bewegend in feurigem Drange. Mit Lächeln
Seh'n auf den Fremden die Hörer und doch im Geheimen ergriffen
Schon von der Rede Gewalt, die den Lippen des düsteren Mannes
Bergstrom-ähnlich entquillt. Da reißt von der Seite des Jünglings
Hastig die Braune sich los, und dem Sprecher entgegen sich drängend,
Ruft sie: „Geziemt's, treuloser Gemahl, sein Weib zu verlassen
Mitten im finsternen Wald? sich Fremden am Weg zu gesellen?“

„Divara, traute Gesponsin!“ versetzte der Prediger ruhig,
„Setze dich lautlos hin zu den Andern und störe mich keifend

Nicht, wenn eben der Geist mir die Lippen zur Rede befeuert.
War's denn heute zuerst, daß der finstere Wald dich beherbergt?
Hat doch einst dich der Herr weither in die Stube zu Harlem
Mir aus der Fremde geführt; wie hätt' ich heute gezweifelt,
Daß er dich führe zu mir? Und sieh, so wieder geschah es!
Darum störe mich nicht, wo ich spreche zu Fremden am Wege,
Welche vielleicht noch mehr, als du, Weib, meiner bedürfen!"

Spricht's, und den Jüngling faßt er in's Aug', der neben dem
Weib noch

Stand. Nachdenklich die Züge, die edlen und herrlichen, prüft er,
Dies eindringenden Blick's. „Wer bist du?“ die Frage, sie scheint ihm
Schon auf den Lippen zu schweben; da kommt ihm gefällig, geschwätzig,
Lips van Straaten zuvor: „Nuch der ist“, eifert der Lange,
„Einer von uns; doch er spielt nur Könige, spielt sie wie Keiner.
Schau ihn nur an: vorsichtig jedoch — man weiß so genau nicht,
Wie er es nimmt, und er blizt mit den mörderischen Augen dich nieder,
Oh' du dich dessen verstehst. Mit dem ist nimmer zu spaßen!
Träumerisch ist er und still zwar meist, doch kennt man die stillen
Wasser — er braus't oft auf, dann wirft er gewaltige Wellen.
Jan, so nennt' ihn die Mutter, — ich kannte genau sie zu Leyden —
Treffliches Weib! Gott habe sie felig! zu Leyden gebar sie
Den da als Sonntagskind, ich glaub' im Zeichen des Widders.
Scht, er agirt und tragirt und declamirt euch den König
David so königlich stolz, und dazu mit eigenen Versen
Spielt er die Rolle, daß selber Gelehrte sich wundern. Die Weiblein
Trachten ihm nach, wie dem Joseph dereinst die egyptischen Weiber,
Aber es blieb noch Jeder von ihm in den Händen der Mantel.
Dürften die Weiblein wählen die Könige, säß' er auf gold'nem
Throne schon irgendwo: so aber, aus Mangel an einem
Königreich, ist er unter die Komödianten gegangen.
Sieht ihn zu Münster das Volk, gebt Acht, sie sperren den Mund auf,
Oh' er den seinigen öffnet, sobald wir morgen hineinzieh'n!"

„Lips van Straaten!“ versetzt der Prophet mit würdigem
Nachdruck,
„Wisse, zu Münster, da brauchen sie jetzt nicht Gaukler und Schalks-
narr'n,
Keinen Komödienkönig, o nein, einen wirklichen König
Brauchen sie dort; mühselig erlerntes Gefasel und schöne
Verslein brauchen sie nicht: ureigene Worte des neuen
Lebens, entflammend das Herz — das ist's, was in Münster sie
brauchen!

Müßige Augen daselbst und müßige Ohren zu finden
Und mit Komödienkränzen ein gelangweilt Volk zu ergehen
Denkt ihr? übel gewählt ist die Zeit! kehrt um, denn es soll nicht
Unter die Boten des Herrn und Streiter sich mischen der Gaukler!“ —

So der Prophet. Doch inzwischen begann zu zerstückeln am Feuer
Lips van Straaten, der Führer, den leckeren Hammel, und lächelnd
Legt' er vom duftenden Braten sofort ein Stück vor den Eiferer;
Rückte sodann auch die Kanne mit Wein vor ihn und ermahnt' ihn:
„Iß nun und trink, Graubart! und laß es für heute genug sein;
Handwerksneid doch nur ist's, was also zu lästern dich antreibt!
Zeigen ja wird es sich bald, wer drinnen in Münster am besten
Fährt, ob der Wanderprophete, der eifernde, oder der Gaukler.“

Sprach's und zerlegte den Hammel, vertheilt' ihn an alle
Genossen;

Und sie erlabten sich d'ran. Still ward's und es starrten die Bäume
Dunkel und regungslos in den nächtlichen Himmel. Die Wand'rer
Lehnten zurück sich, schläfrig, von Trank und Speise gesättigt,
Müde vom Wege, dem langen, beschwerlichen, ruheverlangend.
Weich war ihnen der Pfuhl im duftigen Moose, der Nachtwind
Fächelte lau. Was zucken empor sie, die Müden, noch einmal?
Horch, auf dem Wege, der führt durch den Wald an den Gauklern
vorüber,
Sprengt von Beritt'nen ein Trupp: schon entführt wie im Flug sie
der rasche

Trab, doch den Lagernden Schwarm landfahrender Leute gewahrend,
Reißen herum sie die Kofse; da schauen erschrocken die Gaukler
Bei des erlöschenden Feuers Geleucht' wildbraune Gesichter,
Helme mit nickenden Federn und staubige Stiefel und Koller,
Und weit über die Mähnen des Thiers vorragende, blanke
Lanzen und Rohre. „Holla“, ruft einer der Reiter, „ein ganzes
Nest von Strolchen! gewiß ist's wieder Gefindel des Auslands,
Reherisch' Volk! Auf die Beine mit euch, ihr Leute; wer seid ihr?
Auf! ihr habt es zu thun mit Reitern des Münster'schen Bischofs!“ —

Also der Söldner. Da hob die Gestalt des begeisterten Alten
Lang sich empor, und warf auf den Reiter den glutenden Augstral
Wie einen zündenden Brand. „Ihr gehört zu den Leuten des
Bischofs?“

Sab er an; „o, so schüttelt den Staub hier nicht von den Schuhen!
Reitet nur fürbaß gleich und kündet ihm ohne Versäumniß,
Euerem gnädigen Herrn und Gebieter zu Münster, verlassen
Mög' er in Eile die Stadt mit den Seinigen, wenn er es klüglich
Nicht schon früher gethan, weil nun ganz nahe der Tag ist,
Wo von der Tenne die Spreu durch brausende Winde gefegt wird,
Und wo das Wort sich erfüllt des Propheten: Es werden die Sterne
Fallen vom Himmel herab, wie von Bäumen die Früchte; der
Mond wird

Werden wie Blut so roth, und schwarz und dunkel die Sonne,
Gleichwie ein härterer Sack, und die Fürsten, sie werden sich flüchten
All' in die Höhlen und bang zurufen den Bergen und Felsen:
Stürzet euch über uns her und verbergt uns vor dem Gesichte
Dessen, der sitzt auf dem Thron, vor dem richtenden Borne des
Lammes!

Wisset, der Tag ist gekommen . . .“

„Genug, unsinniger Schwäger,“

fiel dem Berweg'nen in's Wort hier Lips van Straaten, indessen
Kings die Genossen erbleichten, und, bergend die Angst, zu den
Reitern

Fuhr er fort. „Hört nicht auf den Alten: verfallen in Irrsinn Ist seit Wochen der Mann; nun wirft er mit Sprüchen bedachtlos Immer um sich, mit Sprüchen der Bibel, die wirr im Gehirn ihm Spuken. Ich jag' ihn fort, denn er schändet ja doch nur das Handwerk.“

Sehet, wir Alle, wir sind landfahrende Komödianten,
Gaukler und Springer dazu, und Fechter, und was ihr noch
sonst wollt,

Nur nicht Reher, bei Gott! mag holen der Teufel die Reher!“
Sprach's; noch blickten darein unwirsch und bedenklich die Reiter;
Jener indeß fuhr fort, eindringlich: „Dahier auf dem Karren
Mustert das Wandergepäck, ich bitt' euch: papierene Kronen,
Hölzerne Scepter und Schwerter, verbogene Panzer von Weißblech,
Flittergewand, Narr'njacken — ei seht doch: Rehergesindel,
Meint ihr wirklich, das schleppt durch's Land sich mit solcherlei
Hausrath?“

Steigt von den Koffen herab, ihr Herren, und rastet ein Weilchen
Hier bei uns und kostet vom Weine, mit dem wir so eben
Leidlich hinuntergeschwemmt den gebratenen Hammel, der leider
Einigermassen zur Hälfte noch roh, zur Hälfte verbrannt war.
Gütlich wollten wir heut' uns thun nach beschwerlicher Wand' rung,
Weil nun Münster erreicht ist und fröhlich wir morgen hineinzieh'n.
Zaudert nur nicht, wir sind ja die friedlichsten Leute der Welt, wir!
Guerem Herrn, ihm wünschen wir Segen und Heil, und die Reher
Mag er braten, wie wir da brieten den Hammel von Aschberg!“ —
Sprach's und fügte hinzu: „Hoch lebe der Münster'sche Bischof!“ —
Und bei den Gauklern erscholl's im Kreis: „Hoch lebe der Bischof!“

„Amen“, sagte der Reiter, „er lebe, wofern er uns redlich
Lohnt nach Recht und Gebühr; sonst mögen ihn fressen die Geier!“ —
Sprach's, absetzend vom Gaul; ein Gleiches auch thaten die Andern,
Banden an Bäume die Ross' und warfen ermüdet die schweren,
Rasselnden Leiber in's Moos, und es ließen die zinnene volle
Kanne mit Wein umgehen die Gaukler nun unter den Reitern.

„Hört“, so sprach von den Söldnern der Eine, nachdem er
getrunken,

„Wenn ihr verlangt nach Münster und dort als Gaukler Erwerb sucht,
Thut ihr wohl, daß ihr gründlich zuvor hier außen euch satt eßt:
Drinne, da habt ihr gewiß nur mehr an den Nägeln zu kauen.
Fort ist der Bischof längst aus der Stadt mit sämmtlichen Domherr'n.
Fähnlein wirbt er, soweit sein Säckel vermag, und wir selber
haben vor wenigen Tagen uns eben verdungen dem Krummstab.
So ist das Kriegshandwerk! mit Heiden und Christen und Türken
kaufen wir uns; heut' gerben wir päpstisches Leder und morgen
Evangelisches Fell, wie's kommt. Jetzt thun wir vor Münster
Spürhundsdienste: da gilt's zu belauern die Weg' und die Stege,
Daß nicht keizerlich Volk sich bewaffnet nach Münster hineinschleicht;
Auch wol den Münster'schen dann und wann die gemästeten Kinder
fangen wir ab, wie solche nach Köln sie treiben zu Markte,
Oder auch sonstiges Gut: denn es muß doch rächen der Bischof
sich für den schmähligen Tott, der jüngst ihm zu Telgte geschehen,
Ihm und dem ganzen Kapitel!“ — „Was sagt ihr?“ fragte mit
Neugier

Lips van Straaten, und schmunzelnd erwidert dem Gaukler der
Landsknecht:

„War da gewichen nach Telgte der Fürstbischof mit den
Domherr'n,

Um zu entgehen den Häuften der drohenden Kirchenverbesserer.
Aber es schlichen sich Nachts bis vor Telgte die Meuterer: das Stadthor
hoben sie sacht aus den Angeln, besetzten die Gassen und warfen
sich auf des Bischofs Leute, die allsamt lagen im tiefsten
Schlaf — zum Glück war Abends er selber geritten nach Iburg.
Aber den Rest aufspürten sie sämmtlich, die sonstige Pfaffheit:
Zogen aus Bett und Gemach sie wie aus dem Koben die Ferkel
Und nur Etliche noch von den Herr'n salvirten mit nackten
Füßen sich über die Ems, im Hemd, auf dem Eise; die Andern
Wurden auf Wagen gesetzt, beim Klange der Pfeifen und Trommeln

Wie im Triumphe geführt, und zu Münster, da schleppte man lange
Noch sie herum, bis Kaiser und Reich in den Handel sich mischten.
Noch weit ärger geworden ist's letztlich zu Münster: da haufen
Neben den Luther'schen jetzt auch die gräulichen Anabaptisten.
Morgen nun aber gedenkt mit dem Rathe zum Letzten der Bischof
Ernstlich zu sprechen ein Wort, und sodann, wenn weiter getroßt
wird,

Rings umschließt er das Nest, ihm gänzlich zu wehren die Zufuhr,
Und es, wo nöthig, zuletzt mit gewaffneter Hand zu berennen.
Deshalb müssen wir selbst auch traben noch heut bis nach Telgte.
Wo heut eben die Seinen vereinigt im Lager der Bischof,
Um den Verhandlungen morgen zu geben den richtigen Nachdruck."

So beim Weine besprachen sich dort mit den Gauklern die Reiter.
Doch mit gewaltigem Schluck nun leerte der Führer des Trupps noch
Völlig im Krüge den Rest und erhob sich: ihm folgten die Andern,
Rückten die Sättel zurecht, und schwangen sich auf, und im Hui gings
Fort aus dem düsteren Wald; ausgriffen im Takte die Rappen
Scharf, und der trabenden Koffe Gestampf, in der Ferne verklang es.

Aber zur Ruh' nun streckten auf's Neue die Gaukler, die müden,
Hier und dort sich in's Moos. Allmählig erloschen des Feuers
Neste; der Mond ging auf. Und jetzt bald sanken sie Einer
Hin um den Andern in Schlummer. Wie Nachts an den Fenstern
die Lichter,

Also verlöschen auch eins um's and're die Augen der Menschen
Nachts: doch welche der Genius ruft, die liegen wie scheinodt
Wach in den Särgen des Schlummers und schließen die Lider
vergebens.

Solches geschah heut Jan und dem Wanderpropheten. Die
Beiden

Wechselten häufig den Pfühl, zur anderen Seite sich wendend,
Unruhvoll. Und endlich erhob sich leise der Jüngling:
Sehr vom Monde bestrahlt, hoch über den Schlummernden aufrecht

Stand er, ihm glühte das Haupt, eng ward ihm die Brust und es
trieb ihn

Wieder hinaus in den Wald, der zwiefach schaurig ihn ansah.

Still im hellen Gehölz hinschreitet er. Plötzlich von Tritten
hinter ihm halt's und er wendet das Haupt: da erblickt er des hohen
Greises Gestalt vor sich. „Hat euch, wie mich selber, des Mondes
liebliche Helle verlockt?“ so fragt er ihn. Aber der Graubart
Mit dem erglühenden Aug', den gekniffenen Lippen, der mächtig
Sich aufwölbenden Stirn, er beginnt sich stracks zu ereifern:

„Finster und schwarz ist die Nacht und die Welt im Dunkel;
es flattert

Gulengezücht in der Luft und es schießen wie Pilze des Teufels
Saaten empor, unheimlich bei fahlem Geblinzel der Sterne
brunnt manch' giftige Saat, zureifend der Sense. Gespenster
Wandelnd umher und es schwärmen Dämonen, die zehrenden Mehltau
heimlich und ruchlos sprengen auch über die besseren Blüten.
Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf wir bestehen?
Schwül ist die Nacht von Gewittern! es wälzen die Buhlen der alten
Meße von Babel in Nengsten auf weichlichem Lager sich schlaflos,
Kronen- und Inful-Träger: zu reichlich beim Mahle des Lebens
haben den Bauch sie gefüllt, nun plagt sie nächstens der Alpdruck.
Aber wie werden nun auch wir selber die Probe bestehen?
Wird nicht fehlen den Reinen der Muth und dem Muth die Reinheit?
Freilich, es wimmeln hervor, gleichwie nach dem Regen die Frösche,
Jetzt die Propheten; doch helfen sie uns, die zanken um Worte?
Denn sie wissen es nicht, daß die Zeit nun der Thaten gekommen,
Daß zu vertilgen es gilt von Grund aus jegliches Unrecht
Jegliche Thorheit. Sohn, abschwören dem Zwange der Säkung
Müssen wir: eigene That muß werden das Gute. Doch wie nun
Mögen entbehren der Säkung wir schwachen und sündigen Menschen?
Nur durch ein Wunder geschieht's: ein innerer Drang wird ergreifen

Gleichwie ein Rausch, wie ein Fieber, die Menschen, ein heiliger
Wahnsinn,

Bis sich das innere Wort in allen Gemüthern lebendig
Regt, und nimmer allein, wie bisher, auf geschorene Glazen,
Nein, auf Alle zusammen der Geist sich in flammender Klarheit
Senkt, und Jeder sich selbst wird Priester, Erlöser und Mittler . . .

Schwärmer benennen sie uns — ja, Schwärmer, das müssen
wir werden:

Herrscht nicht lange genug schon das nüchterne Wort und der
Buchstab'?

Steh' auf eigenen Füßen, o Menschheit, endlich, du altes
Kind, und vermagst du es nicht — noch nicht, und mußt du zu
Grund geh'n

Ohne die Krücken — so geh' zu Grund: nicht werth zu bestehen
Bist du! Was soll uns die Bibel, o Freund? ei, Bibel ist Babel!
Wenn sich der Wille des Herrn nur in alten Scharteken verkündet,
Wenn er durch Söldlinge nur und geschorene Pfaffen zu mir spricht,
Wenn er mit mir nicht selber vernehmlich zu reden sich würdigt,
Wie er mit Abraham einst, mit Isaak sprach und mit Jakob,
Acht' ich nimmer ihn werth einen klingenden Sello: er ist ja
Nicht ein lebendiger Gott, nur ein eitel hölzerner Herrgott
Welcher bestaubt von der Wand, um die Kinder zu schrecken,
herabdroht!

Aber es sagen die Thoren, erlöset schon hab' uns der feiste
Wicht, der entlaufene Pfaffe, der Luther. Er hat aus Aegypten
Zwar uns geführt, doch er läßt, statt weiter zu zieh'n in's gelobte
Land, in der Wüste nunmehr uns sitzen. Es winkte das Schicksal
Ihm, doch stumpf wie er ist, Schweinslederprophet wie die Andern,
Brütet er stets alt-mönchisch noch über der Lünche der Staben
Und dem gegebenen Wort, und das Grübeln, es macht ihn zum
Schwachkopf.

Freilich, er glaubt schon ein Wunder des tapferen Muth's zu verrichten,
Wenn er des Nachts nur fecklich den Steiß zum Bette herausstreckt,

So zu erschrecken den Teufel, den Teufel mit Hörnern und Kuh-
schweif,

Welcher ihn immer verfolgt, wie er meint, am Kult und im Bette.
Thörichter Satansbanner! o kehrt' er doch endlich des Geistes
Mehr als des Steißes hervor; das hält' ihm baß, denn der Teufel,
Der ihn plagt, ist der schwarze, der kloßige Bursche, der Buchstab'!
Ging er weiter, als man ihn gestoßen? Bei jeglichem Prügel,
Den man ihm, dem Erboßten, von Rom aus erboßt in den Weg
warf,

Strich aus der römischen Lehr' er hinweg einen Glaubensartikel,
Nur zum Troß: seit ruhig man sitzen ihn läßt auf der Wartburg,
Ist er zu Ende mit seinem Latein, ist dämlich und zaghaft,
Sammt dem gelehrten Genossen, dem Meister der Schule, Melanchthon.
Wie zwei Fuhrmannsgäule, gespannt an den Wagen und rastend
Still vor der Schenke, wo zecht in des Mittags Schwüle der Signer,
Kühlung fächeln einander mit wehenden Schweifen und oft auch
Brüderlich reiben einander die bremsengestochenen Weichen:
So am verfahrenen Karren der schüchternen Kirchenverbess'ring
Steh'n auf dem selbigen Flecke der Martin dort und der Philipp,
Harrend des heiligen Geists, und begnügen sich, einer dem andern
Brüderlich weiter zu wedeln vom Rücken die neckenden Bremsen.

Nie, nie helfen uns diese, die Grübler und Skribler, die zagen
Klosterlateiner, die weisen Magister, so nüchtern und schüchtern!
Andere müssen es thun: die Begeisterten! Diese, wo sind sie?
Nicht bei den Glücklichen pflegt sie zu wohnen, die heil'ge Begeist'ring!
Dulder, Bedrängte, nur die, Freund, sind die Gefäße des Geistes.
Wär' einst Jakob gelegen auf weichlichen Polstern im Bette,
Statt auf dem Boden, zu Häupten den Stein, als Decke den Himmel,
Niemals wären zu ihm wol niedergestiegen die Engel!

Ja die Begeisterten müssen es thun! Und Begeisterte weckt ja
Zahlreich jezo der Herr im Volk: schon senkt es in dumpfe
Stätten des Handwerks sich, in traurige Stuben der Armuth
Gleich Pfingstflammen herunter: es treten aus niederen Hütten

Männer, die haben den Geist, und reden mit feurigen Zungen.
Also erweckte der Herr uns zuerst den Propheten von Zwickau,
Und ob blutend im Staub auch schmähhlich verröchelte Münzer,
Wimmelnd erheben bereits allwärts sich die Jünger, die Kämpen,
Ganz sich vertrauend und voll, mit Leib und Seele, dem Sturme,
Welcher die Länder durchbraus't und welcher erneuern die Welt wird.
Ja, die erbangende Welt, die steht, wo sie Luther gelassen,
Setzt nun wieder in Schwung sich: vom neuesten Lichte die Funken
Sprühen schon allwärts auf: bald schaaren die Wiedergeborenen,
Wiedergetauften im Herrn um das heilige Banner von Sion
Sich, um das Banner des neuen, propheten-verkündeten Sion,
Welchem im Stillen der Herr schon die sichere Stätte bereitet.
Ganz aus der Welt zu vertilgen das Unrecht gilt's und die Thorheit,
Um zu vereinen sodann in beglückendem Bunde die Guten.
Horch, das Gericht, es verkündet sich schon: sind schwanger die Lüfte
Nicht von Schwertergeklirr ringsum? Feig zittern die Kleinen
Geister von Wittenberg, da gekommen die Zeit nun der Thaten,
Welche die Lauen zugleich mit den Kalten vom Boden hinwegfegt,
Und den Begeisterten gibt die erneuerte Erde zu eigen!" —

Also der Anabaptist, und er sprach noch lang, sich ereifernd,
Ueber die zagen Propheten, die nüchternen, schmähte die stolzen
Kronen- und Infulträger, er schmähte die Welt, die verderbte,
Schmähte zuletzt auch den Jüngling, den horchenden, selbst, der in
solcher

Zeit sich geselle den Gauklern. Doch bald umarmt' er ihn wieder,
Küßt' ihm zärtlich die Stirn. Und der antwortet, erwärmend:

„Lichtvoll hast du, o Greis, mir erschlossen den Blick in die
Zukunft.

Selbst zwar merkt' ich es längst, wie die Menschen, die Völker,
ein neuer

Drang gar mächtig ergreift: doch es dünkte mich Wörtergezänk nur,
Was ich vernahm; du aber, du wirfst in die Seele mir Flammen!
Gilt es zu stiften ein Reich nun der Liebe, des Glückes in Wahrheit?

Seltfam bin ich geartet: denn sieh, ein doppeltes Streben
Wohnt mir im Herzen; ein Drang nach dem Hohen und Rechten
und Reinen,
Aber ein Drang nach dem Glücke zugleich, nach den Freuden des
Lebens.

Niemals kann mir genügen ein Brüten in dumpfer Entfagung;
Aber auch niemals kann mir die Lust, die gemeine, genügen,
Die nur die Sinne berauscht und das Herz nicht höher beflügelt.
Und so ging ich bisher, ob auch mich verzehrend in Sehnsucht,
Rein durch's Leben und stolz: mich schützt vor Gemeinem der Abscheu.
Tugend zu einen und Lust, das ist's, was ewig ich träume:
Bin ja Träumer noch stets, wie ich es gewesen als Knabe!
Leicht war immer und tief mir die Seele zu rühren; ich konnte
Weinen vor Lust, wenn neu sich der Ager beblünte; mich reizte
Jedliches Edle und Schöne. Doch auch nach dem Schimmernden,
Bunten,

Stand mein Sinn: wo Kiesel ich fand, bunt-gleißenden Schiefer,
Konnt' ich darein taglang mich mit glühendem Auge vertiefen.
Selten nur hatt' ich Gespielen: mich scheuten die Altersgenossen,
Denn ich liebte zu herrschen; auch haßt' ich beinahe die Knaben,
Und ich gesellte mir lieber ein halbwild schweifendes Mägdlein,
Welches in sandiger Nede die Bicklein pflegte zu hüten.

Gänzlich gehorchte sie mir, und half mir glänzende Steinchen
Suchen: da fanden wir einst im Sand einen lichten Karfunkel;
Meinten, ein Sternlein wär' es, gefallen vom Himmel: ich hoffte,
Gleich mit dem blitzenden Stein mir ein königlich Reich zu gewinnen.
Damals träumt' ich von Schwertern und Kronen und Purpur=
gewändern

Fort und fort: ich verlor das Gestein, doch es blieb mir der
Glückstraum.

Und nun hielt ich mich gerne zu reisigen Händlern und Schiffern,
Die weit waren gewandert und manches Erstaunliche, Fremde
Hatten nach Hause gebracht: mir brannte das Herz vor Begierde,

Selber die Fremde zu schau'n. Viel hört ich erzählen vom Goldland,
Eldorado genannt: ausmalt' ich die Pracht mir des Landes
Und ich dacht' es bewohnt mir von hohen und herrlichen Menschen.
Selbst so wandernd zu schau'n als Kaufherr, Schiffer die Länder,
Wünscht' ich heiß. Weg starben die Meinen, ein hungernder Knabe
Blieb ich zurück: da erbarmte sich meiner ein wackerer Volksmann,
Nahm mich auf, mich erziehend zum Jünger und Helfer im Handwerk.
Aber es schweifte der Geist aus der dumpfigen Stube doch immer
Mir auf den Markt und die Gassen hinaus, und die Erker, die
Zinnen

Stolzer Gebäude, die Pfeiler, die ragenden Thürme der Kirchen
Hatt' ich wie träumend vor Augen. Am Festtag starrt' ich den
Priester

An im Dom, da er stand in den Weihrauchwolken am Altar,
Und schon die Wölbungen selbst im Dome, die Bilder, die Säulen
Rührten das Herz mir wie Klänge der Orgel; im Leuchten und
Flimmern,

Duften und Klingen, da kam unendlichen Glückes Verheißung
Ueber mich her, ich dünkte mir träumend im Aether zu schweben.

Trunkenen Ohr's auch horcht' ich nach Wundergeschichten aus
alter

Zeit, nach der Kunde der Reinen auf Montsalvatsch, nach der Ritter
Kämpfen um's heilige Grab. Und auch von Zauberern hört' ich,
Hörte von Faust, von Adepten, die Golderz brauen im Tiegel,
Und Elixire des Lebens. Von neuen atlantischen Inseln
Hört' ich, woher Kleinode so viel nun in unseren Welttheil
Strömen, wo Meerdurchsegler, das Schwert in der Hand, eine neue
Schönere Welt sich erobern, umleuchtet von neuen Gestirnen.

Nimmer gefiel mir's zuletzt bei den brauenden Nebeln, am flachen
Heimathstrand, bespült von der Flut, eintönig und endlos:
Und so folgt' ich dem Drang und gesellte mich fahrenden Leuten,
Handelsgenossen und Schiffern: das blühende Flandern durch-
schweift' ich,

Stand am Gestade des Briten, die heiteren Städte des Südens
Schaut' ich, bis Lissabon zog ich hinab. Da ging mir die Sonne
Leuchtender auf, und ich lernte vom Häßlichen scheiden das Schöne,
Scheiden vom Rohen das Edle; den feineren Sinnen genügte
Nun nicht mehr, was zuvor mir im nordischen Lande gefallen.
Arm wie ein Bettler durchzog ich die Welt, wie ein König genoß ich
Sie, als Betrachter, als Träumer. Doch ach, erst halb nur
verkörpert

Fand ich, was ich geträumt; noch immer das Beste vermißt' ich.
Nirgends ja sah ich das Glück im Kreise der Menschen. Das Hohe,
Wie es im Sinn mir stand, in Wahrheit fand ich es nirgends.
Und so kehrt' ich zurück, nachdenklich und halb nur befriedigt.
Doch bald faßte der Drang mich, zu wandern, auf's Neue. Der wack're
Lips van Straaten, er lockte den müßigen Träumer nach Deutschland,
Das ich mich sehnte zu schau'n: so folgt' ich den wandernden
Gauklern.

Sinnend, im ärmlichen Glitter, im kindischen Spiele begann ich
Mir zu gefallen: in Reimen, in feurigen Versen versucht' ich
Mir eine Welt zu erbau'n. Auf dem Haupte die glitzernde Krone,
Thöricht erschien ich mir selbst, doch ich träumte den Traum des
Karfunkels

Wieder, und träumend vergaß ich zu nehmen vom Haupte den
Glitter.“ . . .

„Jüngling, die bessere Welt“, entgegnet der Wanderprophet ihm,
„Niemals finden wir sie, mühlos hinschweifend am Wege,
Nimmer zu Theil uns wird sie, wie Kindern im Schlaf die Bescheerung.
Selbst anlegen die Hand nun müssen wir, sie zu erschaffen.
Und wie sollten wir nicht? Was wär' unmöglich von jetzt an?
Ward nicht Größ'res erlebt schon im Sturze der Kirche, der alten?
Sind nicht Zeichen gescheh'n? nicht Wunder? Ist nicht ein bedeutsam
Zeichen das Pulver des Mönch's, das knallend in Schutt die granit'ne
Zwingburg wirft? ist nicht ein bedeutsam Wunder die Kunst auch,
Welche die Blätter, die weißen, beschreibt im Flug wie mit tausend

Händen zugleich? sind nicht ein bedeutsam Wunder die gold'nen Gaben der Meere des Westens? Wie kam das Alles auf einmal, Wenn nicht völlig verjüngen die Welt sich sollt' und erneuern?

Also der Anabaptist; sein Antlitz stralte begeistert.

Und bald fügt' er hinzu: „Wenn ich in's Auge dir schaue, Jüngling, wenn ich betrachte die leuchtende Stirn, da verkündet Sich's im Gemüthe mir immer: als Gaukler im Glittergewand nicht Soll der ziehen gen Münster! Vernimm! ich komme gewandert Nicht allein, denn es wallen aus Nachbarlanden die Jünger Mächtig in Schaaren heran, doch zerstreut, auf verschiedenen Wegen, Um zu entgehen den Söldnern. Und siehe, der großen Vereinung Stunde, sie naht; schon ruh'n sie versteckt in den Gründen der Davert, Hier und dort, und harren dem grauenden Morgen entgegen, Wo wir, indeß, frei lassend die anderen Wege, das Goldheer Gänzlich bei Telgte sich sammelt, geschaart nach Münster hineinzieh'n!“

„Wenn ihr Wiedergetauften“, versetzt der erglühende Jüngling, „Wenn ihr es seid, die gekommen, zu bauen die Stätte des Friedens, Wo sich das Glück und die Tugend zu ewigem Bunde gesellen, Wie es erträumt mein Herz — denn wisse, so feurigen Muthes Ich mir ersehne das Glück, wird auch nach dem Rechten und Reinen Ewig mir trachten der Sinn — wenn Solches ihr wollet, und wahrhaft

Wißt zu vereinen, was lang auf Erden sich streitend gemieden, Nehmt mich als Kämpfer mit euch, als Jünger, und lasset des Herzens

Mächtigen Sehnsuchtsdrang in euerem Kreise mich stillen!“ —

So der erglühende Jüngling und ihn umarmte der hohe Greis mit Thränen im Aug'; auf's Neue zu reden begann er: „Ich bin alt, mein Haar ist ergraut und es deutet der Vater Mir im Herzen es an, daß ich selbst das gewaltige Werk nicht Ganz vollende, das jetzt das Geschick zu beginnen mich antreibt. Jüngling, wirf sie hinweg, die du trägst, die papierene Krone! Denn dich erkieset der Herr zum Streiter sich, wenn ich dahin bin!“

Siehe, das hab' ich gewußt, das fiel mir in's Herz wie ein Lichtstral,
Seit du gekrönt mir erschienst, wie ein Traumbild, unter den
Gauflern!"

Jetzt standen die beiden auf felsiger Höhe des Waldes,
Hell vom Monde bestrahlt, zwei leuchtende hohe Gestalten,
Sehr umweht von den Schauern der Einsamkeit und des Nachtgrau'ns.
Vortritt Jan zum Rande des felsigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und sich unten verliert im Dunkel. Da reißt er
Sich die papierene Krone vom Haupt und schleudert hinab sie,
Tief in die dämmernde Schlucht. Abseits wild braus'te der Sturzbach,
Der da breit und gewaltig hinabschoß über die Felswand.
Und an die stürmende Flut, umragt von Blöcken und Kiefern,
Trat nun der Anabaptist: aus dem brausenden Sturz der Gewässer
Schöpft er die Hand voll sich und über das Haupt, das geneigte,
Seines Erkorenen gießt er die Flut mit den weihenden Worten:
„Jan von Leyden! ich neze das Haupt dir unter dem lichten
Sternengezelt: ich weihe zum Bunde der Wiedergeborenen,
Wiedergetauften dich ein; zum Bunde der Freien und Reinen
Weih' ich dich: zum Bürger, Verkünder und Streiter des neuen
Sion, des göttlichen Reiches, im ältesten Bunde verheißen,
Aber erst uns nun winkend im goldenen Licht der Vollendung!" —

So der Prophet, und es traf aus fliegenden Wolken der
Mondstral

Wie mit verklärendem Lichte die beiden Gestalten am Waldstrom
Hoch auf ragender Warte der Felseinöde. Die Sterne
Standen am nächtlichen Himmel und funkelten, lindes Gefäusel
Tief durch die Wipfel der Kiefern. Da war's, als klänge von fernher
Plötzlich leise hervor aus der Tiefe des Walds ein gedämpfter
Feierlich-ernster Choral, doch nur in verlorenen Tönen,
Wieder verhallend sogleich: aufhorchte der Greis, und es blitzte
Hell sein Aug'. Im hohen und sternhell dämmernden Aether
Flatterten weiße Gewölke, wie Züge der Geister: zu streiten

Schienen sie gegen einander mit blinkenden Schilden am Himmel
Ueber dem Plan, wo ragten die Zinnen von Münster im Mondlicht.

Und nun schritten die beiden hinunter den felsigen Abhang,
Zwischen Geröll und Gestrüpp, windbrüchigen Stämmen und Farnkraut.
Dichter umgab sie der Wald. Aufplatterten nächtliche Vögel
Kreischend vor ihnen. Ha, sieh', Irrlichter im dampfenden Moorgrund
Hüpfen vor ihnen einher! An felsiger Höhle vorüber
Nehmen sie jezo den Weg. Da bedünkt es den Jüngling, als säh' er
Steh'n einen riesigen Mann in der Kluft, der grinsend ein Schwert
schliff:

Blitzgelb tanzt auf der Schneide, der blanken, ein irrender Lichtstrahl,
Der sich verlor in's Geflüst. Hinspäht der verwunderte Jüngling,
Aber es zieht ihn fort der Prophet. Noch öfter bedünkt es
Jan, als säh' er verschwimmend im Nachtgrau'n unter den Bäumen
Seltsam=fremde Gestalten, in Gruppen gelagert und einzeln:
Stets fortzog ihn der Greis. Und schauriger wurden die Pfade,
Dunkel umgab sie. Von fern, unheimlich=satanischen Klanges,
Scholl Rohrdommelgestöhn durch die Nacht aus Sümpfen. Da
that sich

Auf das Gehölz, frei glänzte der Plan, und auf moosigem Felsblock
Fanden sie Divara sitzend im Schein der Gestirne. Sie lächelt:
Ueber dem Haupt ihr flittert und flirrt die papierene Krone,
Die in den Abgrund eben der Jüngling hatte geschleudert,
Hoch vom ragenden Fels. Und es hatte das Weib sich mit blüh'nden
Tollkirsch-Ranken umwunden die Stirn und den Leib, und so saß es
Lächelnd auf moosigem Stein. Mit Verwunderung fragten die Männer
Sie, wie daher sie gelangt, und woher ihr gekommen der Goldreif?
Jezo berichtet das Weib, daß, während zuvor sie der schönen
Mondnacht auch sich zu freuen gedacht am Fuße der Felswand,
Dort, wo von oben herunter der Wildbach stürzt in die Waldschlucht,
Plötzlich herab in den Schooß ihr die funkelnde Krone gefallen.
Stumm anblicken sich Jene. Mit Lächeln erhob von dem Steinsitz
Divara sich, und vereint nun setzten die drei durch die Wildniß

Weiter den Fuß: durch Dick und Dünn, durch Sumpf und
Gestrüpp hin

Führte die Männer das Weib, als wär' seit Monden vertraut ihr
Jeglicher Pfad. Hingleitet sie, schlüpft sie behend wie das Eichhorn,
Sacht wie die Natter. Doch golden gekrönt, mit Blumen umwunden,
Scheint sie ein lockend Gebild weit mehr, als ein dräuender Unhold.

Schier wie im Traum hinwandelt, das Weib im Auge, der
Jüngling.

Endlich spricht er, gewandt zu dem greisen Begleiter: „Wie ward dir
Diese gefellt, die voran da schwebt?“ — „Wie der Seele des Leibes
Last, wie dem strebenden Geiste der Erdschlamm“, sagte der Meister,
„Siehe, so ward dies Weib mir gefellt nach des Ewigen Rathschluß.
Und wie der Leib mit der Seele, der irdische Schlamm mit dem Geiste,
So, nicht besser, verträgt dies Weib und der Anabaptist sich!

Zwanzig Jahre nun find's, da fand vor der Kirche zu Harlem,
Während am vollsten der Markt, sich unter den Leuten ein fremdes
Mägdlein, braun und verwildert, vielleicht sechsjährig, das lief so
hin, barfüßig, die Haare verwirrt, wildfunkelnd die Augen.

Niemand kannte das Kind. Neugierig umringten die Leute,
Die da kamen vom Dom, mit Fragen die Kleine. Doch wirr nur
Sprach sie, und fremd; und dabei mehr trotzig erschien sie als
ängstlich.

Plötzlich über den Markt her kam ein gewaltiges Thier stracks
Unter die Leute gerannt: erst schien es ein stattlicher Hund nur;
Doch als näher es kam, da erscholl's: „ein Wolf!“ und die Menge
Wich zur Rechten und Linken zurück mit Entsetzen. Das Mägdlein
Aber, das lächelt entgegen dem Unthier, das auf sie zukam,
Rief's mit vertraulichen Worten und kraute den Kopf ihm, bestieg ihm
Endlich den Rücken sogar, und siehe, das gräuliche Wolfsthier
Spornstreichs rannt es hinweg aus der Stadt, auf dem Rücken das
Mägdlein.

Etliche dachten an Zauber, da fand man, streifend und spähend
Kings umher, vor der Stadt ein Lager von Leuten des braunen

Wandernden Stamms, und darunter betraf man das selbige Kind auch
Wieder, und mit ihm den Wolf. Man zerstreute die wüsten Gefellen
Aber das Mägdelein hielt man zurück und bracht' es nach Harlem
Weil es so eigen geartet, und alle bestach, die es ansah'n.

Ich nun erblickte das Kind, und weil mich rührte die Waise,
Nahm ich sie auf; sie erwuchs: da spornte der Geist mich, die
Braune

Selber zu frei'n; so wurde das Weib sie des Bäckers von Harlem
Welchen vor Augen du siehst. Doch wüßt stets blieb sie und eigen
Schwand auf Tage hinweg, auf Wochen; ich ließ sie gewähren,
Stellt' es dem Himmel anheim, und verehrte mit Seufzen den
Rathschluß,

Der dies Weib mir gefällt" . . . So erzählte der Alte von Harlem.
Still-nachdenklich vernahm die erstaunliche Kunde der Jüngling.

Aber erreicht nunmehr ist die Stelle, wo still die Gefährten
Jan's noch liegen im Schlummer. Nun grauet der Morgen, der Nebel
Raucht im tieferen Grunde, verbreitet sich zwischen den Kiefern,
Zwischen den Felsen umher; da bricht durch ihn schon ein Felsgrat.
Dort ein starrender Ast: so schwankt er zerrissen und unstät.
Kühl ist's; es wiehert und schnaubt mit witternden Nüstern die alte
Stute hinaus in die Lüfte, die morgendlich-frischen: die Vögel
Strecken die Schnäbel hervor, die unter den Flügeln sie bargen,
Schlummernd in thauigen Wipfeln. Erschreckt vom Gewieher der
Stute,

Flattern sie, sträuben die Flügel, und von den erschütterten Nesten
Schleudern sie Tropfen herab, hellfunkelnde. So ist erwacht nun
Mälig die Wildniß. Die Schläfer, vom thaufeucht schwellenden
Moospfuhl

Geben sie gähmend die Häupter, ermuntern sich, reiben die Augen.
Ueber dem Wald aufgeht aus röthlichen Schleiern die Sonne.
Still ist noch Alles umher. —

Da plötzlich erklingt aus dem Walde
Fernher leiser Gesang. Aufhorcht der Prophet, und der Jüngling

Horcht in die Ferne wie er. Was er hört, ist derselbe gedämpfte,
feierlich-ernste Choral, den schon in der Nacht er aus tiefstem
Walde vernommen, wie leise verhallende Stimmen der Geister.
Doch er verhallt nicht mehr. Anschwellend erklingen die Töne
Nah' und näher heran: aus dem Frühtraum reißen die Gaukler
Nun erst völlig sich los, aufhorchend: da kommt's aus des Waldes
Gründen gewalt an's Licht in langem und feierlich-stillem
Zuge, zu Fuß und zu Roß, phantastische, bleiche Gestalten.
Langsam zieh'n sie einher und als sie geendet die Strophe,
halten sie an, selbst lauschend hinaus in die Ferne. Da klingt es
Leis' antwortend herüber vom anderen Hange des Waldes;
Eben denselben Gesang in sacht anschwellenden Tönen
Weht es heran, und horch, nun wieder von anderer Seite
Gallet der gleiche zurück, wie die Stimmen der Vögel einander
Becken im dichten Gehölz. Und hier und dort aus der Waldnacht
ziehen die singenden Schaaren. Auch Einzelne kommen gewandert,
Ruhigen Schrittes; sie kommen zu zweien, zu drei'n, an der Hand sich
haltend die Männer und Frau'n und Kinder und Greise — sie
kommen

Alle heran, sie umarmen einander in heiliger Freude,
Sich mit dem Spruche begrüßend der Wiedergetauften: „Das
Wort ward

Fleisch und wohnet in uns!“ So ringsum wimmelt erwachend
Die noch so öde, so todt vor Kurzem erschienen, die Wildniß:
Aber so traumhaft regt, so feierlich hehr, so ergreifend,
Gleichwie in Hallen des Doms, sich der psalmodirende Heerbann.
Schier noch glauben zu träumen die Gaukler, betrachtend die Scene,
Die sich vor ihnen entrollt auf geräumiger Wiese des Waldes.

Weiter bewegte nunmehr sich, geordnet in Reih'n, die vereinte
Schaar; da führt sie vorüber der Weg am Lager der Gaukler.
Aber vorbei so ziehend, erblicken inmitten der Gaukler
Sie den gewaltigen Greis. Da erschallt's mit freudigem Zuruf:
„Heil dir, o Matthisson! Heil dir! In Treue gewärtig

Sind wir: o führ' uns jetzt zur erkorenen Stätte des Heiles,
Die du verkündet uns hast! Wir folgen dir, Meister von Harlem!"

Und vortritt der Prophet: „Zur harrenden Stadt an der Na nun
Führ' ich euch: lang währte die Nacht, weit irrte der Umweg,
Doch nun erstrahlt uns der Tag, der versammelt die Streiter von
Sion!"

Sprach's, und sie hoben empor auf ein stampfendes Roß den
Propheten.

Aber zu sich hin zog er den Wiedergetauften am Waldstrom:
„Diesen“, so sprach er, „gewann ich im Frührothschein der
Entscheidung:

Diesem berührten die Stirn auf ragendem Felsen die ersten
Stralen des Tags, mit welchem beginnt das erneuerte Sion!"

Und zujauchzten ihm Alle, dem hohen, sinnenden Jüngling,
Hoben empor auch ihn auf ein Roß, ein schimmerndes, weißes.
Neben ihm schwang auf ein falbes behend sich das Weib des
Propheten.

So nun, den Seher zur Rechten, zur Linken die Dunkelgelockte,
Hatte bereits in die Mitte der Zug ihn genommen. Da drängte
Lips van Straaten heran: „Ihr lockt mir“, rief er, „den Besten
Meiner Getreuen hinweg? Was sollen wir ohne den König
David? Dankst du mir so, Graubart, daß den Knechten des Bischofs
Ich dich entriß heut Nacht mit klugen, bedächtigen Worten?“ —

„Kommt mit uns!“ so erscholl's aus den Reihen der Anabaptisten;
„Thut wie dieser, und kämpfet mit ihm für das heilige Sion,
Daß ihr mit ihm auch theilet die Herrlichkeiten von Sion!“ —

Umschau hielt im Kreise der Seinen van Straaten, er sah schon
Manches entschloff'ne Gesicht. Zu den Anabaptisten gewendet
Sprach er: „Genug schon ward uns von eurer Lehre gepredigt
Gestern: ich träumte die Nacht von nichts als den Wundern der neuen
Sionsstadt: da sah ich den Markt von Juwelen gepflastert,
Müßig sah ich und lachend die Leute vor goldenen Häusern
Sitzen vom Morgen zur Nacht, sah Rheinwein regnen, und Honig

Schnei'n und wachsen auf Bäumen in Fülle die leckersten Kuchen.
Freunde, was meint ihr wol?" so fuhr er fort zu den Seinen
Wieder sich wendend; „gedenkt ihr dem Rathe der Männer zu folgen?
Sind Landsleute zumeist, aus Ostfriesland und aus Holland!
Wollt ihr versuchen das Glück? Was wär' zu verlieren? Ich sehe,
Brüder, ihr schwankt schon ein wenig: ihr wollet den trefflichen, edlen
Jan nicht lassen in Stich: bei Gott! ich wäre der Letzte,
Der es vermöcht'; ich kannt' ihn als Kind, ich hatte den Jungen
Lieb, wie den eigenen Sohn. Ich sah heut' Nacht ihn im Traum auch
Sitzen mit Matthiffon auf gold'nem Gestühl in der gold'nen
Sionsstadt! Und so scheint mir's gerathen, dem Stern des Propheten
Muthig zu folgen, ihr Brüder, als Gaukler, als Anabaptisten,
Wie es das Schicksal fügt. Ruft Heil dem versprochenen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meister von Harlem!"

Also Lips, und die gestern ein Hoch ausbrachten dem Bischof,
Sah'n fröhliches Heil dem versprochenen herrlichen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meister von Harlem,
Riefen sie, rafften sich auf, sich gesellend den Wiedergetauften,
Und hinzogen sie all' in den thaufriisch glänzenden Morgen.

Zweiter Gesang.

Unter den Arkaden.

Aber den Torfmoorgrund, wo in schimmernden Blocken das
Wollgras
Bittert im Wind, und unter dem Schritt aus dem Boden
die Feuchte

Schwarzbraun quillt, dann wieder durch einsam brütende Heiden,
Wo, kniehoch, blaßröthlich, das Heidegekräut' wie ein Saatsfeld
Wogt, zieh'n Matthiassons Schaaren dahin auf dem Weg der
Verheißung.

Aber die Wand'rer empfängt, wo das Moor sie verlassen, die
Sandflur;

Rieselnder knirschender Sand aufnimmt sie, begleitet sie weithin,
Und aus dem Sand aufragt, wie verweht, wie verschneit in der Dede,
Hier die verkrüppelte Kiefer, der Felsblock dort. Und die Krähen
Sitzen den Weg entlang mit Unglücksaugen; verdrossen
Hängen am Thymianstrauche die Falter, und schrill in die weite
Traurige Heide hinaus, eintönigen Klanges, entsendet
Aus Wachholdergebüsch die klagenden Rufe der Sibiz.

Regungslos auf dem Bein, wie ein Pflanzengebilde auf dem Stengel,
Steht der beschauliche Storch. Dort zwischen verkommenem Zwergholz
Sitzt auf vereinzeltm Block in der schweigenden Dede der Schafhirt,
Und ein Trupp Heidschnucken um ihn rupft zwischen den Rieseln
Spärliches Gras. Und still, wie der Storch, in Brüten versunken,

Nimmer ein Lebender scheint er, der Hirt, nur ein Stück von dem
Felsblock,

Drauf er sich lagert, ein Stück vom versteinerten Leben der Haide.
Denn zum Schweigen verdammt und zu brütendem Traume verzaubert
Scheint die Natur umher, des entzaubernden Stabes noch harrend,
Der sie höher beseelt: sie träumt von den Menschen im Halbschlaf,
Die da so unruhvoll mit den pochenden Herzen heranzieh'n . . .

Aber es wendet der Pfad sich auf ein Mal nun, und es tauchen
Felder, mit Hecken umsäumt, und grünende Wiesen und Höfe
Zwischen Gehölzen empor, und Dörfer mit röthlichen Dächern.
Weiher mit Fischen im Grund, mit edlem Geflügel im Schilf,
Blitzen wie Spiegel: verwundert betrachten die Wand'rer den Segen,
Der sich so üppig verbreitet, so reich, hart neben der Dedniß.
Und noch begehrllicher blicken sie jetzt nach der prangenden Stadt aus,
Rascher beflügelnd den Schritt. Da bringen die ziehenden Lüfte
Einen verlorenen Klang wie von hallenden Glocken herüber.
Mächtiger schlagen die Herzen und wie vor Zeiten des Kreuzes
Streiter das ältere Sion, so grüßen mit Jubel die neue
Sionsstadt an der Na nun die Anabaptisten: vor ihnen
Lag das verheißene Ziel, glanzreich: westphälischen Landes
Perle, von Linden umgrünt, vielthürmig, das heilige Münster.

„Seht“, rief Einer der Schaar, „dort hebt die gigantische Kuppel
Hoch Sanct Lamberts Thurm in die Luft — dort leuchtet der
Dom — dort
Schimmert die Prachtthurmkrone des Kirchspiels „über dem Wasser“!
Dort Sanct Ludegers Sinne, die zierliche, luft'ge!“ . . . So nennt' er
Leuchtenden Auges sie alle, die Binnen umher und die Kuppeln,
Die da aus blüh'ndem Gestrauch aufragten, aus laubigen Baumreih'n:
Silberig blitzte herüber aus wiesigen Gründen der Aafluß.

Habt ihr Münster geseh'n und den reizvoll prangenden
Marktplatz?

Habt ihr das Rathhaus drinnen, das hochaufragende Prachtwerk,
Und die Paläste geseh'n, die gegiebelten, und die Arkaden,

Welche, gewölbt zu den Seiten des lang sich streckenden Marktes,
Lieblich geschwungen die Zeile der prangenden Häuser begleiten?
Habt ihr geschaut sie, die Bogen, die ragenden Erker, die Binnen,
Wie sie ersteh'n einst sah auch die kältere Sonne des Nordens?
Glanzlos bricht sie sich heut an den Wundergebäuden, die matte
Flut alltäglichen Lebens: nur mehr einförmige Menschen,
Nur einförmige Tracht umschatten die stolzen Arkaden!

O wie so anders zur Zeit, da die Schaaren der Wiedergetauften
Morgendlich zogen gen Münster! Da wogte das Leben noch farbig:
Glänzend gesellte sich da phantastischem Schmucke der Wohnstatt
Noch phantastische Bierge der Tracht: wie erglänzten die bunten,
Bauschigen, reichen Gewänder im sonnigen Lichte, die sammt'nen
Wämmser, geschlitz und betreßt, und die Spangen, die Ringe, die
Gürtel,

Purpurn, mit Perlen gestickt, die Barette mit nickenden Federn,
Und die gediegenen Klingen, besetzt mit köstlichen Steinen!
Stolz wetteifernd im Prunk schritt neben dem Bürger der Landsknecht,
Und der bekuttete Priester, die Tinten des Schwarzen und Weißen,
Grauen und Braunen erschöpfend in mancherlei Ordens Gewandung.

Noch zu vermiffen ist Eins am Tag, wo die Anabaptisten
Grüßen die Thürme von Münster: wo bleibt der gebietende Dickbauch?
Ja, wo bleiben sie nur, die bekannten, die feisten Gestalten,
Sie, die Beherrscher des Landes, die Edelgeborenen, die Domherr'n,
Die mit den seid'nen Baretten doch sonst, und den goldenen Ketten
Um den gewulsteten Hals, mit dem schwärzlichen Kragen des Priesters
Ueber dem wallenden Rocke, dem weißen, noch lieber in üppig=
Weltlicher, fürsilicher Tracht stolzirt in den Straßen von Münster?

Klüglich weilen sie fern! in den Straßen von Münster, da
weht es

Schon wie Blättergefäusel bei nahendem Wetter im Waldgrund.
Hastiger drängen sich heut wie im Wirbel die Bürger von Münster.
Die hier ängstlich vorbei sich drücken mit niedergeschlag'nen
Augen, das sind die Papisten; die dreisteren Schrittes einhergeh'n,

Schwören auf Luther: und Jene, die Düstern dort, die in's Erdreich
Sekt einbohren den Blick, jetzt heben in fliegende Wolken,
Und dann wieder mit drohend-fanatischen Augen um sich schau'n,
Das sind Jünger und Schüler des schwärmenden Anabaptisten,
Welcher der neuesten Lehre die Bahnen gebrochen zu Münster.
Sieh', dort schleicht er selbst, der berufene Träumer und Schwarmgeist,
Bleich, mit glutenden Augen, verloren in düstern Sinnen!
Und der hinter ihm geht, wie hinter dem Hirten der Wachtund
Seht in der Herde der Lämmer, der Mann mit den wuchtigen
Schultern,

Urecht-münsterisch' Blut, — der laut mit sich selber im Sehen
Spricht und ballt in Gedanken die Faust, zu dem Haupte der Arm ist
Dieser, der mächtigste Kämpfer der Wiedergetauften zu Münster!
Die da kommen heran, mit gewichtiger Miene zum Rathhaus
Schreitend, das sind die Vertreter des Volks, Obmänner der Zünfte,
Meister der Gilden von Münster: vom Schohaus zieh'n sie zum
Rathhaus,

Dort nach der Väter Gebrauch mit den Männern des Rathes zu
verhandeln.

Und daß schwanger anheut von wicht'gem Entscheid die Berathung,
Zeigt in den Mienen der Ernst und die trotzig entschiedne Geberde.

Mächtiger wächst das Gewirr. Hier stößt und dort das Gedränge
Ueber den Haufen die Buden. Im wilden Gewoge des Marktes,
Wer hält Stand noch allein? ein uralt' Mütterchen kauert
Einzig noch regungslos — es kauert verwittertem Steinbild
Gleich, wie die Väter sie sah'n, wie sie sah'n auch die Väter der
Väter,

Dort auf den Rathhausstufen, und betet, so wie sie die Väter
Beteten gehört und die Väter der Väter, mit leisem Gemurmel:
„Komme zu uns dein Reich!“ und „Führ' uns nicht in Versuchung!“
Wie vom Tode vergessen, ein halb Jahrhundert so sitzt sie
Dort und es ist kein Laut zu vernehmen vom Munde der Greis'n,
Als ein murmelnd Gebet. Gleichgültig läßt sie und achtlos

Gleiten die Jahre hinweg, wie die Kugeln sacht von der Betschnur.
Aber allein nicht sitzt sie im wogenden Trubel, die greise
Bettlerin dort: ihr hat sich gefellt anheut der verrückte
Dufentschur, der geworden zum schweifenden Bettler vom Gold-
schmied,

Alter-gebeugt, schmalbrüstig und siech, graubärtig, das Antlitz
Häßlich entstellt von den Narben der fressenden Pocke — doch seltsam
Glüht sein Aug', und es blizt manchmal dort neben dem Wahnwiz
Auf wie ein höheres Licht. Stumm ist er und stottert nur mühsam
Laute, die Keiner versteht. Man erzählt von ihm sich im Wolke,
Daß er begabt mit dem zweiten Gesicht, und daß, so er einmal
Wieder die Rede gewinnt, er Erstaunliches werde verkünden.

Ei, was treibt er doch dort auf den Rathhausstufen? Zu flechten
Ist er bemüht einen Kranz von Ranunkeln und Winden und Goldklee:
Und so wunderbarlich ist er nun schon drei Tage beschäftigt,
Stille vor sich hin lächelnd, und um das Getümmel um ihn her
Nicht sich kümmernd, als sei er der größeren Stunde gewärtig.

Doch vom Gewog auf dem Markte verliert sich so manche der
Wellen

Auch in den Rathhauskeller, den wirthlichen: dort bei Gesprächen
Sitzen die Bürger: doch trozen Partei'n und feindlich geschied'ne
Lager auch hier: der Tisch ist papistisch und lutherisch jener,
Anabaptistisch der dritte. Wo immer sich Becher gefellen,
Fehlt nicht gerne der Mönch; so sitzen im kühlen Gewölb auch
Hier, im papistischen Kreis, zwei Männer mit bräunlichen Kutten:
Peter und Paul, aus dem Kloster am Aafluß; dieser nur zechend,
Aber der andere schwagend und scheltend mit Eifer die böse
Zeit, auch Vieles erwähnend von unheil kündenden Zeichen,
Wie sie jeso geschahen: von Schwertern, in Wolken sich kreuzend,
Und wie draußen vor Münster bei nächtlicher Weile die Hirten
Plötzlich erblickten die Stadt in Flammen, und, näher gelaufen,
Wieder im Dunkel sie sah'n; und wie die Bewohner von Münster
Schreckt' ein plötzlich Getöse des Nachts von Drommeten und Pauken,

Welches vom Wall her scholl und sonst von verlassenen Orten,
Und wie er selber bei Nacht an den Fenstern des Domes vorüber
Wandelnd, ein Schluchzen gehört unlängst, ein Seufzen und Wimmern.
„Aber vor Allem gedenkt“, so frug er zulezt, „ihr des Schwanzsterns
Noch, der kürzlich erschien, und, während er Morgens geradhin
Ueber dem Scheitel uns stand, obgleich Schwanzsterne des Schweifes
Richtung häufig verändern, doch als ein besonderes Wunder
Lange den Schweif hieher vornehmlich gen Münster gefehrt hielt?
Und noch erstaunlicher war's, daß er lief von Osten nach Westen,
Jeglicher Norm der Kometen zuwider: was Alles doch wahrlich
Schlimmes nur konnte bedeuten: erschrecklichen Wandel der Dinge,
Jeglicher Ordnung Sturz! Unseliges Münster! mit Besen
Kehrt man dereinst noch zusammen den Schutt hier, wo du
gestanden!“ . . .

Also der eifernde Mönch; ihn mißt mit wüthenden Blicken
Ein Prädikant, der wandernd die Luther'sche Lehre verkündet,
Unter Befreundeten sitzt er und lang schon horcht er herüber.
Der nun ruft: „Sei still, Gotteffer, und thu' wie der Dickwanst,
Dein Cumpen, und erboße dich nicht, dann wird sich der Bauch dir
Säuberlich runden, wie dem — so aber verzehrt dich die Galle!“
Bornig erblaßte der Mönch. Und um ihn erhoben sich Andre,
Für und wider ihn ereifernd: doch gegen sich hatt' er die Mehrzahl.
„Wort mit den Kutten und Glazen!“ so scholl's und schon faßte der
Fremde

Redlich den Bruder am Arm und mit ihm den andern geschor'nen
Becher, den Dickwanst Paul, und schob zur Thür sie und stieß sie
Ueber die Schwelle hinaus. . . .

Da erschien von draußen am Eingang
Jener gewaltige Mann, der zuvor dicht hinter dem blaffen
Kottmann ging im Gewimmel. Vom Marktplatz eilig herüber
Schreitet zum Keller er jetzt am Rathhaus, sieht, wie die Mönche
Sind vor die Thür gesetzt und erfährt, wie sich Alles ereignet.
„Necht so!“ rief er; „hinaus vor die Thüre zu setzen die Pfäfflein,

's ist ein löbliches Werk; doch, soll's nicht halb nur gethan sein,
Werft auch den luther'schen Gauch mir heraus auf's Plaster! wir
brauchen,

Mein' ich, den Einen so wenig in Münster dahier wie den Andern!" —
Grimmvoll blickt, was da luth'risch gesinnt, auf den Anabaptisten.

Aber der Mann ist stark — sein breiter gedrungener Nacken
Trägt ein Haupt, auf welchem das kurze, geschorene Blondhaar
Drohend sich sträubt, obgleich nicht unsanft eben die hellblau
Leuchtenden Augen ihm steh'n in dem starken und knöchigen Antlitz,
Auch sein Lächeln ansonst, bei munterer Laune, den breiten
Mund gutmüthig umspielt. Still ist es geworden um ihn her,
Und nur der Wanderapostel, der luther'sche, welchen die schönöde
Rede gekränkt, der wagt sich an ihn, zornrothen Gesichtes:

„Hebe du selbst dich hinweg aus dem Kreise besonnener Männer,
Schwärmgeist, Anabaptist, von des Rottmann Troß, der die reine
Lehre nur trübt und schändet, wie Kröten und Frösche den Waldborn!“
Also rief er ergrimmt; da fühlt' er sich selber, wie eben
Von ihm die Mönche, gefaßt von der nervigen Rechten des Schwärmgeist's
Oh' er sich dessen verseh'n, und hinaus vor die Thür auf des Marktes
Plaster gesetzt. Nun eilten vom menschen-durchwimmelten Marktplatz
Haufen des Volkes herbei, ein Theil zwar willig, des Fremden
Haupt zu beschirmen: doch groß war noch im Banne von Münster
Immer die gläubige Schaar: groß war auch der Anabaptisten
Zahl, und die Zahl, die noch schwankte von einer zur anderen Lehre.

Doch als der Kämpfe vom Schwarm sich der heimischen Bürger
umringt sah,

Allen im Wolfe bekannt — wer hätte von Allen zu Münster
Nicht seit Langem gekannt den gewaltigen Knipperdolling?
Bernhard ward er getauft als Kind. Tuchhändler am Markte
War er, der rüstige Bernt; doch schmählich gelangt auf den Holzweg
Wär' sein Handel schon oft, wenn nicht stets willig die reiche
Mutter der Gattin ihm neu vorspannte die goldenen Fuchselein:
Denn nachdem sie vermählt ihm die Tochter mit reichlicher Mitgift,

Und mit stattlichem Haus auf dem Marktplatz, nahe dem Schohaus,
Stand es bei ihm, den Besitz durch eigenen Eifer zu mehren.
Aber er saß viel lieber im Rathhauskeller mit Freunden,
Pfliegend politischen Rath; wol auch Flugblätter verschlingend
Saß er daheim im Gemach; wund klopfte die Finger der Kunde
Sich, der ihm kam vor's Haus, bis aufthat endlich der Kaufherr,
Mürrisch, den Störer verwünschend. Und dennoch drängten sich
zahlreich

Immer die Käufer zu Bernt; denn, traun! man kaufte so wohlfeil
Nirgends; er nahm, was man bot, wenn Einer nur stets im
Gespräche

Recht ihm ließ, und schelten ihm half auf Pfaffen und Herren.
Immer schon hatt' er gehaßt sie, die Pfaffen und Herrn, und so
manchen

Poffen vor Zeiten gespielt auch dem Bischof selbst und den Dom=
herr'n,

Sie, wo er konnte, gehänfelt, für sie Spottnamen erfunden,
Und mit Vermummungen oft sie verspottet bei Schwänken der
Fastnacht.

Auch mit dem Rath stets lebt' er in Hader. Unzählige Male
Hatt' er zu büßen durch Haft, Geldbußen die Frevel. Als Luther's
Lehre Bekenner gewann, da schüßt' er sie vor den Papisten;
Doch seitdem ihn begeistert die Lehre der Anabaptisten,
Ward er diesen ein Hort, und von da an gingen zu Münster
Ohne Behelligung immer des Weges die Anabaptisten . . .
Dieser begann nunmehr im Kreise der heimischen Bürger:

„Leute, was steht ihr und gafft, wie der ehrliche Knipperdolling
Aufräumt? Nehmt ein Exempel! Der ehrliche Knipperdolling,
Soll er allein denn Alles zu Münster verrichten? Ich sag' euch,
Wenn nicht Jeder so denkt wie der ehrliche Knipperdolling,
Werden aus Münster'schem Fell bald Riemen geschnitten. Da
steht jetzt

Ganz in der Näh' mit den Söldnern der Zwingherr, und in dem
Rathhaus

Dort, da berathen sie noch, ob weigern sie dürfen den Einlaß
Dem, der lange mit uns umsprang wie das Schwein mit dem
Mehlsack,

Unserem „gnädigen Herrn“, der feindliche Söldner in's Land rief,
Weg und Steg unsicher gemacht, uns Münst'rern das Hornvieh,
Welches wir trieben zu Markt, wegging, als ein Räuber und
Strauchdieb,

Auch mit dem Schwert als Henker in Münster'schen Landen gewüthet,
Schmählich vergossen das Blut evangelischer Männer zu Coesfeld.
's ist ja ein Gräu'l, Mitbürger! man faßt seit etlichen Jahren
Immer den Mal beim Schwanz noch! des Luther gereinigte Lehre,
Sagt, was half sie uns denn? Ist nicht noch ein Pfaffe des Landes
Signer und Fürst? und mästen wir nicht Faulenzen im Domhof
Nach wie vor, Domherr'n, die, fahren sie heute von dannen.

Morgen doch kehren zurück und nur noch ärger es treiben?
Sind das Diener des Herrn? Da seht die Paläste der frommen
Diener im Domhof d'rüben! Da seht ihr Geweihe von Hirschen
Ueber die Pforten genagelt. Si, prunkende Herren von Adel
Sind's, und leben als solche. Mit Spiel, Banketten und Waidwerk
Bringen die Tage sie hin, und führen ein weltliches Leben,
Weichlich, mit Dienern und Rossen und Hunden und üppigen
Weibern,

In den Palästen der Stadt, und im Sommer auf lustigen Schlössern.
Nicht, weil fromm und gelehrt, nein, nur weil ad'lig geboren,
Sizen sie d'rin im Kapitel. Was nützt uns Bürgern die neue
Lehr', wenn stets noch Männer der alten von unserem Beutel
Haben in Händen die Schnur, von jeglicher Suppe das Fett sich
Schöpfen und schnöd' faullenzend auf Privilegien ausruh'n?

Doch nicht Pfaffen allein, auch die stolzen Patrizier sind es,
Welche den Bürger verachten. Sie wollen's den ländlichen Rittersn
Gleichthun, dünken sich was, und daß man sie halte für adlig,

Putzen sie, statt mit dem Schwamm, mit den Krumen der Semmel
die Kinder,

Spieleu im Rathe die Herr'n und entscheiden der Bürger Gesche-
Mög' uns der Himmel erhalten im Lande die edlen Geschlechter!

Als Gott Vater die Welt zu beglücken mit edlen Geschlechtern
Dachte, da trug ein Engel in mächtigem Sacke sie fliegend
Ueber die Erde dahin, gleichmäßig über die Länder

Sie zu verstreuen gewillt: doch als nun eben der Engel

flog ob den Münster'schen Landen, da plötzlich platzte der Sack ihm,

Und es ergoß sich die Fülle, die ganze, des adligen Segens

Ueber die hiesigen Gau'n: so ward uns die schöne Bescheerung

Aber es halten zusammen die Pfaffheit stets und der Adel,

Gleichwie die Wölf' und die Raben. In städtischen Dingen, da
freilich

Reden ein Wörtlein kräftig bisweilen die Männer der Zünfte

Mit den Genossen des Rath's; auf dem Landtag aber, da stimmen,

Merket, nach Ständen sie ab. Da stimmt Pfaff, Ritter und
Bürger:

Seht, drei Stände, das macht drei Stimmen. Nun, Leute, nun
frag' ich,

Was da die Städte vermögen? wie hält da den beiden vereinten
Stimmen des Pfaffen und Ritters die Stimme des Bürgers die
Wage?

Aber ich sage, gedeih'n jetzt müssen die Städte, die Bürger,
Gras muß wachsen dafür in den Höfen der Klöster und Burgen!

Hier auf unserem Boden, zu heimlichem Truge den Fürsten

Hat man erfunden die Behme; doch jetzt gilt's offen zu trugen!

Was uns der Luther versprach und zulezt im Sacke behalten,

Christliche Freiheit mein' ich, ihr Männer, und christliche
Gleichheit,

Müssen wir haben! Und wißt ihr, wer sie am besten vertheidigt?

Kottmann ist's und die Andern, die lehren die doppelte Taufe.

Darum halt' ich zu ihnen, und schütze nach Kräften den Kottmann;

Und wer immer ein Haar ihm krümmt auf dem Haupte, den
schreib' ich
Gleich mit der Faust auf den Rücken, und auch in's Gesicht, wenn
es sein muß,
Und er's besser begreift, das Bekenntniß der christlichen Freiheit" ..

Also ereiferte sich, von den Bürgern umringt, der erboßte
Knipperdolling: es hallte der Platz, und die Gassen der Nähe
Wider vom Beifallsruf; doch Andere schrieen dagegen:
Und so scholl das Getümmel, der Lärm, weit über den Markt hin.
Jezo vom hohen Altan auf dem Rathhaus zeigt sich ein
Rathsherr,

Welcher zu reden sich müht, sich verständlich zu machen dem Volke.
Etliche horchen nach ihm. Der gewaltige Knipperdolling
Ruft: „Was krächzt denn das Männchen, das pazige, dort mit
der dünnen

Stimme herab? Seid still, ihr Leute, der treffliche B e n t i n e
Spricht, der Gescheutesten einer; ihr seht ja, es lauscht ihm das
Köpflein

Klug aus der Krause hervor, schier wie aus dem Käse das Mäuschen!
Laßt ihn kommen zu Wort: vielleicht doch hören wir Gutes!“ —
Still nun ward's in dem Kreis allmählig, vernehmlicher tönte
Von dem Altane das Wort des Patriziers. „Bürger von Münster!“
Sprach er, „ihr wißt, hier innen im Saal, da berathen soeben
Sich mit dem Rathe die Gilden. Es ziemt euch, Ruhe zu halten,
Nicht die Berathung zu stören mit Lärm und Geschrei vor dem
Rathhaus.

Schweigt und zerstreut euch, Männer! Es werden die Rätthe beschließen,
Was zum Wohle der Stadt, und Rechten und Pflichten gemäß ist!“
Sprach's, und wandte sich ab; doch hinter ihm rief der gewalt'ge
Knipperdolling; „Ihr macht es zu lang, wahrhaftig, ihr Männer!
Laßt doch so lang nicht warten den „gnädigen Herrn“ vor dem
Stadtthor!“ —

Drinne im Saale, dem hohen, da standen die Meister der
Zünfte

Vor dem versammelten Rath. Ausrief ihr Sprecher: „Wir sagen,
heischen im Namen des Volks, daß zurück man weise den Bischof,
Oder als weltlichen Herrn nur mehr ihn erkenne von jetzt an.
Mit dem Beding, daß er ganz freigebe den Glauben, die Kanzeln
Nimmer verweig're den Männern, die wir uns selber erkiesen;
Daß man dem Rottmann auch es gestatte, zu pred'gen für Alle,
Die ihn zu hören verlangen, und künftig der Wiedergetauften
Lehr' und Gedeihen zu Münster dem Bischof nimmer zum Vorwand'
Solle gereichen, die Stadt mit bewaffneter Hand zu befehlen.
Billig ist, daß im Volk nach dem eigenen Glauben ein Jeder
Leb', und alle zusammen als friedliche Bürger und Brüder!“

Also der Sprecher; entgegen ihm hob ein Patrizier heftig
Sich: „Wir gönnen ja gerne den friedlichen Bürgern die Freiheit,
Fordern sie manulich selbst. Doch den Anabaptisten und Fremden,
Trauen wir nicht: die achten ja nicht mehr göttlich' und menschlich'
Regiment, und sie denken auf Umsturz jeglicher Ordnung.
Bürgt uns erst, daß sie wahren den Frieden, sich fügen der Satzung,
Und dann mögen sie's halten im Uebrigen, wie es sie gut dünkt! —“

Jetzt begann Rottmann, der zu Münster der neuesten Lehre
hatte gebrochen die Bahn. Bleichwangig, mit glutenden Augen,
Trat er hervor. „Ihr Männer des Rath's, ich leiste Gewähr euch,“
Sprach er, „Gewähr für die übel verleumdeten Anabaptisten.
Streit nicht suchen sie, traun! Nach Frieden und heiliger Eintracht
Geht ihr Verlangen: ein Leben in thätiger Liebe Gemeinschaft
Führend, zu stiften ein Reich glückseligen Friedens auf Erden,
Trachten sie einzig: ein Reich, aus welchem für immer verbannt ist
Selbstsucht, Kränkung des Bruders, und jegliches Uebel und Unrecht,
Welches uns quält. Das, wisset, ist anabaptistische Loosung!“ —
Rottmann sprach's. Da erhob von Neuem der wilde Tumult sich
Auf dem geräumigen Markt und es scholl ein Toben und Schreien
Störend herauf. „Si,“ sagte mit bitterem Lächeln zu Rottmann

Schückind, Einer vom Rath: „Ihr hört, mein Freund, was da
da unten

Wieder sich regt, und es dünkt mich, die Euren, die Anabaptisten
Sind's, die am lautesten lärmen; heraus stets hör' ich den wilden
Bernt, wie den Leu'n aus kleiner'm Gethier. Sind wirklich so
fügsam,

Wie ihr versichert, die Euren, so schafft uns Ruhe, damit wir
Endlich zum Ziele gelangen: denn so nicht kommen wir vorwärts!“ —

Willig hinunter zu geh'n zu den Schreibern erklärte sich Kottmann
Aber es schloß sich an ihn von den Rathsherrn selber noch Tilbeck
Der, freidenkend und klug, im Scheimen den Täufern geneigt war
Als nun hinunter gelangt auf den Markt zu dem Volke die Beiden
Fanden sie ärgern Tumult, ein Gewühl, in dem sie verschwanden
Gleichwie wenige Tropfen des Oels in stürmischer Brandung.

Zahlreich waren indeß aus Nachbarorten nach Münster
Haufen zusammen geströmt, Kleinstädter und Männer des Landvolks,
Die von den Luther'schen Führern gelockt, die von den Papisten,
Die von den Anabaptisten: nun müheten alle Parteien
Sich, abspenstig einander zu machen die Bundesgenossen.

Aber es hatte zuletzt auf der Seinigen Seite die Meisten
Knipperdolling gezogen, der Allen im Lande bekannt war,
Und der Alle verstand mit freundlichem Wort zu bereden:

„Grüß euch, Männer von Soest! Euch ziemt's wahrhaftig,
ein Wörtlein

Drein auch zu sprechen, so oft es um unseres Münster'schen Landes
Wohl und Wehe sich handelt; ist eure Stadt doch die ält'ste
Hier auf heimischer Erde! Die Zeit ist nimmer vergessen,
Wo noch das Wappen von Soest auf meerdurchkreuzenden Schiffen
Stand; und männiglich weiß, wie städtisches Recht ihr vor hundert
Jahren mit Speer und Spieß als wackere Kerle vertheidigt.
Männer von Soest! ihr dürft im nahenden Kampf der Ent-
scheidung

Dort nur steh'n, wo gegen die Pfaffen und Herrn man die
Bolzen
Biedert! — Ha sieh, das laß' ich mir wahrlich gefallen — auch
ihr da
Freunde vom Borne der Pader? Man kennt sie, die wackere
Kaffe!

Hißiges Blut! Schwarzköpfe! holla, die beherztesten Käufer
Weitum im Münster'schen Land! Schlagt ein, wir stehen zusammen! —
Seid mir von Herzen begrüßt, liebwertheste Männer von Telgte!
War ja von euch zu erwarten, daß ihr als die Nächsten der Nachbarn
Kommt auf ein Länzchen zu uns! Was hier wir in Münster ertanzen,
Kommt euch in Telgte zu gut! Was Teufel, was tragt ihr
denn Alle

Setzt so gewaltige Bärte, wie nimmer zuvor ich gesehen,
Wenn ich in's Städtlein kam? . . . Ei, wie? die Barbicre von
Telgte

Saben den Preis unbillig erhöht, und ihr habt euch verschworen,
Also den Schelmen zu truzen? Ha, ha! d'ran kenn' ich die Braven!
Echt westphälisches Blut! so lob' ich euch! nicht um den Stüber
Iß's; nur wegen des Rechtes, des alten, verjährten: ihr bietet
Immer so Truz für's Recht, das weiß ich, Brüder von Telgte!"

Manches ermunternde Wort sprach so noch, über den Markt hin
Schreitend, der rüstige Kämpe; noch begrüßt' er die Männer von
Goesfeld,

Sene von Warndorf auch, und von Alen und Becken und Dülmen,
Wo schon bedrängt der Papist, und allwärts gegen den Bischof
Immer bedrohlicher glomm in erregten Gemüthern der Aufruhr.

Und nun kommt es getrabt auf den Markt von berittenen
Bauen,

Nur mit Nexten bewaffnet und Knüppeln, doch schreckenverbreitend.
Und auch diese begrüßt mit Freuden der redegewandte
Knipperdolling: „Da seht! welch' prächtige Kerle!“ so ruft er.
Seht, „wie stählern sie sitzen auf ihren gewaltigen Säulen!“

Männer, wir können euch brauchen! Ihr wehrt euch der eigenen
Haut nur,

Wenn ihr Kuranten uns helft im Lande die Pfaffen und Herren!
Seid ihr Bauern denn nicht die geplagtesten Tröpfe? da lebt ihr
Sin in rauchigen Hütten, euch rackernd. und frohnend dem Junker,
Frohnend dem Pfaffen, ihr Armen! es tritt euch Jeder mit Füßen.
Ohne Bedacht sprengt jagend mit Rossen und Hunden der Burgherr
Ueber die Saat; einnistet in euere Küchen der Mönch sich,
Bettelt das Fleisch und das Ei für's Kloster, beschwaigt für sich selber
Euere Weiber daneben. Und wenn ihr mit bitteren Müh'n euch
Endlich erholt und es laufen die Ferkel, die Gänse, die Hühner
Euch auf dem Hof umher, kommt wieder der schweifende Landsknecht,
Zieht aus dem Stall euch das Rind und das Fell euch über die
Ohren.

Und für bäuerlich Recht, wer steht noch ein? Auf dem Landtag
Freilich, da seid ihr vertreten — etwa durch die eigenen Leute?
Nein, durch die Ritter! — bei Gott, das heißt ja bestellen die Wölfe
Selber zur Vormundschaft für die Lämmer! Ja, wären die Ritter
Alle noch so wie der Götz, wie der Sickingen, oder der Hutten! —
Denkt ihr, wie euere Brüder am Rhein, in Franken, in Schwaben,
Reck zu den Gabeln gegriffen und gegen die Schlösser gezogen?
Freilich, der „Bundschuh“ platzte; für diesmal jammert von zwanzig
Tausend gemetzten Bauern das Blut zum Himmel! Warum? ei,
Weil sie verrathen sich sah'n von den evangelischen Brüdern.
Hat doch der Luther geheßt: „Schlagt todt, ihr Fürsten, die Bauern!“
Antichristen erkennen wir zwei, wir Anabaptisten:
Einer der Papst und der and're der Luther, und der ist der schlimmste!
Sagt vom Luther euch los, wie vom Papst und vom Teufel, ihr
Brüder!

Steht, wo der Kottmann steht und der ehrliche Knipperdolling!“ —
„Ja, das wollen wir!“ scholl's; doch Andere riefen: „Bedenkt
doch,

Wer nach Münster uns rief! Die Patrizier waren's, von welchen

Mancher von uns Kornäcker und Wiesen vor Münster in Pacht hat;
Weh' uns, wenn mir sie reizen! Auch liegen in unseren Dörfern
Draußen die Söldner, und wenn wir dahier zu Rebellen und Ketzern
Stehen, so spalten sie uns, wenn heim wir kommen, die Köpfe!“

„Feigling, schämst du dich nicht?“ rief Bernt. „Westphälische
Köpfe,

Traun, sind hart, die wird so geschwind nicht spalten der Söldner!“ —
Aber nun drängten heran von den Luther'schen Neue sich, lärmend:
„Trauet den Täufern doch nicht!“ so riefen sie. Aber es stießen
Bald auch neue Genossen zum Schwarme der Wiedergetauften,
Ringsum erhob sich Gezänk. Schon wollte mit Fäusten der wilde
Bernt entscheiden die Sache, doch fiel in den Arm ihm der bleiche
Kottmann, zog ihn zurück. Aufbraus'te darob er gewaltig
Gegen den Freund, Duckmäuser ihn scheltend verächtlich, und
Buchwurm,

Klosterlateiner, der Muth auf der Kanzel nur hab', doch auf eb'nem
Grund, im Menschengewimmel, erzitt're vor Angst wie ein Knäblein.

Doch nun verstummt der Tumult und es wenden die Augen
sich Aller

Plötzlich dahin, wo über den Markt her drängend ein fremder
Zug seltsam sich bewegt. Ausweichen zur Rechten und Linken
Willig die Leute, bestaunend den neugierweckenden Aufzug.
Langsam, diese zu Fuß, auf Rossen und Mäulern die Andern,
Wallt es und wogt es heran. Ernstblickende, düst're Gestalten,
Drollige Käuze dazwischen. Fanatische, bleiche Gesichter,
Lässig in Kittel gekleidet, und Bursche, sich brüstend in bunter
Tracht, grellfarbig, auch manche mit funkelnden Helmen und
Panzern.

Siehe, der Schwarm Fremdländer, der Gaukler und Anabaptisten
Ist's, die im Wald sich vereint. Schon hatten die Gaukler vor
Münsters

Thor mit dem Flitter und Tand der Komödientracht sich behangen.
Prunkhaft reitet vorauf im Heroldskleide dem Zuge

Vips van Straaten, der stolz wie ein Triumphator um sich sieht.
Aber ihm folgt auf weißen, geruhig trabenden Rossen
Sitzend ein Paar, nicht eitel beslittert, doch würdigen Anseh'ns:
Matthisson, der Prophet, und Jan von Lenden, der Gaukler:
Neben dem Greise, dem hohen, dem weißumlockten, der Jüngling,
Lichtumflossen die Stirn, mit den ernstern und stolzen, und dennoch
Sehnsuchtglühenden Augen, den Lippen die dürsten nach Leben . . .
Hinter den Beiden einher zieht lächelnd die bräunliche, schlanke
Divara, lässig sich wiegend auf schnaubendem Falben — ihr
schwarzes

Saar umflattert sie wild, und dieselbe noch ist sie, wie sitzend
Auf dem Gestein sie gefunden im Walde der Greis und der Jüngling.
Ueber den Locken noch trägt sie den rauschgold-gleißenden, leichten
Kronreif, welcher des Nachts vom Felsen herab aus den Händen
Jan's in den Schooß ihr fiel: und die Ranken der Belladonna
Blühen ihr noch um den Leib: unheimlicher Zauber, wie gestern
Tief im Wald, umschwebt sie auch heut' noch im Lichte des Tages . . .

Vorwärts wogte die Schaar. Wie ein ziehender Strom an
der Mündung

Nicht sogleich sich verliert in dem Wellengewoge des Meeres,
Nein, beisammen noch hält die Gewässer und lange die eig'ne
Bahn noch wagt, durchschneidend den ruhigen Spiegel der Meerflut:
So durchwogte der Zug das Gedränge des Marktes, bis dorthin,
Wo sich prangend erhob mit den lustigen Zinnen das Rathhaus,
Und auf den Stufen noch saß, franzwindend und still, der verrückte
Dufentschur. Der aber, wie drängend heran vor das Rathhaus
Wallte der Zug, sprang auf, und funkelnden Auges entgegen
Stürzt' er dem Greis in die Mitte des Zugs. Aufkreischend vor
Freude

Wollt' er ihm reichen den Kranz mit dem dumpfen Gebelzer des
Stimmen.

Aber den Jüngling erblickend nun erst an der Seite des Greises,
Starrt er ihn an, und verwirrt, als ob ihm ein Wunder erschienen,

Wirft er auf's Antlitz sich, und erhebt sich wieder und reichet
Diesem den Kranz, ihn grüßend mit wahnsinnstollen Geberden.
Alles bestaunte den Zug, das befremdliche Thun des Verrückten.
Kings von den Fenstern herunter der prangenden Häuser am
Marktplatz

Selbst von des Rathhaussaales Altan schau'n Männer des Rathes,
Meister der Gilden verwundert der Fremdlinge schweigenden Aufzug.
Nur die Sibylle noch dort auf den Rathhausstufen, die Greisin,
Regungslos dasitzt sie und murmelt verlorene Worte:

„Komme zu uns dein Reich“ und „Führ' uns nicht in Versuchung! —

Aber nun plötzlich schallt aus der gaffenden Menge der Ausruf:
„Matthison!“ in den Weg ihm wirft sich ein Mann, und ein
zweiter

folgt, ein Dritter, und eilig die Reihen des Volkes entlang
läuft's,

Hier mit Freude gejauchzt und dort mit Nengsten geflüstert:

„Matthison, der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem!“

Allwärts drängen heran sich die jubelnden Anabaptisten.

Rottmann kommt, und erglühend, mit freudigem Leuchten des Auges,

faßt er des Fremdlings Hand. „O sei mir gegrüßt, du Ersehnter,“

Ruft er, „der du bisher aus der Ferne das Herz mir befeuert;

Du, auf welchen die weit umher in den Landen Zerstreuten

Blicken als Führer und Herrn, den sterbende Seher verkündet

Als den Begründer des Reiches der himmlischen Güter auf Erden;

Du, den oft ich ersehnt, wenn grübelnd ich Nachts mit dem Unhold

Kang, und mir vor dem Aug' sich verwirrten die Pfade der Wahrheit,

Oder ich sagte, zu thun, was die innere Stimme mir eingab:

Siehe, du warst als Helfer mir stets, als Vollender verheißen!

Denn was der Grübler erfindt, traumwandelnd im stillen Gemache,

Selbst nicht führt er aus, nein, Andere sendet der Himmel,

Männer der That. So kommst du und nimmst von den Schultern

die Last mir!

Ihr auch, Brüder umher, frohlockt! zujauchzt dem Propheten,

Welcher zu uns her kam mit den Seinigen, weil ihm der Vater Münster im Traume gezeigt als erkorene Stätte des Heiles!"

Mächtig erscholl ringsher aus den Kehlen der Anabaptisten freudiger Ruf: stumm schlichen die luther'schen Männer bei Seite, Grollend, zur Abwehr winkend einander; und als nun verstärkte Schaaren der Ihrigen nahen, bedroh'n sie die Anabaptisten, Stören mit Lärmen das Wort, mit welchem der sinnende, hohe Fremdling erwidert den Gruß. Da plötzlich ruft der gewalt'ge Knipperdolling, durchbrechend die Menge mit kräftigen Armen: „Mir nach, Anabaptisten! die Lämmer und Böcke zu sondern gilt es vorerst, ihr Brüder! wolauf zu des heiligen Lambert's Kirchhof, dort, wo öfter in früheren Tagen wir Rottmanns Reden gelauscht, als man ihm zu Münster versagte die Kanzel! Dort soll sprechen zum Volk der erhabne Prophet nun!" — So rief er,

Fassend am Zügel das Roß des umjubelten Alten. Und ihm nach Wälzt sich brausend der Schwarm der begeisterten Anabaptisten, Aber auch sonst viel Volkes, zu hören die neue Verkündung.

Als nun vom Markt sie gelangt zum nahen ummauerten Kirchhof,

Welcher geräumig und still Sanct Lambert's Münster sich angeschlossen, Zwischen den Gräbern hindurch sacht leitet der eifrige Führer Roß und Reiter dahin zur erhöhteren Stelle, zum Beinhaus, Ueber die Stufen empor, wo dem Volk oft predigte Rottmann. Als er gestiegen vom Roß, auf der höchsten der ragenden Stufen Stand der Prophet nunmehr, weit sichtbar stand er und hörbar. Und er begann: „Ihr Brüder von Münster, geliebte, vernehmt mich! Hört, ich rede zu euch hier zwischen den Gräbern! Ein neues Leben verkünd' ich dahier auf der Stätte des Tod's. In den Gräbern Seit Jahrhunderten ruh'n hier euere Väter! und hier auch Stehet der Münster vor euch, wo dem Herrn sie gedienet in Einfach, Treulich nach Vätergebrauch! Was aber verstanden die Väter Unter dem Dienste des Herrn? sagt an, was nannten sie Frommsein?"

Hörst, ich will's euch sagen. Das hieß: Vitaneien und Psalmen
Singen bei Glockengebimmel und Weihrauchdüften, geweihte
Kerzen und Palmen und Fahnen und Heiligenbilder verehren:
Kutschen auf nackenden Knie'n hieß das, wallfahren, die Hände
falten, Reliquien küssen, mit neuen Gewändern die Mutter
Gottes beschenken, als wäre sie eitel, und Heil'ge mit Rüstzeug,
Gold'nem, als sollten sie helfen die Türken vertreiben; Gelübde
Machen und Silbergehängsel als Weihegeschenk in die Tempel
Tragen, getreulich das Fest und den Fasttag halten, in frommen
Brüdervereinen mit Andern gemeinsam etliche Häuflein
Seelen vom Feuer erlösen, und Ablass kaufen, und Messen
Stiften, und Klöster erbau'n, einsetzen zum Erben die Kirche --
Seht, dies nannten sie dienen dem Herrn, dies nannten sie
Frommsein.

Und da in ihrem Gemüth sie es also verstanden, so half es
Ihnen zu himmlischen Freuden und zeitlicher Ruh' des Gewissens.
Doch, was lebendig befruchtet die Herzen der Väter, zu leerem,
Todtem Gepräng' nun ward's, aus welchem die Seele gewichen!
Heimlich lächelt der Priester der eig'nen Mysterien, Heuchler
Nennt das Gewissen ihn selbst, der sagt, er besitze den Glauben!
Nein, wir besitzen ihn nimmer, den Glauben! Und wer nun
vermöchte

Schmach uns zu bieten darum? Ist nicht ein Wunder der Glaube?
Nicht eine Gabe von oben? Und wenn er uns eben versagt ist,
Und dafür in die Seele der Drang uns, zu denken, gelegt ward,
Ist nicht Gottes Geschenk der Gedanke zuletzt, wie der Glaube?
Werden in göttlicher Hand nicht denkend wir stehen wie glaubend?
So ihn noch Einer besizet, er freue sich dessen; doch wir da,
Die nicht haben den Glauben, verschmähen den Glauben zu heucheln.
Und wir gehen wie Kinder, die neuer Gewande bedürftig,
Weil sie den alten entwachsen, zum Vater; wir legen die morschen
Krücken vor ihn und fragen: Was weiter nun, Vater? Versuchen
Wir's auf eigenen Füßen? Es lohnt doch wol der Versuch sich! —

Glaubt, nie läßt der Herr, nie haltlos über dem Abgrund
Schweben die Welt, und so wahr ich glaub' an die waltende Liebe,
Glaub' ich, entbehrlich auch ist, was faul, wurmfstichtig
und morsch ist!

Last nur die innere Blut einmal und des Guten und Rechten
Mächtigen Drang in den Herzen erwachen, und das, was als
Buchstab',

Als ein geschrieb'nes Gesetz uns von außen beherrschte, lebendig
Sprechen in eigener Brust! Denn der Drang zum Guten
und Rechten

Liegt auf des Menschensgemüths Urgrund als innerstes Wesen!
Daß zu entbehren die Tempel dereinst und die Dienste des Tempels,
Selber bezeugen es, hört, die geheiligten Schriften! sie weisen
Ueber sich selbst ja hinaus und sagen vom Reiche der Zukunft:

„Nicht einen Tempel erblick' ich in Sion — der Herr,
der gewalt'ge,

Selbst, und das Lamm sind Tempel in Sion, und
nimmer bedarf es

Sonne noch Mond, denn erleuchten ja wird des un-
endlichen Geistes

Sonne das göttliche Reich: und es werden die Völker
der Erde

Wandeln im Licht, und vorbei wird dann für immer die
Nacht sein! —

Aber die Zeit, die die Blätter der Apokalypse verkünden,
Die da erweckt des Gemüths ureigenstes innerstes Walten,
Nah' schon ist sie. Ich hab' es erlebt, mit Augen geschauet,
Wenn zu den Menschen ich sprach, wie der Geist urplötzlich zuweilen
Ueber sie kam, und fort sie riß: und seht, so ergreift er
Bald nun Alle zugleich: dann feiern die Menschen ein Pfingstfest,
Eines Empfindens zu sein und eines Gedankens für immer.
Denn wie vielerlei Beeren den Wein, und vielerlei Körner
Geben das Brot, so müssen die Menschen erwachsen zu einem

Leben, zu einer Gemeinde — und nur wenn einerlei Regung,
Einerlei Wille sie spornt, dann wird entbehrlich der Priester
Sein, und des Richters Gesetz. Dann brauchen wir keinerlei
Zwang mehr,

Keinerlei Eigenbesitz, und auch kein Ehegelöbniß.

Alles ist dann ein Geist, ein Sinn, ein Leben . . . Wolan denn!
Einkehr pfeleget in euch und horchet nach innen und fragt euch,
Ob in euch ist der Drang und die Kraft des vergöttlichten Lebens?
Aufbau'n müssen in uns wir das, was wir außen zertrümmern,
Wegen den Gott in uns, eh' außen wir stürzen die Götzen!
Prüfet euch: denn nur dem Reinen gereicht zum Heile die Freiheit!
Habt ihr die Reinheit nicht und den Drang und die Kraft, o, so
laßt mich

Ziehen von dannen, dieweil noch ferne die Zeit der Erfüllung:
Habt ihr sie aber, so kommt, und laßt euch weihen zu Bürgern
Sions, und laßet euch neu mit heiliger Sprengung benetzen,
Daß sie Zeichen uns werde der Läuterung, Zeichen der großen
Wiedergeburt im Geiste! Unmündige taufte die alte
Kirche: sie war Unmündiger Hort! doch die neue, sie tauft euch
Wieder — als Mündige nun! nach freiem Entschlusse vereint ihr
Euch zur Gemeinde des neuen, propheten-verkündeten Sion!

Aber in Sion, da muß sich erfüllen das Wort: „Ich erneu're
Jedliches Ding!“ Wie sollt' uns der Luther'schen Lehre genügen?
Halb nur verjüngt sie die Welt, sie ist lau, sie ist nüchtern, und
zaghaft
Läßt sie verschmachten das Volk, um zu schmeicheln den Fürsten
der Erde.

Aber sie müssen herab von den goldenen Stühlen, die Großen!
Schreibt denn nicht der Prophet, daß der Herr das Gevögel des
Aethers

Schickt, um das Fleisch zu verzehren der Potentaten der Erde,
Und um zu trinken das Blut der gewaltigen Hansen? — Ich aber
Seh' im Geiste die Zeit, wo die Madengefäße, die eitlen,

Fürsten genannt, die meinen, es wäre zu ihrem Belieben,
Ihrem Genuß nur die Welt, wo nicht sie fressen die Geier,
Nur auf wankenden Thronen noch sitzen, als bleiche, gekrönte
Schatten, die nicht mehr Böses noch Gutes vermögen zu wirken;
Puppen, zuletzt in den Winkel gestellt, wo im Staub sie vermodern! —

Meint ihr, daß ich gekommen, zu predigen euch einen süßen
Christus, der mild nur und sänftlich erlösen die sündige Welt will?
Nein, einen bittern Erlöser verkünd' ich euch, der in der Rechten
Schwingt ein feuriges Schwert zum nahen Gerichte der großen
Buhlerin, welche da thront als üppig in Purpur und Scharlach
Prunkendes Weib, das trägt auf der Stirne geschrieben die Worte:
„Babel, der Unzucht Mutter und jeglichen Gräuels anf Erden!“
Stürzet das wankende Babel, auf ehernen Säulen entgegen
Stellend dem Schutte von Babel das neue, das herrliche Sion!“ —

So der Prophet; ihm scholl von Tausenden rings ein verzückter
Zuruf brausend entgegen. Da lief von dem Markte die Botschaft
Stracks durch die wogende Schaar, daß mit den papistischen Kämpfen
Luther'sche Männer sich rüsten, vereint zu erstürmen den Kirchhof,
Und zu vertreiben von dort die rebellischen Anabaptisten.

Doch zu noch grimmiger'm Muth'e befeuert die Schwärmer die
Botschaft,

Und der Prophet, er erhebt die gewaltige Stimme noch einmal,
Und mit wilden Geberden und glüh'n dem Gesicht, in Verzückung,
Ruft er: „Lasset sie kommen, wir werden sie würdig empfangen!
Wenn uns fehlen die Waffen, wir greifen nach Todtengebeinen!
Zeughaus werde das Beinhaus uns: auf! schlaget die Enkel
Mit den Gebeinen der Väter, und macht sie mit todten Gebeinen
Selber zu Todtengebein! Und wenn mit Karthaunen sie nahen
Schleudern wir ihnen als Kugeln die grinsenden Schädel entgegen!“

Rief's in fanatischer Wuth, und schwang in den Sattel des
Rosses

Sich von den Stufen herab, und auf's Neue die Schaaren der
Seinen

Ritt er entlang und gebot, sich in Eile zum Kampf zu bereiten. Und nun ziehen die Einen und Andern auch blitzende Waffen Zwischen den Kleidern hervor, scharfspizige Schwerter und Dolche, Feuergewehre sogar: zum Heerbann wird das Gewimmel.

Und sie beschließen, entgegen zu ziehen den drohenden Feinden. Rasch nun wogend zurück aus dem Kirchhof, finden die Gegner Halb nur bereit sie zum Kampf: wie etwa ein Rudel von Hündlein Flieht vor dem Schwarm Meerkäzen, der, fletschend die Zähn',
aus dem Bergwald

Stürzt mit wildem Geschrei, so weichen vom Markt in Bestürzung Sene zurück, da sie plötzlich des wilden fanatischen Schwarmes Kampfruf hören, und sehen die blinkend-geschwungenen Waffen. Weichend entschwindet ein Theil alsbald ins Lüdegerkirchspiel Mittagwärts, ein Theil durch die Halle des westlichen Durchgangs, Welche zum Domhof führt. Schon sehen die Wiedergetauften Sich als Herren des Markts und völlig gegeben in ihre Hände das Rathhaus auch: denn entwichen durch hintere Thüren Sind die Genossen des Rathes. Die Häupter der Täufer, sie scharen Um den Propheten sich her, inmitten des Markts, und sie schwören, Fest da wurzelnd im Grund, zu erwarten den feindlichen Angriff, Trotzend der Uebergewalt. „Gebt Acht, mit Donnergeschützen Rücken sie uns auf den Leib!“ mahnt Einer im Kreise der Kämpen. Aber mit fröhlichem Sprung — wie der Blitz hat kühn ein
Gedank' ihn

Plötzlich entflammt — ausruft der gewaltige Knipperdolling:
„Auf, nur ein Häuflein Leute, dazu noch ein kräftiges Duzend Säule, so eilen wir stracks zum Lüdegerthore hinunter, Hin, wo das Zeughaus steht, das strotzt von Karthaunen!“ —

So rief er,

Und ein berittener Trupp umgab ihn rasch, und sie sprengten Eilig die Straße hinunter zum erzwehr-strotzenden Zeughaus.

And're indessen enteilten zur Lambertskirche, der nahen, Rissen die Bänke heraus, und schleppten noch mancherlei Holzwerk,

Balken und Säffer herbei, um damit zu verrammeln den Marktplatz.
Abseits liefen in Eil' nach ihren Behausungen And're,
Holten Gewaffen sich dort, schußfertige Büchsen und Dolche,
Armbrüst', Pfeile zu schleudern, und stählerne Hämmer und Aexte,
Stangen und Spieße; dazu, was sonst zur Wehr sich noch darbot.
Und dann wieder mit Glück durch feindliche Gassen zum Marktplatz
Stahlen sie sich. Zuströmten auch andere, neue Genossen
Aus den Bezirken der Stadt, um Hülfe zu bringen den Thren.
Auch was von Männern, die heut' aus Nachbarstädten gekommen
Und aus Gehöften, noch eben der redengewaltige Volksmann
Hatte für Sion gewonnen, es wogte heran.

Und geraffelt

Kamen die Lüdegerstraße herauf nunmehr die Karthaunen
Knipperdollings: — den minder besonnenen Gegnern am Zeughaus
War er gekommen zuvor in muthiger Eil' und erbeutet
Hatt' er ein zwiefach Paar todspeiender Röhren; erbeutet
Hatt' er den „Burlebaus“ und den „Umpenplump“ und die „faule
Grete“, den „Satan“ dazu; die kamen auf wichtigen Rädern
Jetzt gerollt: wild scholl vom Gejauchze der Markt bei dem Anblick.
Und stracks wurde gewiesen der Posten für jeglichen Erzschlund.
Dort, wo vom Marktplatz her Sanct Michaels Pforte sich
westwärts

Gegen den Domhof wölbt, gegenüber dem prangenden Rathhaus,
Stellten die Grete sie auf, die gewaltige; dort, wo gen Mittag
Lüdegers Straße gerade zum Lüdegerthore hinabführt,
Drohte der Burlebaus mit geöffnetem Schlunde zur Abwehr!
Und wo die andere Straße, die Mittagsgrenze des Domhofs
Streifend, im Bogen geschwungen hinüber zur Brücke der Na läuft,
Kagte der Umpenplump, todschwanger, ein lauender Unhold;
Nordwärts aber hinauf, wo der Lamberts-Münster den Marktplatz
Schließt und der Kornmarkt weiter noch leitet die schönen Arkaden
Ganz um des Domhofs Grenze von Osten, da klaste des Satans
Rachen geöffnet, bereit allstündlich, Feuer zu speien.

Silig vertheilen zugleich sich die Schaaren der Anabaptisten,
Diese das Rathhaus manulich, und Jene den Münster besetzend
Sanct Lamberts, den geräumig-erhab'nen, noch And're der Straßen
Mündungen wacker bewachend. Entflammt durchwandelt die Reihen,
Spornend, der ernste Prophet.

Doch die Luther'schen und die Papisten,
Rüsten im Domhof sich und im Kirchspiel „über dem Wasser“,
Welches zur anderen Seite der Aa sich im Westen verbreitet.
Dort auch raffeln Karthaunen und blinken geschwungene Lanzen.

Und so standen sie grollend einander entgegen in Waffen,
Hüben und über der Aa, sich bedräuend, die Bürger von Münster:
Beide Parteien gerüstet, doch beide vorerst nur auf Abwehr
Sinnend, und beide gewärtig in jedem Momente des Angriffs.

Immer geschäftig umher ging Knipperdolling und grüßte
Jeglichen ziehenden Trupp, und lobte die Männer der Zünfte;
Denn stets hielten sich gerne die Männer der Zünfte zusammen:
„Muth, ihr Metzger; voran mit Aexten und Messern!“ so rief er:
„Habt ja den meisten Gewinn, daß jetzt man die Kirche verbessert:
Sehet, es klingt euch das Geld im Seckel nunmehr auch am Fasttag,
Wo sonst Bürger und Pfaff und Herr sich stopfte mit Fischen
Und mit Klößen den Bauch! — Ei ei, da sieh, wie die wackern
Schmiede sich tummeln! So lob' ich's! Es geht doch der Hammer
den Zünften

Immer voran! ihr spottet der Männer vom Rath, die auf euch längst
Scheel seh'n, weil ihr so rasch auf Rottmann's Seite gestellt euch!
Aufrecht wisset ihr immer den Kopf zu behalten! Wie habt ihr
Kürzlich sie mürbe gemacht, die Gestrengen, als euren Genossen
Kruse sie fasten! es ward ihm gekrümmt kein Härchen! Ihr wackern
Männer, ich sag', wär' Christus der Herr ein Genosse der Schmiede-
Gilde zu Münster gewesen, sie hätten ihn nimmer gekreuzigt!“ —
Also begrüßt' und spornete sie all der gesprächige Volksmann.

Aber der Tag entschwand und es nahte die Nacht, und in
Waffen

Standen sie hier wie dort noch immer, die Männer von Münster.
Doppelten Eifer nun schien zu gebieten das waltende Dunkel.
Aber ein Feuer entflamnten gemach in der Mitte des Marktes
Lärmend die Anabaptisten, und drüben auch über dem Aafluß
Leuchtet's von Feuern bereits, von wandernden Fackeln, Laternen
Auch, Fackelkränzen, gesteckt auf Pfähle. Und hüben und drüben
Sperrt man nach altem Gebrauche mit eisernen Ketten die Gassen.
Aber im Dunkel der Gassen, wo grell aufleuchtet die Fackel,
Tönt es von Wachtanruf, und bewaffneter Rotten Gewaltschritt
Dröhnt dumpf über den Markt; aufprallend auf Steinen des
Pflasters

Klirren, umblitzt von Funken, die ehernen Kolben des Handrohrs.
Bebend vernahmen's, die wohnen in schönen Gemächern der hohen
Häuser am prangenden Markt, die Patrizier alle, die reichsten:
Und wo sonst sich ein üppig-behagliches Leben entfaltet,
Heute, wie flieht da oben die Augen der Schummer, wie zittern
Frauen und Jungfrau'n da vor den grimmigen Anabaptisten,
Die mit Getös' sie umlagern — wie färbt sich behäbiger Rathsherr'n
Helles Gesicht angstbleich: gar leichtlich konnten die wilden
Aufruhrstifter ja fast die Behausungen sprengen im Ansturm.
Doch noch wehrete Solches besonnenen Geistes den Seinen
Matthisson: ausgab er die Lösung, Aller zu schonen,
Die mit gewaffneter Hand nicht gegen sie stürmten zum Angriff.

Doch das Geklirr und Getös, es verklingt manchmal, und
zum näch'tgen

Glanzsternhimmel erschallen Choräle der Anabaptisten,
Weih'voll, mächtig ergreifend; zuweilen auch treten Verzückte
Plötzlich hervor, prophezeiend und predigend: wilder Erregung
Funke beginnt zu erglüh'n, doch er glimmt noch wie unter der
Asche.

Sieh', vor dem Rathhaus dort ist ein Bündel von brennenden
Fackeln

Rund im Kreise gestellt; weithin rings über den Marktplatz

Wirft dies Feuer den Glanz. In dem Banne der brennenden Fackeln
Sitzt der Prophet, um ihn die Genossen; der düstere Rottmann
Ruht ihm zunächst, und Jan, und neben dem Jüngling die braune
Dipara, krieg'risch gerüstet, und Lips van Straaten, der Gaukler,
Der sich wenig gefällt im Tumulte der nächtlichen Kriegswacht.
Prachtvoll ragt da, bestrahlt von der Fackeln Geloder, das Rathhaus,
Hebt sich im nächtlichen Blau wie verklärt mit den lustigen Spigen.
Annoch fehlt in dem Kreis der gewaltige Knipperdolling.
Endlich tritt er heran. Stumm wandelt in seiner Gesellschaft,
Fremd, ein riesiger Mann: einäugig wie ein Cyclope,
Stark auch wie ein Cyclop. Ein Glensfell um die Schultern
Trägt er, es deckt ihm das Haupt, uralt, ein verrosteter Erzhelm,
Den er sich irgendwo selbst, so scheint's, aus der Erde gegraben.
Aber er trägt in den Händen als einzige Waffe den wucht'gen
Kreuzdornknüppel. Der Mann, er erschien wie ein Riese der Vorzeit.
Lylan war er genannt, und trieb in den Landen umher sich,
Heimatlos; aufhielt er am liebsten an düstern Orten
Sich, bei Gräbern der Hünen auf einsam schweigenden Haiden,
Und in des Dsnings Wäldern, wo handdiek wuchert der Moospelz
Ueber den Sandsteinblöcken, und uralt heidnisch Getrümmter
Ragt im Eichengestrüpp. Was dort er im Schlummer gesehen,
Ist ihm wirklich: so lebt er in seinem besonderen Traumreich.
Unwirsch weist er die Gabe zurück und das ärmliche Geldstück,
Wie man dem Bettler es reicht; doch holt er sich selbst von der
Stelle,

Hungernd, des Tages Bedarf: harmlos vor den Augen des Signers
Nimmt er das Huhn vom Hof und nimmt er vom Baume den
Apfel.

Seit undenklicher Zeit als Riese gekannt und gefürchtet,
Schweift er im Land umher: so ließ man zuletzt ihn gewähren.
Dieser nun trat an der Seite des rüstigen Knipperdolling
Jetzt auf Münsters Markt in die Kreise der Anabaptisten.

„Seht, da bring' ich“, so rief der gewaltige Knipperdolling,

„Euch einen Recken, bekannt in den Münster'schen Landen, doch
fremd wohl

Noch euch Fremden im Land: das ist ein trefflicher Zielschütz,
Der, so er zielt, nicht braucht erst blinzelnd zu schließen eine Auge
Denn er besißt nur eins. Seht, er ist im Stand', mit des Fingers
Nägeln die Steine zu ritzen, und Glas mit den Zähnen zu beißen,
Und wo er drauß' einmal im Feld mit dem Leibe sich hinwarf,
Wächst kein Gras. Nur Einen in Münster'schen Landen, so
denk' ich,

Schaut er, und truzt ihm schwerlich: dem Knipperdolling —
die Andern

Hebt er wie Knäblein auf; nicht wahr, mein wackerer Tylan? —

Grinsend erfaßte der Riese den wuchtigen Knipperdolling,
Hob ihn vom Boden empor, daß er zappelte, und in der Runde
Lautes Gelächter erscholl. „Schon gut“, rief Jener mit heit'rem
Nerger; „du hast dich gewiß wo draußen im Wald mit verfluchter
Teufelsfalbe geschmiert, daß ein Christ nicht gegen dich aufkommt!
Thut nichts! will es ertragen, daß hier du in Sion der Stärkste,
Wenn du zu uns nur hältst und unseren Feinden die Köpfe
Drischest wie Sommergetreid' mit dem Weißdornknüppel! Du
wirfst doch

Steh'n bei den Wiedergetauften und gründen uns helfen das neue
Tausendjährige Reich? Du weißt ja doch, daß es losgeht?“

Wieder nun grins'te der Riese, geheimnißvoll in die Höhe
Ziehend die buschigen Brau'n: „Ei freilich“, sprach er, „vernahm ich's
Kürzlich im Lippe'schen Land, dort wo auf der Haide die Blöcke
Paarweis' steh'n: die schützten im Schlaf mich gegen den Windstoß,
Der kalt über den Moorteich strich. Da hört' ich im Winde
Gräser und Laub bei Tag seltsam sich bereden, und Nächstens
Unter den Blöcken hervor dann kamen die Stimmen der Riesen,
Welche darunter begraben; und also vernahm ich die Kunde.
Längst ist Alles bereit auch: das Schwert des Gewaltigen liegt schon
Blank und scharf im Gesträuch, und herbei zur richtigen Stunde

Bring' ich's, sobald er selbst, der Gewaltige, da ist, der König,
Der es ergreift!" — Nicht Einer verstand in dem Kreise des Alten
Rede; doch Jan aufhorchte gespannt: ihn dünkt' es, als säh' er
Wieder denselbigen Recken, den riesigen, der ihm erschienen
Gestern im graufenden Wald, in der nächtlichen Höhle der Davert,
Wegend das blinkende Schwert. Zu den Anderen lagerte jetzt sich
Bernt, auch ladend den Riesen zur Rast am Feuer, und hinwarf
Der sich: es ward ihm ein Humpen gereicht voll kräftigen Weines,
Welchen er leerte. Nun fragten die Männer ihn, wie er es meine
Mit des Gewaltigen Schwert? Doch er führte befremdliche Reden,
Wirr, unfaßlich. So ruhten um's nächtliche Feuer die Kämpen,
Bis zur dämmernden Frühe.

Da kam aus dem friedlichen Kirchspiel
Ueber dem Wasser ein Bote. Den krieg'rischen Anabaptisten
Bracht' er Friedensvergleich, und erlesener Männer Entsendung
Heischt' er, sich friedlich sofort mit den Männern des Rath's zu
bereden,

Die sich hatten versammelt im Kirchspiel über dem Wasser,
In Tilbeck's, des Patriziers, Haus. Gleich folgten ihm Kottmann,
Matthisson, der Prophet, und der mächtige Knipperdolling,
Um mit dem Rath zu verhandeln als Sprecher der Anabaptisten.

Still und stiller nun ward's am Feuer im Kreis. Es verlor sich
Einer hinweg um den Andern. Mit Wenigen blieben zuletzt nur
Jan und Divara noch. Auf dem untergebreiteten Mantel
War allmählig zurücke das Weib des Propheten gesunken,
Müde, geschlossenen Aug's: bald schien, wie die Anderen alle,
Die noch ruhten am Feuer, auch sie vom Schlummer bewältigt.
Endlich sanken die Lider dem Jüngling auch. Da entführt' ihn
Wieder ein Traum in die Davert, und dort, in schimmernder Höhle,
Sah er, geschmückt und gekrönt, als gleißende Fürstin der Gnomen
Divara ruhen; zur Seit' ihr aber, als dienender Kobold,
Stand ein grinsender Wicht, mit häßlichem Höcker und röthlich=
Kuppigem Haar. Und Gesang auch hört' er: er hörte den ernstest,

Hören Choral nun wieder der Anabaptisten, dazwischen
Plötzlich das Lied, das erklingen aus Divaras Mund in der Wildniß.
Diese vermischten sich stets und schienen zu streiten, und jetzt
Siegt der Choral, jetzt Divaras Lied voll feuriger Wildheit.
Und nun erwachte der Jüngling: da fand er am flackernden Feuer
Divara näher gerückt im Schlaf, und herüber auf seinen
Mantel gesunken ihr Haupt, das umlockte, von Flammen umstralte.
Aber ein Männlein auch, unfern von Divara schlummernd,
Sah er, das nimmer zuvor im Wachen er schaute; doch alsbald
Wiedererkennt er in ihm mit Staunen des höck'rigen Kobolds
Abbild, welchen der Traum ihm gezeigt an Divaras Seite.

Divara lag tief athmend in ruhigen Schlummer versunken.
Ueber sie neigte sich Jan. Grelloth war der irrende Blutschein,
Den ins Gesicht ihr goßen die Fackeln; die Lichter, sie spielten
Schaurig und schreckbar fast, wie ein infernalischer Abglanz.
Doch was mischte verlockend sich auch in den Schauder, je länger
Ueber das ruhende Weib sich der Jüngling beugte betrachtend?
Glüht nachwirkend in ihm noch der Erdbeerschmaus in der Davert?
Ueber der Schlummernden Lippe noch wiegt ein Lächeln in wüster
Grazie sich; dann ist's, als ob im Traume der Busen
Hoch ihr beginne zu wogen: es öffnen zur Hälfte, wie lechzend,
Sich ihr die glühenden Lippen, die üppigen; stammelnde Worte
Klingen sich los aus dem Busen: bedrohlich und sinnebethörend
Klingen die Worte zugleich, wild-lüstern. Es regt sich ein Abscheu
Tief in des Jünglings Seele, der stolz, das Gemeine verachtend,
War durch's Leben gegangen. Und dennoch — dennoch bedünkt ihn,
Als umgürte vor ihm dies Weib mit dämonischen Waffen
Sich, als ford're zum Kampfe sie ihn, und als wäre der Wettkampf
Mit dem dämonischen Weib fortan ihm die Lösung des Lebens;
Ja, als müsse der Kampf mit ihr fortan auch die Lösung
Werden in Sion — bedrohlicher dünkt ihn schier, was da
schlummernd

Lag in Weibesgestalt, für das neue, verheißene Sion,

Als eine Welt in Waffen . . . Noch immer versetzt in die Davert
Dünkt er sich, wie im Traum, allein mit dem schlummernden Weibe.
Aber der Fackeln Geleucht nun schreckt ihn und blendender Lichtschein
Plötzlich empor: um sich her wieder erblickt er die hohen
Sinnen und Erker, die Giebel am prangenden Markte der fremden
Stadt, die er heute betrat als Stätte des neuen Geschickes.
Und mit glühendem Haupt auf Jegliches wieder besann er
Sich: des Propheten gedacht' er, der nächtlichen Tauf' in der Davert,
Dachte des Sionsreiches, des Bundes der Freien und Reinen
Und der Verkündung am Fels, und des Kranzes zugleich, den
der tolle

Bettler ihm jubelnd gereicht, da er einzog heute zu Münster.
Doppelt erwachte der Stolz in der feurigen Seele des Jünglings.
Und er begriff nicht mehr, was den Sinn ihm erregte so seltsam
Hier vor der Schlummernden eben: er hob wie ein zürnender
Held sich

hoch vom Boden empor, und, die Seele von hohen und reinen
Idealen geschwellt, abschwur er dem Weibe für immer,
Schob es verächtlich von sich mit der Spitze des Fußes . . .
verloren

Saß er in Sinnen sodann, bis der Tag anbrach.

Da erscholl

fröhliche Rufe: von Schwärmen des jubelnden Volkes begleitet,
kehrten nun endlich die Sprecher der Anabaptisten vom Kirchspiel
Ueber dem Wasser zurück, und sie brachten erfreuliche Botschaft.

Siegreich waren die Sünfte: dem Willen der Männer des Volkes
hatte der Rath sich gefügt und zurücke gewiesen den Bischof,
Völlige Freiheit endlich bewilligt den Wiedergetauften.

Fröhlichen Muthes zerstreu'n sich die heimischen Anabaptisten
In die Behausungen wieder, und führen mit sich aus dem
Schwarmer,

Welche nach Münster gewallt, und den rüstigen Schaaren der andern
Helfer, so viel bei sich zu bewirthen ein Jeder vermochte.

Aber ihn selbst, den Propheten, und mit ihm den Jüngling
von Leyden,

Und des Propheten Gesponnin, mit freudigem Stolze geleitet
In sein Haus auf dem Markt sie der ehrliche Knipperdolling.

Schnitzwerk zierte die Front und schön vorsprangen die Erker
Rings um das stattliche Haus: aufragten geschnörkelt die Giebel,
Schmuckreich glänzte das Thor. In die Hausflur traten die Fremden,
Gingen am Herde vorbei, wo das prasselnde Feuer der Küche
Traulich flammte, hinauf in das obere wohnliche Stockwerk:

Ueber gewundene Treppen zum wenig gelichteten Vorfaal
Kamen sie erst, wo standen die Truh'n, mit reichlichem Vorrath,
Und an der Wand auch hingen umher die Gewaffen des Hausherrn:
Helme von blinkendem Stahl, Brustharnische, Büchsen und Schwerter.
Und nun eilten entgegen dem wackeren Knipperdolling
Und den Begleitern die Frauen: die sanfte bescheidene Hausfrau
Selbst, und die Mutter mit ihr, die verständige, rüstige Greisin.

Herzlich erfreut ist so mit den Seinigen allen der wack're
Knipperdolling, bei sich zu bewirthen den großen Propheten;
Mehr noch aber zu Jan, dem erlesenen Jüngling von Leyden,
Fühlt er sich innig gezogen, umschmeichelt ihn stets, wie die Alten
Bildeten einst den Silen, zugrinsend dem blühenden Bacchus.
Alles im Haus rings weist er den Fremden: Gemächer und Säle,
Reich und behaglich geschmückt nach dem Brauch des begüterten
Bürgers:

Zierlich die Wände belebt von flandrischen bunten Tapeten,
Hausrath, künstlich geschnörkelt, Geschirr aus Silber und blankem
Zinn, seltsamer Gestalt. Trinkbecher mit sinnigem Schnitzwerk
Und mit schelmischen Sprüchen in drollig gewundener Umschrift;
Edles venetisches Glas, wie Krystall, und Töpfergebilde,
Künstlich zu Delffte bemalt. Doch zuletzt in die duftige Kammer
Führt er die Fremden nun auch, wo ein Bübchen in zierlicher Wiege
Liegt; er nimmt es heraus und weist es den Freunden und Gästen
Lächelnd, mit fröhlichem Stolz; er bemerkt, wie lieblich es lache,

Wie es gedeihe, wie rundlich und weich ihm erglänzen die Knielein.
Und der gewaltige Kämpfe, der ehrliche Knipperdolling,
Welcher durchtobte den Markt noch eben — nun scheint er ein
sanfter

Mann, kein Wässerchen trübend; am heimischen Herde so friedlich
hält er den Sprößling empor und trällert ein Münsterisch Liedlein
Ihm von der röthlichen Kuh, vom Schaf mit den glänzenden
Tüßchen.

Freundlich sah der Prophet und freundlich der Jüngling
von Leyden

Hin auf das lächelnde Kind: nur das bräunliche Weib des Propheten
Wandte verächtlich sich ab und fand kein Lob für das Knäblein.
Bitter vermerkt' es gekränkt der gewaltige Knipperdolling:
Tief in der Seele verhaßt fortan ist das bräunliche Weib ihm.

Dritter Gesang.

Der Morio.

Glag für Tag zu dem Volk auf dem brausenden Markte zu
Münster
Sprach der Prophet, nie rastend, vom Morgen zum
sinkenden Abend.

Unablässig bemüht ja war er, zu wecken das inn're
Wort machtvoll in den Herzen der Sünge, erhab'ne Begeist'ung,
Freiheit, aber vereint mit der Freiheit immer den heil'gen
Ernst und den edleren Trieb, der, selbstlos waltend, des Menschen
Inn're Vergöttlichung wirkt, und der all-einzig vermöchte
Gänzlich entbehrlich zu machen für immer die äußere Sägung.
Aufzuerwecken die Liebe, die jauchzend sich senkt in den Urgeist,
Sins sich wissend mit ihm, und erhaben auch über das Schicksal,
Und aus zertrümmerten Bildern den ewigen Sinn zu erlösen —
Schwer war, riesig das Werk. Schier schwanden die Kräfte des
Greises,

Aufrecht hielt ihn allein des Gemüths heißfiebernde Spannung.
Doch es gelang: er entflamnte das Volk, das der Drang schon
der Seiten

Mächtig bewegte. Herab oft kam's, wo er sprach, wie Verzückung
Ueber die Männer und Frau'n, daß selbst sie zu schwärmen begannen,
Und durchrannten die Stadt mit dem Ruf: „Thut Buße! befehrt euch!
Folget dem göttlichen Reiche, dem Reiche der Freien und Reinen!“ —

Anfangs höhnt sie das Volk, bald aber betrachtet's mit Neugier
Sie, und endlich ergreift auch Spötter das heilige Rasen.
Stumme gewinnen die Sprache, vom kommenden Reiche zu reden;
Blinde durchwandern die Gassen, erzählend von Zeichen am Himmel;
Bettler, durchschweifend die Stadt, Blödsinnige, Tolle, betrachtet
Sind sie mit heiliger Scheu nunmehr, denn die Rede des Irrsinns
Scheint ja geheimern Sinn zu verbergen und innere Stimmen.
Weiber durchschwärmen die Gassen und suchen die Spur des Propheten:
Nicht nur Männer des Volkes, Patrizier folgen dem Strom auch;
Mönche sogar und Nonnen, entlaufen dem Banne des Klosters,
Mischen sich unter die Schwärmer, um heißer als Alle zu schwärmen.

Also regte zu Münster sich jezo der Geist, der gewaltig
Fiebernd die Menschen ergriff, wie ein Taumel, ein heiliger Wahnsinn,
Als in schmerzlichem Kampfe das Dasein rang nach Verjüngung,
Und sich gährend erfüllten die neuen Gesichte der Völker.

Aber von außen heran auch kamen nach Münster gezogen,
Folgend dem Ruf des Propheten, die Schaaren der Wiedergetauften.
Ueber die Heiden und Moore, von Hollands Buchten, den Marschen
Ostfrieslands, Kraftmänner, im ewigen Kampf mit des Meeres
Lüken gestählt, daher wo unter den Winden der Ostsee
Wogende Saaten erblüh'n, und wo der verständige Preuße
Bernsteinküsten umwohnt, von der Elbe, vom Rhein, von des Sants
Grünendem Fuß, von dort, wo durch blühende Auen die Donau
Wallt und das Alpengebirg sangliebende Menschen umwohnen,
Kamen gesellt sie und einzeln, die anabaptistischen Männer,
Gründen zu helfen zu Münster das neue, verheißene Sion.

Aber es kamen daher auch Söhne des wandernden Stammes,
Dunkel gelockte: die waren nach Münster dem Weib des Propheten
Heimlich gefolgt und umgaben sie jetzt wie Trabanten die Fürstin.

Münster, die heilige Stadt, wie so ganz nun ist sie verwandelt!
Schüchtern nur noch und vereinzelt im Schwarme der Wiedergetauften,
Wie der Papist, schleicht jezo der Luther'schen Lehre Bekenner.
Und als gekommen der Tag, wo die Bürger erkiesen den neuen

Rath, da schreiten hervor als Väter der Stadt die Getreuen Matthiffons. Und der Rath ist bald nur ein Schattengebilde noch: Denn es gebeut nur Einer zu Münster, der Bäcker von Harlem.

Wieder nun hat er zu sich auf den Markt die Gemeine berufen, Stein zum Steine zu fügen im Bau der sionischen Ordnung, Meisternd das Volk. Da trat aus der Menge hervor und vor ihn hin Kreckting, ein seltsam Männchen, mit häßlichem Höcker und röthlich-ruppigem Haar. Nicht wußte genau man, woher er gekommen, Aber er hielt sich gern zu den Söhnen des wandernden Stammes, Die sich um Divara schaarten. Er pflegt in der Männer Versammlung Lebhaft sich zu ereifern, und heut auch tritt er entrüstet

Vor den Propheten und klagt mit greinenden Worten, zu lässig Sei in der Stadt für die Fremden, so fernher kamen, die Sorgfalt. Stets noch müßten ja diese zu Münster sich schmiegen und drücken, Und sich behelfen, wie Bettler, ein Obdach dankend der Milde, Während die Luther'schen noch und Papisten vor ihnen sich gültlich Thäten, und breit sich machten noch stets in Palästen und Klöstern. „Wär's nicht besser“, so ruft er, „die unbußfertig Verstockten Fort aus der Stadt zu verbannen? wie lang noch sollen die gleichen Rechte die Feinde dahier, wie die Bürger von Sion genießen? Naht sich der Bischof nicht? und wird nicht Jeglicher, der nicht Mit uns ist, zum Feind alsbald, zum Verräther uns werden In der belagerten Stadt? Mit Feinden von außen und innen Sollen zugleich wir uns raufen? Prophet, bedenk' es, und laß' nicht Länger in feindlicher Hand, was schmerzlich entbehren die Unsern!“ —

Also ereiferte haß sich das Männchen mit häßlichem Höcker Und mit ruppigem Scheitel. Dem hellaufkreischenden Dränger Giebt Antwort der Prophet, bei sich mit der inneren Stimme Wird' er gehen zu Rath, und das, was der Wille des Herrn sei, Und was erheische das Wohl der sionischen neuen Gemeine, Sünden am anderen Tag. So spricht er, und sinnend hinweg dann Schreitet er, nächtlich zu Rathe zu geh'n mit der inneren Stimme. Aber die Stimme, die nächtlich im Traum er glaubte zu hören,

Kam nicht öfter sie auch von den flüsternden Lippen der braunen Zauberin, die mit dem Gatten, dem träumenden, theilte das Lager? —

Als nun graute der Tag am nächsten der Morgen, verkündet Heroldsruf in den Straßen umher: wer nicht bis zum dritten Tag sei wiedergetauft, der solle den Freien und Keinen Nimmer verengen den Raum auf erkorener Stätte des Heiles!

Dort auf der Mitte des Markts, vor sich den geräumigen Simer, stand Kottmann, ruh'los, vom grauenden Morgen zum Abend. Zahlreich kamen herbei, die erneuerter Taufe begehrt.

Und hier neigten das Haupt sie, und drei Mal neigte besprengend Sie mit der Blut aus dem Simer der eifrige Täufer, dazu stets fügt' er das Sprüchlein murmelnd der Anabaptisten: „Das
Wort ward

Fleisch und wohnet in uns! Seid wiedergeboren, Erkorne, Wiedergetauft im Geist und im Namen des ewigen Vaters!“

Und nun wieder berief auf den Markt, als gekommen der dritte Morgen, das Volk der Prophet. Da entfaltet die Rollen der Bürger Sions vor ihm Kottmann, und er sieht, wie gewachsen sie riesig. Kunde vernimmt er zugleich, daß die Bürger von Münster, die
jetzt noch

hatten die Taufe verschmäht, nun eben sich rüsten, durch Münsters Thore von dannen zu zieh'n. „Ihr Brüder“, so ruft er, „die fernher kamen gewandert, vertheilt nun friedlich, in heiliger Eintracht, In die Behausungen euch der entweichenden Feinde von Sion!“

Aber auf's Neu' schon wendet der jungengewaltige Krechting Sich zu dem Meister, und scharf, mit der Stimme, der dünner und schrillen,

Welche so schneidend und kühl ein klingt in die feurige Rede Matthissons und der andern begeisterten Männer zu Münster, Fragt er, wie zu ernähren, zu pflegen man denke die Fremden, Welche gekommen als Helfer, sionische Streiter und Bürger? —

Ihm nun entgegnet mit Eifer, gehobenen Tones, der ernste Meister, es seien die Tage der heiligen Liebe gekommen!

Und, wo Jeder ergriffen vom neuesten Geiste, durchdrungen
Sei von dem inneren Wort, da müsse ja spielend und eilig
Ebnen sich jeglicher Pfad, und sänftigen jegliches Hemmniß,
Welches die Bösen verwirrt. Wie der frühesten Kirche Bekenner,
Müsse für sie nun auch, die verbrüdereten Bürger von Sion,
Fortan jeder Besitz und jegliche Habe gemein sein.

„Seit Jahrtausenden steht“, so rief er, „als Gräuel und Schreckniß,
Graufiger noch als der Krieg, und graufiger noch als die Knechtschaft,
Graufiger noch als der Tod, vor den Augen des Edlen die dunkle
Noth, hohläugig und bleich, die verdammt zu den Qualen des Hungers
Schaaren, von Gott nur gezählt! — Ein Wicht, wer mit Anderem
anhebt,

Als mit dem heil'gen Erbarmen für Jene, die schmachten im Glend,
Wenn er sich rühmt, zu erneuern die Welt! Ist berechtigt zu gleichem
Theil doch, zu leben, was lebt! O wie kommt's, daß dem Prasser
der Bissen

Nicht im Munde noch stockt, so er denkt: du prassest vom Antheil
Eines verhungerten Bruders? — Ihr fragt, wie zu lösen die
Wirrniß,

Und wie zu sühnen nun endlich ein uraltes waltendes Unrecht?
Brüder, ich habe gegrübelt mit glühendem Haupte: der Selbstsucht
Tod ist's, der uns erlöset, selbstlose, begeisterte Liebe.
Wem sie berührte die Brust, der, wisset, er kommt und zum Opfer
Bringt er, was leicht er entbehrt! doch wen sie durchdrungen,
er opfert,

Jeglichen eig'nen Besitz, daß künftig er Allen gemein sei!
Kommt denn, Brüder und Schwestern, wofern im Herzen die Lieb' euch
Glüht, kommt freudig, und laßt uns erproben zu leben gemeinsam,
Theilend die Mühen in Sion, und theilend den Lohn, den Genuß auch.
Bringe, was sein er genannt, nun Jeder, und hole sich künftig
Was er bedarf, ein Jeder vom Vorrath, Allen gemeinsam.
Nicht mehr wandeln im Prunk soll der, nackt, frierend der And're,
Nicht mehr schwelgen der Ein' und hungernd verschmachten der And're.

Jeglicher finde bereit sein Kleid, und als Brüder von heut an
Soll uns gemeinsam täglich das Mahl am Tische vereinen!“

Also sprach der Prophet, und lang noch, feurig=beredsam,
Pries er dem lauschenden Volke die heilige Gütergemeinschaft,
Strenge verdammend das Leben der Ueppigen und die Verschwendung,
Welche da schreit um Rache, so lang noch im Staube sich wälzend
Tausende, hungernd und siech, vor den Thüren der Schwelger
verschmachten.

Aber er sprach, bis mächtig die Herzen der Hörer erglühnten,
Bis sie zu schwärmen begannen, zu jauchzen, zu springen, zu tanzen,
Preisend die Herrlichkeit des erneuten sionischen Reiches.

Und in die Arme nun stürzen sie sich, es versöhnt mit dem Todfeind
Freudig der Todfeind sich, und hier, vor dem Aug' des Propheten,
Frieden und Liebe gelobt sich die heilige Brüdergemeine.

Und dann eilen sie hin, um, was in den Häusern zu Eigen
Jeder besitzt, freiwillig zu Füßen zu legen dem Meister.

Was sich der Bürger erwarb in Jahren des Fleißes an gold'nen
Rolln, er bracht' es dar: auch kamen die Frauen, die Jungfrau'n,
Edles Geschmeid und Gestein und Korallen und Perlen zu legen
Vor den Propheten, sich froh zu entäußern des liebsten Besizthums.
Und wer kalt noch geblieben, wer heimlich im Herzen noch schmöde
Selbstsucht nährte, gezwungen doch folgt' er der mächtigen Strömung.

Jetzt, wie im Triumph, hinweg vom Markte geleiten
Sions Bürger die Fremden zu ihrer bestimmten Behausung.

Männer, nach Münster gewandert von nah' und ferne, beziehen
Jetzt die stattlichen Klöster im Kirchspiel über dem Wasser,
Räumige Nester, daraus entflohen die Vögel: am Na-Fluß
Und in der Mitte der Stadt. Die verlaß'nen Patrizierhäuser
Stehen geöffnet, und in den Palästen am prangenden Marktplatz
Wirft sein ärmliches Bündel der viel schon gewanderte Volksmann
Schmunzelnd hin, und macht sich's bequem in den schönen Gemächern.

Welch' ein Gestöß und Gedräng' in den Straßen von Münster!

Die Fremden

Wogend in Schaaren, zu suchen die ihnen gewiesene Wohnstatt;
Ihnen entgegen die Züge der Flüchtenden, welche Verbannung
Lieber gewählt, als die Sprengung von Kottmanns Eimer am
Marktplatz.

Eilig zieh'n sie dahin mit unmuthbleichen Gesichtern,
Und doch ängstlich zugleich; schon blickt von den Anabaptisten
Auf sie Mancher, mit Hohn und mit Drohungen Eile gebietend.
Trauer, Verwirrung herrscht im drängenden Schwarm der Ver-
trieb'nen:

Söhne ja waren getrennt von Vätern und Brüder von Brüdern,
Gatten sogar auch hatte zuletzt des veränderten Glaubens
Hader entzweit, und es sah mit düsteren Augen der Jüngling
Ziehen die weinende Braut, die entfremdete Jugendgespielin.

Doch nun durchwanderten auch Diakone die Straßen geschäftig,
Welche gesandt der Prophet, in der Stadt rings jeglichen Vorrath,
Jeden Besitz zu verzeichnen, damit er werde Gemeingut.

Krehting führte sie an: doch nicht mit der Milde des Sions-
Bürgers betrieb er das Werk: er nahm, was der Willige darbot,
Barsch wie ein Scherge dahin. Was Goldes und Silbers er vorfand,
Oder von Schmuck und Gewanden und anderem köstlichen Hausrath,
Und was nicht schon zuvor aus eigenem Triebe der Eigner
Brachte zum Rathhaus hin, das schleppt' er hinweg. Und auf Wagen
Lud er den Mundvorrath, der reichlich in Kammern und Scheuern
Lag noch gespeichert umher: unzählige Scheffel der Kornfrucht,
Speck und Butter und Käse, den Stockfisch auch und den Haring.
Davon nahm er mit sich auf die Wagen, so viel nur die Deichsel
Trug, und das Uebrige merkt' er sich an zu erneuerter Umfahrt.
Und auch das Roß und das Kind in die Stallungen wurde verzeichnet:
Sollten gefüttert sie doch fortan an der Krippe gemeinsam
Sein, dem sionischen Volke zu Dienst und Speise gemeinsam.
Oftmals sperrten die Bahn in den Straßen die schwankenden Karren
Krehtings, oft im Gedräng' auch stießen gehemmt sie zusammen
Mit den enteulenden Zügen der Bürger zu Fuß und zu Wagen.

Wer ist der stattlich Belebte mit doppeltem Sinn und mit güld'ner Kett' um den wulstigen Hals, den ein prunkendes Rappengespann dort, Von den Lakaien umgeben, in Eile die Straßen dahinführt? 's ist der verspätete Probst aus dem Maurizstifte, der jetzt erst zog von dannen, nachdem in der Stadt er noch Manches geordnet. Unglücksel'ger Prälat! zu tief in den Becher in später Nacht wohl hast du geguckt, daß heute du so noch in Münster wagst dich zu zeigen im Lichte! Der dienende Troß, die Karosse, Mit Kleinoden befrachtet, die güldene Kette, die weichen Finger der golden heringten, der fettglanz-spiegelnden Patschhand, Welcher die Knöchel verschwinden im Wulste des Fettes — o Dickwanst, All' das solltest anheut du verbergen, am Tage der großen Abrechnung! — Weh' dir! mit den stechenden Augen erlauert hat dich der schelmische Krechting! Und schon mit ironischem Bückling Naht sich der höckrige Wicht und fällt in die Zügel den Rappen: „Würdiger Herr! ich wünsch' euch glückliche Reise von Herzen! Zieheth in Frieden dahin! Nur was das begleitende Fahrgut Anlangt, wisset, daß heut' in Münster die Gütergemeinschaft Wurde verfügt, und auf des Propheten Geheiß ich soeben Schaff' auf belasteten Wagen zum Rathhaus hin, was die Bürger Früher zu Eigen besessen und jetzt die Gemeine beansprucht. Euch auch, würdiger Herr, dieweil noch in Münster verweilend, Trifft dies neue Gesetz; so erlaubt, daß ich, wie der andern Ehrlichen Leute Besiz, auch den eurigen für das gemeine Wesen in Anspruch nehmend, erfülle die Pflicht, die mir obliegt!“ — Sprach's und die Helfer herbei dann winkt' er; im andern Moment saß kläglich gerupft und beschämt wie ein Pfau mit entrissenen Federn In der Karosse der Probst. Frei ließen sie jetzt ihm die Zügel: Und nun doppelt geröthet von glühendem Aerger das Antlitz, Fuhr er zum Thore hinaus, noch ersiehend im Stillen des Himmels Nach' auf die Stadt und die schnöden Erfinder der Gütergemeinschaft.

Als nun völlig geräumt von den Luther'schen und den Papisten Münster sich sah, die vom Himmel erkorene Stätte des Heiles,

Senkt auf die Anabaptisten, die schwärmenden, bleichen, des Jubels Drang sich herab, und die jüngst noch in düsteres Brüten verloren Schlichen, wie waren sie jezo im Taumel der Freude verwandelt! Hin durch's wimmelnde Volk schritt Matthiffon und belobte Freudig die Bürger von Sion, daß willig sie Alles geopfert: Schon in's Unendliche mehre der Vorrath sich auf dem Rathhaus, Silbers und Goldes und sonst noch anderen köstlichen Gutes, Machtausstattung in Fülle gewährend dem streitenden Sion.

Aber im Schwarm ausrief mit zwinkernden Augen der wilde Knipperdolling: „Was jagen wir Spazier, ihr Leute, vergessend Schier auf das fetteste Wild im weiten Revier? In den Kirchen, Stroht es von Weihegeschenken, von silbernen Priestergewändern, Kelchen aus massigem Gold, Monstranzen und Ampeln; und steh'n nicht Wackere Heil'ge dabei, die schwarz schon geräuchert der Weihrauch, Und die im silbernen Herzen verlangen nach läuternder Schmelzung? Auf in die Kirchen!“ — So rief der gewaltige Knipperdolling. Nachhallt's lärmend im Schwarm: „In die Kirchen!“ und billigend nickte

Matthiffon: und die Schaaren, sie warfen vom Markt in den Domhof Sich, wo auf prangendem Platz, in säuselnder Linden Umschattung, Ragte der Dom, und stolz sich im weitumlaufenden Viereck Hoben der Bischofsitz und die stattlichen Häuser der Domherrn. Jüngst noch tummelte hier sich geräuschvoll üppiges Leben: Aber so einsam war es, so stille geworden im Domhof! Lang schon weilten sie ferne, des Hochstifts Häupter. Nun aber Füllte den prangenden Platz neu-schwärmendes Leben: des Domes Ragende Pforten umdrängten die stürmenden Anabaptisten.

Und nun öffnete weit mit wuchtiger Rechte die Pforten Knipperdolling: da wogten hinein in die Halle bedeckten Hauptes, die Stürmer, voran der Prophet, zur Seit' ihm die andern Führer in Sion. Doch drinnen im Dom, in heiliger Dämm'ung Standen auf zwanzig Altären umher die Gestalten der Engel, Standen die Bilder der Heil'gen, so ernst und mild, und Madonna

Blicke herab von der Wand, wo farbig auf goldenem Grund sie
Franko von Sütphen, der Meister, gemalt mit rührendem Liebreiz.
Alle sie strahlen verklärt, einbrach durch farbige Scheiben
Dämmerndes Licht in die Halle, die prangte mit ragenden Säulen.

Aber die heil'gen Gestalten im himmlischen Frieden des Tempels,
Sehr wohl standen sie da, doch machtlos. Nieder vergebens
Dräute mit flammendem Schwert vom Hochaltare der Cherub.
Leise durchlief ein Erbeben die steinernen Evangelisten,
Die vor dem hohen Altar Wacht hielten, auf prächtig geschmückter
Umfangsmauer des Chors, vier marmorne ragende Bilder,
Haupt und Blick zur Gemeine gefehrt und den Finger der Rechten
Legend auf's offene Buch, das empor mit der Linken sie hoben.

Blutvoll haftet der Blick des Propheten auf dieser Gestalten
Marmorpracht; ihm verdüstert das Antlig tiefer sich, wilder
Runzelt die Stirne sich ihm. „Seht“, ruft er, wie hier sich die todten
Steine noch brüsten, wie keck mit dem steinernen Blick sie herabschau'n!
Wie auf versteinerte Blätter mit steinernem Finger sie weisen!
Wie auf den steinernen Lippen noch liegt die versteinerte Botschaft,
Welche lebendig befeelte vor Zeiten die Herzen der Menschen!
Anderer Evangelisten bedarf nun die Welt, eines neuen
Evangeliums — seht! was da weisen die steinernen Finger,
Ist ein lebendiges Wort nicht mehr: ein steinerner Buchstab'
Ist's, der schreckt und verwirrt. In versteinertter Hülle zum Götzen
Ward uns der ewige Gott, und zum Dämon ward uns der Götze,
Und zum Gespenste der Geist — und es wird ihn Keiner erlösen,
Als wer zertrümmert den Stein! Seht mitleidlos doch das
Schicksal

Ueber Lebendiges hin — wir sollten die Steine verschonen?“ —

Spricht's, und die Stufen besteigt er, sich streckend zum mächtigen
Riesen

Wächst er empor: „Ich zertrümm're den Stein, um den Geist zu
befreien!“

Ruft er, und flammenden Auges mit kräftigem Stoße der Rechten

Schleudert er donnernd hinab, eins nach dem andern, die hohen Marmoridole, daß rings in dem vierfach dröhnenden Einsturz Säulen und Wölbungen zittern, und selber die Todten erwachen, Denn aus den Grüften des Doms nachwimmert ein schauriges Echo . . .

Und vor dem Donnergedröhn auch erbeben die Anabaptisten: Nur der Prophet steht ruhig und hehr dort unter den Trümmern, Wie ein Titan, der den Himmel gestürmt, und den Menschen die Götter, Die sie verehrten, zur Erde hinab vor die Füße geworfen . . .

Jetzt, vor den Andern zuerst sich fassend, begann der gewalt'ge Knipperdolling: „Ein Krach war das, der gewiß so ergiebig Nachdröhnt rings in der Welt, daß empor aus dem Neste der Vogel, Wird in die Lüfte geschneilt, und aus weichlichem Bette der Schläfer, Und aus den Säckeln das Gold; wohl auch aus der Kanzel das Pfäfflein,

Und manch' waltender Fürst aus dem üppig gepolsterten Thronstuhl! . . .

Wahrlich, es ist nicht Schäd' um die steinernen Evangelisten! Aber die silbernen dort auf dem Nebenaltar, die Apostel, Diese zerfchmettern wir nicht, die schmelzen wir fänftlich und prägen Blinkende Thaler daraus, auf daß sie hinaus in die Welt geh'n, Wie es Aposteln geziemt!“ — Er sprach's, und riß vom Altare Lachend herunter die zierlich getriebenen Silbergebilde.

Jetzt in fanatischem Drang Monstranzen und goldene Kelche, Silberne Leuchter und Ampeln und golden gestickte Gewänder — Vom Altar, von der Wand, aus den Schränken entrafen sie Alles Lärmvoll, stürzen zertrümmernd sich über Reliquienschreine. Asche in Silbergefäßen und Knochen der Heil'gen, in Perlen Bierlich gefaßt, Gliedmaßen, die nimmer verwelken, geschmückte Finger und Beh'n, auch Zähne sogar und Nägel der Finger, Gleißend in Gold: das Alles verwüsten sie, reißen herunter Perlen und Erz und verstreuen die Todtengebeine. Zum Rathhaus Schleppt man in Körben die Beute. Doch immer noch wildere Schaaren

Dringen von außen heran. Sa sich', wie des wandernden
Stammes

Söhne dazwischen sich tummeln! Zu Roß in die heilige Halle
Kam auch Krechting getraht und band, hart vor dem Altare,
Lachend den stampfenden Gaul an die nächste der prangenden Säulen.
Und er war's, der spornte, wo andere zagten, die braunen
Söhne des wandernden Stamms, zu vollenden das Werk der
Zerstörung:

Denn es gezieme, so rief er, nun schonungslos zu vernichten,
Was vom papistischen Zauber, dem geist-einlullenden, übrig.

Und sie vollenden es, traun! Was prangend von zierlichem
Schnitzwerk

Stand und Gebilden des Meißels im Dome, heruntergeschmettert
Wird es; besudelt, zerkrast an der Wand auch wurden die Bilder,
Klirrend zer schlagen die Scheiben, die farbigen, feck die geschnitzten
Prachtarbeiten des Chors und die prangenden Stühle zertrümmert.
Weihbrunnkessel zuletzt, Rauchfässer, entweihten sie schamlos.

Schneidend herab von der Orgel, der ragenden, klang in gequälten
Tönen ein disharmonisch' Gebraus, denn es tastete rohe
Hand des Zigeuners darauf, zum Scherz: wild klang's wie der
Wehruf

Eines gefesselten Riesen, von tückischen Zwergen gefoltert.
Wüste Gefellen, vermummt in glänzenden Priestergewanden,
Lanzten dazu. So waren des alten papistischen Zaubers
Rest zu vernichten beieifert die Stürmer im Dome zu Münster.

Doch als jeso verlassen den Dom der Prophet und die Seinen,
Listig blinzelt nun wieder der rüstige Knipperdolling,
Und indem ihm der Blick hin über die Häuser der Domherrn
Schweift in des Domhofs Runde: „Wie Schad', daß entflohen“,
beginnt er,

„Hier aus den Nestern die Vögel mitsammt den vergoldeten Eiern:
Alle die würdigen Herren, mit Kisten und Kasten entwichen
Sind sie, haben uns nichts als die Wände, die fahlen, gelassen.

Einer nur ist erst kürzlich entflohn und in drängender Eile
Bracht' er zur Hälfte nur fort das Geräth aus der weiten Behausung.
Seht ihr den stattlichsten hier von allen Palästen im Domhof?
Das ist der feine: da haust' er, ein fürstlicher Schwelger, der Domherr.
Domcellarius war er; vom alten und edlen Geschlechte
Derer von Büren entstammt: hinlebt er mit üppigen Weibern,
Bankettirend und zechend, dazwischen sich freuend des Waidwerks.“

Still nun stand der Prophet und mit ihm bestaunten die Fremden
Alle den stolzen Palast. Neugierig drängte der Schwarm sich
Jezo, geleitet von Bernt, in die wohnlichen inneren Räume.

Und sie betraten Gemächer, wo leise gedämpft nur der
Tritt klang

Ueber der Teppiche Pracht, und geziert mit reizenden Szenen
Ringsum glänzten die Wände. Da sah man Diana, die schlante,
Birschend im Wald, und es lechzte mit hängenden Zungen die Meute
Rings um die Göttin her. Und wieder auf anderem Plane
Saß, von Trauben umhangen, auf strömendem Fasse der Weingott,
Lachend, und Grazien auch, pausbackige fröhliche Dirnen
Tanzten auf grünenden Au'n; in rosigem Lauben entschlummert,
War Frau Venus gemalt, eine derbere, nordische Schöne,
Ruhend auf Blumen, und neben ihr stand ein dreister Cupido
Manches Geräth war übrig: die Würfelbehälter, die Damen=
Bretter, sie standen umher noch auf zierlichen Tischen, auch Leiern
Sah man, Geigen und Flöten, bestaubt in den Winkeln. Doch

nicht bloß

Weichlicher Künste Geräth war heimisch im Hause des Domherrn:
Ritterlich-edel entstammt ja war er und hatte den Harnisch
Lang vor der Kutte getragen: im Rüstsaal barg er die blanken
Panzer und Helme, die Schwerter, die glänzenden Sättel und Sporen,
Und noch manches Gezeug für Krieg und fröhliches Waidwerk.

Lieblieh verbreitete sich von des Domherrn Hause nach rückwärts
Blühendes Gartengehege mit künstlich geschmückten Rotunden:
Säle wie Grotten, die Wände mit seltenen Muscheln und bunten

Steinen geziert, und dazu kühlplätschernde, springende Brunnen, Laub- und Blumengerank, zum trauten Asyl für des Sommers Mittagsschwüle bestimmt. In der traulichsten Ecke des Gartens stand, von Ranken umgrünt, Weinlaub, und üppigem Epheu, ragend ein zierlicher Bau, mit purpurn-verhangenen Fenstern, Dort auch traten sie ein nun, die spähenden Anabaptisten.

Duftig umgab sie der Raum: einladend und wohnlich und üppig war er geschmückt. Und sieh', da fanden sie schimmernde Gürtel, Schleier, auch goldene Schnüre, das weibliche Haar zu durchflechten, Und von Frauengewand buntfarbigen, glänzenden Reichthum, Wirr durcheinander gehäuft: manch' zierlich gewundenen Kopfsputz, Nieder von rothem Damast, und Pantöffelchen, perlengestickte: Aber in dämm'riger Nische, da stand, umschlossen von seid'nen Prunkvorhängen, das Lager mit goldig gleißendem Schnitzwerk.

„Seht“, sprach Knipperdolling, „da hauf'te das schönste der Weiblein

Melchjors — denn er begnügte sich nicht, wie And're, mit einem Rebsweib, nein! hier aber verbarg er die lilienweiße

Schöne mit röthlichen Haaren, genannt Gabriele von Dttwik.

Närrisch plagt' ihn die Lieb', und er trank auch zuweilen, so sagt man,

Wie ein Polack, aus dem Schuh der Geliebten. Vor Kurzem noch waren

Schier allmächtig zu Münster bei uns dickhalfige Domherr'n;

Doch allmächtiger war, als der Dompfaff selber, das Rebsweib,

Das er im Hause sich hielt; denn die Weiblein lebten und schafften Munter im Haus des Galans; und wenn er ein wenig verschämt thun

Wollte, der Pfaff, vor den Leuten, so nannt' er Base das Weibchen.

Und bei Gelagen und Festen, da saß es zuoberst, das Rebsweib —

Nicht doch, die Base — nach ihr erst saß die Gesponsin des Rathsherrn!“ —

So in des Domherrn Haus, des entflohenen, fanden die Männer Sättel und Flinten genug, auch Würfel und Flöten und Leiern,

Gürtel und Nieder sogar, und seidene Kissen und Decken:
Eins nur fanden sie nicht in den weiten Gemächern des Domherrn:
Geistliche Bücher und Schriften; ein einziges Lederbrevier lag
Noch im Winkel, bestaubt, das die Betaufgabe dem Frommen
Weidlich hatte verkürzt, denn zahlreich fehlten die Blätter . . .

Aber es hatten indeß sich andere Schaaren gewendet
Stürmend zu anderen Kirchen, zu andern verlassenen Klöstern.
Als nun kam der Prophet mit den Seinen vom Hause des Domherrn,
Wälzte sich ihm entgegen ein Schwarm, der gefangen in seiner
Mitte mit Jubel ein Paar von Mönchlein führte: die Mönchlein,
Siehe, dieselben ja sind es, die kürzlich so schuöd' man hinausstieß
Ueber die Schwelle der Thür, aus dem Keller am Markte! „Wir
kommen,“

Ruft's in der lärmenden Schaar, „vom verlassenen Kloster am Afluß.
Als in den Keller hinab wir drangen, zu seh'n, was von firnem
Tranke der mönchische Troß in der Eile noch etwa zurückließ,
Fanden wir einen von diesen, den Wänstigen da, auf dem besten
Fäßlein reitend, das Glas in der Hand voll köstlichen Rheinweins.
Harmlos lacht' er uns an mit dem weinig-gerötheten, breiten
Bechergesicht, und als wir mit Spott und Gelächter ihn grüßten,
Hielt er uns freundlich grinsend entgegen das blinkende Kelchglas,
Und mit lallender Zunge verlangt' er, wir sollten Bescheid thun.
Längst schon hatte geflüchtet sich fort aus dem Kloster die Pfaffheit,
Er nur, der wackere Paul, der verwaltende Meister des Kellers,
War auf dem Posten geblieben und kümmerte nichts um die Welt sich.
Nichts von dem wilden Tumult, von der Wirrsal dieser vergang'nen
Tage war nieder zu ihm in die traulichen Räume gedrungen.
Hätten wir dort ihn gelassen, er hätte vergnüglich dem jüngsten
Tag entgegen gezech: wir aber, wir rollten die Fässer
Ihm vor der Nase hinweg; da folgt er uns gerne von selber.

Anders ertappten wir diesen, den hageren Bruder. Ihn
fanden
Wir in der Zelle noch sitzend. Wie Paul bei den Fässern, so hatte

Dieser bei alten Scharteken in dumpfger Zelle des Fliehens
Stunde versäumt, und grübelnd die Welt um sich her vergessen.
Brütend betrafen wir ihn in der Zelle, bemüht zu vollenden
Noch ein gelehrt' Traktätchen von heiligen Dingen. Da les't nur:
„Quaestiones, gelöst nach den Regeln scholastischer Weisheit:
Caput primum: Wie viel Erzengel vermögen auf einer
Nadelspiße zu sitzen? — Secundum caput: Geringer
Ist das Vergeh'n, einen Menschen zu tödten, als etwa dem Armen
Sonntags flicken die Schuh', dem Verbote der Kirche zuwider.
Tertium caput: Ein großer Verdienst ist's, ertränken ein Hexlein,
Als zu erretten vom Tod zwölf tausend ertrinkende Christen.“

Solches und Anderes giebt aus des Mönches gelehrtem
Traktätlein

Dieser zu hören im Kreis. Nun drängen von anderer Seite
Lärmende Schaaren herbei. Und es nahen auch diese sich leer nicht:
Denn ein Weib in der Nonnen Gewand, doch gesegneten
Leibes,

Bringen sie jubelnd geführt. „Seht“, rufen sie fröhlich den Brüdern
zu, „wir kommen daher aus dem Nitzingkloster, wo fromme
Jungfrau'n dienten dem Herrn. Doch sie haben vor etlichen Tagen
Aengstlich das Weite gesucht, mit der Hab' in Eile sich flüchtend.
Nun, wir haben all dort Nachlese gehalten! Da sah'n wir
Gleich, wasmaßen den Herrn sie gedient im Kloster, die Mönchlein!
Wißt ihr, was wir gefunden so hie und da in den Zellen,
Und in den Winkeln der Schränke, vergessen, auch wohl auf dem
Boden

Hin und wieder verstreut? Da seht, von zärtlichen Brieflein
Lasen wir auf ein Schock; Nachschlüssel, die Pforte des Klosters
Heimlich zu öffnen bei Nacht, Strickleitern, vom Fenster der Zelle
Reichend hinab zum Boden des nächtlich-verschwiegenen Gartens:
Solcherlei fanden wir dort, und dazu die gesegnete Jungfrau
Da, die sich schleppte zu schwer, wie ihr seht, mit dem doppelten
Segen,

Gilig zu flieh'n wie die Andern!" — So scherzt er und Spott
und Gelächter

Schallt ringsum.

's ist Krecking vor Allen, der Töne des Muthwills
Anschlägt, seit der Prophet sich entfernt mit den ernstern Schwärmern.
Und im beweglichen Volke verkehrt bleichwangiger Ernst sich
Bald in Laune des Spotts vor der zitternden Nonn' und den
Mönchlein;

Aber zumeist vor Paul, dem bezechten: er taumelte drollig
Immer, und suchte zu sprechen mit lallender Zunge. Sie necken,
Stoßen ihn; Einer im Schwarm ruft aus: „Ei, wäre nur Fastnacht
Heut in Münster, wir könnten das dicke, betrunkene Pfäfflein
Herrlich als Morio brauchen — als Narrenpatron, wie wir immer
Einen zusammengeflickt aus Lappen, mit strohener Füllung,
Und dann hielten mit ihm an der Fastnacht Schluffe den Umzug!“
Vielfach schallt's in der Menge: „Bewahrt ihn auf bis zur
Fastnacht,

Diesen betrunkenen Gauch, daß wir ihn als Morio brauchen!“ —
„Meint ihr, Leute“, so ruft mit der kreischenden Stimme dazwischen
Krecking, „wenn auf den Leib uns der Bischof jetzt mit den
Söldnern

Rückt, und die Stadt einzäunt, und zu streiten es gilt für das neue
Sionsreich, daß Muße noch bleibt, um zu feiern die Fastnacht?
Denkt ihr ein Schalksnarr'nfest altmünsterisch noch zu begehen,
Und einen Narrenpatron im Triumph umher zu geleiten,
Thut es am heutigen Tag! einheimischer Gegner entledigt
Haben wir eben uns heut' und die andern, die Söldner des
Bischofs,

Steh'n noch bei Telgte zu Hauf'. Wer weiß wie bald sie heranzieh'n!
Weht doch freier die Luft, da Matthisson mit den finstern
Muckern von dannen gegangen. Ich sehe die fröhlichen Bursche
Lips van Straatens um mich und die Leute vom wandernden
Stamme;

Si, was sollten wir Alle dahier in Münster umhergeh'n
Grimmig wie der Prophet, kopfhängerisch=düster wie Kottmann?" —

Sprach's; und fröhlich umarmte den höck'rigen Kleinen der wilde
Knipperdolling: „Du sprichst aus der Seele mir, Bruder!“ so
rief er.

„Wisset“, so fuhr er fort, zu den Fremden im Kreise gewendet,
„Wißt, daß jährlich dahier durch Münster ein strohener Popanz,
Den wir Morio nennen, als Narrenpatron in der Fastnacht
Wird im Triumphe geführt. Wenn aber vorüber die tolle
Zeit, entkräftet die Leiber, die Beutel geleert, zur Besinnung
Plötzlich gekommen die Narren, da schleppen an's Licht wir noch
einmal

Unseren Narrenpatron; doch jetzt nur mehr noch als armen
Sünder: und vor ein Gericht, das für ihn auf den Markt wir
berufen,

Wird er gestellt und verklagt und sämtlicher Frevel bezüchtigt,
Traun, als ein schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter, mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämtlichen Uebel auf Erden.
Und ihm sprechen sodann sein Urteil die Richter, das allzeit
Lautet auf Tod durch's Feuer. Nun wird er gemach auf entflammte
Scheiter gesetzt und verbrannt, daß lustig im Winde die Funken
Ueber die Stadt hinfliegen, vom Markt bis hinunter zum Aafluß.
Sehet, ihr Brüder, so übten den Brauch bisher wir zu Münster!

Und nun sag' ich mit Krechting, dieweil wir den Morio haben,
Lasset uns Fastnacht halten! Auch ich bin nicht für das ew'ge
Augenverdreh'n, Kopfhängen! ich bin so einer vom alten
Schlag, westphälische Art: Dreinschlagen, das will ich von Herzen
Gern, wenn's gilt, doch das Schwärmen, das Predigen und das
Berzücktsein

Steht mir nicht zu Gesicht. D'rum mein' ich mit Krechting, wir
sollen

Fröhlich sein vor dem Herrn! Wer taugte zum Morio besser

Als der Geschorene da? Wir machten in Münster ja längst schon
Aehnlicher stets einem Pfaffen den Morio, als einem andern
Gottesgeschöpf! und während er brannt' auf den Scheitern, der
Popanz,

Dachte so Mancher im Kreis: o wär's doch Dieser und Jener
Von den Gesalbten da drüben im Domhof! Hätten am liebsten
Ihn mit der Rutte bekleidet, den Morio, wenn uns der Rath nicht
Aengstlich verdorben den Spaß! Nun aber, ihr Brüder und Freunde,
Holen wir's nach! Ihr wählt die Gerichtsbeisitzer am Marktplatz;
Aber der Kläger bin ich: dem benebelten Moriopfaffen
Will ich ein Liedlein singen, wie keines bisher ihm geklungen!
Nüchtern gedenk' ich zu machen den Schlucker, wie voll er auch
sein mag!" —

Sprach's und ohne Verzug mit dem Mönchlein huben das
Mönchspaar

Auf ein Gefährt sie, mit Eseln bespannt, und im tollen Triumphzug
Sing's durch die Straßen dahin mit Pfeifen und Trommeln.

Daneben

Trabten einher auch Reiter, und ringsum wogte der Volksschwarm.
Und auch Vermummungen trieben sie lärmend, mit Infeln, Talaren,
Schimmernden Priestergewändern, soeben den Kirchen entrißen.
Wer da im brausenden Trubel am besten das trunkene Mönchlein
Auf dem Gefährt nachahmte, dem esel-bespannten, mit Lallen,
Oder wer sonst noch geschickt nachäffte der dunkelen Männer
Sinen, die Münster gekannt und die jetzt aus der Stadt sich
geflüchtet,

Diesen belohnte die Menge mit lärmvoll jubelndem Beifall.
Keiner doch wurde bejauchzt wie der lustige Knipperdolling;
Denn der äffte den Bischof nach, schritt bald gravitatisch
Hin im Ornat, bald regt' er die Händ', als dreht' er die Spindel
Drechselnd, ein Liedlein singend dabei zum Spotte des Bischofs,
Spillendreher ihn schimpfend, dieweil er in Stunden der Muße
Drechselnd, so hieß es, bisweilen sich pflegte geheim zu vergnügen.

Dreimal wogte den Markt so hinauf und hinunter der Umzug.
Und nun hielt er gemach vor den ragenden Stufen am Rathhaus,
Wo an erhabener Stelle bereits, um zu sprechen das Urtheil,
Säßen, erkieset vom Volke, mit drolliger Würde die Richter.

Aber hinan stieg jetzt der gewaltige Knipperdolling
Ueber die Stufen und heischte mit deutend erhobenen Armen
Ruh' im Volk, daß er übe das Amt und die Klage beginne.
„Hört, einsichtige Richter!“ so hub er an, „zu beweisen
Denk' ich anjezt, daß der Morio hier mit Recht vor Gericht steht,
Traun, als ein schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schuzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter — mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämmtlichen Uebel auf Erden.
Seht doch des Mönchleins Wanst: ist er nicht eine wirkliche Arche
Noah's, der Wanst? eine Arche, die aufnimmt sämmtliche Thierlein —
Freilich gekocht und gebraten! doch wer da entronnen der Sündflut,
Müßte verlaufen im Wein, der schwabbt in der Arche des Mönches!
Morio, sag' einmal, wie viel der geräumigen Fässer
Rechtest du leer, seitdem du allein, wie im Kraut der Karnickel,
Sähest im Keller des Klosters? Zu Bern, so hört' ich erzählen,
Tranken dereinst drei Pfaffen vereint zwei Eimer in sieben
Tagen — was schärfet euch also den Durst, ihr Pfaffen? Von
Manchem

Hört' ich schon, der das Kirchengeräth in der Schenke verzehete!
Bei solch' üppigem Leben, bei solchem Geschlemme, da sollt ihr
Halten das bitt're Gelübd' und bezwingen den Stachel des Fleisches?
Richtige Kost wär' das für Selbstabtödter? Ein gutes
Bisplein, pflegt man zu sagen, erwecket die Ader. Und dazu
Lungert ihr müßig zumeist! Si freilich, ihr faulen und starken
Gäuche, was sollt ihr thun? da sezet ihr euch in die Schenken,
Nistet euch ein in die Häuser begüterter Leute, scherwenzelt
Reck um die Weiblein her! Und die Weiblein dulden's; natürlich!
Solch ein gemästeter Mönch ist in Buhlschaftsschulden ein wack'rer
Zahler! Betrachtet ihn, Leute, den Morio! Stellt ihn nur etwas

Jünger euch vor: wie gemacht, nicht wahr? um zu dienen als
Burgpfaff

Weltlichen Witwen von Adel! Bei Gott, mich wundert es gar nicht,
Daß sich vor Kurzem geweigert die wackeren Bürger von Nürnberg,
Fort zu Felde zu ziehn, weil sie, wie sie sagten, Bedenken
Trügen, die Weiber indessen daheim bei den Pfaffen zu lassen . . .

Euch zu beweiben in Ehren und eh'liche Sprossen zu zeugen,
Ist euch verwehrt, daß der Diener des Herrn nicht diene dem Weibe.
Doch da versagt euch das Eh'weib ist, so beherrscht euch das
Rebsweib,

Oder die Schaffnerin gar und das dienende Weib in der Küche.
Runzelt die Köchin des Pfaffen die Stirn, so erzittert das Kirch-
spiel! —

Frommes, entsagendes Leben, das soll um des Clericus Stirne
Spinnen den Heiligenschein, so meinten's die Stifter der Orden.
Heiligenschein? ei wie? was wird aus dem Heiligenscheine,
Wenn ein Pfaffe bezechet in der Gasse sich wälzt? wenn er Nächstens
Fällt Stadtknechten sogar in die Hände, dieweil er in später
Stund' vor der Thür des Bordells als ein trunkener Heide
gelärmt hat?

Weiß doch Jeder ein Lied von trunkenen Pfaffen zu singen!
Kürzlich gen Osnabrück mit Anderen reist' ich; wir saßen
Auf dem gemietheten Wagen. Da hatten zum Reisegenossen
Wir einen Pfaffen, der toll und voll wie ein Kärrner bezechet war.
Ballend die Frau'n stets neckt' er im Wagen, und als nun die
Nacht kam,

Scholl bald hier, bald dort aus der Ecke des finster'n Gefährtes
Aengstlich ein weibliches Rufen von wegen des frechen Gesellen.
Selber ein ältliches Weib, das im Arm einen weinenden Säugling
Hielt, nicht wußte sie, sollte den schreienden Rangen sie stillen,
Oder sich scheltend erwehren des frech umtastenden Saufbolds . . .
Bornig bedrohten wir ihn, auf die Straße hinaus ihn zu werfen,
Aber es half nicht viel. Da bändigt' ihn endlich der Schlumner,

Und er legte das Haupt, das weinschwer-nickende, grade
Mir auf die Brust; ich lacht' und ließ ihn gewähren: mir macht' es
Spaß, wie er arglos schlief, nicht ahnend, der pfäffische Schlucker,
Daß er schlief an dem Busen des grimmigen Anabaptisten.

Giebt es ein Schauspiel wohl, so schnöd als ein trunkener
Pfaff ist?

Müßte nur sein, daß der Heuchler noch widriger ist und der Mucker,
Welcher die Augen verdreht, und klebt scheinheiligen Firniß
Ueber die heimliche Schmach. Auf menschliche Schwächen beruft ihr
Euch und natürlich Bedürfniß? O ihr — weit über Bedürfniß
Seid ihr verlottert und schmutzig, und Mancher, der sollte der Hirt sein,
Lebt als das räudigste Schaf oft selbst in der ganzen Gemeinde! —
Nein, nicht Schwäche nur ist es, die menschliche, die das Gelübde
Bricht; ihr macht das Gelübde mit dem Vorsatz schon, es zu brechen!
Einst wol führte den Frommen ins Kloster der Drang nach Entsagung,
Jezzo den Faulen der Drang, in behaglicher Muße zu leben.

Was einst Fromme gestiftet für heilige Diener der Kirche,
Schmausen die Diener des Bauchs. Und daß euch der klingende Säckel
Allzeit strotze, verkauft ihr der Einfalt schmunzelnd den Himmel,
Schier wie der Fuchs, der den Mond im Brunnen als Käse verkaufte
Seinem Gefährten, dem Wolf. Nur wenn in dem Kasten der Pfennig
Klingt, sprach Tebel, da springt aus dem Feuer das büßende Seelchen!
Ist nicht lange genug schon das Silber der Deutschen in wälschem
Schreine gewandert nach Rom, um die päpstlichen Lüste zu füttern? —

Ja, in weltlichem Sinn hinlebt ihr, das Geistliche thut ihr
Lässig und eilig nur ab. Ihr plappert die Messe herunter,
Worte verschluckend, daß Gott im Himmel so wenig die Sprüchlein
Als ihr selber versteht. Ihr versteht sie nicht, denn vergessen
Habt ihr euer Latein. Unwissende seid ihr und Tröpfe,
Sprecht wie die Mastschweintreiber, und möchtet die Leuchten der
Welt sein?

Meint ihr, die heilige Weihe, sie macht hainbüchene Klöße
Stracks zu Lichtern der Kirche? da irrt ihr: was hilft es dem Langohr,

Wenn er's Ciborium trägt? In den Klöstern die Büchergestelle,
Wie sie gelehrtere Väter und frömmere Männer errichtet,
Was sind diese für euch? was soll denn der Ruh die Muskatnuß?
Würze der Erde, wo bist du? Wol mag's noch Etliche geben,
Wie der bewanderte Lange vor Jahren in Münster gewesen,
Und wie ich selber den wackern Ambrosius Haslinger kannte,
Den Traumüller, den Edinger auch, und den würdigen
Hülkamp.

Aber die meisten von denen, die heut' sich scheeren die Glaze,
Sind von verlotterter Art, sind Buhler und grobe Bacchanten!
Und da wundert es Manchen, daß nirgends mehr in der Welt noch
Einer was hält auf Pfaffen, und daß man die Kirche verachtet?
Unglückseliges Rom, das in solchen gefährlichen Zeiten
Solcherlei Rüstzeug hat! Nicht schlagen die Ketzer und Feinde,
Nein, nur die Söldner der Kirche — die schlagen die Dauben
dem Faß aus!

Pfaffe, wolan! was weißt du zu eigner, und deiner Gesellen
Schutz und Vertheidigung? sprich!" — So rief in's Ohr der gewalt'ge
Knipperdolling dem Mönch, dem bezechten. Doch der war inzwischen
Ruhig entschlummert. Er hatte das Haupt, das beschwerte, zur Seite
Gegen die Nonne geneigt, und ruht' ihr über der Schulter.

Aber zum anderen Mönch nun wandte der Kläger sich, rufend:
„Du da, hag'rer Gefährte des wänstigen Moriobruders,
Schier zu sehen wie eine von Pharaos mageren Kühen
Neben der fetten, und neben der fatten die lüsterne Todsünd'!
Meinst du, daß fertig ich sei mit dem Sündenregister der Pfaffheit?
Dünkst dich besser als dieser, dieweil dir mangelt der Dickwanst?
O, ich kenne dich wol! Du bist von dem Holze, von welchem
Man zwar nicht Burgpfaffen mit kupfrigen Nasen, doch Henker
Schneizelt und Hexenverbrenner! Wer ist rachsüchtiger, frag' ich,
Als ein Pfaffe? Dieweil Euch die fröhliche Liebe verboten,
Haßt um so gründlicher ihr. Wie viel Erzengel auf einer
Nadelspiße zu sitzen vermögen, das glaubst du zu wissen,

Und wer zweifelt daran, den bedräufst du mit Folter und Holzstoß!
Schichtete Mönchshand nicht die wir brennen gesehen, die Scheiter,
Gott zur Ehr', ließ Haufen von zauberverdächtigen Weiblein,
Haufen von Kettern den Stoß in geschwefeltem Hemde besteigen?
Ewig steht sie, die Säule des Rauchs — Schandsäule des Mönchtums!
Mönchshand stieß in die Kerker hinab die erlesensten Geister!
Mönchshand mezelte jüngst sechstausend Täufer in Holland . . .
Ist denn immer der Mönch nur ein Mastthier oder ein Raub-
thier?

Mein Seel'! sag' ich, wenn schwarz ist der Mönch, so ist es der Teufel,
Und wenn weiß — so ist es die Frau Großmutter des Teufels!“

Also der Kläger; ihn lohnte der Schwarm mit Gelächter und
Beifall.

Aber von Krechting geführt, schon hatten inzwischen die braunen
Söhne des wandernden Stammes entflammt einen mächtigen
Holzstoß,

Den sie grinsend umtanzten mit frech-muthwilligen Sprüngen.

Jetzt ruft, der da führt mit gehobener Braue den Borst
In dem Gericht, van Straaten, der Gaukler: „Nun kneipt mir den
trunk'nen

Morio, daß er erwach', und ziemend vernehme das Urtheil!“

Blinzelnd erwachte der Mönch, von den Händen der Männer
geschüttelt.

Nochmals führt zu Gemüthe der Richter ihm, daß er bezichtigt,
Traun, als ein schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter — mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämmtlichen Uebel auf Erden;“
Und dann wandt' er zum andern, dem hageren Moriobruder
Sich und bewies, daß beide nun erst im Vereine der rechte
Völlige Morio seien, daher sie billig das Urtheil
Trefse vereint. Sie sollten zuerst ablegen die Kutten,
Werfen in's Feuer sie stracks; dann wolle man gnädiger strafen.
„Petrus!“ rief er, „bedenk', daß der Schlüssel des Himmels in and're

Hände gerieth! Du, Paulus, bedenk', daß du nur ein Saulus!
Und so besinnt euch rasch; denn so ihr euch dessen noch weigert,
Wird man verfahren mit Euch nach dem Moriobrauche der Väter! —

Peter, der Sagere, stand mit finsternen Blicken und stummem
Troß vor dem Volke. Doch Paul, der Gemästete, als den Bescheid er
Hatte vernommen, dabei sich auch einigermaßen ernüchtert,
Drohend umringt, abzog er die weinig triefende Kutte,
Warf mit raschem Entschluß in's Feuer sie, rufend: „In Gottes
Namen! ist letztlich die Zeit in Wahrheit also verändert,
Und die Geschornen verjagt und die Keller der Klöster geleert auch,
Bin ich ein Pfaff nicht mehr! — Beifälliger Zuruf erscholl ihm
Weit in der Rund', und Lips van Straaten, der muntre, begann so:
„Höret anjezt, ihr Männer, den Urtheilspruch, den ich künde!
Weil sich zur Hälfte bekehrt und zur Hälfte der Morio troget,
Zwiefach sei auch der Spruch. Dahier der Bekehrte, der Dickwanst,
Werde belohnt nach Gebühr, indem man zum Weibe das Nönnlein
Flugs ihm gibt. Sie gefallen, so scheint's, einander, die Beiden;
Sahet ihr doch, wie vertraulich im Schlaf er an sie sich gelehnt hat!
Aber der Sagere da, der schweigend noch immer in schmödem
Troße verharret" — „Ins Feuer mit ihm!“ so kreischte der wilde
Krechting; „ins Feuer mit ihm nach dem Moriobrauche von Münster!“ —

Aber nun plötzlich erscheint der Prophet inmitten des Volkes
Wieder; um ihn das Gefolg der Betreu'sten, der Feurigen, Ernsten,
Und der Verzückten und Seher, die ihn wie Trabanten umgaben.
Finster und unwirsch blickt' er; das lärmende Thun mißfiel ihm,
Und von den Stufen herab am Rathhaus sprach er zur Menge:
„Bürger von Sion! mich dünkt, mit eitlem Gejauchz' und Gelärm nicht
Gilt es zu feiern den Tag! Den begnadeten Bürgern von Sion
Biemet ein heiliger Ernst! Denn des inneren Wortes Erweckung,
Welches erlöset die Welt, noch lang nicht ist sie vollendet:
Einfahr heißet sie ins Herz, nicht lärmendes, eiteles Treiben.
Viele noch gibt es, ich seh's, die im Geist nicht wiedergeboren!
Freiheit, hat sie es Noth, daß lärmend sie feiert ein Sieg'sfest

Hier auf Plätzen und Straßen, bevor nicht frei, wie von außen,
Auch von innen wir sind, und gesichert, was kaum wir errungen?
Sendet hinaus zum Thore den Mönch ins Lager des Bischofs!“

„Das ist's,“ rief nun Lips, „was ich selber gedachte zu sagen.
Hört, wie als Richter ich's meine. Man soll, dieweil da der Hag're
Schweigend verharret im Troge, verkehrt mit Stricken ihn binden
Auf einen Esel sofort, und hinaus durch's Thor auf die Straße
Jagen gen Telgte den Esel, hinein in das Lager des Bischofs! —
Fahr' wohl, Freund, und berechne, wie viel Erzpaffen auf einem
Eselrücken zu sitzen vermögen!“ — Er sprach's, und gebunden
Ward auf den Esel der Mönch und hinaus gen Telgte getrieben.

„Aber in's Feuer“, so rief noch Lips, „in den brennenden Holzstoß
Werft die Schar teken des Mönchs, die in unseren Händen geblieben!“
Und man warf in die Gluten des hageren Mönchs Traktätlein,
Sah sie mit Jubel verkohlen. „Ins Feuer mit Allem“, so scholl es,
„Was noch übrig in Münster von solcherlei Resten der Pfaßheit!“
Und nun schleppte man fröhlich die Reste papistischer Schriften
Aus den Behausungen her und warf in die Glut sie mit Tauchzen.

„Männer von Sion, ich lob' es“, begann nun der Meister
von Harlem,

Fieb'risch erglüht, „daß, wie ihr daheim und in Kirchen zertrümmert
Heute die Bilder, damit nicht mehr sie uns trüben des Geistes
Bildlos sich in die Tiefen der Wahrheit tauchenden Augstern,
So auch vernichtet den Rest anjezt des papistischen Schriftthums!
Aber ich sag', nicht sollten allein die Schar teken des Mönchthums,
Nein, ihr Männer von Sion, es sollte verstummen das ganze
Krause Geschwäh' und Gelärme des äußeren Worts in beklebten
Pergamenten und Blättern, das ganze papierene Babel,
Das unendlich sich thürmend, wie einstens das steinerne Babel,
Zungen und Geister verwirrt. Was sind sie, die Bände, die Rollen,
Welche die Menschen gehäuft, und worein sie sich brütend versenken,
Ohne doch je zu erlauschen des innersten Geistes Verkündung?
Traun, wol ließen zum Schalk Buchflegel entarten durch bunte

Lappen das ehrliche Wort, zur bepinselten Meze die Wahrheit!
Und die Gelehrten, was thun, was thaten sie anders, als hüten
Goldene Barren, anstatt sie zu nützen? Wie Kinder, so plappert
Einer dem Anderen nach die Drakel der ewigen Wahrheit,
Und nicht Einer bedenkt, daß das Herz sie sollten befeuern!
Todt ist die Buchweisheit: d'rum soll der befeelte Gedanke
Und das lebendige Wort im Volk nun als zündender Funke
Springen von Stirne zu Stirn, von Lippe zu Lippe! Die Wahrheit,
Längst schon ist sie gefunden, nur modert in Schränken sie immer
Seit Jahrtausenden noch: hinaus denn, sag' ich, ins Leben,
Frisch hinaus! ei was da gedruckt, ei was da gebunden?
Frei von Banden und Druck, ja frei wie der Vogel in Lüften
Soll sie fliegen, und singen von jeglichem Wipfel ihr Liedlein!
Kalt ist der Buchstab', todt; doch das Wort, es belebt und es zündet!
Wie uns erstarrte das Bild, so ist uns erstarrt auch der Buchstab',
Uns zum Dämon geworden, anstatt zum Befreier und Mittler!
Darum hinweg mit dem Wust, der die inneren Quellen verschüttet!
Laßt nur verstummt erst sein im Gesümpfe den quakenden Froschchor,
Und ihr werdet alsbald im Gebüsche den Sprosser vernehmen!
Erst wenn ganz wir befreit, wenn ganz wir verjüngt und erneuert
Sind von innen heraus, dann mag auch das Bild und das Wort sich
Wieder verjüngen und wieder zu Ehren gelangen der Buchstab'.
Doch kein Mitleid jezo für diese verlotterten Sünder!
Was sie zusammen gesündigt, das sollen zusammen sie büßen!
Werft in's Feuer die Bücher, so viel noch zu finden in Sion!"

Solches denn sprach der Prophet und Andres. Da qualmte
der Holzstoß

Höher empor, und herbei nun schleppten die Bürger von Sion
Nach dem Gebote des Bäckers von Harlem Bücher und Schriften,
Feurig erregt. In den Hallen der eilig verlassenen Klöster
Standen des Schriftthums Schätze, bestaubt, vom Folioriefen
Bis zum Zwerg in Sedez. In der Eingangshalle des Doms auch
War seit Jahren gehäuft des gedruckten, geschriebenen Reichthums

Fülle, der Stolz von Münster, zum Nutzen der ganzen Gemeine.
Rascher entleert als gefüllt nun ward sie, die räumige Halle!
Hei, wie da im Gedränge der Eifrigen wieder vor Allen
Knipperdolling sich regte, mit ihm auch der riesige Tylan!
Triefend von Schweiß, auf den Armen und wuchtigen Schultern
getragen

Brachten sie Berge von Bänden, erstickend beinahe den Holzstoß,
Wenn sie die wuchtige Fracht auf die brennenden Scheiter entluden.
Anders bemühte sich Krechtling: mit helfenden Schaaren zum Rathhaus
Gilt' er; aus den Gemächern und moderbestaubten Archiven
Bracht' er der Stadt Urkunden geschleppt: die verwitterten Schriften,
Pflichten und Rechte des Raths, Privilegien auch des Capitels,
Bürgerlich' Recht, Schuldbücher und Alles, darauf des Besizthums
Ordnung zu Münster beruhte. Geschleppt nun bracht' er's, und grinsend
Sah er in knisternder Flamme die gelblichen Blätter verkohlen.
Und wie ein Taumel ergreift nunmehr des Verbrennens, Vernichtens
Luft die Gemüther; es bringt frohlockend der Schüler die Büchlein,
D'rüber er schwitzend gefessen; und selbst der Magister, vom wilden
Geiste des Tages ergriffen, gehorcht dem Gebot des Propheten,
Und mit Freuden entleert er den Schrank in die lodernden Flammen.

Horch, aus dem Holzstoß klingt's, wie die wimmernden Seelen
der Bücher!

Wie das prasselt und glüht! Wie in wehender, wallender Lohe
Kochend die bräunlichen Massen mit schwarzen, verkohlten sich mischen,
Durcheinander sich drängen, als wollten der Qual sie entfliehen
Aus der verzehrenden Glut! Aufrollen die knisternden Blätter
Eins nach dem anderen sich, als blättr' in dem Buche des Teufels
Kauft: ha, wie sie sich windend und krümmend verlodern, verkohlen!
Wo nicht selbst sie die Flamme berührt, da setzt sie der Gluthauch
Schon in Brand, der heiß sie umweht; ausbricht in erhitzten
Massen die Lohe von selbst wie in leichtem entzündlichen Schwefel.
Aber zurück doch bleibt ein spinnweb-dünnes Geblättr,
Und auf dem stofflos-leichten, verkohlten Geblättr ist lesbar

Stets noch die Schrift — Buchstabe, du zäher Geselle, so lange
Tropfest des Feuers Gewalten du noch und der Rache des Schicksals?
Und das Geblätter, empor von den Lüften getragen, entflattert's
Stöbert umher um den Stoß, wie der Flaum, wenn Tauben der Geier
Baufet in wehender Luft . . .

Heiße, wie poltern die wucht'gen
Folianten hinunter, daß hoch aufstieben die Funken,
Während im Sturz sie zu Asche die glimmenden Scheiter zermalmen!
Hei, an diesen wol nagt er sich müde, der glutende Wolfszahn!
Schier zu kurz ist der Zahn und zu enge der feurige Rachen,
Um zu zerkau'n, zu verschlingen die riesig gewaltigen Massen!
Ha, wie wehrt sich und sperrt sich das Ledergebände, das zähe!
Aber des Glutelements unermüdl'ch erneuerter Anfall
Zwingt es zuletzt; in verdoppeltem Qualm hin über den Marktplatz
Wogt mißduftiger Rauch von den glimmenden Resten der Thierhaut.
Lips van Straaten, der Gaukler, mit lustigen Reden und Sprüngen
Schnüffelt er, wittert er immer umher an dem brennenden Holzstoß,
Schwörend, er witt're genau die verschied'nen Gerüche heraus noch
Von den verkohlenden Häuten: es dampfe heraus aus den Flammen
Noch vom Esel und Bock und Rind und Schaf, die den Büchern
Hatten die Häute gelieh'n, und oft mit den Häuten — die Seelen . . .
„Solch ein Geloder, es reinigt gewißlich in Sion die Lüfte“,
Fügt er hinzu; „ei, glumset und glosset nur, Böckchen und Langohr!
Zeit ist's, daß ihr nun endlich zum fegenden Feuer verdammt seid!“ —

Ruflig genährt, wächst riesig der Brand in der Mitte des Marktes.
Hei wie thürmt sich gegenüber den stolzen Palästen der Holzstoß,
Selber ein Flammenpalast! Hoch züngeln als goldene Zinnen
Flammen in's Blaue hinauf! — Und rings um die glühenden Scheiter
Ueber einander gehäuft, aufthürmt sich das flammengeweihte
Schriftthum auch — nur mäßig vermag man's zu bieten der Lohe,
Welche schon allzubedrohlich durchglutet die Lüfte. Geschwellt ist's
Bis zu den Stufen hinan am Rathhaus. Dort auf der höchsten
Steht der Prophet und nimmt, zornvoll, ein Buch nach dem andern

Aus dem geschichteten Haufen und wirft es hinab in die Flammen.

„Welch' unendliche Fülle gedruckter, beschriebener Blätter!“

Ruft er mit bitterem Lächeln. „Wie viele geschwäßige Blätter hängen am Baum der Erkenntniß, und ach wie so wenige Früchte!“

Wieder ergreift er ein Buch und streift mit dem Blicke die Umschrift.

Und er lies't: „„Theophrastus, vom innersten Wesen der Dinge:

Handelt von heimlichen Kräften der Steine, der Pflanzen und Thiere.““

„Liegen sie nicht in uns selber, die besten der magischen Kräfte?

Denken wir d'ran, sie zu nützen! In's Feuer mit dir, Theophrastus!“

Wieder ergriff er ein Buch und las: „„Von den Thaten des großen

Alexander, wie weit er in Persia, India vordrang““ —

„Ei, was soll es uns helfen, wie weit Alexander gedrungen,

Wenn wir, es lesend, nur um so beharrlicher hinter dem Ofen

Sitzen, gebogene Rücken und schwächliche Beine gewinnen?

Selbst ist der Mann! Wer thut, was er soll, ist so groß wie die Größten!

Fort — in's Feuer hinab mit dir, Macedonierkönig! —“

„„Commentarius““ . . . Notengestrüpp, wo der Wicht den gelehrten Gegner in feinstem Latein mit den gröblichsten Schmähungen abtrumpft . . .

Fort in die wabernde Glut! — Ei, „„Quintessentia rerum, Schule der Weltweisheit, der gesammten, so alten als neuen,

Handlich geordnet““ — „ich wette, der Bursch hat selber im Traume

Nimmer geahnt, daß auch noch zu Anderem da ist die Weisheit,

Als so handlich geordnet zu steh'n auf den Büchergestellen“ . . .

„ „Petri Fels: Grundfeste der heiligen, römischen Kirche!““

„Lutheri Spiegel der Ehren — der Kampf mit dem
Drachen des Papstthums!““

Wörtergezänk — noch balgt kleingeistiger Troß in des Tempels
Vorhof sich, wenn längst schon entriegelt das Inn're des Tempels!
Fort in die Glut, ihr beide zugleich, kleingeistige Zänker!“ —

Und nun reicht ihm ein Buch aus dem Haufen der grinsende
Krechting:

„Si, da siehe, das Wort, das geschrieb'ne, verehrte, die Bibel!“
„Bibel ist Babel!“ versetzt der Prophet, und in milder Verzücung
fügt er hinzu: „Sinab auch die Bibel!“ Da nahte der bleiche
Kottmann schüchtern dem Meister: „Ist Wahrheit nicht in der
Bibel?“ —

„Bruder,“ versetzt der Prophet, „was Wahrheit, fragt schon Pilatus.
Manchmal wird ihr zu Muth, der Wahrheit, schier wie dem Vogel,
Welcher sich mausert, und mehr noch, es wird ihr zu Muth, wie
dem Vogel

Phönix im Araberlande! Da meinen so Manche, sie dürfe
Nicht so thun, wie der Phönix im Araberlande: sie müsse
Thun wie die Gule, die hocht im Geflüßt, lichtscheu, und der Ibis,
Der träg' füttern sich läßt von den Händen der Priester im Tempel.
Ja, Kleinmüthige sagen, man müsse sie unter den Glashut
Stellen und doppelt verehren die alternd-gebrechliche, doppelt
Kengstlich sie hüten und schonend ihr fristen das schwächliche Leben.
Wisset, ihr Männer, im Dome zu Lübeck sah ich ein Weiblein
Unter dem Glas, nur groß wie ein Mäuschen. Ihm wurde
durch Zauber,

Als es ein Mägdlein war, in frischester Schöne noch prangend,
Ewiges Leben verlieh'n, doch zugleich nicht ewige Jugend.
Und so ist sie verwelkt und vergilbt und vertrocknet zum uralten
Kunzlichen Mütterchen erst, und endlich zur Größe des Mäusleins
Ist sie zusammengeschrumpft. Nun scheint durch den Leib ihr die
Sonne,

Hält man sie gegen das Licht. Wie die Frucht im Leibe der Mutter

Hoßt sie und brütet so hin und regt sich im Jahre nur einmal.
Sehet, das wäre das Loos auch der alternd=erhaltenen
Wahrheit!

Aber sie will sich verjüngen! Und nicht wie die Gule, der Ibis,
Will sie thun, noch leben so hin, wie Alte zu Lübeck
Unter dem Glas im Dome! Sie will so thun wie der Vogel
Phönix im Araberland, der stets sein eigener Sohn ist,
Wie sein eigener Vater! Nur wenn sie ihr Sterbliches opfert,
Mag unsterblich sie sein! Was verbrennt, ihr sterbliches
Theil ist's!" —

Also rief der Prophet, und wie er in Hallen des Domes
Hatte heruntergestürzt, beim Erdröhnen der Gräfte, die Bilder,
So auch warf er in lüstern entgegen ihm züngelnde Flammen
Jezo das heilige Buch, machtvoll, aus erhobenen Händen:
Gierige Lohe verschlang's; und es wühlte nunmehr auch die glühe
Teufelsfaust in den Blättern der heiligen Apokalypse . . .

Wieder ein anderes Buch nun reicht ihm der grinsende Kreckling
Und er nahm es und las: „„Des Ovidius Göttergeschichte,
Zierlich in Reimen verdeutscht.““ Ein feiner und stattlicher
Band war's,

Und mit Bildern der Götter und Göttinnen lieblich geziert auch.
„Fabelgeschwätz“, so rief der Prophet, mit düsterer Strenge;
„Land, der entfremdet dem Ernst die Gemüther, mit lieblichen Worten
Und mit üppigen Bildern in weichliche Träume sie wiegend —
Fort auch dieses!“ Er rief's und erhob in den Händen das Buch schon,
Um es mit kräftigem Schwunge hinab in die Flamme zu schleudern.

Doch wer tritt da hervor so plötzlich? Ha, siehe, der bleiche
Träumer, der Jüngling=Mann, mit den reinen und stolzen und ernstern
Zügen, den sehnenenden Augen, den Lippen, die dürsten nach Leben,
Jan von Leyden. Zuerst am heutigen Tag, seit jenem,
Da er nach Münster gelangt, entreißt er dem brütenden Schweigen
Sich, morein er versank, zu vereinen sich mühend des Meisters
Lehre, die kühn zwar, frei, doch düster und ernst, mit dem eignen

Gährenden Drang, den Gedanken der eigenen feurigen Seele.
Nicht ein Laut ist entflohn seit Wochen dem Munde des Träumers;
Doch nun tritt er hervor und, erfassend den Arm des Entflammten,
Ruft er ihm zu: „Halt ein, o Prophet! nicht allzugewaltig
Schür' und nähre den Brand, sonst wird er, uns über den Scheitel
Wachsend, verzehren zugleich mit dem schuldigen Babel auch Sion!
Laß uns den Sänger, o Freund! laß leben in Sion die schönen
Fabeln und Bilder der Dichter! Die Wahrheit wechselt auf Erden,
Ewig wahr ist die Fabel allein auf den Lippen der Sänger!
Wirf in's Feuer die Bibel, und lösche die Lampen, die dämm'rig-
Matt uns erhellten die Nacht, da es Tag nun geworden; doch nimmer
Schmähe das liebliche Licht, das aus wieder erstandenen Rollen,
Wieder erstandenen Bildern der Heiden heraus uns den ersten,
Heiteren Stral in die dunkle, die mönchisch-verdüsterte Welt warf!
Sie, die aus Welschlands Schutte gegraben die Bilder der alten
Götter, ihr Grabscheit war's ja zuerst, was die Festen des Mönchthums
Schaufelnd gelockert, eh' Wort und Schrift sich zur Fehde beflügelte!
Ist durch sie doch der lieblich-erhabene Name der Schönheit
Ueber die Alpen gedrungen: da sah'n wir, wie trüb und wie traurig
Hier uns das Leben umgab; nun floß in verkümmerte Seelen
Wieder ein männlich Gefühl und erschlossen sich wieder die Sinne.
Wirf in's Feuer, was todt, o Matthison, doch verschone,
Was sich erneuert und lebt! Da der Wahrheit Phönix mit hellem
Aug' du erkannt, der jetzt, wie du sagtest, zu neuer Verjüngung
Wieder sich stürzt in die Glut, so erkenne den Phönix der Schönheit
Nicht, der eben verjüngt aus dem flammenden Grab sich emporhebt!
Wie du die Evangelisten gestürzt und die Bibel verbrannt hast,
Hat man nicht auch die Götter, die heiteren Götter der Alten
Grollend in's Feuer gestürzt? Doch siehe, die Flammen verzehrten
Auch nur ihr sterbliches Theil — als Götter nur sind sie vernichtet,
Aber als leuchtende Bilder der Schönheit, Leben-verklärend,
Sind sie auf's Neu entstiegen dem Grab: und hehr, in verjüngtem
Reize verbinden sie sich dem befreienden Geiste der Zeiten,

Unserem Geist, dem jetzt wir in Sion bereiten die Stätte!
Laß uns den Sänger, o Freund, und der Anmuth heiteres Erbe;
Laß uns die lieblichen Märchen, die lieblichen Bilder der Dichter!“ —

Also der muthige Jüngling. Da war wie getroffen in's tiefste
Herz der ergraute Prophet. Sein flammengehärteter Sinn war
Einwurfs nimmer gewohnt. „Man merkt“, rief er, „daß umher du
Zogst mit der Rote der Gaukler, der liederlich-schnöden Gesellen:
Niederlich sind sie ja immer, die Gaukler, die Comödianten!
Niederlich sind sie, die Singer und Reimer, die Lautner und Harfner!
Niederlich sind, die hantiren mit Pinsel und Meißel! Sie geben
Ehre mit Worten dem Schönen, in lieblichen, zierlichen Bildern
Stellen sie's dar: sie erbauen die schönsten, die herrlichsten Tempel,
Aber im eigenen Geist tief drinnen, da sind sie des Unflaths
Voll und der Unschönheit, unlauteren Sinns und verwildert!
Und indeß um sich her sie verklären die weltlichen Dinge,
hängt es wie Spinnengeweb' um ihre verödeten Seelen!
Seht, wie Babel sich brüstet mit üppig-verlockenden Künsten!
Seht, wie zu Rom, auf dem päpstlichen Stuhl, sich verschwifert
der bunte

Land mit jeglicher Schmach! Da herrschen die Lüste, die Hoffahrt
Und die Tiara besleckt sich mit heimlichem Mord und mit Blutschand'!
Darum stürz' ich mit allem papistischen Zauber auch diesen!
Darum verbann' ich aus Sion die weichlichen, üppigen Künste!
Darum schleudr' ich hinab in die Glut dies Buch wie die andern!“ —

„Willst du von Neuem“, so rief der erglühende Jüngling,
„zur düstern

Zelle gestalten die Welt, nur daß uns der Zauber des Schönen
Nicht zum Bösen verlocke? Mir trachtet die Seele nach reinem,
Göttlichem Leben wie dir! doch wahrlich, ohne der Anmuth
Herzen-erhebenden Reiz, nicht möcht' ich leben auf Erden,
Auch mit Heiligen nicht! Und kannst du des Guten und Edlen
Würdigen Ernst nicht einen mit heiterer Freude des Lebens,
Sag' nicht, daß du erlöset die Welt und begründet das neue

Sion, die Stätte des Heils! — Du sahest in trauriger Kammer,
Still: dein schwärmender Sinn, zuwandt' er sich immer nur einem
Pole des Lebens: es wölbte sich eng dir der Kreis der Betrachtung
Ueber dem Haupt! Ich aber, ich habe durchwandert die Lande
Jugendlich offenen Sinns; von wärmerer Sonne befeuert
Ward mir das Blut, und zerstreut hat helleres Blau mir die nord'schen
Nebel im Geist. So erschloß sich die Welt mir des Geistes und Herzens
Voll und ganz: nun glüh' ich nach Einem: zu schauen auf Erden
Endlich in feligem Bunde vereinigt das Glück und die Tugend!
Siehe, so spiegelt in dir sich anders, und anders in meinem
Geiste das Sionsreich! Bis hieher, o Meister von Harlem,
Sind wir zusammen gewandert; nun aber, nun zweiet der Pfad sich
Dir und mir: so entfalten geschiedene Banner in Sion
Wir in ehrlichem Streit, und den Irrenden richte das Schicksal!" —

Also der Jüngling, und rings aufhorchend erschrak die Gemeinde
Vor den gewaltigen Worten, mit welchen dem hohen Propheten
Jan von Leyden getroßt. Die sionischen Bürger erstaunten
Vor des gebietenden Jünglings Gestalt, schon neigten im Stillen
Ihm die Gemüther sich zu, durch heimlichen Zauber gewonnen.
Doch der Prophet stand da, todbleich, wild rollte das Aug' ihm
Unter den buschigen Brau'n. Ihn befiel ein Zittern — zur Ruh' dann
Winkte er das leise Gemurmel, zum Volk auf's Neue zu reden...

Doch nun drängen heran sich eilende Boten. Sie melden,
Daß aufbrachen gesammelt am heutigen Tage des Bischofs
Schaaren von Telgte gen Münster, und schon von den Thürmen
der Stadt sich

Zeige der nahende Feind, sie mit stürmender Hand zu befehlen.
Mächtig drohe das Heer, denn es sei mit reifigem Hilfsvolk
Und mit Kriegesbedarfe versehen von rüstigen Nachbarn,
Cöln und Cleve voran, und sogar auch der Luther'sche Hesse
Stehe, zum Streit gen Münster, geschaart um die Fahne des Pfaffen.

Mächtig gährt' es im Volk. In sich wie zusammengesunken
Schien der Prophet. Doch endlich erhob er aus brütendem Schweigen

Wieder das Haupt und wie tobend mit heftiger Stimme begann er:
„Männer von Sion! es nahet der Feind, daß ich kämpfend und siegend
Auch den Bethörten in Münster bewähre die göttliche Sendung,
Welche daher mich geführt. Ob sieg' ich den äußeren Feinden,
Werden beschämt mir vor Augen die heimischen Gegner verstummen!
Wisset, ihr Brüder im Herrn! seitdem ich geschritten durch Münsters
Thor, hat sanftender Schlaf kaum ein mal leis' mir der Augen
Lider berührt! kaum fand ich die Zeit, um die brennenden Lippen
Mir zu beneßen des Tags einmal, wenn eifernd von Morgen
Bis zum Abend ich rang, um das Sionsreich zu begründen,
Mahnend und predigend immer, das innere Wort zu erwecken.
Heiß kocht mir das Gehirn wie in ewigem Feuer; denn groß ist,
Drückend und schwer ist das Werk, zu welchem der Herr mich
berufen . . .

Und nun sollte das Wort des Propheten in Sion geschändet
Sein, und der Lüge geziehen der Geist, der in mir sich verkündet?“ —

So der Prophet. Da versagt' ihm die Kraft und die Stimme.
Gebrochen

Sank er in in Rottmanns Arme. Doch neu aufrafft er sich wieder:
„Männer von Sion“, so rief er mir fieberisch-glastenden Augen;
„Geht nun hin, und schließet die Thor' und umgürtet die Leiber,
Harrend der Stunde, die nahet, bevor noch die Sonne zum zweiten
Mal gen Westen sich neigt, und in welcher es Allen euch kund wird,
Was mir die Stimme des Herrn in die flammende Seele gelegt hat:
Ja, geht hin, und harret der Stund', in der ihr mit Augen
Schaut, wie der Herr durch mich und die Treuesten meiner Erfor'nen
Sion führt zum Triumph und das Wort des Propheten verherrlicht!“ —

Sprach's und entließ mit dem Wink die Versammelten. Wogend
vom Marktplatz

Strömte zurück in die halb schon umdunkelten Gassen die Menge,
Stürmisch erregt, in Gesprächen, entgegen mit feurigem Muth
Blickend dem kommenden Tag, und erglüht, sich zu rüsten zur Abwehr.

Vierter Gesang.

Die Nonne.



Schwere Geschütze durchraffeln die Stadt auf rollenden Rädern
Nachts und im grauenden Morgen. Und dort, wo mangelt
das Zugthier,

Hand anlegen die Männer, die Weiber. Geschleppt auf die Wälle
Wird nun der Burlebaus und der Umpenplump und der
Satan,

Wird Basilisk und Adler und Kauz, und was da zu Münster
Sonst noch war von der Zahl rundlippiger Schlünde. Die faule
Grete nur bleibt auf dem Markte zurück. Schwerfällig und mühsam
Ist sie vom Orte zu rücken: darum auch heißt sie die faule.

Und man weis't auf dem Markt ihr den ständigen Platz vor dem
Rathhaus,

Daß als das mächtigste sie von den Donnergeschützen zu Münster
Dröhnend verkünde dem Volk die gekommene Stunde des Angriffs.
Doch auf dem Wall nicht bloß, auch selbst auf der Häuser Bedachung,
Jener, die nahe dem Wall, hinwälzt man die ehernen Schlünde:
Hinter den Lufen der Thürm' und den Löchern, in Mauern gebrochen,
Gähnen, noch schweigend, die Röhren: wie Drachen, die lauernd
am Eingang

Kauern des Felsengeklüfts. Blockhäuser umragen die weite
Stadt; vor jeglichem Thor ist erhöht ein gewaltiger Erdwall.
Aber das Inn're von Münster, zum Zeughaus hat sich's verwandelt;
Räumige Häuser am Markt, Werkstätten nun find's, wo beruhte

Männer am Glutherd steh'n und ein stählern Geklirr und Gehämmer
Unablässig erschallt. Es beseelt Ein Geist die Bewohner.

Knipperdolling und Kreckting durcheilen die Gassen wie rasend.
„Kommt“, so rufen sie, „klettern wir auf zu den Spitzen der Thürme!
Nieder mit ihnen, auf daß wir mit Mörsern bespicken die Plattform!
Muß doch Alles, was ragt, nun erniedrigt werden in Sion!“

So nun erglüht im Eifer die Stadt. Doch verborgen in stiller
Zelle noch weilt der Prophet, fernab vom drängenden Schwarme.
Einsam stand im Gemache der Greis, mit dem Auge, dem stieren,
Gegen die Wände gekehrt, nicht Trank noch Speise verkostend.
Hat ihm gebrochen die Kraft des vergangenen Tages Bedrängniß?
Ganz ihm die Sinne verwirrt?

Nun sinken die Schatten des Abends.
Und zur Bewachung theilen in Wall sich und Thore die Führer.
Erst auf dem Markte versammeln die Schaaren sich, hören die Losung,
Ziehen bewaffnet dahin, wo man ihnen gewiesen die Posten.
Aber der Jüngling von Leyden, er leitet die Schaar, die gesandt war
Zu dem Servatienthor, wo nahe der Mauer das Kloster
Nizing ragte, verödet nunmehr, da entwichen die Nonnen.

So kam näher die Nacht. Da plötzlich tritt aus der Kammer
Matthisson, der Prophet, und besteigt sein Roß und umgürtet
Sich mit gewaltigem Schwert. Ihn umgiebt ein Haufe verzückter
Schwärmer, gewaffnet wie er. Was sträubt so verwirrt auf des Greises
Haupt sich das graue Gelock? was stiert in den Augen, die glasig
Glänzen, so wüßt und so schaurig? —

Es ist der umnachtende Wahnsinn!

Ihn, den Giganten, ihn selbst hat so des gewaltigen Schicksals
Blick nun ereilt, auslöschend des himmelbestürmenden Geistes
Leuchte: gebrochen, und doch noch trotzend, ein Nebukadnezar,
Schwankt er den Seinen voran. Und Keiner doch merket zu Münster,
Daß der Prophet wahnwichtig . . . wer schiede zu Münster den
Wahnsinn,
Von der Begeisterung noch? Voraus ihm, dem irren Propheten,

Kennt ein Verzückter und ruft, er sehe die Schaaren der Engel
Himmelherab sich senken, zu theilen den Streit der Entscheidung.
Und dies schrie der Verzückte mit tollen Geberden, als wollt' er
Fliegen den himmlischen Schaaren entgegen, und drehte nach rückwärts
Weiter und weiter das Haupt; aus den Höhlungen traten die Augen,
Starr nach oben gerichtet; er fiel auf den Rücken und wälzte
Sich auf dem Boden zuletzt, und es trat auf die Lippen der
Schaum ihm.

Andere ritten voraus, in der gaffenden Menge mit Zuruf
Spornend die Bürger, sich rasch zu gesellen der Schaar der Erkornen.
Und zuliefen ihm Manche, Begeisterte, hörend den Aufruf,
Feurigen Muths, und folgten der Schaar der Erwählten des Greises,
Der, mit dem Blicke, dem stieren, und mit dem verwilderten Grauhaar,
Dort wahnsinnig hinaus in die finstere, schweigende Nacht zog...

Aber indeß der Prophet auszog nordwärts durch das Kreuzthor,
Stand am Servatienthor, am anderen Ende von Münster,
Nahe dem Nizingkloster, mit seinem bewaffneten Haufen
Jan von Leyden, bestellend, als Führer und Ordner, die Thormacht.
Und er vertheilt' am Thor, auf dem ragenden Walle die Seinen,
Hinter den Mauern zugleich, in die manch' gähnendes Rundloch
Gegen das Lager hinaus für Büchsf' und Karthaune gewölbt war,
Auch in die Höfe des Klosters, die räumigen, legt' er Besatzung.

Jegliches hatt' er geordnet. Da plötzlich ersah er die braune
Divara wieder vor Augen. Sie schloß an die Streiter sich mannhaft,
Drängte mit liebendem Eifer sich stets in die Nähe des Jünglings.
Jetzt auch nah'te sie ihm. Doch der schweigsam Sinnende wandte
Stolz von der Nahenden sich, von dem Weib, unheimlich-verlockend.

Und entweichend vor ihr, einsam durchschritt er die innern
Hallen des düsteren Klosters, verlor sich tiefer und tiefer
In den mäandrisch-verschlung'nen, den nächtlich-umdunkelten Gängen.
Schauerlich hallte der Tritt in der finsternen Vede — das Dunkel
Schreckte den Wandelnden hier und dort mit gespenstigen Larven.
Und ihn bedünkt' es, als huschten, den Gräften entstiegen, die Jungfrau'n.

Um um ihn her, die seit Jahrhunderten hier in den Zellen,
Krank an vergeblichem Sehnen das blühende Leben vertrauert,
Und als drängten sie sich mit blutlos lechzenden Lippen
Gleich Vampyren heran, ruh'los, noch sehnlich verlangend,
Selbst noch im Grabe, dem fühlen, was ihnen versagte das Leben . .

Sinnend so schreitet er hin, es umgraut ihn das nächtliche Dunkel.
Doch was schimmert ihm dort wie ein Stern vom Ende des langen
Finsteren Ganges entgegen? Er folgt dem erzitternden Irrschein,
Schreitet vorüber die Zellen, hinab bis zur letzten der Reihe,
Draus ihm das Lichtlein schimmert. Da, horch, es berührt wie
ein Seufzer

Ihm aus der Zelle das Ohr — ein Seufzer, so eigen und seltsam
Klingt er, so heiß, so erstickt, wie gehaucht in höchster Entzückung.
Er nun öffnet die Thür. In die einsam-düstere Zelle
Fällt sein Blick, und betroffen erblickt er bei flackernder Lampe
Schein, das Gelock entfesselt, in weißem Gewand, auf den Knien
Liegend ein jugendlich Weib in andachttheißer Entselbstung.

Und noch merket sie nicht, daß nah' ihr ein Späher. Der Blick ist
Starr nach oben gerichtet, nach einem von Rosen umkränzten
Heilandsbildniß, umschwebt von lieblichen himmlischen Knaben.
Sel'ge Berklärung strahlt um die Beterin her, wie der Goldgrund
Strahlt um ein Heiligenbild.

Nun tritt ihr näher der Jüngling,
Schaut der Verzückten Gesicht. Und jecho lodern die starren
Augen noch mächtiger ihr, noch flammender glüh'n ihr die Wangen:
Einen Moment, und sie stammelt aus brennenden Lippen gepreßter
Laut — ein Seufzer noch folgt — dann aber, wie lohende Flamme
Plötzlich verlöscht, als wäre sie müd, wenn zuhöchst sie gezüngelt,
Stirbt in den Augen des Weib's, in den Wangen die Blut: sie
erhebt sich,

Tritt entgegen dem Fremden, wie Einer, gerissen aus tiefem
Traum, unwilligen Blicks, in Verwirrung dem Störer begegnet.

Soch nun erscheint die Gestalt: eine schwärmende Heilige scheint sie,

Und Heroine zugleich. Mit so mächtigem Baue der Glieder,
Wie doch vereint in den Zügen so rührender, himmlischer Ernst sich?
Wie mit so stolzer Gestalt so schwärmerisch=schmachtender Augstral?
Büßerin scheint sie, zerknirscht und reuig — und dennoch umschwebt sie
Magdlich ein Unschuldshauch! — Und wie ist sie verwandelt so völlig,
Seit im Gesicht ihr erloschen die Gluten der frommen Entzückung!
Mälig hat sich der Purpur der flammenden Wange zu krankhaft=
Leuchtender Blässe gedämpft, und des schwärmerisch=blickenden Auges
Ränder umspielt und umschattet in bläulichen, grünlichen Tönen
Himmlische Müdigkeit und die Schwermuth heiliger Liebe.

Mächtig im Herzen bewegt, spricht Jan zur Frommen gewendet:
„Sage, wie kommt's, daß allein du zurück in des düsteren Klosters
Hallen noch bliebst und nicht mit den anderen Schwestern hinauszogst,
Weichend der nahen Gefahr, und dem Wort des Propheten gehorchend?“

Ruhig erwidert darauf ihm die Beterin: „Wisse, der Schwestern
Lehre, sie zog hinweg noch am Morgen des heutigen Tages.
Aber, o Fremdling, ich selbst, nicht denk' ich zu weichen, so lange
Hier noch im Winkel der Krug und im Korbe das schimmelnde Brot mir
Krisftet das Leben und nicht die Gewalt aus der Zelle mich fortreißt!“

Also die Nonne. Dem Jüngling erschließt sich das Herz, so
wie Einem,

Welchem auf ödem Gefild eine prangende Blume sich öffnet,
Oder ein holdes Gestirn aufglänzt im Dunkel. Des Herzens
Regung zu zähmen vermag nicht lange der staunende Träumer,
Und mit der Sprache des offenen, des jugendlich=feurigen Muthes
Ruft er: „O herrliches Weib, warum aus der düsteren Zelle
Hast du den Spiegel verbannt? O wie doch, sage, vermochtest
Du dich zu bergen so lang vor dem spähenden Auge der Sehnsucht,
Welches die Weiten durchschweift, ein Bild wie das deine zu finden?“
Sprach's, und sie blickte wie zürnend. Doch er fuhr fort in
Entzückung:

„Wenn ich mir dacht' ein Weib, ganz würdig der Liebe, beglückend,
Dacht' ich es mir so hehr, so stolz, so schön und so edel,

Dacht' ich es mir mit so großen und mondhaft leuchtenden Augen,
Dacht' ich das hehre Gesicht so verklärt mir von reizender Blässe,
Dacht' ich so ernst mir die Stirn und sinnend, die Locken so goldbraun
Schimmernd, die Lippen umschwebt von solch' liebreizender
Schwermuth!

Ist's denn möglich, daß fremd ich dir scheine, wie alle die Andern?
Dünkt mich doch, als wärst du vertraut mir gewesen von jeher!"

So nun auf einmal rang aus des Jünglings Seele, des hohen,
Glühend hervor sich die Fülle des liebenden tiefen Empfindens.
Männlich und kindlich zugleich, harmlos und vertraulich, mit fecker
Hand, schier ohn' es zu wissen, erfaßt er eine der langen
hängenden Flechten der Nonne, von jenem entzückenden Goldbraun,
Welches wie goldene Fassung den blanken Juwel des Gesichtes
Leuchtend umrahmt. Rasch zuckt aus dem Auge der Schönen ein
Blitzstral

Auf den verwegenen Schwärmer: gebieterisch weist sie hinweg ihn;
Bornvoll steht sie vor ihm.

Da erwacht auch im Busen des Jünglings
Wieder ein stolzeres Regem: im Aug' eine Flamme des Unmuths,
Troßt er der kühnen Geberde. Ein Blick trifft hehr sie und machtvoll,
Und so leuchtend begegnet dem magdlichen Auge, so sieghaft
Männlichen Geistes Gewalt, daß ein leises Erbeben und Bangen
Plötzlich den Leib ihr durchläuft . . . Ist das noch der schwärmende
Jüngling,

Der wie ein spielendes Kind nach den bräunlichen Flechten gegriffen?
Si, wie kommt's, daß sie zittert und daß ihr Aug' vor des
Fremdlings

Auge betroffen sich senkt? — Da zuckt es wie flüchtiges Lächeln
Ueber des Jünglings Lippen; ein freudig-stolzer Gedanke
Streift ihm die leuchtende Stirn . . . Doch das Lächeln erstirbt
in der warmen

Liebenden Milde des Blicks, und wieder beginnt er, wie flehend:
„Sprich, warum doch willst du der Welt entsagen für immer?"

„Weil ich sie hasse!“ versetzt mit bitterem Lächeln die Jungfrau.
„Weil sie ein sündiger Pfuhl — kein Engel entrinnt der Befleckung!
Weil ein dämonischer Finger nach Allem, was rein ist auf Erden,
Neidisch greift und verrucht, wie nach glänzenden Augen der Kinder
Picken die Raben“ . . .

„D schmähe sie nicht,“ entgegnet der Jüngling:
„Schmähe sie nicht; denn wisse, die Welt will mächtigen Schwunges
Eben sich schöner erneu'n, zustrebend erhabenen Zielen!
Andere Zeiten erblüh'n, wo das Edle, das Schöne, das Reine,
Heimisch zu werden vermag, wie vormals nimmer auf Erden.
Komm, laß freudig dich grüßen als edelste Tochter von Sion!“

Sprach's und mit sanfter Gewalt an der Hand zu erfassen
die Jungfrau

Strebt er; sie aber ergrimmt, wie berührt von verwegendem Unhold:
„Weiche zurück von mir!“ ruft sie — und mit bebender Stimme
fügt sie leiser hinzu: „mir schaudert vor deiner Berührung!“

Anstarrt Jan sie betroffen: er weiß nicht, ob sich verwirrte
Sinne geberden so fremd, ob heilige Scheu der Geweihten?
„Wie, du schauderst?“ so ruft er. „Ich schaudre,“ versetzte die
Jungfrau,

Starr anblickte dabei, wie betäubt, wie verloren, mit großen
Augen den Jüngling sie: „ja Fremdling, ich schaud're vor deinem
Blick, vor dem Lächeln des Mund's . . . so blickte, so lächelte Jener,
Welcher mich schaudern gelehrt, und vor welchem der Schauder
hieher mich

trieb, Zuflucht zu erringen in düsterer Zelle des Klosters“ . . .

Forschend in's Antlitz blickt dem verstummenden Weibe der
Jüngling.

Mitleid faßt ihn. Und wieder beginnt er: „Vertraue mir, Edle,
Künde mir, wie du gelernt, vor dem Blicke des Mannes zu schaudern!“

Bitter wie Hohn umzuckt es der Jungfrau Lippen: „Erzählen
Soll ich dem Fremdling, dir, was ich trohend verhehlte dem trauten

Ohre der Meinen sogar?“ — „O laß mich's vernehmen!“ —

Ein Zauber

Lag in des Bittenden Stimme, die tief aus dem Herzen heraufklang.

Wieder nun senkt sie den Blick. Und ruhigen Tones zu sprechen Fortfuhr Jener: „Vertraue dich mir! du bedarfst des Beschirmers! Weißt du es nicht, daß die Stadt seit gestern den Wiedergetauften Gänzlich geworden zu Eigen? Daß Mönch und Nonne fortan nur Sicher im Kriegsfeldlager noch weilen des Grafen von Waldeck, Welcher als Bischof jüngst und als Fürst zu Münster geherrscht hat?“

Si, was bricht sie zusammen bei Waldeck's Namen, die stolze Nonne? was sinkt sie hinab auf den eichenen Schemmel des Betstuhls, Gleich als ob ihr versagten die Knie' und schwänden die Sinne? Und mit den Händen verhüllt ihr Gesicht sie. Aber nun plötzlich Springt sie empor, tritt hin vor Jan, und: „Bernimm mich“, so ruft sie,

„Anabaptist! — du magst, ja du sollst es erfahren, das Schicksal Hilla's, und was sie hierher in die Zelle des Klosters geführt hat! Höre mich an, denn es spornt mich zu reden ein flammender Drang jetzt! Höre mich an: dann gib mir getreuen Bericht, ob in Wahrheit Besser geworden die Welt, seit Hilla für immer entsagt ihr!“ —

Ernst aufhorchte der Jüngling; die Nonne begann zu erzählen: „Eigen, nun träumerisch-still, nun feurig und trotzigen Sinnes, Weltfcheu, züchtig erzogen und fromm von frommen Erzeugern, Tief in der Brust einen Drang, dem dürftig und schal sich und öde Zeigte die Welt, der gern sich verlor in winkende Fernen, So wuchs Hilla heran. Man pries im Volke der Jungfrau Jugendlich blühenden Reiz, und ein Ritter von edlem Geschlechte Wolte die Minne gewinnen der Spröden, der Züchtigen, Scheuen. Magdlich erglüht sie. Da drängt er an sie sich mit wilder Begierde: Aber zu mächtig, zu tief war Scheu vor des Mannes Berührung Ihr in die Seele gelegt, und stolz auch war und gewaltig Sie, wie schwärmerisch-fromm. Nun ergrimmete der stürmische Werber; Ruchlos raubt er zuletzt die sich Sträubende, brachte sie tückisch

Vort auf ein einsam Schloß und erneute die schändliche Werbung. Aber sie wandte sich jetzt vom Bedränger mit doppeltem Abscheu, Magdlich im Tiefsten gekränkt, daß er tückisch, Minne gelobend, Einzig entweih'n sie gewollt zum Zielpunkt frecher Begierden. Blühende Blum' im Feld, ach, näher als zärtlichen Händen Ist sie dem Fuße — sie läßt sich bequemer zertreten als pflücken! Lang noch troßte sie ihm: in gewaltigen Gliedern zur Abwehr Hatte sie männliche Kraft. Da wandt' er zu Mitteln der Hölle Sich: er versetzte den Trank ihr mit tückischen Säften; bewußtlos Sank sie in Schlaf, wie der Tod so tief. Und als sie erwachte, Sand sie sich ruhend gesellt auf dem Lager dem Ruhenden, wehrlos, Sah um den Nacken den Arm des Entführers vertraulich geschlungen. Schlummernd, so lag er, die Lippen umschwebte zufriedenes Lächeln. Aber zu Muth war ihr, als wär' ein entsetzlicher Frevel An ihr gescheh'n: es durchzuckt ihr die zitternden Glieder ein fremdes, Nimmerverstand'nes Gefühl: sie beginnt vor sich selber zu schauern, Raßt sich empor, und zurück auf das weichliche Lager den Böswicht Schleudernd, der, eben erwachend, noch fest sie zu halten bemüht ist, Stürzt sie hinaus in die Nacht . . . Viel' Tag lang schweift sie
in Wäldern,

Schweift sie auf Haiden umher, schläft Nachts in Höhlen. Und nimmer Sieht sie den heimischen Herd. Aufnimmt zuletzt sie die Zelle. Und nie wieder zu lassen die Zelle gedenkt sie, zu schauen Nimmer die Welt. So, Freund, ist Gilla Nonne geworden! Und auch der edel Geborne, der werbend hieher sie gescheucht hat, Warf sich in Priestergewande: doch nicht um der Welt zu entsagen, Nein, er zog, wie so Mancher aus edlem Geschlechte, den Chorrock Ueber den Harnisch, als Fürst einen Bischofsstuhl zu besteigen: Und bevor noch erhalten die sämtlichen Weihen der Edle, Ward ihm gedrückt auf die Stirne die Bischofsin sel zu Münster."

Mächtigt erstaunt, fragt Jan: „Du sprichst vom Grafen von Waldeck?"

Gilla neigte das Haupt. „Er fand auf dem fürstlichen Thronstuhl,"

Sagte sie, „nimmer das Glück und den Glanz, den mit weltlich gesinnter
Seel' er gesucht. Mir aber erblühte der Frieden in trauter
Zell', ein Glück, das ich nimmer geahnt. O, wie könnt' ich entsagen
Jemals der himmlischen Lust, die beseligt ohne Befleckung,
Ohne zurück im Herzen zu lassen den Stachel der Reue!
Mir durchglühte die Seele nach höherem Glück die Sehnsucht
Unruh'voll, und nun fand ich es hier zu den Füßen des Heilands
O, wer schildert die Wonne, zu welcher auf himmlischer Andacht
Schwingen der Geist sich erhebt in stillem Gemache, die süßen
Schauer, mit welchen die Hallen der Kirche den Beter umwittern:
Ruhe, so süß, wie sie schwebt um den Altar, wie von den hohen
Wölbungen nieder sie quillt, winkt nirgends auf Erden! Das Taglicht
hat nichts Irdisches mehr, und es schweben wie spielende Engel
halb im Dunkel verloren die himmlischen Lichter und Stralen.
Weihrauchdüfte berauschen und mächtige Stimmen der Orgel
Sind ein klingender Sturm, der die Seelen wie Blätter dahinreißt,
Brausend nach oben sie führt! Und die Bilder der Heil'gen, sie leben,
Denn sie erwidern die Liebe, in immer erhöhtem Liebreiz
Stralend, je länger der Blick sie umschmiegt in brünstiger Andacht.
Sieh' den Gekreuzigten hier! Dies Bild, o wie ist es zum Seelen=
Bräutigam mir geworden, zum himmlischen Tröster, zum hohen
Spenden der Freuden! Wie schmückt es die düstere Zelle so lieblich!
Wie du heute mich fandest verloren in süßer Entzückung,
Siehe, so Nacht um Nacht lag ich, und wünschte des Dunkels
Nahen herbei, wenn der Tag mich umgab, mit heißem Verlangen.
Und wenn das Herz mir schwoll und zu eng mir wurde die Zelle,
Und ein Sehnen die Brust durchwogte, mir selbst unerfaßlich,
Gilt' ich nächtlich hinaus in die schweigende Halle des Kreuzgangs:
Da quoll zauberisch mir in den Busen herab durch die hohen
Fenster der goldige Mond: auf die kühlenden Quadern des Kreuzgangs
Sank ich hin, und trank es in mich, das berauschte Mondlicht,
Und als wären mir leise die rinnenden Adern geöffnet,
Fühlt' ich ein wonnig Zerfließen. Da schwanden mir alle die Bilder,

Und der Gekreuzigte selbst: wie mit glühenden Armen umfaßte
Mich ein unendliches Glück und in Schauern der Wonne verging ich!"

So sprach Hilla und wieder erglühten ihr Wangen und Augen:
Liebe-berauscht und erstralend in mehr als irdischer Schönheit
Stand sie vor Jan. O dieses von himmlischer Liebe verklärte
Jungfrau'nbild — o beglückt, wem dies an den Busen zu drücken
Wäre vergönnt, und zu sagen: Du bist mein eigen! Ein Seufzer
Ringt aus des Jünglings Brust sich empor. „O Hilla,“ so ruft er,
„Ströme die Woge der Lieb' aus dem Borne des edelsten Herzens
Nicht in's Leere du hin! laß lieber sie segnend erfrischen
Diese bedürftige Welt! o schwebe vom Himmel, dem hohen,
Wieder zur Erde herab, um die Erde zum Himmel zu machen!
Hilla, kennst du die Minne, die irdische? schüttle das Haupt nicht!
Himmlisches, irdisches Lieben — es ist ein Trachten, ein Sehnen
Nach dem unendlichen Glück! Wer glutvoll betet, o Hilla,
Wie ich dich beten geseh'n, der versteht auch glühend zu minnen!
O du kennst sie die Minne! Die Alltagskinder da draußen
In dem Gedränge der Welt mißbrauchen den Namen der Minne,
Du doch, Nonne, du kennst sie! Beglückenden Schatz der Empfindung
Birgt dein Herz, doch es kam ein Würdiger nicht, ihn zu heben.
Jener, der frevelnd und frech mit Gewalt dir entrissen das Höchste,
Heiligste, statt mit den Lauten des Herzens, den rührenden, zarten,
In dir sacht zu beschwören den Schauer der magdlichen Seele —
Niemals kennt' er die Minne! Wie er, Unzählige steigen
Nieder in's Dunkel der Gruft, nicht kennend die Freuden der Minne,
Aber noch minder den Ernst, der heiligt die Freuden der Minne,
Keuscher als Unschuld selbst, und frömmer als selbst die Entsagung . . .

Immer verlangte das Herz mir, nach Kronen des Glückes
zu greifen,

Immer erträumt' ich ein Reich, wo sich Himmlisches, Irdisches einten:
Und dies wonnige Reich, was wär' es mir ohne die Minne?
Glaub' mir, ich habe, wie du, als Träumer die Menschen geflohen,
Und doch flammte der Drang in der Brust mir nach einem geliebten

Bilde, vor welchem ich könnt' anbetend vergehen in Liebe.
Si, sie schelten uns stolz: doch Stolze nur wissen zu lieben!
Gänzlich zum Sklaven sich machen im jubelnden Drange des Herzens,
Das ist der Gipfel des Glücks für die stolzesten, freiesten Seelen,
Welche die tiefste der Gluthen im innersten Grunde verbergen!
Das ist Wonne, wie nimmer sie werden die Zwerge begreifen,
Die nur zu Sklaven sich machen, dieweil sie zu Sklaven geboren.
Wer da besitzt kein Selbst, wie vermag der eines zu opfern?
Aber nur Edle versteh'n auch zu lohnen das Opfer der Minne!
Schmeichelnd — o Schicksalslohn! — umdrängten mich lockende
Weiber,

Seit mir der Erstlingsflaum um das Kinn und die Lippen gesproßt ist:
Aber was konnten sie bieten, als kleine Gefühle, die Kleinen?
Freilich — sie schwärmten und lärmten mit klingendem Brunk der
Empfindung

Und sie umtanzten mich Spröden mit Gymbelgetön, wie Verzückte.
Aber ich suche die Göttin — was soll der Bacchantinnen Chor mir?
Gleichwie der Dürstende schmachtet in weit umwogender Salzflut
Auf der unendlichen See, so, auf Wellen der Liebe getragen,
Hab' ich nach Liebe geschmachtet! — Ich lernte verachten die Weiber,
Schmähen der Minne Geschenk. Da plötzlich nahte vor Monden
Mir ein Weib, ein dämonisch Geschöpf, mit verlockendem Anreiz,
Und als wollte sie rächen an mir ihr Geschlecht, zu bestücken
Strebte sie mich durch Zauber. Und traun, zwar schlecht nur gelang
ihr's;

Aber die Fessel, sie drohte doch stets mit leisem Geklirr noch . . .
Siehe, da fand ich dich: und ich sah, was lang ich ersehnte:
Holdestes, Reinstes vereint, eine Heldin und Heil'ge. Gebrochen
Ist er für immer, der Zauber des schnöb' unheimlichen Weibes,
Seit mein Aug' dich erblickt! Du bist mein Heil nun, o Hilla!
Folge mir! Wol mag schwelgen ein Weib in himmlischer Liebe,
Aber die irdische nur mag krönend vollenden ihr Schicksal!" —
Also spricht er, und wieder die Hand zu erfassen der Jungfrau

Strebt er in liebendem Drang. Sie stößt auf's Neue zurück ihn —
Aber ihr zittert die Hand. Schon hat vor dem leuchtenden

Jüngling,

Welcher in schöner Erwarmung mit Lauten des Herzens zu ihr spricht,
Wie noch nie sie vernommen, ein Zauber sie mächtig ergriffen,
Herz und Sinne berückend, ein fremder, berauscher Taumel.
Und das gewaltige Weib mit den müden und schmach tenden Augen
Glüht wie zuvor sie geglüht: doch die Blut, sie ist anders geartet.
Macht nur weicher das Herz, nur reifer den Sinn die Entfagung?
Und nur empfänglicher noch für den zündenden Blick des Verlangens?
O wer vermöcht' es zu schildern, das rührend-entzückende Schauspiel,
Wenn aus Zügen, die strenge der Welt sich entfremdet, aus düstren
Augen, aus bleichem Gesicht voll herben, vom Stolze gedämpften
Reizes auf einmal schämig ein minne-verlangender Purpur
Bricht, zur lebenden Braut sich die Spröde, die Heilige wandelt!

Aber sie faßt sich aufs Neue, die Heil'ge — noch weiß sie
es selbst nicht,

Was ihr die Sinne verwirrt, noch kämpft sie mit dunklen Gefühlen.
Angstschau blickt sie um sich, mit wogendem Busen, wie schwindelnd,
Und wie spähend nach Hülfe. Zuletzt mit leisen, verwirrten
Lauten noch stammelt sie: „Horch! Klang nicht vom Thurme die
Stunde

Mahnend herab, die zu Psalmengesang in der Kirche die Schwestern
Rief in der Samstagnacht? Mir ziemt es, hinab in die heil'gen
Räume zu wandeln, wie sonst, ob allein auch, daß ich des Ordens
Heiligen Brauch vollzieh', und getreu nachlebe dem Eidschwur,
Den ich gethan vor Gott!“ So Hilla. Aber mit sanftem
Lächeln entgegnete Jan: „Umsonst heut' nach dem gewohnten,
Mahnenden Schlage der Stunden im Thurm hinlaufst du,
Jungfrau!

Wisse, heruntergestürzt ist die Spitze des Thurms, und Karthaunen
Sind auf die Quadern gepflanzt! O gewöhn' an andere Klänge
Setzt, o Hilla, das Ohr! Horch auf! vor dem Fenster der Zelle

Schmettert der Sprosser ein Lied im duftigen Garten des Klosters!“ — Spricht's, da lauscht eine Weile den brünstigen Tönen die Nonne, Unruh'voll, und sich selber vergaß sie. Doch dann, wie erschreckend, reißt mit Gewalt ihr Ohr von den schmelzenden Klängen, ihr scheuer Blick von dem Jüngling sich los und flüchtet, gescheucht wie ein Vogel, hin zu des Heilands Bild: einen leisen und flehenden Seufzer sendet sie hin aus der Brust, der gepreßten . . .

Da plötzlich erlischt stillknisternd die Lampe, die glomm vor dem Bild und erhellte die Kammer. Und durch's Fenster herein quillt leuchtend der goldene Vollmond. Siehe, des Jünglings Gestalt, hehr steht sie und lieblich in vollem Licht, doch das Heilandsbild, es verliert sich im schattigen Dunkel.

„Hilla!“ rief mit Begeist'ring der Jüngling, „die flackernde Flamme,

Siehe, verlischt, da verzehrt in der qualmenden Lampe das Del ist; Aber es quillt in die Zelle herein uns von oben ein neues, himmlisches Licht! O mißtrau' ihm nicht, dem verklärenden Glanze dieses unendlichen Lichts! Laß fahren die flackernde Lampe!“

Aber sie fleht: „O weiche von mir, du schnürst mit den sanften, Drängenden Worten so schmerzlich das Herz in der Brust mir zusammen! Blutschwül scheint das Gemach, voll drückenden Qualms! es versagt mir Odem und Stimme!“ — So klagt sie. Da drückt an's Fenster der Zelle Sacht ein wehender Hauch — es erschließt sich — die freieren Lüfte Quellen herein. Sie hauchen so würzig, von Düften geschwängert Blühender Sträucher im Garten — es geht durch die Wipfel der Bäume Leis' wie im Traum ein Geflüster. Ein heimlicher magischer Bann zieht Hilla mit Jan an's Fenster, das off'ne: die Beiden, sie blicken Schweigend hinaus; da steht vor ihren erglühenden Augen Sternhell prangend die Nacht: von den Stralen der Stern' und des Mondes

Fühlen sie sich wie umrieselt von Wellen heraufschenden Lebens, Thauend vom Aether herab in die jugendlich-glühenden Seelen.

„Weit ist und herrlich die Welt, o sieh, und so enge die Zelle!“

Kuſt der begeisterte Jan. „D komm, und folg' mir in's lichte Leben hinaus! Du ſchweigſt? o du mußt mir folgen, und ſträubſt du Spröde noch länger dich hier, ſo werd' ich mit kräftigen Armen Kühn dich umfaſſen, hinweg aus der düſtern Zelle dich tragen!“ Und mit dem Muth, dem toll, der Lieb' und Jugend umſchlingt er Stürmiſch die Nonne: da läuft durch den Leib ihr ein plötzlicher Schauer. Bleich iſt, bleich wie im Tod ihr Geſicht, kalt Wangen und Stirne: Und einen Leichnam meint er entſetzt im Arme zu halten.

Aber da weht ihm plötzlich ihr Odem glühend entgegen . . .

Doch ſie findet ſich ſelbſt noch ein Mal wieder, und bebend tritt ſie, doch ſchweigend zurück. Ihr folgen die Blicke des Jünglings.

Und auf's Neue nun blikt es im Aug' wie erwachender Stolz ihm. Aber er ſpricht mit Ruhe zuletzt: „Fahr' wol denn, o Hilla! Konnt' ich entſachen in dir nicht ſelbſt die gewaltige Minne, Mein iſt die Schuld, nicht dein. Wie ſollt' ich eitel dir zürnen? Wahrlich, ſo lang noch Sünde dich dünkſt die Minne, ſo lang dir Höllische Flamme der Kuß und ein Gräuel des Mannes Berührung, Schauder erweckend, — ſo lang nicht freudig zu folgen dem Manne, Ihm wie ein harmlos Kind am Buſen zu ruh'n du vermöchteſt, Vorwurfslos — ſo lang nicht pochend das eigene Herz dir Sagt, daß ernſter auf Erden und heiliger nichts als die Minne: Hilla, ſiehe, ſo lang wär' wahrhaft Sünde die Minne! Nimmer ja wär' ſie die ächte! — Und ſo fahr' wol denn, o Hilla! Konnt' ich zur Liebe noch nicht, zu ſchuldlos freudiger Liebe, Wecken das Weib, nicht will ich die Nonne zur Sünde verlocken!“

Sprach's und wandte ſich ab, um hinweg aus der Zelle zu ſchreiten.

Aber dem Scheidenden ſchlägt noch an's Ohr ein plötzlicher Aufſchrei. Wie in der Blut des Gefechtes zuweilen ein Krieger noch fortkämpft, Wenn ihn das Blei ſchon ereilt, dann aber erbleichend vom Streitroß Plötzlich ſinkt, ein Entſeelter, bevor er noch ſpürte die Wunde: So war ringend das Weib, unwiſſend, vom Pfeil des Verlangens Lang ſchon getroffen in's Herz, und jezo brach ſie zuſammen.

Und so, wendend das Haupt, wie in Ohnmacht niedergesunken
Sieht sie der Jüngling ruh'n mit geschlossenen Augen, doch athmend.

Hoch aufwohlt ihm das Herz, frohlockend mit glühendem Antlitz
Neigt er sich über sie hin und bedeckt sie mit flammenden Küffen.

Aber nachdem sie erwacht und geöffnet die lieblichen Augen,
Seltsam ist sie verwandelt, ist wiedergeboren in Wonne!

Hat sie die Rolle getauscht nunmehr mit dem liebenden Jüngling?
Zärtlich umschmiegt sie das Haupt ihm und stammelt im Taumel des
Herzens

Selbst nun immer auf's Neue die bräutliche, minnige Frage:

„Liebst du mich, süßester Freund?“ — Mit Entzückungen füllte des
Jünglings

Herz dies zärtliche Stammeln vom Munde des herrlichen Weibes.

„Siehst du, Geliebte,“ so ruft er mit süß-wehmüthigem Lächeln,

„Siehst du, inmitten des Haders, des feindlichen Waffengerassels,
Welches die Stadt umdröhnt, und umlagert von grimmigen Schaaren,

Hat nun allein uns beiden ein himmlisch Asyl sich erschlossen

Hier in der düsteren Zelle! Wie hat in diesem Asyl sich

Kraft und Muth mir gestählt! Nun doppelt vertrau' ich dem neuen

Sion, doppelt erglüht mein Herz für die leuchtenden Ziele,

Die mir winken! O tritt zur Seite mir, Tochter von Sion!

Bist du doch wiedergetauft, ja wiedergetauft durch die Liebe!“ —

Also schwelgten die Beiden in wonniger Herzensentzückung.

Viel noch, feurig beredt, sprach Jan vom sionischen Reiche,

Aufhorcht schon sie begeistert: und traun, so willig zuvor nie

Trank ein lauschendes Ohr die Verkündung der Anabaptisten.

Feurig ergriff ihr Geist, der gewalt'ge, die großen Gedanken,

Und sie horchte so lang, bis aus ihrem Gemüthe gewichen

Jeglicher Selbstvorwurf, bis im innersten Grund sie verwandelt

Schien und als schmerzlicher Traum ihr entschwebt das vergangene
Leben.

Doch, was streift ihr die Stirn noch ein plötzlicher Schatten
der Schwermuth?

Festig fährt sie empor, und ergreifend die Hand des Entflammten,
Ruft sie: „Was je ich empfand, mit verstärkter Gewalt durch-
stürmt mich's!

Doppelten Haß nun zoll' ich dem Schändlichen, welcher, so ruchlos
Minne vergeltend mit Schmach, mein Leben für immer vergiftet!
Bin ich denn werth noch der Minne, du edler, du herrlicher Werber?
Wild durchtoben die Brust mir Gewalten, und droh'n sie zu sprengen!
Höre den Schwur, o Geliebter! als würdige Tochter von Sion
Wird sich Hilla bewähren, sobald ihr winket die Stunde!

Eins doch gelobe du mir: laß hier in der Zelle mich still noch
Wenige Tage bedenken, wie bald ich erfülle den hohen
Schwur, und aus meinem Gedächtniß Vergangenes lösche für immer!
Forsche nach mir nicht mehr! Denn ich selbst, wenn da ist die Stunde,
Trete vor dich dann hin, dein werth, dein eigen in Wahrheit!“

Aufrecht wieder und stolz nun steht sie vor Jan; aus der Nonne
Herrlich zur Heldin gereift, doch im Aug' noch grollende Schwermuth,
Steht sie leuchtend vor ihm: sein Herz schwellt Staunen und Liebe.

Horch, da plötzlich erdröhnt in den dämmernden Morgen ein
dumpfer,

Donnernder Knall, daß des Klosters Gemäuer und Wölbungen zittern.
Lauschend empor zuckt Jan: was da hallt, ist der donnernde Beckruf
Aus dem metallenen Munde der Riesenkarthaune, die vorlängst
War von den Wiedergetauften geflanzt auf den Markt vor dem
Rathhaus,

Daß sie für sämtliche Bürger und Streiter das Zeichen in Sion
Künde mit dröhnendem Knall, wenn gekommen die Stunde des Kampfes,
Und vor den Thoren das Heer der Umlagernden schreite zum Angriff.

Treudig vernimmt es der Jüngling, das Donnerignal der
Entscheidung.

„Horch,“ so ruft er, „es regt sich der grimmige Löwe von Sion
Brüllend schon gegen den Feind: o wie flammt mir in Freude
das Herz auf!

Jüngling war ich bisher und Träumer; zum Kämpfer nun fühl' ich

Mich, zum Manne gereift! Aus den Armen der Lieb' in den Kampf sich
Stürzen, ist halber Triumph schon: ich fühl's in den glühenden Adern!
Fahr' wohl, herrliche Braut, und harre du mein, bis entschieden
Ruhet der Kampf, und der Sieg dich umjubelt, so bald du hervor-
trittst!" —

Spricht's und noch ein Mal senkt er den liebenden, leuchtenden
Blutblick

Tief in die Seele der Braut, zu erneuern das heil'ge Gelöbniß.
Oh' er scheidet, noch pflückt er zum Pfand aus dem Kranze der weißen
Rosen am Heilandsbild eine halb erst erschlossene Knospe.
„Hilla!“ ruft er, „die Knospe, sie soll noch im Tode mich mahnen
An die gesegnete Nacht, wo mir sproßte die Knospe des Glückes!
Möge zum prangenden Kelche sie bald sich und ganz mir
erschließen!“ —

Sprach's und eilte hinweg zu den Seinen, und jezo vernahm er,
Daß in der Nacht der Prophet mit erkorenem Haufen, im Wahnsinn,
Bis zu der schlummernden Feinde Gezelten sich wagend, erschlagen
Viel auftaumelnde Söldner, doch kämpfend der riesigen Mehrzahl
Endlich umzingelt erlegen mit sämtlichen Schwärmergenossen.

Aber es stürzten nunmehr aus den Gassen der Stadt sich die
Streiter,

Die nicht hier schon und dort, an den Thoren, auf Wällen zur
Abwehr

Standen, zum Marktplatz hin, um dort sich in Schaaren zu ordnen,
Hörend der Führer Befehl. Indessen begannen die Feinde
Kecklich zu lösen die Mörser: herüber nun kamen die schweren
Eisernen Kugeln geflogen, und hier und dort in die Dächer
Schlugen sie, daß in die Straße herab von den Mauern die Trümmer
Stürzten; wie grimmige Widder mit wuchtigem Stoß an die Thore
Pochten sie, daß vom Gebälk absprangen, wie Funken vom Amboss,
Splinter, und hellen Geflirrs von den Fenstern die Scheiben; es dröhnte
Dumpf von saufender Bombe die riesige Glocke getroffen,
Drinnen im Lambertsthurme, der einzigen ragenden Sinne,

Welche zu Münster noch stand. Von den Wällen herab und den Dächern
Antwort gaben dem Gegner die Schlünde der Wiedergetauften.

Aber die größere Zahl der bewaffneten Streiter in Sion
War da zusammen geströmt auf dem Markte, dem Ruf der gewalt'gen
Lärmkarthaune gehorchend. Sie Alle beseelt das Verlangen,
Kämpfend zu opfern ihr Blut. Doch weh! des sionischen Meisters
Ordneud-entscheidendes Wort, es verstummte für immer! Erwägend
Steh'n sie, ob klüger es wohl, zu beschirmen mit Waffen die Mauern,
Ob durch's Lüdeger-Thor, allwo schlagfertig des Feindes
Ansturm drohte zumeist, ausfallend zu kühner Entscheidung,
Gegen die Söldner ihr Glück im offenen Feld zu versuchen.

Lang schon berathen die Männer sich dort in wilder Erregung.
Plötzlich in irrendem Laufe, gesattelt, doch ohne den Reiter,
Kommt mit fliegenden Mähnen gerannt und traurig gesenktem
Haupt, weißfarbig, ein Roß, schweift ziellos über den Markt hin.
Jedliches Auge verfolgt ihn, den schweifenden Kenner, den edlen.
Und es erschallt wehklagend: „O sehet das irrende Streitroß
Matthissons, das ohne den Herrn aus dem Kampfe
zurückkehrt!“

Seufzer und Klagen durchlaufen die sämtlichen Reihen der Männer,
Schmerzlich gedenken sie alle des hohen entrissenen Führers.
Traurig gesenkt ist inmitten der Streiter das Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes;
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Stralend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Trauer umwittert die Schaaren, sie faßt ein banges Verzagen.

Da stürzt Jan von Leyden hervor mit flammendem Antlitz:
Und wie im Wüstengebiet ein flüchtiges Roß der behende
Araber fängt, so behend und so feurig-raschen Entschlusses
Haschte der Jüngling im Laufe das schweifende Roß des Propheten,
Faßte die flatternden Säum' und warf sich muthigen Schwunges
Auf den gesattelten Kenner; und sprengend dahin durch die Reihen,
Laut zurief er dem Volke wie flammen-beflügelt: „Ihr Männer!

Sion lebt, und es lebt noch das leuchtende Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes?
Bannerbehüter, was hältst du gesenkt sie, die heilige Fahne?
Reiche sie mir, damit ich sie wehend in Lüften enthülle!“ —

Rief's und ergriff das Panier und entrollt' in wehenden Lüften
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Stralend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Laut aufjauchzten die Schaaren der Streiter in wilder Begeist' rung,
Als sie das heil'ge Symbol in Goldglanz flatternd erblickten.

„Auf, ihr Männer, zum Kampf!“ rief Jan; „nicht hinter dem
Mauern

Laßt uns erharren die Feinde; zum offenem Streite hinauszieh'n
Laßt uns, und während sie nah'n um die Wälle mit Macht zu berennen,
Stürzen wir muthig hinaus aus den plötzlich sich öffnenden Thoren:
So wird doppelt der Kampf, und doppelt auch wird der Triumph
sein!“ —

So sprach Jan, da ergriff ein fanatischer Taumel die Schaaren,
Und: „Wir folgen dir“, scholl's, „o Jan!“ und es wogte der Heerzug
Ihm nach gegen das Lüdeger-Thor. Mit verzückten Geberden
Stürmten sie hin; noch erschollen die Stimmen der Seher und Psalmen,
Aber im Waffengerassel erstarben sie. Golden und blutroth
Wehte zum Himmel das Banner der schwärmenden Wiedergetauften.

Doch schon hatte zuvor ein erbitterter Kampf sich entsponnen
Kings von den Wällen herab mit dem Feind, dem der Fall des Propheten
War ein gewaltiger Sporn. Andrängt voreilig ein Haufe,
Bahnt mit Erde, mit Stroh, Niedgras und Bündeln von Reifig.
Füllend den Graben, sich Brücken; in's schlammige Wasser des Grabens
Stürzen sich Manche hinab; sie erreichen die ragenden Wälle,
Reißen die Säune herab und zerhauen die Pfähle mit Schwertern,
Legen zulezt Sturmleitern, mit Haken verseh'n an die Mauern.
Doch die Bertheid'ger, sie faßten die Leitern und schleuderten kräftig
Sie von der Mauer zurück, daß weithin krachend im Einsturz
Sie mit den taumelnden Söldnern erschütterten drunten das Erdreich.

Siedendes Wasser und Oel und glutende Massen von Kalk auch,
Blech und Schwefel sogar entleerten aus glühenden Kesseln
Anabaptistische Männer und Weiber herab auf die Rotten,
Wald, in fanatischer Wuth; auch tränkten mit brennendem Blech sie
Berg, um Reife gewickelt, und warfen den muthigen Klett'ern
Stracks um die Hälse die Kränze, die feurigen: rasend nach Hilfe
Schrien die also Bekränzten: es klebt um den Nacken das Brandjoch
Ihnen, und fest auch kleben am glühenden Harze die Finger,
Welche vergebens sich mü'h'n, zu zerreißen die Bande; verzweifelt
Flieh'n sie, mehren im Lauf nur der Flammen Gewalt, bis sie stürzen,
Röchelnd am Boden sich wälzen und sterbend versengen die Gräber.

Also bekämpften sich dort Sioniten und Söldner des Bischofs
Heiß an den Mauern bereits, als Jan mit dem Kerne der Streitmacht
Kühn durchs Ludeger-Thor ausfiel zu entscheidendem Angriff.

Dort schon sammelten sich zum Hauptansturme die Fähnlein
Bahlreich gegen das Thor; dort standen mit starker Bemannung
Dräuend die Schlünde des Feinds. Da öffneten plötzlich des Thores
Flügel, die wuchtigen, sich, und hervor mit wehendem Banner
Stürzten vereint sich die Schaaren der Wiedergetauften. Die Söldner
Blüchten sich hinter die Schlünd', ein donnerndes Feuer entfesselnd
Gegen die stürmenden Reih'n. Doch die Anabaptisten, sie rollen
Mächtige Stücke, wie jene, heran, aufblitzen die Lunten,
Und von dem Wall aus sausen in's Lager des Feindes die Kugeln.

Wides Gebraus und Geschmetter erwacht ringsum: von der
Armbrust

Saus't in Lüften der Pfeil, eine fliegende Viper, es knattern
Unablässig die Büchsen, der Steinwurf schwirrt von der Schleuder.
Horch', wie ehern sie bellen, die Hunde der Schlacht, die Karthaunen,
Heftiger stets! Feldschlangen bespei'n und Falken aus langen
Hälften das Feld; Basilisk und Singserin wüthet, entladend
Fliegendes Eisen in Zentnern; bedachtsam schleudert der kurze
Mörser mit dumpfem Getrach Steinkugeln im Schwunge des Bogens;
Tückisch plagt die Granate — heissa, von dem scharfen, doch kleinen

Zündlein, welches das Blei halbpfündig aus schwächigem Rohr wirft,
Bis zur Haubitze, die speit zweihundert-pfündige Steinlast,
Kast da gegen einander vom Wall und im offenen Felde
Sämmtliches Feuergezeug: zehn Meilen umher in der Runde
Bittert im Münster'schen Lande der Grund von dem dumpfen Gedonner.

Doch nicht lange so tobt das Geschütz. Hinsprengt durch
die Reihen

Wieder der feurige Jan. „Wohlauf, Sioniten!“ so ruft er,
Jest auf die Feinde gestürmt! Mit Aexten und Schwertern und Keulen,
Brüder, entscheidet den Kampf!“ — Dicht hinter dem Jüngling
von Leyden

Wandelt einher und ruft mit gewaltiger Stimme der wilde
Bernt: „Mir nach!“ — Und er stürzt auf der feindlichen Stücke
Bemannung

Sich mit der vordersten Schaar: alsbald von den schnöde verlass'nen
Donnergeschützen erbeutet die einen er muthig, den andern,
Schwerer beweglichen, sperrt er mit eisernem Nagel den Rachen,
Daß sie schmähhlich verstummen, aus feurigen Speiern zu arglos
Gähnenden Klößen geworden.

Verwirrung erfaßte des Bischofs
Söldner, doch helfend vom Lager herbei schon eilte Verstärkung.
Trommelgewirbel erklang allwärts, Trompetengeschmetter,
Rufend des Bischofs Heer. Und zusammen zum Streite von allen
Seiten nun zog man die Kräfte heran zum Kampf der Entscheidung.
Weithin in dem Gefild entwickelt mit fliegenden Fähnlein
Kott' um Kotte sich schon, kampfrüstig; bei jeglichem Fähnlein
Starrte geharnischt die Reihe der Pikeniere mit scharfen
Ragenden Lanzen: dazwischen, mit wuchtigen Aexten gerüstet,
Standen die Hellebardier' und die Musketiere, mit langen
Rohren bewehrt. Und neben des Fußvolks farbigen Fähnlein
Trabten die Reitergeschwader: heran da kamen die Lanzen=
Schwingenden Kürassreiter, die handrohr-führenden, leichten
Arkebusier', und die Musketiere zu Roß, die Dragoner.

Stattliche Helmbuschzier auf dem Haupt, achtspitzigen Kreuzes
Leuchtendes Banner voran, aufzogen gewappnet die stolzen
Johanniter, vereinand den Mönch mit dem Krieger. Des Bischofs
Söldner und Truppen des Reichs, Hilfstruppen befreundeter Nachbarn,
Cöln und Cleve voran, Papisten und Luther'sche standen
Jetzt einträchtig gesellt, zu bekämpfen die Wiedergetauften.

Manch westphälischer Ritter, mit reißigen Knechten und Knappen
Lehnspflicht ühend vor Münster, erstralend in prächtiger Erzwehr,
Rüstet nunmehr in den Reihen der Bischofsstreiter zum Kampf sich.

Doch schon ordneten sich auch die Reihen der Anabaptisten,
Glühend, den mächtigen Feind in geordneter Schlacht zu bestehen.
„Seht da, Brüder,“ so rief der gewaltige Knipperdolling,
„Wie gleich Maden im Käse sie wimmeln, die Söldner des Pfaffen!
Aber ein Narr, wer zittert! Schon haben wir ihrer Geschütze
Ehrene Mäuler gestopft; nun kommt an sie selber die Reihe!
Schreckt euch der Pikenier? nur ein Thörichter wird in den langen
Spieß ihm laufen; wer klug ist, der bückt sich und läuft ihm darunter
Behnmal weg! Und die Schützen mit ihren veralteten Rohren
Und mit den Gabelmusketen? Bevor schwerfällig so Einer
Erst vor sich hin gestellt auf den Boden die Gabel, das Rohr dann
Zwischen die Haken gelegt, dann sacht nach bedächtigem Zielen
Losbrennt, juckt schon die Kugel aus unseren handlichen Büchsen,
Oder ein Pfeil von der Sehne des Anabaptisten das Fell ihm!
Und was den Reiter betrifft, den fürcht' ich, den eisernen Popanz,
Erst, wenn am Boden ich liege! da kann sein Gaul in den Leib mir
Treten ein Loch, 's ist wahr; doch was will er, trifft er mich aufrecht?
Und wenn ein Stoß einmal ihn selber, den eisernen Popanz,
Stracks vom Hengste geworfen, auch heil und gesund, da genügen
Raum vier Männer, ihm wieder gemach auf die Beine zu helfen.
Also nur d'rauf und d'ran, ihr anabaptistischen Brüder,
Fremde, wie Heimische! Aber vor Allen wir münstersche Bürger
Müssen das kräftigste Wort heut reden dahier mit dem Bischof!
D'rauf und d'ran! Wer da fällt im Kampf, dem wollen wir Rosen

Pflanzen auf's Grab; doch der Feigling, der soll sein Grab, nach dem
Sprüchlein,
Finden im Fladen der Ruh, wie ein Käfer am Wege der Viehtrift!“
Beifall jauchzten dem Sprecher die heimischen münster'schen
Männer.

Aber die Reihen der ernster'n, der schwärmenden Anabaptisten
Liehen des Jünglings Worten das Ohr und begeisterter Seher.

Und hinstürzten nunmehr zu vernichtendem Kampf in der Nähe
Wild auf den Feind sich die Schaaren: und alsbald tobte das grause
Ringeln durch's Feld, mit Schwertergeklirr und Büchsengeknatter,
Koffegestampf und Geröchel: im Blut ausglitschte der Fußtritt.
Sind es Dämonen der Hölle, die rasenden Anabaptisten?
Wurde den bleichen Gesellen die Kraft in den Gliedern verdreifacht?
Manchmal findet der Söldling den Wiedergetauften am Boden
Liegend, doch wild noch drohend aus starren, entsetzlichen Augen,
Und er stürzt, um sich sein zu erwehren, auf ihn mit der Mordart:
Doch mit doppeltem Schauder nun merkt er, daß todt der Geselle,
Der so entsetzlich und drohend aus offenen Augen ihn anstarrt . . .
Ei, so heiß ist's geworden noch nie dem erprobtesten Soldknecht,
Nicht vor dem Säbel des Türken und nicht auf lombardischer
Wahlstatt.

Siehe, das leuchtende Banner der kämpfenden Anabaptisten
Bläht sich stolz wie ein Segel, des Soldheers farbige Fähnlein
Wehen im Windhauch ängstlich, wie Blätter im Wald vor dem Abfall!

Knipperdölling, durchtobend mit blutigem Beile die Schlachtreih'n,
Sieht aufjauchzend den Feind schon rathlos schwanken im Ankampf.
„Seht nur,“ ruft in der Freude des Herzens der wuchtige Kämpfer,
„Seht, schon liegen umher auf dem Rücken sie reichlich, die Söldner,
Gleichwie Frösche, getroffen vom Hagel am Ufer des Moorteichs.
Gnädigster Herr, wo steckt Ihr? wo sind sie nur, die gestrengen
Räthe, die Feldhauptleute? Den einzigen Wilcke von Stedinck
Seh' ich noch rüstig im Felde: die Anderen halten sich abseits,

Seit sie den Cornker sah'n aus der Schlacht heimtappen: ein
Schleud'rer

Hat mit erbärmlichem Stein ihm den Apfel geschnell't aus dem Auge,
Wie sich die Aepfel vom Baum auch holen mit Steinen die Knaben.
Malchus stürzte vom Roß, und den jüngeren Grafen von Bentheim
Sah ich auf fliegender Kugel hinüber ins bessere Jenseits
Reiten — das schreckte die Andern. Denn Herren und Ritter wie Pfaffen
Machen sich's jezo bequem: wenn einmal Einer so glänzend=
Blatt sich gemästet, so will er am Ende doch auch noch mit heiler
Haut und völligen Gliedern, und nicht als gespaltene Rübe
Oder durchlöcher'tes Sieb zur himmlischen Thüre gelangen.

Doch da seh' ich noch Einen von älterem Korne, den hager'n
Ritter von Gütersloh, der im Ausland weidlich gekämpft hat
Gegen die Mohren, und der doch selber die frohnenden Bauern
Schindet daheim auf dem Gut wie ein Türk' und Heide! Den alten
Sünder, den will ich vom Braunen herab mit der Kugel mir holen!"
Sprach's und faßte die Büchsf', und den Ritter, vom stattlichen
Streithengst

Warf ihn das saufende Blei. Und lächelnd begann zu den Männern
Wieder der Sionshort, unermü'dlich in Worten und Thaten:

„Seht ihr, wie heut sich's lohnt, daß wir uns in friedlichen Zeiten
Fleißig im Schießen geübt? Sonntägliches Bürgervergnügen
War es für uns vormals — nun seht, nun können wir's brauchen!
Aber was ist das? kommt, um zu rächen den Alten, gestreckten
Speers nicht gegen mich her da ein Bürschchen? das ist wol der
Abspöß

Jenes von Gütersloh? der aber ist nimmer vom echten
Schrot und Korn wie der Alte: das ist schon ein heutiger Windhund!
Luftiger Fant, komm' an! dich schluck' ich in mich, wenn ich athme
Und wenn ich niese, so fliegst du hinaus durch die Nase mir wieder!"

Aber heran schon sprengt auf den rüstigen Knipperdolling
Wirklich der Junker nunmehr, hochmüthig, mit flatterndem Helmbusch.
Hart an den Fluten der Na, dort wo sie aus wiesigen Gründen

Gegen die Stadt sich wendet, da war's, wo die Beiden sich trafen: Unter dem wuchtigen Stoß des gewaltigen Kämpen von Sion sunkend, zerfrachte der Panzer dem stolz ansprengenden Jüngling: Ueber das Streitroß weg weithin bis hinaus in den Aafluß flog er im Sturz; er versank, und die rollende Woge begrub ihn.

„Giebts kein ritterlich Haupt mehr da im Menschengedränge?“ Rief der Gewalt'ge; „da muß ich nun wol an's Gefinde mich halten! Sieh' da, ein alter Bekannter: der Friesse, der Münster'sche Stadtknecht! Zwanzig Herren gedient schon hat er und letztlich dem Bischof Schnöd' sich verkauft, und kacklich mit eschener Lanze den Unsern Stochern nun möcht' er die Zähn'. Gib Acht, du friesischer Schlingel! Bist noch lang ja genug, auch wenn um den Kopf du gekürzt wirst!“ Sprach's und auf muthigem Roß ansprengt' er gegen den Soldknecht, hieb sein struppiges Haupt ihm herab mit der wuchtigen Streitaxt, Und hinrollte der Kumpf in die Lache des eigenen Blutes.

So durchtobte das Feld der gewaltige Knipperdolling, Hier sich erkiesend den Feind und dort, und immer ein Scherzwort, Immer ein Sprüchlein findend, um Hieb und Stoß zu gesegnen.

Schweigend, doch schrecklicher weit als der mächtige Knipperdolling,

Würgt ein anderer Keß' im Getümmel, der riesige Tylan.
Noch ist ein Glensfell sein Mantel, der rostige Stahlhelm
Deckt ihm das Haupt, doch er schwingt einen riesigen Hammer
in Händen,

Aehnlich dem donnernden Thor, vorzeitlichem Gotte des Nordlands,
Oder den grimmigen Hünen, den lange begrabenen Riesen,
Welche mit Hämmern einander aus stündiger Ferne geworfen.

Brüllend so stürzt er sich immer und tobend in's tiefste Getümmel:
Ob auch zu Hunderten rings ihn die Schwertter, die Spicße bedräuen,
Schartig prallt von den Knochen, den stählernen, jeglicher Mordstahl
Ab, und zersplittert die Lanze. Die Speere, die ihm sich entgegen
Drängen, mit nervigen Fäusten ergreift er sie, reißt mit den Speerern
Reihen der Männer zu Boden. Und wenn ihm ein würdiger Gegner

Näher im Kampfe begegnet, so schwingt er den Hammer, daß wetternd
Nieder er kracht auf Haupt und Helm, und der ehernen Kuppe
Funken mit Tropfen sich mengen des hauptensprühten Gehirnes.

Si, will sämtliche Grauen- und Reckengestalten der Vorzeit
Senden das finstere Reich, mitkämpfend vor Münster den heißen,
Wilden Entscheidungskampf in den Reihen der Wiedergetauften?
Wer ist, tummelnd den Falben mit schwärzlichen Mähnen und dunklem
Schweif, die Beflügelte dort, die Walkyre mit flatternden Haaren?
Divara ist es, das Weib des gefall'nen Propheten in Sion:
Stets auftaucht sie vor Jan, dem befeuerten, immer im wilden
Streitergetümmel verfolgt ihr Auge den herrlichen Jüngling
Wie mit glühenden Pfeilen, und wenn sie die glühendsten machtlos
Sieht abgleiten am Schild des von höherer Liebe Gefeiten —
Rasender stürzt sie zurück sich wieder in's blutige Kampfspiel.

Sei, wie die Lanze sie schwingt und den schwirrenden Bolz in das
Goldheer

Wirft, und behend dann wieder im näheren Kampf die Pistole,
Oder den Dolch aus dem Gürtel sich reißt, wildlachend vor Kampflust!
Anspornt oft sie in wilden und seltsam klingenden Lauten
Ihre Getreuen, die Söhne des bräunlichen wandernden Stammes.
Ohne Versehrung bleibt sie im wild'sten Gemegel: doch weh ihm,
Den nur ein Pfeilmwurf rikt, nur streift eine Kugel von ihrer
Hand: wie vom Blitze berührt, wie vom giftigem Hauche vergeht er.
Wie so gewaltig erscheint nun und sehnig des bräunlichen Weibes
Schlanke Gestalt! manchmal auf dem Rücken des fliegenden Rosses
Richtet sie stracks sich empor, tollkühn, um stehend zu kämpfen,
Stehend zu werfen den Pfeil. Wildschön ist ihr feuriges Antlitz!
So wol mochte die Sunnin im Kampf auf feurigem Renner
Zagen durch's Schlachtfeld hin, auswerfend die hänfene Fangschnur,
Und den Gehaschten erwürgend. So mocht' ein germanisches Mannweib
Kollen das Aug' vormals, in verschollenen Tagen des Odin,
Wenn sie im Linnengewand, barfüßig, mit härenem Gürtel,

Stand auf dem Wagen im Streit, grimmvoll, und dem bleichen
Gefang'nen

Warf einen Kranz um das Haupt, einen Strick um die feuchende
Brust her,

Und ihn empor zu sich zog, mit Erz zu durchschneiden den Hals ihm,
Und aus dem dampfenden Blut, das 'hinab in den ehernen Kessel
Träufte, des Schlachtengeschicks Wahrzeichen und Loose zu schöpfen.

So, als des Kampfs Walkyr', als Furienschwester, als Unhold,
Lobte die Wüthige dort, mit dem rüstigen Knipperdolling
Und mit dem riesigen Tylan, erglühend in Lieb' wie in Mordlust.

Doch wie neben Giganten und ihrer dämonischen Urkraft
Ragte dereinst olympisch der Fernhintreffer, der Lichtgott,
Leuchtend: so ragte nun auch im gewaltigen Kampfe vor Münster
Neben den Schlachtdurchstürmern, dem mächtigen Knipperdolling,
Neben dem Riesen, und neben der braunen Walkyre des Kampfes,
Tummelnd das Ross des Propheten, der hohe, der leuchtende Jüngling
Jan von Leyden empor, in der Linken das wehende Banner,
Und in der Rechten das Schwert: sieghaft durch's blutige Feld hin
Stürmend, bestaunt, mit Begeist'ung umjauchzt von den Wieder=
getauften:

Denn wo immer er nahte, der Jüngling mit leuchtenden Bügen,
Pochten die Herzen im Schwarm, und ermunternde Siegesgewißheit
Wehte wie Palmenhauch durch die brennende Schwüle des Kampfes.

Schauerlich-wonnig ergreift, wie der Taumel der Lieb', auch
der Kampfluft

Taumel ein männliches Herz: und so stürmte mit klopfender Brust nun
Jan dahin: sein Streben und heimliches Hoffen und Trachten,
Alles was je durchflammt ihm die träumende, feurige Seele,
Fühlt er so ganz nun ergossen in seines geschwungenen Armes
Kraft, die der Muth erst stählt, daß zum Kampf er feurig-bedachtlos
Hin wie zum Brautfest eilt. Da plötzlich erblickt er den tapfern
Wilcke von Stedinc, den einz'gen der Feldhauptleute des Bischofs,
Der in den vordersten Reih'n noch kämpft auf beflügeltem Renner.

Und so gewaltig erfaßt vor Jenem den feurigen Jüngling
Stürmische Blut, daß er stürzt wie berauscht in die feindlichen Reihen,
Kühnlich den Führer des Feinds zu bestehn im Kampf der Entscheidung.

Und schon sprengte heran der herkulische Wilde von Stedinck,
Tummelnd das schnaubende Roß, und mit ragender Lanze den Jüngling
Faßt' er in's Rug': der aber vermied anrennend den Speerstoß,
Feurig-behend, mit dem Schwunge des jugendlich-hurtigen Leibes,
Ließ dann wettern den Stahl auf den ehernen Gegner so kräftig,
Welcher vorerst schwerfällig das Schlachtschwert gegen ihn aufhob,
Daß er ihm spaltet das Erz des Bisirs hart unter den Brauen,
Und ihm umhüllt mit Nacht für immer das eine der Augen.

Doch ringswogt es heran, schon starren in Haufen die Piket
Mörderisch-dräuend um Jan; auch hebt, nicht achtend der Wunde,
Wilde von Neuem das Schwert, um, schnaubend nach Rache, dem kühnen
Gegner zu spalten das Haupt: aufschreien die Anabaptisten
Angstvoll: siehe, geflogen da kommt der gewaltige Hammer
Tylans in saufendem Schwung, urplötzlich: es bäumt sich der
Streithengst

Wilde's empor, schmerz-wiehernd; ihm klappt die zertrümmerte
Stirnwand,

Und vom stürzenden Roß in den Sand tief gleitet der Reiter.
Und nun nah'n sich, ermuthigt, mit Sauchzen die Anabaptisten,
Stürmend: die Söldner, sie weichen, aus feindlichen Händen nur mühsam
Kettend den Feldhauptmann, den betäubten, mit blutigem Antlitz.

Schreck und Verwirrung trug in die Reihen der feindlichen Haufen,
Die schon lange geschwankt und das Schlachtfeld schauten von tausend
Leichen der Thren beblutet, die Kunde vom Sturze des tapfern
Feldhauptmanns, und es kehrt, nicht länger gehalten, die Heerschaar
Sich zur Flucht. Gen Zelgte zurück, wo die Zelte des Bischofs
Standen, enteilten, mit Mühe sich sammelnd, die Fahnen des Fußvolks,
Und auf den Rossen, besudelt von Staub und Blute, die müden
Reitergeschwader. Dazwischen auch raffelten über den Sandgrund
Stücke, gehemmt vielfach; vom reißigen Zeug noch erbeuten

Vieles die Anabaptisten zuletzt in grimmer Verfolgung.

Jetzt erschallt siegtrunken das Jauchzen der münster'schen Schaaren,
Als sie das Blachfeld schau'n von den Söldnern entleert, und sie
werfen

All' auf die Kniee sich dann, und unter dem leuchtenden, siegreich
Wehenden Banner erschallt zehntausendzünftig der hehre,
Feierlich-ernste Choral der sionischen Wiedergetauften,
Welcher erklungen zuerst in den waldigen Gründen der Davert.

Und der umjubelte Führer, der Jüngling von Linden, er
führt nun

Freudig die Schaaren der Sieger zurück durch die Thore von Münster.
Schmunzelnd zur Seit' ihm reitet der mächtige Knipperdolling,
Divara auch, sich drängend zu Jan, und in stolzer Gefallsucht
Lummelnd den Renner vor ihm, und der wilde, der riesige Tylan ;
Krechting auch, der Verschmitzte, der schweigsam düstere Kottmann,
Ziehen gefellt. Hell tönten die Pfeifen, die Zinken, die Trommeln,
Und wenn diese verstummten, erklang in den wogenden Reihen
Psalmengesang, lobsingend dem herrlichen Sion. Entgegen
Wallten die Kinder und Frau'n in Schaaren, die Greise, den
Siegern

Blumen zu streuen, und als die begeisterten Töchter von Sion
Schauten den herrlichen Jan an der Spitze der Wiedergetauften,
Noch in der Rechten das Schwert, in der Linken das wehende
Banner,

Hoch auf dem schimmernden Roß — da warfen sie sich wie Verzückte
Ihm in den Weg und leerten die sämtlichen Körbe der Blumen
Jubelnd über ihn aus, und behängten mit duftigen Kränzen
Ihn und den schraubenden Renner . . .

Da plötzlich sprang aus des Volkes
Ringsher schwärmenden Schaaren hervor der verrückte, der greise
Dufentschur, und hinein in den freudigen Jubel des Zuges
Rief er: „Dem Könige Heil, dem strahlenden König von
Sion!“

Staunen erfaßt in der Kunde das Volk: lang haben den Stummen
Alle zu Münster gekannt — nun hat er die Sprache gewonnen.
Wie es voraus ist verkündet. Da richtet sich jeglicher Augstern
Rings auf Jan; erst Stille noch herrscht — dann läuft ein Erbeben
Fieberisch hin durch's Volk. Dann ist's, als rausche der Fittig
Neuen Geschicks hin über die Häupter der Männer, und jauchzend
Springt vom Munde des Stummen das Wort auf jegliche Lippe:
Und durch Münster erschallt's, von einem zum anderen Ende:
„Heil ihm, dem Könige, Heil! dem erstandenen König in Sion!“—

Fünfter Gesang.

Der König.

Ist die belagerte Stadt dies noch? Zum Asyl der reichsten
Fülle des Lebens ja ward sie; ein wandelndes Eldorado
Scheint, der drängend sich wälzt durch die lärmenden
Gassen von Münster

Hin, mit unendlichem Menschengewimmel, der schimmernde Festzug,
Gegen den prangenden Markt. Drommeten und Zinken und
Trommeln

Sauchen dem Zuge vorauf mit weithin tönendem Festschall.
Blumen-umwunden die Fenster, die hohen Balkone, die Säulen,
Farbiger Teppiche Prunk entrollt, helljubelnder Ausruf
Rings umher und verklärte Gesichter im Strale der Festlust.
Reichliche Muße, so scheint's, hat seit der Bestürmung dem neuen
Sion gelassen der Feind, daß so schimmernde Pracht es gefertigt,
Und seither statt Waffen nur goldene Zierden noch hämmert,
Nützend des köstlichen Erzes gesammelten Schatz auf dem Rathhaus.
Wie viel Sammet und Seide, Brokat und Purpur und Scharlach,
Wie viel Silber und Gold- und Perlen und edle Gesteine,
Die noch kürzlich am Leib der Madonnen und Heiligen stralten,
Oder am Festtag schmückten den opfernden Priester am Altar,
Oder als todter Besiz in den Truhen der Reichen geschlummert,
Gligern im Lichte des Tags nunmehr bei dem festlichen Umzug!
Siehe die leuchtende Bier der Erkornen des Königs von Sion,
Die ihn geleiten zum Ort, wo auf Scharlachpolstern der Kronreif
Gleißend ihm winkt! Sieh' da die beritt'nen Trabanten, in Purpur
Stralend die Leibesumhüllung zur Hälfte, zur anderen hellblau;

Aber am Aermel gestickt das sionische Wappen bedeutsam:
Von sich kreuzenden Schwertern durchstochen nach unten die gold'ne
Kugel der Welt und zwischen den Griffen das heilige Zeichen.
Siehe die lieblichen Knaben, die minniglich lächelnden Jungfrau'n,
Stralend in knappen, mit Gold und Silber gestickten Gewändern,
Blumen und blühende Zweig' in Händen. Mit Blumen und Goldglanz,
Stein- und Perlengeflirr wetteifert der bunte Gewandprunk:
Sammt'ne, damastene Wämser, mit Fransen besetzt und mit lichten
Fäden durchwirkt, und die röthlich erschimmernde, prunkende Seide,
Die aus den bauschigen Falten der Arm- und Hüften-Umhüllung
Bricht, wie aus herfstenden Knospen das üppige Rosengeblätter:
Perlengestickte Barette, und goldene Ketten, und seid'ne
Schnür' um den Hals mit dicht aneinander gereihten Dukaten,
Gulden und Kronen — zum Schmuck nur dient noch in Sion
die Münze.

Doch von Panzern auch funkelt's dazwischen und Helmen und
stahlblank

Glänzenden Waffen, in welchen die Stralen der Sonne sich spiegeln.

Aber inmitten des Zugs, auf dem Zelter, dem prächtig geschmückten,
Glänzt die Gestalt, die erhab'ne, des königlich blickenden Lieblings
Aller sionischen Männer und Frau'n; stolz bäumt sich der schneeweiß
Schimmernde Renner, von golden gestickter Schabrake die Flanken
Reich umwallt, und beslittert von edlem Gesteine die Halsster.
Funkelnde Goldzier blizt um Sattel und Säume; des Reiters
Glieder umwogt, milchweiß, ein Mantel mit purpurnen Rändern,
Goldem besternt, und die Locken bedeckt ein goldiger Streithelm.
Aber es schreitet vor ihm mit dem blumen-umschlungenen, siegreich-
Wehenden Banner von Sion einher der gewaltige Tyran.

Also bewegte der Zug sich zum festlich prangenden Marktplat.
Dort vor dem Rathhaus ragt, weit leuchtend, ein seiden bedachter
Baldachin, von Blumen umkränzt, wie durch Zauber geschaffen.
Still da hält nun der Zug, und herab vom muthigen Renner
Hebt sich Tau: mit doppelter Macht anhebender Wollklang.

Seller Trompeten und Zinken geleitet die teppich-verhang'nen Stufen hinan ihn zur Bühne, der prunkenden, leuchtend erhöhten, Unter dem Wundergezelt, wo die lieblichsten Töchter von Sion Schimmernd in lichten Gewändern, mit duftigen Kränzen im Goldhaar, Steh'n und auf Scharlachpolstern dem nahenden König entgegen Heben die Brunkleinode des neuen sionischen Reiches.

Doch in der Jungfrau'n Mitte, das Auge zum Himmel gerichtet, Rottmann steht, der Ermahner und Täufer, der priesterlich-ernste.

Brausend erscholl die Musik, als der Jüngling die Stufen
hinanstieg:

Oben nun stand er, und jezo verstummte der tönende Festschall.

Und nun fragte, zum Volk sich wendend, in ruhiger Hoheit

Mit weit über den Markt hin tönender Stimme der König:

„Bürger des Sionsreiches zu Münster, verlangt ihr in Wahrheit,
Daß ich ergreife die Zügel und fürder in Sion gebiete?“

Donnernd scholl es zurück: „Sei König, o Jüngling von Leyden,
König von heut an sei uns im neuen verheißenen Sion!“

Da sprach Jan, sich wendend zum obersten Priester, zu Rottmann:

„Krone du mich mit der Krone des neuen sionischen Reiches!

Reich' mir den Scepter, damit ich als König in Sion gebiete!“

„Neige die Stirn“, sprach Jener, „damit das erkorene Haupt dir
Werde gesalbt nach dem Brauch, uraltem, in Israel! Wie einst

David wurde gesalbt zum König in Sion, ein Jüngling,

Welcher die Heerden geweidet, so salb' ich zum König des neuen
Sion, o Jüngling, dich, nicht fragend nach deinen Erzeugern!

Wie ich dich nege mit Del, so beträufle der ewigen Weisheit

Thau das begnadete Haupt; denn Sion, ein Reich ist's der Weisheit!“

Sprach's und besprengte dem Jüngling mit heiligem Oele den Scheitel.

Und nun faßt' er mit Händen den königlich stralenden Mantel,

Welchen entgegen ihm hielten mit Lilienhänden die Jungfrau'n,

Und er legt' um die Schulter das Königsgewand dem Gesalbten,

Das auf purpurnem Grunde von stralendem Golde durchwoben

War, und von innen gefüttert mit schneeweiß blendender Wolke.

Wieder begann Kottmann: „In fehlos schimmernder Reinheit
Leuchte das Gold, und leuchte die weißliche Glocke, denn Sion
Ist ein Reich ja des Lichts und des reinsten Wandels im Lichte! —
Jezzo um Hals und Brust dir schling' ich die stralende Kette,
Tragend die Kugel der Welt: und die Kugel, von oben durchsticht sie,
Schräg wie zum Streit sich kreuzend, ein Paar hellblinkender Schwerter,
Tiefer Entzweiung Bild: doch sieh', da zwischen den Griffen
Kaget der Liebe Symbol, der erlösend-versöhnenden Liebe,
Kaget das Kreuz, denn Sion, ein Reich ist's versöhnender Liebe! —
Sprach's und hängt um die Brust ihm die Kette mit stralender,
gold'ner

Kugel, die wuchtige Kett', abwechselnd aus edlen Gesteinen
Und aus goldenen Ringen gebildet, ein köstliches Kleinod.
Aber herab nun hob er vom Scharlachpolster den Goldreif:
„Siehe die Krone des Reichs: kein ärmlicher offener Stirnring,
Wie sie Geringere schmückt, ist sie; sie ist zu erhab'ner
Weltreichskrone gewölbt, und wie hier sich die goldenen Spangen
Ueber der Höhlung im Bogen zum Knauf in der Mitte vereinen,
So auch vereinen zum Bund muß bald nun die Stämme der
Menschheit

Alle das herrliche Reich, das muthig gestiftet zu Münster
Wird für die Welt: denn ein Reich der verbrüdernten Völker
ist Sion!“

Sprach's und drückt' auf die Stirn die gewichtige Krone dem König,
Reicht' ihm den Scepter sodann, dreifältig von zierlichen gold'nen
Kettchen umringelt: die Spitze bestrahlt ein lichter Karfunkel,
Blickend, als hätt' ein Zaub'rer den Blitz, ihn auf eherner Spitze
Reck auffangend, gebannt dorthin, und versteinert durch Zauber.
„Führe den Scepter“, so sprach er, „den friedlich waltenden Scepter,
Und bald schwinde für immer das Schwert aus der Könige Händen!
Kampf ja bedeutet das Schwert, doch in Sion herrsche der Friede!
Und es bedeutet Gewalt — doch in Sion herrsche das Recht stets!“

Knechtschaft deutet das Schwert — doch in Sion herrsche die
Freiheit!

Und so schwinge den Scepter, o König, und wiege die gold'ne
Weltreichskugel in Händen, und trage die Krone, den Mantel,
Als ein König des Lichts und des reinsten Wandels im Lichte,
Als ein König des Friedens, ein König des Rechts und der Freiheit!" —

„Heil ihm, dem Könige, Heil dem erkorenen König in Sion!“
Stimmte das Volk nun ein; auf's Neu', wie in heller Verzückung,
Starrten die Augen auf Jan. Da erhob der begnadete Jüngling
Höher das Haupt und sprach:

„Sioniten!“ begann er zum Volke:

„Sauchzend verlangtet ihr mich zum Führer, den Jüngling von Leyden,
Und zum König. Wohl! So will ich gestalten das neue
Sionsreich, wie ich sinnend und träumend in feuriger Seele
Längst es getragen, und wie ich, in grübelndes Schweigen verloren,
Groß es im Busen genährt, seitdem durch die Thore von Münster
Ich an der Seite gewandert des düsteren Meisters von Harlem.
Hell nun steht es vor mir — kein Traum: Eine Stätte dem Glücke
Unter den Menschen, und Allem, was schön und edel
auf Erden,

Will ich bereiten — ein Eden für Seel' und Sinne!

Versammeln

Will ich in Sion die Weisen, daß kühn der umdunkelten Wahrheit
Schleier sie lüften; daß muthig und unablässig sie sinnen,
Wie zu verbannen die Uebel; und daß sie forschend uns lehren,
Wie die Natur wir bezwingen, die Kräfte der Höhen und Tiefen.
Zähmen für unseren Dienst! Werktüchtige Bildner und Künstler
Will ich versammeln in Sion, damit auch diese das Dasein
Heiter beleben und schmücken und wonnig die Herzen befeuern!
Mögen das Werk sie krönen, sobald uns lächelt der Friede!
Aber auch jetzt nicht will ich, ob auch noch dräuen die Feinde,
Glanzlos herrschen! Die Welt, nicht dürfe sie spötteln, daß Sions
König ein ärmlicher König, ein schnöder Komödienkönig!

Nein, zur Beschämung den Feinden, zum Sporn den noch jagenden
Freunden,

Soll sich verbreiten umher in sämtlichen Landen die Kunde
Von dem gewaltigen Glanze des neuen sionischen Reiches!
Ja, wir lieben den Glanz; doch, traun, nicht lieben wir so ihn,
Wie unheimliche Raben das Glänzende pflegen zu suchen —
Nein, als Kinder des Lichts, die im Glanze begrüßen des Lichtes
Bild, und des eigenen Geistes, der dem goldenen Lichte verwandt ist!
Tugend und Lust sind Eins fortan für die Kinder des Lichtes!
Denn wie sollte die Freude, die göttliche Freude des Lebens,
Nicht auch veredeln den Menschen? wie sollte der Aether der Freiheit,
Welcher den Menschen umfließt wie den Adler die Lüfte des Himmels,
Nicht auch läutern das Herz, obstiegend für immer dem Hohen?
Gleichwie die Lindwurmbrut hinweg mit den Sümpfen geschwunden,
D'rin sie gehauf't, so wird aus dem Leben das Häßliche schwinden
Und das Gemeine hinweg im Strale des goldenen Lichtes!
Dann wird Tugend und Lust und Himmel und Erde verschwifert
Sein für immer! Und wenn wir erfüllt, Sioniten, die Sendung,
Unter uns selbst entfachend und nährend das göttliche Feuer,
Welches die Herzen erwärmt, und die Häupter erhellt, und zur gleichen
Binne des Geistes uns hebt, dann wird die sionische Lehre
Sich wie ein fegender Sturm hin über die Länder verbreiten:
Und bald werden vor ihr die Gewalten der Erde sich beugen,
Und sich reichen die Hände zu ewigem Frieden die Menschen!
Und so wird sich vollenden im Schooße verbrüderter Völker,
Was wir begonnen zu Münster!" —

So sprach der begeisterte Jüngling,
Hell umleuchtet die Stirn von des Genius Zeichen. Das höchste
Streben, das edelste Fühlen entstrakte dem Auge des Edlen.
Wer ihn sah, der empfand: das ist der Erfohrenen einer,
Ja, der Erfohrenen einer, die gleichen der Welle des Meeres,
Welche, nach aufwärts trachtend, an ragenden Klippen emporrauscht,
Und stolz oben sich krönt mit der funkelndsten Krone des Schaumes,

Oh' sie, zerstie bend in Nichts, zu den ungekrönten zurücksinkt.
Stürmisch umjauchzen den Jüngling die Scharen der Wiedergetauften.
Nun erst sei es begründet, das herrliche Sion, so schallt es,
Und was begann der Prophet, das werde vollenden der König.
Allwärts pochten die Herzen und feurig erglüh ten die Augen.

Regungslos, gleichgültig im jubelnden Menschengewimmel
Blieb nur ein einzig Wesen: die immer sich gleiche, die greise
Bettlerin dort, die vom Tode vergeß'ne, die heute wie immer
Sitzt auf den Rathhausstufen und murmelt verlorene Worte:
„Komme zu uns dein Reich“ und „Führ' uns nicht in Versuchung“ . . .

Und nun wieder umwogte der glänzende Troß den Gefrönten,
Der, nachdem er auf's Neue den prangenden Zelter bestiegen,
Durch Sanct Michaels Pforte geleiten sich ließ in den Domhof,
Wo er im schönsten Palast sich erkoren den würdigen Wohnsitz.
Zwiefach glänzend nunmehr hinwegte der Zug, oft stoßend,
Denn stets drängten die Männer, die Frauen zu Tan sich, des Kleides
Saum ihm küßend, und fassend, wie Sin nenbethörte, des Rosses
Bügel, um länger zu schau'n in des Jünglings leuchtendes Antlitz.
Plötzlich taucht aus dem Schwarm — wie des Nachts aus Fluten
ein Meerweib

Taucht in berückender Schöne — hervor eine herrliche Jungfrau,
Hält einen duftigen Kranz weißblühender Rosen, mit Lorbeern
Grün durchflochten, empor, und reicht ihn dem König: und dieser
Faßt ihn, freudig erschreckt; denn wieder erkannt in der holden
Geberin hat er die Hehre, die Braut, die in friedlicher Zelle —
Schier wie ein Traum ist's ihm! — er gefunden, und immer vergebens
Wiederzuseh'n sich gesehnt, zu erfüllen das heil'ge Gelöbniß.
Aber es traf wie ein Pfeil aus des Königs Gefolge die Jungfrau
Scharf noch ein weiblicher Blick. Aus den pechschwarz glutenden
Augen

Divara's sprüht er, die stolz mit den Ersten der Männer in Sion
Lenkt ihr feuriges Ross — und dem Aug' der Entflammten entging nicht
Weder die Spende des Weibs, noch des Jünglings freudiger Glutblick:

Spähend befiedert den Pfeil sie des düsteren Aug's nach der edlen,
Hohen Gestalt, doch im dichten Gedräng' entrinnt sie ihr spurlos.

Aber erreicht ist der Domhof nun und nachdem sich noch einmal
Ringsum dem Volke gezeigt mit begeisterndem Gruße der König,
Wird er vom Zelter gehoben, und tritt, von den Ersten in Sion
Und den Trabanten gefolgt, durch's Thor des erkornen Palastes.

Aber noch fort schwärmt lang in den Straßen von Münster die
Festlust,

Und ein Reigen beginnt um die säuselnden Linden des Domhofs,
Die man mit Kränzen behängt, beim Klange der Flöten und Geigen.
Reichlich sprudelt der Wein: denn daß an dem köstlichen Vorrath
Heut' sich erlabe das Volk, ist des Königs Wille: zu feiern
Würdig den glänzenden Tag, sich heiter im Herrn zu erfreuen,
Oh' sich zu neuer Bedrängung der Feind vor den Thoren gerüstet.
Und nicht will er aus Sion die lächelnde Freude verbannt seh'n,
Wie vordem der Prophet — nein, innig verknüpft und verbündet
Solle sie fortan sein mit dem edelsten Streben und Ringen!
Und so öffneten heut' sich der fröhlichen Lust auch die ernstern
Anabaptisten, und bald in des bunteren Schwarmes Gemüthern
Regte der Muthwill' sich, und die väter-ererbte, die derbe
Scherzlust wieder und griff nach den Lieblingsspielen: es tummeln
Knipperdolling sich wieder und Krecking, ermunternd die Andern:
Wettstreit üben die Gaukler mit Divara's brauner Cohorte,
Mummenschanz zu erneu'n; aufrichten ein Brettergerüst sie
Mitten im Chore des Doms und dort nun lauschet die Menge
Einem Komödienspiel, wie die Gaukler, die fremden, aus Holland,
Willig zum Besten es geben, die einst'gen Gefährten des Königs.

Aber im prangenden Saale des königlich stolzen Palastes
Stand der Erforne von Sion inmitten der besten Getreuen,
Würden und Aemter vertheilend. „Ihr habt mich zum Ersten in Sion“,
Spricht er, „zum Haupt mich bestellt; doch welche nun sollen zur Seite
Steh'n mir bereit als Helfer? Die Starken und Klugen! Empfange
Hier du das Schwert der Gewalt, mein wackerer Knipperdolling;

Sei Schwertführer in Sion! Doch — roste das Schwert in der Scheide,
Wenn uns zur Wahrheit ganz die sionische Lehre geworden! —
Rüstiger Tylan, du, der vor Münster ein Hort mir gewesen,
Bleib' fortan mir gefellt! Du sollst in silbernem Panzer
Steh'n an der Schwelle der Thür, Leibwächter des Königs von Sion!
Dich, anstelliger K r e c h t i n g, im Dienst des Propheten erprobt schon,
Hab' ich erwählt auch mir, zum Boten und Helfer und Herold:
Nenne dich Kanzler, verkündend und deutend dem Volke getreulich,
Was ich zu ordnen gedenk', und besorge die rasche Vollstreckung!
Theil' in Gemarkungen Münster mir ein, und aus jeder Gemarkung
Wähl' einen Aeltesten mir, der die Ordnung besorgt der Gemarkung.
Aber die Aeltesten versammeln in meinem Palaste sich täglich,
Daß sie Bericht mir erstatten, und meine Gebote vernehmen.“

Sprach's, da neigte sich Krechtling. Doch kühnlich entgegen dem
König

Warf er die Frage sodann: „Du Erforner, gedenkst du des Volkes
Willen zu achten, wie's ziemt? denn Sion, ein Reich ist's der
Freiheit!“ —

Und ihm entgegnet der König: „Die Stimme der Bürger zu achten
Denk' ich: du hörtest den Schwur. Eine Stätte der Freien ist Sion!“ —

Sprach's, und zu Andern gewandt fortfuhr er, vertheilend die
Aemter:

„Kerkerling, trefflicher Kämpfe, der Schanzen zu bauen und Minen
Weislich zu graben gelernt, und jetzt, aus der Fremde zur Heimat
Wiedergekehrt, ob ergraut auch, sich unserer Sache geweiht hat,
Wirke mit Eifer als Lenker der Kriegsarbeiten in Münster!

Doch, daß bedächtigem Rath die besflügelte That sich gefelle,
Will ich zur Seite dir stellen den feurigen Gerlach von Wullen:
Sei du das Auge des Adlers und er die bewegliche Schwinge! —
Dein ist ein milderes Amt, stillsinnender, ehrlicher Kottmann!
Grüble du still, wie bisher, einsam im Gemache, zu schärfen
Pfeile des Worts und der Schrift, hellblinkend, indeß wir in Waffen
Steh'n auf dem Felde der Thaten. Erquickte die Müden des Kampfes

Du mit lebendigem Wort, auf daß wir mitten im Streit noch
Treulich im Herzen bewahren den himmlischen Frieden des neuen
Sion, die heilige Blut, die verjüngen, erneuern die Welt soll!
Aber hinaus auch sende von hier der sionischen Lehre
Samen, hinaus in die Welt in geflügelten Blättern und Zeichen! —
Aber zu Tilbeck jezo, dem edel geborenen, wend' ich
Mich: Schon Vieles geschah zum Schmucke von Sion, so lang uns
Muße gelassen der Feind; wie blinkende Schwerter und Lanzen
Eifrig vordem wir geschmiedet, so ward uns jezo des edlen
Erzes vereinigte Fülle, das hier in Münster gehäuft ist,
Zu Kleinoden gehämmert des neuen sionischen Reiches!
Trefflicher Tilbeck, du, der längst, prunkliebend und edel,
Höfische Sitte verstand, du besorg' in Sion von jezt an
Weislich als Hofmarschall, was fehlt, zu gestalten den Hofhalt!

Aber es ziemt uns, zu denken der Zukunft auch und zu sorgen,
Wie sich verbreite das Reich und gedeihe, das jezt wir begründet!
Manches noch bleibt uns zu thun, daß nicht von außen erstickt wird,
Als ein umzingelter Brand, dies eben begründete Sion!
Fliegende Funken geziemt es von diesem umzingelten Brande
Steigen zu lassen, daß über das Haupt der Umzingelnden weg sie
Tragen noch weiter den Brand, und ringsum Flammen entfachen,
Die sich verbreiten, zuletzt sich gemeinsam alle belegend!
Aber die fliegenden Funken, das sind vom Geiste durchdrung'ne
Männer, die sich aus der Stadt, der umlagerten, hin durch das Soldheer
Schleichen, zu künden den Fernen die neue sionische Botschaft!
Auf denn, tretet hervor, ihr Begeistert'sten, Muthigsten! Wer ist's,
Der da berufen sich fühlt und im Herzen empfindet die Sendung?" —

Also der König. Da traten hervor die begeistert'sten Männer,
Dunkelerglühenden Aug's, Sendboten, gewandert schon vielfach
Weit in den Landen zuvor, nun versammelt zu Münster. Hervortrat
Kriese, der redegewandte, der schwärmerisch glühende Brentrup,
Winnius auch und Strahl, und der nimmer ermüdende

Schlachtschap,

Anderer viel noch. Aus ihnen erkor sich der König die Zwölfzahl
Wandernder Boten, und drei gen Westen entsandt' er nach Coesfeld,
Drei dann sandt' er gen Osten, nach Warndorf: südlich gen Buseck
Drei, und nach Osnabrück, gen Norden, entsandt' er die Letzten.
Aber von köstlichem Schreine, bevor er entließ die Erkornen,
Hob er den Deckel, und sieh', da funkelte goldener Münzschatz,
Kürzlich geprägt, schwerwichtig; von diesem entnahm er, so viel ihm
Zwölf Mal faßte die Hand, und er reicht' eine schimmernde Handvoll
Jedem der Zwölf und sprach: „Nehmt hin sie, die leuchtenden Münzen,
Tragend des Königs Bild und die Losung der Wiedergetauften,
Welche sich jezo erfüllt im sionischen Reiche: „Das Wort ward
Fleisch und wohnet in uns!“ Nehmt hin sie, die klingenden,
gold'nen

Zeugen des Sionsreiches, damit ihr Feinden und Zweiflern
Kühn vor die Füße sie werft, und trostvoll weist den Brüdern,
Die, noch harrend des Heiles, umher in den Landen zerstreut sind!“ —
Sprach's und mit segnender Hand dann winkt' er den Boten,
von hinnen

Muthig zu geh'n, nicht säumend; und sie, mit Freudegeberden,
Zogen dahin, Heil rufend im Scheiden dem König von Sion.
Aber mit ihnen entließ die Getreuen nun alle der König.

Und jetzt ist er allein mit sich in der räumigen Halle.
Tief in Gedanken versinkt er: es schwillt im Busen das Herz ihm.
„Nun ist betreten der Gang“, so spricht er zu sich. „der hinauführt
Auf die erhabenste Warte des Glückes und ewigen Nachruhms —
Aber hinab auch, hinab in schwindelnde Tiefen . . . ob König,
Oder ob Gaukler mich nennen die spätern Geschlechter, ob Hohn mir
Oder Bewunderung folgt — das hängt an der launisch-bewegtem
Braue der Göttin des Glückes . . . Wie aber, wie nenn' ich mich selber?
Bin ich ein Gaukler, ein Thor? ist wieder ein Land nur die gold'ne
Kron', die das Haupt mir schmückt? Nein, kühn und waffengewaltig
Ist das sionische Volk! Und schier unermessliche Schätze
Nenn' ich mein! Ob auch enge gesteckt noch die Grenzen des Reiches,

Wachsen die Streiter doch stets — schon breitet der Wiedergetauften
Lehre sich weithin aus, schon sind aus Nachbargebieten
Rings auf dem Wege nach Münster bewaffnete Schaaren. Erschollen
Ist weitem in den Landen die Kunde des Kampfes vor Münster,
Und man feiert im Volke mit Liedern den schönsten der Siege!

Wird nicht reichen die Macht des sionischen Scepters, so weit sich
Schwingt in beflügelten Worten die anabaptistische Lehre?
Aber auch eng' noch umschränkt, schon jetzt zu gebieten vermag ich,
Großes zu thun, zu erfüllen die schönste, die edelste Sendung.
Ein Stück Erd' ist mir eigen, auf dem, wie auf eigenem Acker,
Ich mag säen und ernten, entfalten zur Reife die Keime,
Wie schon oft sie herab von den Sternen in Seelen der Dichter
Zielen, doch nie sich bisher noch erschlossen in's blühende Leben.
Träumer- und Schwärmergedanken, ihr Kinder der edelsten Häupter,
Die ihr bisher, leiblos, unstät, in den Lüften geschwebt nur,
Heimathlos, ihr alle, den Kalten ein Spott, und befehdet
Von den Gebietern der Erde — o kommt, laßt nieder wie Tauben
Euch auf den Binnen von Münster: ich will euch die Stätte be-
reiten!" —

Lang so sinnt der Entflammte. Da plötzlich berührt ein
Gedank' ihn,

Süß und besorglich zugleich. „Was wäre die Macht und der Glanz mir,
Wenn nicht nah' mir das Liebste . . . warum nicht tritt sie hervor jetzt,
Wie sie gelobt? O wie lang schon ersehnt mein Herz sie vergebens!
Aber ein Pfand ist der Kranz, den heut' sie gereicht dem Gekrönten!“
Spricht's und greift nach dem Kranze: da schimmert ihm zwischen
den Blüten

Grün entgegen ein Blatt: d'rauf lies't er gegraben die Worte:
„Harre noch wenige Zeit, dann wirfst du von Hilla
vernehmen!“

Freude bewegt ihm das Herz, und wieder versenkt der Gekrönte
Tief in die Träume der Liebe, des Glücks und der Herrschergewalt sich.

„Wär' es so thöricht, zu glauben, daß nah' schon dem Sturze
die morschen

Throne der Fürsten, und daß die entfesselten Völker dem neuen,
Hell-ausleuchtenden Stern, dem sionischen Sterne, sich neigen?“ —

Solches erwägend und sinnend erhebt er das Haupt, da erblickt er
Vor sich die hohe Gestalt Tyllans, des gewaltigen Riesen.

Fest auf ihn ist das Auge des Kämpen gerichtet. In Händen
Trägt er ein wuchtiges Schwert, seltsamlich gestaltet und uralt,
Aber mit blinkendem Schliff. Und der Riese beginnt in verwirrten
Reden zu sprechen vor Jan: „Nimm hin dies Schwert, du Erforner!
Denn dies Schwert nur vermag dir Gewalt zu verleihen auf deutschem
Boden; es ruht im Geflüßt Jahrhunderte lang schon, und immer
Sieht es der Wissenden einer im Sterben zu hüten dem andern,
Daß es verschone der Kost, bis gnädig der Himmel den deutschen
Helden erweckt, es zu führen. An steinernen Gräbern der Riesen
Lag ich und, sinkend in Schlaf bei dem Brausen im finsternen Sichwald,
Hört' ich die Riesen im Traum: „Wohlauf, und schleife das
Schwert nun“,

Sagten sie, „nah' ist der Tag, wo im Kampfe die Welt sich erneuert!“
Und ich erwachte darauf und holte das Schwert aus der Felskluft.
Herrlich gerüstet mit Kraft, mit Weisheit, Muth, und mit Schönheit,
Kommt der teutonische Held; so hört' ich's verkünden im Traume.
Doch nicht zwingt er die Welt mit dem Schlag, noch dem Hiebe
des Schwertes,

Nein, vor dem Blitze des Stahles allein hinsinken die Feinde.
Und so wird, ausrottend was böf' auf Erden und unrecht,
Er die Provinzen durchzieh'n, und, entfaltend die heilige deutsche
Reichsturmflagge, die Stämme der Deutschen zum Bunde vereinen;
Wird von den Thronen auch stoßen die Mächtigen, jegliche Zwingburg
Brechen, befreien die Völker, und sämmtliche Lasten und Frohnen
Nehmen vom Nacken der Menschen, auf daß fortan sie in Frieden
Unter dem Fruchtbaum sitzen, vergnügt, und unter dem Weinstock.
Und dann zieht er von hinnen, hinaus weit über die Grenzen,

Um zu bezwingen die Türken, die Heiden; und Throne begründen
Fern in Persia wird er und India sich, und bestellen
Wird er als Erbstatthalter und Könige seine Getreuen.
Und dann wird er zuletzt eine Burg sich mitten in deutschen
Landen erbau'n aus Gold und Elfenbein, und die Zinnen
Werden erglänzen im Licht von Korallen und edlem Karfunkel.
Hochauf wird sich ihm füllen zuletzt bis zum Giebel das Schatzhaus
Mit dem Tribute der Völker. So Herrliches wird er vollbringen
Einzig durch Zaubergewalt, mit dem Blitze des heiligen Schwertes!
Dir nun reich' ich's, das Schwert, du Begnadeter! Gürt' die Hüften
Dir und erob're die Welt, denn die Stund' ist gekommen! Die Wipfel
Krachen im Wald, aufthun sich die Pforten der Felsen: erwachend
Kommen die Recken hervor mit den eisgrau wallenden Bärten,
Stiften zu helfen das neue, das tausendjährige Weltreich!" —

Also der Alte, und Jan, in tiefe Gedanken versinkend,
Dachte des Manns, den des Nachts er erschaut in den Klüften
der Davert,

Schärfend das blinkende Schwert. Und wie er gekommen, entwich er
Wieder, geheimnißvoll, der Gewalt'ge. Doch hell vor dem König
Lag der geschliffene Stahl, und glüherte, funkelte seltsam.
Blutvoll heftet daran sich das Auge des Königs. „Ein deutscher
Held ist verheißen?“ so ruft er, „der sitzend entfaltet die deutsche
Reichssturmfahne? der eint die Verwandten, die Stämme des Nordens?
Der nun zu lauschen gedenkt auf das Flüstern der Sünde des Nordmeers,
Statt, weitschweifend, die Kraft in der winkenden Ferne vergeudend,
Bluttribut zu entrichten der trüg'rischen welschen Verlockung?
Ja, wohl rastet das Schwert der germanischen Kraft noch verborgen
Tief im Geklüft; und der Held, der's wüßte zu führen, wo ist er?
Mir nun reichst du das Schwert, wahnwitziger Alter? Warum nicht
Sollt' ich's als Glücks-Wahrzeichen ergreifen der winkenden Zukunft?
Wenn die germanischen Völker die neue, sionische Lehre
Fort in die Laufbahn reißt und die Welt sich kämpfend erneuert,
Wird nicht mehr bald gelten des Schwert das Erforren von Zion,

Als das vermorschende Scepter des heiligen, römischen Reiches?
Kaiser und Papst — ein Römling der eine so gut wie der and're!
Nichts von Römlingen mehr und von Rom! Neu rege der alte
Kühne cheruskische Troß nun wieder in nordischer Brust sich!
Ist auf diesen Gefilden doch, traun, vor Zeiten schon einmal
Knechtende Römergewalt todwund im Gesümpfe verröchelt . . .
Gibt es Könige heut', die vom Geiste der Zeiten durchdrungen?
O wer ein Held und ein König in Wahrheit wär', in den Schooß ihm
Ziele die Weltherrschaft, wie die Frucht vom Baume, die reife! —
Welcher gewaltige Drang durchflammt und schwellt mir die Adern?
Herrliches weist' das Geschick mit dem Finger. Was bliebe zu wünschen
Noch, als Fülle der Kraft, unsterblich wirkendes Leben,
Um zu verwirklichen Alles, was glühend mir pocht im Gehirne? . . .

Also versinkt in Betrachtung des bläulich blinkenden Schwertes
Jan von Leyden, der König. Da tritt in's Gemach zu dem Träumer
Knipperdolling herein. Zuführt er ihm eine fremde
Bärtige Greisengestalt mit den Worten: „Zu schauen, o König,
Wünschst dich der Fremdling hier, als Gelehrter gekommen und Weiser,
Kundig in mancherlei Werk. Sein Nam' ist Agrippa, von Vielen
Weit in den Landen bekannt.“ — „Was heißest du?“ fragte
den Fremdling

Jan, nachdem sich entfernt der geleitende Knipperdolling.
„Dienste zu leisten begehrt' ich, sionischer Herrscher! ein Zaub'rer
Bin ich, so sagen die Leute.“ „Warum doch kommst du nach Münster
Eben zu mir?“ sprach Jan. „Ei, wie zu dem Topfe der Deckel,“
Sagte der härtige Greis, „und wie Alles auf Erden sich findet,
Was da zusammengehört, so findet der Narr und der Weise
Sich zum König. Es ist gar schwer, einen Herren zu finden,
Dem durch geleistete Dienste man wirklich vermöchte zu dienen.
Großes versteh' ich zu leisten und herrliche Güter zu schaffen,
Doch nicht fand ich den Mann, der sie wüßte zu brauchen. Da, siehe,
Wardst du im Traum mir gezeigt, und freudig zog ich gen Münster!
Hast du vernommen von Faustus, dem Zaub'rer, der trotzte dem Alter,

Und sich zu schwingen verstand auf wallendem Mantel in's Lustreich?
Hast du vom ewigen Juden, vom ew'gen Johannes gehört auch,
Welche den Tod nicht kennen? warum doch bleiben sie einzig?
Elixire zu brau'n ist leichter fürwahr, als zu finden
Einen, der wüßte zu leben, ich mein' ein wirkliches Leben.
Gold auch machen ist leicht, doch schwer ist's Einen zu finden,
Der mit dem schönen Metall was Recht's zu beginnen verstünde.
Jugendlich muthiger König, zu hören von dir, zu begreifen,
Daß du der Einzige seiest, der Würdige, sieh, war Eins mir!" —

Sprach's, da versetzte der König: „Du beut'st unalternde Jugend,
Goldene Schätze mir an? Wol wüßt' ich Beides zu brauchen;
Aber ich habe der Jugend, ich habe der Schätze genug noch,
Und ich werde so bald nicht Magierkünste bedürfen!" —

„Jüngling," sagte der Greis, „nicht weißt du, wie bald eines Königs
Scheitel ergraut und wie bald eines Königs Sessel geleert ist!
Und dann — besser ist besser! zu viel nie hat man des Guten!" —
Nun, so sei's," rief Jener und lächelte; „fülle mit Gold mir
Bis an den Giebel die Hallen! So will ich im Golde mich wälzen,
Kugeln und Pfeile von Gold in die Schaaren der Feinde von Sion
Senden, daß, statt zu erzittern, sie goldgier-funkelnden Auges
Pfeil und Kugel im Leib als köstliche Beute betrachten,
Und die Verwundeten selbst um die gold'nen Geschosse sich raufen!
Ja, nie hat man zu viel. Wohlauf denn, versuche die Künste,
Magiergreis! nicht laß' dich den Weg nach Münster gereuen!"

Fern ist der Magier schon. Doch der König, er lächelt noch
sinnend.

„Ist es," so spricht er, „der Himmel, ist's Spott und Tücke der Hölle,
Welche die Boten mir sendet? Ich nehme sie an als Verkünder
Herrlichsten Menschengeschicks, das erblüh'n mir, wie Keinem zuvor, soll!
Sint sich, zu schwellen die Brust, zu entflammen die Seele so Vieles?
Heiß schon glüht mir die Stirn — mir schwindelt! Ich lechze
nach Ruhe,

Lechze nach Kühlung — ich wollt', ich ruht in den Gründen der Davert

Einsam, oder ich hörte den Strom alltäglichen Lebens
Nüchtern um mich sich wälzen wie einst, nur einen Moment lang,
Nur daß an irdische Schranken er sacht mich mahne . . . Wer tritt da
Wieder zu mir in's Gemach? — Dies Antlitz mein' ich zu kennen! —
Willst du so rasch, o Geschick, was ich eben ersehnte, gewähren? —
Lips van Straaten, du bist's?" —

„Ja, Lips van Straaten, der Gaukler,“
rief der Besucher; „ich seh', man denkt noch meiner in Gnaden!
Sei mir gegrüßt, mein Jan! Das nenn' ich doch wacker den König
David spielen! Ist's nicht so gekommen, wie ich's in der Davert
Weislich sagte voraus? — Ei spricht, Herr König, ist's nicht so?“
Lächelnd erwiderte Jan: „Wo bliebest du nur in der letzten
Zeit, Freund Lips? Schon hab' ich dich lang nicht wiedergesehen!
Ei, wo bliebst du, indeß wir gekämpft und gestegt für das neue
Sionsreich?“ Da zwinkerte klug mit den Augen der munt're
Lips. „Sieh', Jan,“ so begann er, „du darfst es nicht mir verübeln
Nie hat sonderlich heiß mich geplagt das Gelüst nach den Kränzen,
Welche für Helden erblüh'n. Auch gellten zu heftig die Ohren
Mir vom Gezeter in Sion. Da zog ich zurück mich, so etwas
Weiter vom Felde der Thaten, zu etlichen kühleren Leuten —
Gott sei Dank, noch giebt's ja dergleichen in Münster! — Im Kirchspiel
Ueber dem Wasser — du kennst wohl nicht die Taberne zur „Rose,“
Noch auch die Wirthin zur Rose, das trefflichste Weib in dem
Kirchspiel?“

Nun, ich lernte sie kennen, das Weib und die Schenke; sie beide
Waren nach meinem Geschmack. Rund strotzte das Weib wie ein
Stückfaß,

Nett und drall — wir Langen und Sageren lieben dergleichen! —
Bald auch war ich der Hahn im Korbe. Der trefflichen Wittib —
Denn ihr Mann war gestorben verwichenen Sommer — gefiel ich.
Und wir paßten zusammen: wie sie das beleibteste Stadtkind,
War ich der Sagersten Einer in Israel. Immer auch war ich
Dröhllichen Muths, und sah, wie sie sagte, dem Seligen ähnlich.

Und resolut, wie sie war — doch da muß ich dir erst noch erzählen,
Wie man sie wiedergetauft. Da sie niemals mehr aus dem
Hause kam,

Weil zu schwer sie geworden, so konnte sie auch auf den Markt nicht
Sch'n, sich taufen zu lassen. Da kam ihr der Gelbe, der Rottmann,
Gar auf die Stube gerückt, und verlangte sie wiederzutaufen.

Aber sie schwärmt nicht sehr für dergleichen; wie wär's zu verlangen,
Daß man schwärmen noch sollte mit so viel Fleisch auf den Knochen?
Schenkin — und wiedergetauft mit Wasser! ein Klumpen von dritthalb
Centnern, und wiedergetauft! — Sie gab dir nicht eines Pfennigs
Dank für die Herrlichkeiten des neuen sionischen Reiches.

Aber der Rottmann drängte, und endlich droht er, wofern sie
Nicht sich füge dem Brauch, so müsse sie Münster verlassen.

Nun, da erbohte sie sich und schrie: „So tauft in des Teufels
Namen mich wieder; im Namen des Herrn ja bin ich getauft schon!“
Und so ward sie getauft. Mir gefiel's nicht schlecht von der Dicken,
Daß mit so guter Manier sie zuletzt in die Sache sich schickte.

Und so nahmen wir Beide die Sachen zuletzt wie sie waren:
Mich auch nahm sie zum Mann, wie ich war, und ich sie zum Weibe.
Weiter so lebten wir hin. Und wahrlich es war doch so leicht nicht,
Weiter zu leben in Münster, bei solchem Karthauengefläße,
Büchsengeknatter — um nicht zu erwähnen des Psalmengesinges:
Wie wir's zu Münster erlebt in vergangenen Wochen. Verzeih mir's,
Jan, daß verdorben ich bin zum Bürger und Streiter von Sion:
Zum Prophezei'n zwar hatt' ich ein schönes Talent, doch zu heiser
Bin ich, um weidlich zu schrei'n und zu träg bin ich zum Verzüchtsein:
Aber wofern du bedarfst eines lustigen Rathes am Hofe,
Rufe den Lips nur, den Gaukler, den Wandergenossen und
Landsmann!“

„Freund!“ engegete Jan, „leichtfertige Rede des Schalksnarr'n
Mischt in den heiligen Chor der begeisterten Stimmen in Sion
Schier wie ein Miston sich, und das munter beflügelte Scherzwort
Weht als ein fröstelnder Hauch in die Gluthen der ernstesten Empfindung!“

Aber warum auch nicht? ist allzu gewaltig die Schwüle,
Kühl' sie, du munt'rer Gesell! Und so lang du, Wack'rer, um mich bist,
Wirst du auch immer des frühern, des Jugendgeschicks mich erinnern,
Welches hieher mich geführt; du wirst mich der menschlichen Schranken
Immer gedenk sein lassen, des ewigen Wandels der Dinge" . .

„Meinst du?“ lächelte Lips; „und so wär' ich denn glücklich
bestallter

Narr am glänzenden Hof des erhabenen Königs von Sion?
Denn ich sehe voraus, daß Urlaub mir für den Hofdienst
Giebt mein werthes Gemahl: für den Tag zum Mindesten, hoff ich.
Aber du weißt doch, Jan, daß ich hinke? nun sage, verschlägt dir's
Nichts, wenn immer so träge die Weisheit hinter dir herhinkt?
Schad', wenn sie käme zu spät! Nicht wahr, Jan, trefflicher Junge?
Gott sei Dank, nun darf ich doch wieder dich nennen, wie vormals,
Frisch von der Leber so weg: denn hoffentlich wirst du dem Schelme
Gönnen des Schelms Vorrecht, mit Kaiser und König zu reden
Ganz als ein Gleicher mit Gleichen — das heißt doch wohl, wie
mit Schelmen?“ —

Also die Beiden. Doch jetzt nah'n plötzlich, erregten Gemüthes,
Knipperdolling und Krecting, und Andre der Männer mit ihnen,
Kunde zu bringen in Eil', aus dem Bischofslager erschienen
Sei an den Thoren der Stadt, der geschlossenen, eine Gesandtschaft,
Bähnlein schwingend, verlangend zum Volke von Münster zu reden;
Und als das Volk sich erbot, vor den König, den eben gekrönten,
Sie zu geleiten, da hätten die Boten geäußert, sie wüßten
Nichts von Königen hier, und sie wünschten zum Volke zu reden,
Nicht zu des Volkes Verführern, verwegenen Strolchen des Auslands.
Aber den Wichten zum Troß, sei's kräftig erschollen im Volke:
„Heil dem Erfornen von Sion!“ und „Tod und Verderben
dem Waldeck!“ —

Und dann habe hieher sie genöthigt der Schwarm wie Gefang'ne
Bis vor den Königspallast. So erzählten dem König die Männer.
. . „Noch nicht kennen sie ihn, den Erfornen von Sion?“ erwidert

Jan. „So werden von ihm doch künftig sie wissen zu sagen!
Führt sie herauf, und laffet indessen sie hier in des Thronsaals
Vordergemache verweilen — ich will sie würdig empfangen!“

Also der König, und hinter den golden gewirkten Tapeten,
Die das Gemach abschlossen, verschwand er. Geschäftig bemüht'n sich
Diener des Königs, in Eil' zu vollstrecken Befehle des Ordners.
Eilig versammelten sich auch die Träger der Würden in Sion.

Nunmehr traten, geleitet von Königstrabanten, des Bischofs
Boten herein, hochmögend: der rühmliche Graf von der Recke,
Zwei Patrizier auch, die zuvor im Rathe von Münster
Säßen, dazu als Führer und Sprecher der düstere Priester
Odo von Drensteinfurt, allmächtig im Rathe des Bischofs.

Stolz da blickten um sich in dem Vordergemache die Boten,
Suchend im gleißenden Schwarm der Trabanten und Diener den König,
Aber sie fanden nur Lips hier unter Trabanten und Dienern,
Welcher zurück da geblieben und auch mit Scherzen und Possen
Schon sich Freunde gewonnen im Volk der Betrefften des Hofes.
Und dieweil nun vor ihnen der Schalk sich so feck in die Brust warf,
Meinten die Boten in ihm den plebejischen König, den Gaukler
Jan von Leyden zu schau'n, von welchem sie Kunde vernommen:
Als bald zuckte wie Spott um die Lippen der Männer ein Lächeln.
Und ihr Führer begann, ihr Sprecher, der finstere Priester:

„Steh'n wir hier vor dem Mann, der in Münster sich jezo die höchste
Macht anmaßt, und vor welchem die Anderen alle sich beugen?“ —

„Teufel,“ erwiderte Lips, „das glaub ich; wol beugen sich meiner
Pritsche die Männer von Münster, und wer sich der Größte bedünket,
Lächelt und schweigt, wenn Pinsel und Schelm und Tropf ich ihn
schelte!“ —

„Wenn du es bist,“ fuhr fort der Gesandte, „so höre die
Mahnung,

Welche noch einmal gnädig euch Allen entbietet der Bischof!
Du laß ab vor Allen, o Fremdling, die Bürger von Münster
Reck zu befeuern, zu spornen zum frevelnden Trotz der Rebellen...

„Meint ihr?“ entgegnete Lips; „Ich befeu're die Bürger von
Münster?“

Ich bin's, der sie beschwagt? Bei Gott, ihr Herren, ihr wißt nicht,
Wie ihr mir Unrecht thut! So ist's, so verblendet der Aerger . . .
Freilich, ich kann es begreifen, daß eure Gemüther verbittert
Sind in den laufenden Tagen: es ist nichts Kleines, in Wahrheit,
Also gerüttelt zu werden aus seinem bequemlichen Dasein,
Und, wie zu Telgte gescheh'n, bei nächtlicher Weil' noch im Eislauf
Gar sich versuchen zu müssen, im Hemd . . . doch, ihr Herren,
ich sag' euch:

Tröstet euch nur und hofft auf der Zeiten beständigen Umschwung.
Freilich, wir treiben es arg nun in Münster; doch seht, wie bedrohlich
Sich auch die Leute geberden im Vorwärtstrachten — wer weiß denn,
Ob sie vom Fleck sich bewegen? sie dreh'n sich vielleicht nur so immer
Um sich selber herum, wie im Weitzanz! Wenn sie ermüdet
Sinken zu Boden, da kommt ihr wieder an's Ruder, ihr Herren!
Sehet, die Münst'rer, die jetzt von den Kirchen die Thürme gerissen,
Und von den Wänden die Bilder, das werden einmal noch die besten
Katholiken im Reich, gebt Acht, wenn sie tüchtig gewalßt sind,
Und wenn ihnen vor Augen ein Schock von Anabaptisten
Erst so neben einander, wie Wachteln, am Feuer geschmort sind,
Oder gerädert! sie werden's so bald nicht wieder vergessen . . .“
Spricht's, da blicken erstaunt ihn die Bischofsboten, und selbst dann
Unter einander sich an, und Jeglicher freut sich, zu merken,
Solcherlei Reden vernehmend und kaum noch trauend den Ohren,
Daß der Erfor'ne von Sion ein drolliger Schwächer, ein Schalksnarr,
Ja, ein erbärmlicher Tropf, der gewiß nur Berrückte befehligt . . .

Doch da auf einmal schneidet die spöttisch-tollste Grimasse
Ihnen der Narr, und plötzlich, als wandelte Zauber den Schauplatz,
Rauscht und rollt auseinander der Prachtvorhang der Tapeten,
Welcher das Bordergemach abschließt von den inneren Räumen,
Und in blendender Pracht dehnt weithin schimmernd der Thronsaal
Sich vor den staunenden Augen: inmitten des prangenden Saales

ragt, goldstrohend, der Thron; auf dem Throne, vom Schwarm
der Trabanten
Und der Getreuen umgeben, in bunten und glänzenden Trachten,
Sitzt, auf dem Haupte die Kron', umwallt vom Königsgewande,
San von Leyden.

Da senken, verblüfft und geblendet, des Bischofs
Boten die Augen. Nun leitet der Hofmarschall zu des Thrones
Stufen sie hin und heißt sie entrichten dem König die Botschaft,
Die sie vom Lager gebracht. Vor den Andern ermannt sich der düstre
Priester und, kühn zu dem König erhebend die Augen, beginnt er:
„San von Leyden! dieweil uns zum Volke zu sprechen verwehrt ist,
Wie es der gnädige Fürst und Signer des Landes, der Bischof,
Wollte, so richten an dich, der König in Münster sich nennet,
Wir dies Wort: Es entbietet noch einmal Gnade der Bischof
Allen Bewohnern der Stadt, so fremden als heimischen, einzig
Heischend, daß friedlich mit ihm, bei geöffneten Thoren, noch heute
Münster verhandelt. Verläugne du nicht den vom Himmel gesetzten
Fürsten und Herrn! Sieh', mächtiger wächst vor den Thoren das
Goldheer

Täglich, verstärkt durch Hülfe verbündeter Fürsten! Es grollt euch
Kaiser und Reich! Wie lang noch, ihr Frevler, vermögt ihr zu trotzen?
Geh' in dich, und bewahre das Volk vor dem Tage der Rache!
Beuge dich, weiche, verschone die heiligen Rechte der Kirche:
Mächtig und lang ist ihr Arm, und er wird dich endlich ergreifen,
Ob du auch thurmgleich hier dir erhöhstest in Münster den Thronsiß!“

Lächelnd erwidert dem Sprecher mit ruhigen Worten der Jüngling:
„Priester! der Menschheit Recht, sich neu zu gestalten, ist älter
Wol, als des Bischofs Recht, dahier in Münster den Krummstab
Ueber die Bürger zu schwingen! D sprich! soll sich in den Bischof
Schicken die Zeit, und nicht vielmehr in die Zeiten der Bischof?
Sieh', mit dem Recht, dem verbrieften, dem zeitlichen Rechte des Bischofs
Streitet der Menschheit Recht, zureifend dem edleren Dasein,
Endlich die Bande zu sprengen der mönchisch-dumpfen Umschränkung!

Sattjam hat sie gelüßt, mein' ich, die bacchantischen Sünden
Heidnischer Zeiten — mit Recht — in Kasteiungen und in Entfagung.
Aber nun ziemt ihr's, geläutert hervor aus der Zelle des Büßers
Wieder zu geh'n, und zu wandeln auf sonniger Höhe des Daseins,
Daß sich edel und frei, gottähnlich, vollende des Erbsohn's
Lange verkümmertes Bild, und nach winterlich dumpfer Erstarrung
Endlich zu göttlicher Blüte das irdische Leben gelange!

Seht ihr nicht sie mit Augen, die Zeichen und Wunder der neuen
Zeit? Ihr nennet uns Schwärmer, dieweil wir erkennen des Himmels
Wink, ihn begeistert erfassen, und ihn zu verwirklichen ringen?
Wisset, im Schwarmgeist brauset das Wehen des ewigen Geistes!
Was da Großes gescheh'n, das thaten auf Erden die Schwärmer!
O ihr Klugen! Ob klug wie Schlangen ihr seid, es behalten
Recht doch die Schwärmer zuletzt: was die Väter bespöttelt, den Enkeln
Ist's alltägliche Luft, ist Milch aus Brüsten der Amme!
Was mißtraut ihr dem Drange des ringenden Menschengemüthes?
Laßt ihn erproben sich selbst: denn ist er vom Uebel, so wird er
Selbst sich richten! Und folgt er zuletzt nicht immer den Bahnen,
Die ihm ewig bestimmt? und führt zu geheiligten Zielen,
Ob auch vielleicht auf rauhen, auf krausen, verworrenen Pfaden?

O ihr zagen Gemüther, für welche die hellere Leuchte
Fremd und verdächtig erscheint, wie für nächtliche Beller der Vollmond!
Schreckt euch der Wechsel so sehr? Ei, wechseln zu unseren Füßen
Nicht auch die Blumen, und nicht die Gestirne zu unseren Häupten?
Nicht im Haupt die Gedanken, der Glaube, die Meinung? Was
Wahrheit,

Weiß nicht Einer, so lang es ein Heut, und so lang es ein Gestern
Gibt, und ein Morgen: die drei, sie beschämen ja ewig einander!
So viel Menschengeschlechter hinab in die Gräber gewandert,
So viel Meinungen auch und Altär' und wechselnde Götter
Sind zu ewiger Ruh' in den Grüften der Erde bestattet!
Trauriges Menschheitsloos — urewiges Wanken und Schwanken!
Aber was hilft's, sich unter die Räder der Zeiten zu werfen?

Was nach Erneuerung ruft, wenn siechend erstorben das Alte,
Stimme des Geistes der Welt ist das, tiefinnerster Antrieh,
Welcher, sich halb nur bewußt, vollzieht einen göttlichen Rathschluß,
Und den ewig vergebens bekämpft kleingeistiger Stumpfsinn!

Sehet, so steh' ich vor euch, ein Verkünder der ewigen Rechte,
Glühend zum Streite gerüstet, und wissend, ich bleibe doch Sieger,
Auch wenn ich falle, vor euch! denn wißt, auch wenn es
gelingt euch,

Opfer in Schaaren zu schlachten, und oft noch für das Erstorb'ne
Grimmig den Kampf zu erneu'n, und zu baden im Blute der Gegner:
Ewig der Streiter nur ist's, der erliegt, doch nie der Gedanke!
Und obsiegt ihr ihm heut und hier, so siegt er an ander'm
Ort und zu anderer Zeit — und schwerer nur immer und schwerer
Wird euch werden der Sieg, und kürzer nur immer und kürzer
Sein wird euer Triumph: und zuletzt dann werdet ihr fallen,
Schwinden dahin für immer . . . Ihr rühmet euch mächtigen Armes?
Mächtig ist Eins nur auf Erden: die waltenden, ewigen Mächte,
Welche die Völker bewegen: und was in schnöder Verblendung
Diesen entgegen sich stellt und verwegen auf menschliche Macht troßt,
Oder auf göttliche hofft, ein Kolosß ist's auf thönernen Füßen!“ —

Also der König: da gab Antwort ihm, verwegenen Muthes,
Laut sich ereifernd, mit düster erglühendem Auge der Priester:
„San von Leyden, du irrst! nicht kündet im Menschengemüth sich
Geist und Wille des Herrn! Nur in heiligen Schriften verkündet
Steht er für ewige Zeit; ihn aber zu deuten ist Priesters
Amt, Vorrecht der Geweihten. Herunter vom goldenen Throne,
San von Leyden! es ziemt auf Thronen zu sitzen nur Jenen,
Welche vom Priester gesalbt, nach uraltheiligem Rechte
Herrschen, und, immer gedenk, durch göttliche Gnade zu herrschen,
Stets als ein Rüstzeug dienen dem Herrn und der heiligen Kirche!
Steig', o San von Leyden, herunter vom Throne, den rechtlos
Reck du bestiegst, und gewähre der Welt nicht länger das Schauspiel,

Kron' und Scepter zu seh'n auf dem Haupt, in den Händen des
Gauflers!

Fraun! Scheinkönig nur ist und eitler Komödienkönig,
Wer nicht herrschet als König nach uraltheiligem Rechte!“ —

So der verwegene Priester. Doch Jan, mit leuchtendem Antlitz
Nichtet er stolz sich empor, und faßt in's Auge den Sprecher,
Und er beginnt, umzuckt von erhabenem Hohne die Lippen:

„Wenn mit demselbigen Recht du, o Priester, das Priester=
gewand trüg'ft,

Wie dies Königsgewand ich trage, so wärst du in Wahrheit
Das, was in trozigem Muth du fälschlich zu sein dich vermißest!
Der du mich schiltst Scheinkönig, du selbst, Scheinpriester nur
bist du,

Ja, Scheinpriester nur seid ihr, du selbst und deine Genossen
Alle, so viel ihr seid, denn schal ist geworden aus eurem
Munde das Wort, und entkräftet auf euerem Scheitel die Weihe!
Aber ich meine zu sein, o Sendling, ein König in Wahrheit!
Wirklicher Herrscher ist nicht, wer deshalb nur auf dem Thron sitzt,
Weil vom Schooße der Mutter heraus er in purpurne Windeln
Fiel; nein, Jener nur ist's, der König geworden wie David!
Wahrhaft König ist nicht, wer Macht hat, weil er ein König —
Nein, nur Jener, der König geworden dieweil er die Macht hat!
Siehe, so bin ich ein König, und fruchtlos greiffst du vermessen
Nach dem erhabenen Reif auf dem Haupt des gewesenen Gauflers!
Wenn einen wirklichen König der Menschheit Genien brauchen
Und nicht finden auf Thronen, wo Thoren und Weichlinge sitzen
Holen vom Markte herauf sie ihn in die goldenen Gemächer! —
Schimmernder Popanz nicht, der prunkt auf dem goldenen Thronsitze,
Dem um die Schultern der Purpur, der goldene Reif um die Schläfe
Schlotterig hängt, und der wacklig in schwächlichen Händen den
Scepter

Hält — nein, König mit Recht in Sion zu heißen begehrt' ich,
Nicht aufzwingend dem Volke das Joch eines einzelnen Willens,

Nein, stark, mächtig mich wissend allein durch den heiligen
Einflang

Mit dem erhabenen Drang, der gemeinsam Alle beseuert!
Solches verkünde den Deinen im harrenden Lager des Bischofs,
Deines vom Priester gesalbten, vom Himmel begnadeten Fürsten,
Der mit zitterndem Grimm, unmännlich, in seinem Gezelt saß,
Als vor der Stadt ihm die Schaaren des Gauklers zersprengten
das Soldheer! —

König bin ich, vernehmt! dieweil ein königlich Wollen
In mir lebt! — Meint ihr, daß Trabanten mich machen zum König?
Oder die Krone, das Kleid? — Nein, trät' ich auf wüster, verlaß'ner
Insel vor euch, einsam — mit dem Winke der Brauen noch
zwäng' ich

Euch, mir zu dienen . . . D seht, ableg' ich den goldenen Scepter,
Nehme die Krone vom Haupt, und das Purpurgewand von den
Schultern,

Rede zu euch als ein Mensch zu Menschen . . . Zurück, ihr Trabanten,
Weichet vom Throne zurück, und laffet allein mich mit Diesen!“ —

Also der König und legt alsbald aus den Händen das Scepter,
Nimmt vom Haupte die Kron' und schüttelt des faltigen Mantels
Bier von den Schultern; hinab rollt ihm zu den Füßen der Purpur
Und hinunter sodann still schreitet er, ganz bis zur letzten
Stufe des goldenen Thron's. Schmucklos da steht er und glanzlos.

„Sehet,“ so spricht er, „ich habe mich jeglichen Schimmers
entkleidet,

Jeglicher Stütze der Macht, und nur kraft jener Gewalt noch
Die als ein mächtiges Wollen, als Drang nach dem Hohen den
Muth mir

Stählt, ist bewußt mir im Geist, daß Keiner von euch nun im Kreise,
Keiner von euch Hochmögenden all' und Edelgeborenen
Hier vor den Gaukler gestellt, einen schnöden, verachtenden Blick noch
Findet, in's Aug' ihm zu schau'n, ein Wort ihm zu sprechen in's Antlitz,
Wie auch das Blut euch wallt und die Zunge zu reden gelüftet!“ —

Trochend erhebt ein mal noch der Priester die Stirne, zu reden,
Aber belegend dem Auge des machtvoll blickenden Jünglings,
Mälig beginnt er zu stammeln. Die stolz fortweisende Rechte,
Ist sie von Blitzen umstrahlt? Was steht ihr, schweigende Boten?
Sind euch die Sinne verwirrt? Ihr steht und findet das Wort nicht,
Und ihr senket das Aug' vor des Jünglings leuchtendem Antlitze,
Und vor dem Zauber des Blicks, den Keiner noch ruhig ertragen. —

Und sie ermannen sich nur, um sich schweigend zu wenden zum
Ausgang,

Großend von dannen zu schleichen.

Von Königstrabanten geleitet,
Kommen sie, stumm und verstört, nicht rechtshin schauend noch linkshin,
Bis an's Thor: aufathmen sie erst aus ihrer Beklemmung,
Als im Rücken sie haben die Mauern von Münster, der grausen
Stadt, und nahe vor Augen die winkenden Zelte des Bischofs.

Sechster Gesang.

Im Lager.



üßsiges buntes Gewimmel erfüllte die Straßen der Zeltstadt
Vor dem Servatienthor, auf der Südostseite gen Wolbeck,
Wo Hof hielten des Heers Anführer, und weit sich des
Lagers

Hauptplatz dehnte, bedeckt mit Marktendergezelten.
Stattliche Ritter, gefolgt von Falknern und adligen Knaben,
Bogen den Platz entlang; heimritten behäbige Domherr'n
Sacht mit der Beute der Jagd, mit der würzigen Schnepf' und dem
Waldhuhn

Aus dem Gesümpf der Umgebung. Auch rollende Kutschen ersah man,
D'rin gar zierliche Dämchen sich brüsteten — Nichten der Domherr'n.
Behend vertrieben die Zeit mit Spiel und Gefluch' sich die Söldner,
Wüste Gefellen, mit Schrammen, das Kinn spitzbärtig. Des Angers
Spärliche Gräser verdarb, mit Genossen sich balgend, der Troßbub.
Krämer und fahrende Juden umschlichen die Zelte: mit ihnen
Seilschten die Landsknechtsfrau'n und die Dirnen. Auch Theriak=
händler

Gab es, und And're dazwischen, die Farnkrautsamen verkauften,
Welcher, um unsichtbar sich zu machen, als Mittel geschägt ist,
Oder auch anderen Zauber, vor Schuß und Hieb sich zu feien.

Knechte des Bischofs selber: dazu noch allerlei Hilfsvolk,
Geld'rische, Cleve'sche Reiter, und hessische, kölnische Fähnlein,
Kaiserlich Volk, Papisten und Luther'sche finden zusammen
hier sich, zu zechen, zu spielen, aus ihren gesonderten Lagern.
Bauern auch treiben sich lungernd, bewehrt mit Schaufel und
Schnappsack,

Hier umher, die bestellt, Schanzfrohne zu leisten im Lager,
Aus den Gehöften der Gegend, und heut' ist eben der Lohnstag.
Aber der Landsknecht zieht, der verschmitzte, den kloßigen Landmann
Stracks in den lustigen Kreis, wo das Würfelchen tanzt auf dem
Kalbfell,

Oder auf Mänteln, verbreitet bei klingendem Becher am Boden.
Doch nicht lange verträgt Landsknecht sich und Pflüger. Schon hat sich
Dort um die Trommel, die öfter der Würfel berührt als der Schlägel,
Bank und Hader entsponnen. Erboßt wehrt da ein bezechter
Schanzer sich feck: „Ihr Schelme, das sind nicht ehrliche Würfel!“
Ruft er, „die kennen wir schon! die fallen nur gut, wenn den
Kunstgriff

Einer versteht! Ihr Schelme, das sind Schelmbeine, die Würfel!“
„Tölpel!“ erwidert ein Söldner, „bekehrst du, nichts zu
verlieren,

Spiele daheim mit dem Kater! — Dem Landmann hatte die Geister
Mächtig befeuert der Trunk: er erhob sich auf wankenden Füßen:
„Ho, ho, willst du mich hänseln, du Leutebetrüger, du Schafdieb?
Ja, Schafdiebe, das seid ihr! Ihr schleicht euch mit eueren Buben
Nachts auf die Weiler hinaus, um Hammel zu stehlen, ihr Schelme,
Oder ein Schwein aus dem Koben; das fangt ihr und gebt ihm
getränkten

Schwamm zu verschlucken und zieht alsdann am hängenden Bindseil,
Das an den Schwamm ihr gebunden, das Thier sacht hinter
euch her so!

Glaubt ihr, sie sind uns verborgen, die Tücken, die Schliche, die Listen,
Wie ihr sie übt? Im Kriege da raubt, im Frieden da maus't ihr!“

„Was?“ so ertönt's im Kreise, „was krächzt der besoffene
Schlingel?

Will er Händel beginnen? nun wart'! wir wollen dich zausen,
Du nichtsnuziger Schelm, daß das Blut in den Schuh dir
hinabläuft!“

Aber noch lauter, wiewol nur lassend, gestützt auf die Trommel,
Eifert er: „Kommt nur heran! ich will doch seh'n, wer den Muth hat,
Mir ein Leides zu thun dahier vor dem Zelte des Bischofs!
Reden, -so wie ich es denk', will ich, ihr Segenverwüster,
Fahrende Strolche, die ihr uns jegliches Uebel in's Land schleppt:
Pest, und fressende Beulen, die Blattern und jegliche Landplag“ . . .

„Hinter die Hecken mit ihm,“ so scholl's, „damit wir ihn abseits
Drillen nach Landsknechtbrauch!“ — „Ein Roßhaar zieht dem
Hallunken

Stracks durch die lästernde Zung'!“ — „Einen Kübel vom Wasser
der Pfütze

Gießt ihm ein!“ — „Ei was da? es bleibt doch immer der Hauptspaß,
Solchem Gefellen die Fersen mit flüssigem Salz zu bestreichen,
Dann ablecken zu lassen von Geißen mit kitzelnder Zunge:
Schelm, sollst lachen alsbald, wie du nie noch im Leben gelacht hast,
Wenn du das Zünglein spürst an gesalznen Ballen! Hinweg denn,
Hinter die Hecken mit ihm, daß nicht uns ein grämlicher Waibel
Störe den Spaß!“ So scholl's und man wollte den Greinenden
fassen,

Doch der schrie, was er konnte, bis daß aus dem Zelte des Bischofs
Wilcke von Stedingk trat, um des Lärms Anlaß zu erkunden:
Wilcke, der Feldhauptmann, der beherzte, der wandelt als Cinaug,
Seit sich das Soldheer maß mit den Anabaptisten vor Münster.

„Was für ein Tanz ist los? man hört ja das eigene Wort nicht
D'rin im Gezelt!“ rief er. „Poß Bliß, da seh' ich schon wieder
Einen mit schlotternden Knie'n: was zitterst du, Tölpel, als ob dir's
Ging' an's Leben? was hat denn der Bauer bei lustigem Kriegsvolk
Hier an der Trommel zu thun? Da setzt es doch immer nur Püffe!

Aber was merk' ich? es klappert schon wieder das leidige Schelmbein?
Si, poß Wetter, ihr Schlingel! Da seh' mir nur einer die f r u m m e n
Landsknecht' an! Rebelliren und lärmen von wegen des Soldes,
Wenn nicht da ist zur Stunde der Pfennig: zum Saufen und
Würfeln

Haben sie's stets vollauf! Das verdammte Gefäuf' und Gewürfel!
Und das Gezänke dazu, und das leidige, sündige Fluchen,
Das schon so oft euch vergebens im Lager verboten der Bischof,
Hol' euch der Teufel zusammt — wann werdet ihr's lassen, ihr
Schelme?" —

„Herr“, entgegnet ein Söldner, „wofern ihr glaubt, daß
vorhanden

Baares zum Zechen und Würfeln, so thut ihr wahrlich uns Unrecht!
Was wir zechen, das kommt seit Wochen schon wieder auf's Kerbholz,
Und was das Würfeln belangt, o Himmel, da steht es im Lager
Längst schon wieder so schlimm, daß Einer mit Wehr und mit Waffen,
Oder mit Mantel und Wamms statt Geld's muß lösen die
Spielschuld!

Denn so selten zu seh'n ist der Pfennigmeister vor Münster,
Wie um die Mittagszeit ein Gespenst und ein Ketzer im Beichtstuhl!“

„Wenn du den Pfennigmeister“, versetzt ihm Wilcke, „vermissst,
Find'st du den Büttel dafür, mein Freund, und den Galgen,
der draußen

Steht, wo die Zeltreih'n enden, auf sanftansteigendem Hügel“ . . .

Weiter noch dacht' er zu schelten, da brachten herbei auf des
Lagers

Hauptplatz Knechte geführt einen feinen und blühenden Jungen.
Diese, den Feldhauptmann inmitten des Haufens erblickend,
Traten heran, ihm zu melden, der Bursche dahier, den sie führten,
Habe, geflüchtet aus Münster, soeben beim Geld'rischen Blockhaus
Sich von selber gestellt, und geleitet zu werden in's Lager
Hab' er begehrt, da als Söldling zu dienen er denke dem Bischof,
Manches auch wisse zu melden vom Stande der Dinge zu Münster.

„Ei“, rief Jener und schlug auf die Schulter den blühenden
Jüngling,
„Stattlich und breit ist der Bursch um die Brust, hat Augen im
Kopfe —

Teufelsaugen! Gedulde dich nur, mein Junge, vorerst noch;
Denn mit den Kriegsherr'n setzt sich der Bischof eben zu Tische,
Und nach Tische, da geht's, wenn Gott will, noch an's Berathen.
Dennoch halt' dich bereit! kommt Zeit, kommt Rath auch für
dich wol!“ —

Sprach's und wieder verschwand er im prangenden Zelte des Bischofs.

Aber den Jungen sogleich umgaben die Söldner und zogen
Ihn zu sich auf den Sitz um die weinig-besudelte Trommel.

Und sie verlangten, er solle gebühlich im Bechen Bescheid thun,
Necken ihn auch ob des glatten, des weißen Gesichts, ob des bartlos
Kahlen und weichlichen Kinns, doch lobten zugleich sie die drallen
Lenden, das Auge, so blitzend, das goldbraun wallende Haupthaar.

„Sag' doch“, riefen sie dann, „wie steht's in Münster, der tollen
Stadt, wo der Fastnachtkönig, der Schneider und Gaukler gebietet?
Ist's denn wahr, daß den Bock er führt in Siegel und Wappen?“

„Jan von Leyden regiert“, so versetzte der Münster'sche Jüngling,
Ernst aufflammenden Blicks, „als ein echter, gewaltiger König:
Willig gehorcht ihm das Volk, seitdem aus der Schlacht er als Sieger
kehrte zurück in die Stadt an der Spitze der Wiedergetauften!“

„Gleichviel“; riefen die Söldner, „er bleibt doch der Schneider
von Leyden! —

Haben uns da einen Gaul vor Kurzem die lumpigen Münst'rer
Her ins Lager gejagt, und es saß ein strohener Bischof
Ueber dem Gaul, und am Schweif, da baumelte schön des Vergleiches
Urkund', welchen den Münst'rern geboten in Gnaden der Bischof . . .
Dachten damit uns zu necken: wir aber, wir zahlten es zwiefach
heim: wir nagelten eine zerriffene Hose den Schuften
Nächtlich an's Thor und schrieben dazu, wir ersuchten den König
Jan, daß er flicke die Hof' als berufener Kämpe der Nadel!“ —

„Spottet des Schneiders nur nicht!“ ruft jezo ein And'rer;
„er hat doch

Höllische Hilfe zur Seite. Das Weib des gefall'nen Propheten
Ist eine Hexe. Noch mein' ich sie stets vor Augen zu sehen,
Wie, als den Wall wir berannten, und noch vor den Thoren
im freien

Feld nicht tobte der Kampf, sie zwischen den rauchenden Pfannen
Stand auf dem Wall; wie sie braute den siedenden Trank, und
als feste

Pechfranzwinderin lachend auf uns her Tod und Verderben
Sprühete, und Gleiches zu thun auch spornte die anderen Weiber.
Aber das Alles genügte der Hexe noch nicht, und sie griff nun
Gar nach höllischem Zauber. Denn als sich ein Theil von den Unfern
Wieder auf's Neue gewagt an den Wall, dort wo sie ihr Wesen
Trieb, da auf einmal knattert's im sandigen Grund, und wir
seh'n uns

Plötzlich von Flammen umringt: schier war's, als bräch' aus der Erde
Feuer der Hölle hervor: mit Grausen entfloh von den Unfern,
Was nicht schon in der Blut, wie die Milben im Lichte, versengt war.
Zaubernd lockte die Hexe die Blut aus der Erde!“ — „Vielleicht war's
Zündstaubsaat, die zuvor sie gesä't“, sprach zweifelnd ein Reiter,
„Und entzündet zuletzt?“ — „Nein“, sagte der Sprecher mit
Nachdruck;

„Dessen bedurfte sie nicht. Zigeunerin ist sie und Hexe,
Solches behaupten ja selbst einstimmig die Anabaptisten!“ —

„Ja, so ist's!“ sprach nickend ein Reiter im Kreise; „so
hört' ich's

Selbst auch jüngst, als mit Andern die Wacht in der Schanz'
ich besorgte

Gegen das Maurizthor. Ein Uebergelauf'ner aus Münster
Gab uns Bericht von der Braunen; sie hat, wie er sagt, aus Zigeunern
Jetzt sich gar einen Trupp Leibwächter gebildet; mit diesem
Schlug sie den Wohnsitz auf in einem verfallenen Thurme.

Popanzthurm ist der Thurm, das ist: Thurm der Gespenster,
geheißen,

Weil's dort spukt bei Nacht seit Jahren im öden Gemäuer.
Nahe dem Kreuzthor liegt, an den Wall sich lehrend, der Spukthurm.
Und da erzählt nun vom Treiben der Zaub'rin im wüsten Gebäude
Gräuliche Dinge das Volk. Mit den Ihrigen nächtliche Feste
Feiern sie dort: man erblickt durch Spalten der Mauern die Hallen
Grell und schaurig beleuchtet: es schallt von wilden Gesängen
Aus dem Getrümmer heraus, und vom Klang der Theorben und
Cymbeln,

Und von Reigen, in welche die Geister der Hölle sich mischen:
Wüßt und wirr da erklingt es von fremden, satanischen Lauten,
Wenn das verwünschte Gezücht im Thurm so feiert die Nächte!
Recht, Freund, hast du gethan, daß das teuflische Nest du verlassen!" —

„Ja, wol thatest du Recht“, so spricht zu dem Jungen der Eine
Noch und der And're im Kreis, „daß du Münster verlassen; denn
wahrlich,

Uebel ergeht's noch Jedem, der drinnen!“ — Mit leiserer Stimme
Fügte hinzu noch Einer: „Nun ja, daß du Münster verlassen,
Hast ganz wol du gethan; doch hör' — im Vertrauen dir sag' ich's —
Daß du gelaufen hieher, mein trefflicher Junge, zu uns da,
War nicht klug! Poß Wetter! Was willst du dem lumpigen Bischof
Dienen? Der hat kein Geld! Da ist Meister der Küche der Schmalhans
Zimmer, daß heißt für die Söldner. Die Herren da drinnen, die freilich
Drückt kein Mangel: es schnappt nur erlesene Bissen des Domherrn
Sund, und es sitzt rothbackig in gold'ner Karosse das Rebweib.
Wahrlich, es mangelt da nichts, als der kärgliche Sold für den
Landsknecht!

Neulich, oben darein, kam Krankheit unter die Knechte,
Und ein gewaltiger Tod war herrschend durch etliche Wochen.
Reißhaus haben die Meißner vor Kurzem genommen mit ihrem
Hauptmann Bilgus: Leer stand da frühmorgens ihr Lager
Vor dem Negydienthor und die Kriegsherr'n hatten das Nachseh'n.

Anderer folgen vielleicht. Mehr plagt, als der Hunger, die Langweil':
Denn da liegen wir nun rathlos seit Monden und thatlos,
Seit uns mißlungen der Sturm, und die Herr'n Kriegsräthe,
die weisen,

Drin im Gezelt, die sitzen beisammen, berathen und schwagen,
Wissen noch nicht, wo sie fassen ihn sollen, den Stier: bei den
Hörnern

Oder am Schwanz? Von des Heer's Hauptleuten der einzige Stedincß
Ist kein Gauch: das ist Einer, der fähig, zu fangen den Teufel
Selbst aus der Hölle heraus beim Schweif; doch die Andern alle,
Tröpfe nur sind's, Bär'nhäuter. So kommt's, daß kecker die Münst'rer
Werden mit jeglichem Tag, und daß sie sogar nun die Kühe
Treiben heraus vor's Thor auf die Weide vor unseren Augen.
Freilich, da hat sich verschrieben der Bischof jetzt einen neuen
Held-Zeugmeister, und der, so heißt's, der soll so gescheut sein,
Daß er das Niesen der Rücken sogar und das Wachsen der Gräser
Merket und hört: der kommt nun täglich mit mancherlei klugem
Plan und Entwurf, da stecken um ihn sie die Köpfe zusammen,
Schwagen von Gräben und Minen, Bastei'n, vorrückenden Dämmen,
Und drauf los dann graben und hauen und stechen die Bauern,
Und wenn Eines mißlingt, so sinnt einen anderen Rath gleich
Wieder der Bauderer aus, der gelehrte, die Zeit zu vergeuden" .. —

Also der Söldner; da fiel in die Red' ihm ein narbiger
Graubart:

„Schweig'! was raubst du die Freude dem Jungen? — Das Leben
des Landsknechts,

Mußt du wissen, o Sohn, bleibt stets doch das lustigste Leben;
Nur auf den Wandel gestellt: und das ist wahrlich das Beste
Noch beim Spas; man gewöhnt sich d'ran, will nimmer es anders!
Wenn du ein Landsknecht wirst und weiter umher dich das Schicksal
Treibt, so erprobst du es bald! Heut' mußt du im schäbigen Koller
Barfuß laufen, und morgen beschaffst du dir fecklich ein Sammtwammis,
Scharlachhosen dazu, auf dem Hut eine farbige Feder,

Bist im Stand, dir mit Silber zu posamentiren die Hosen,
Daß dich beneidet im Lager darob dein eigener Hauptmann.
Heut mußt du, wie die Gans, aus Tümpeln und Pfützen den
Durst dir

Stillen und schlucken die Milch, in welcher der knauernden Bäu'rin
Mäuf' und Ratten eroffen, und folgenden Tages, so Gott will,
Liegst du vor'm rinnenden Foh, hast Braten und Kuchen in Fülle,
Daß zehn Mäuler und Mägen du stopfen dir könntest für einen.
Heut ein erbärmlicher Wicht bist du, und vermagst dir zu halten
Raum einen ruppigen Hund: es entläuft dir der hungernde Bube,
Der für dich bettelt und stiehlt, losragt von dir sich die Dirne,
Die mit dem Troß dir gefolgt auf gefährlichem Marsch und in's Lager,
Und für dich wäscht und dich pflegt und dir leistet die sonstige Treue:
Doch schon morgen erhebt dich ein strotzender Seckel zum großen
Herrn, und du kannst von der Beute das Dirnchen dir kleiden in
Seide! —

Trink, mein Junge! der Wein gibt fröhliches Blut und Courage!
Ei, wie bist du so weiß wie Kreid' im Gesicht und so schweigsam,
Hüllst dich so eng in den Mantel, als frör'st du und wärst ein
verzärtelt'

Schooßkind, welches daheim aufwuchs bei gebratenen Nespeln
Hinter dem Ofen? Das Leben genießen, das Leben verachten,
Lautet der Landsknechtspruch, und den Tapferen meidet die Kugel!
Und wenn ängstlich du bist, dein jugendlich Leben dich dauert,
Wetter! da ist einem Burschen wie dir noch immer zu helfen:
Steckst vor die Brust nur ein Päckchen mit Farrnkrautsamen, so bist du
Unsichtbar für den Feind. Und magst du lieber ein Schutzhemd
Tragen, aus Wolle gesponnen am Christtag oder Charfreitag,
Nicht kein Hieb, kein Schuß dich. Und hast du gesegnete Kugeln —
Gleichviel, ob sie der Priester, ob sie dir der Teufel gesegnet —
Triffst du den Mann, den du meinst, und kannst noch gar um die Ecke
Edjessen, sofern dir's beliebt!" —

„Ei, närrische Poffen!“ begann jetzt

Eifernd ein hessischer Reiter. „Ein ehrlicher Kerl, der behilft sich Ohne den weibischen Kram! Vor Augen den Tod, ist die Würze, Gibt erst den richtigen Schick und die heimliche Lust im Dareinhau'n! Hab' ich das Landsknechtleben erkieset, so will ich den schönen Landsknechtstod im Gefild auch lieber noch haben, als schnödes Bettelgeläuf' durch's Land, bei verkrüppelten Gliedern im Alter! Denke zu leben, zu sterben nach Observanzen und Bräuchen Ehrlichen Landsknechtthums und mich dess' noch im Tod zu getrösten!“

„Recht so, Bruder!“ erwiedert mit Grinsen ein wüster Geselle, Hehend das blinkende Glas; „nur ein Weniges laß dich bedeuten: Schierst dich zu viel, beim Teufel, um Observanzen und Bräuche! Ist's doch gleich, ob dir Einer den Kopf absichelt im Schlachtfeld, Oder der Geier dich holt zwei Ell'n so über dem Erdreich, Daß dir über dem Kopf und unter den Füßen zusammen Schlagen die Lüfte — 's ist Eins! auch das ist für's Sterben gerechnet!

Wie ich sterbe, das schieht, beim Teufel, mich wenig; doch wie ich Lebe, das kümmert mich sehr: denn leben, das muß ich ja jeden Tag, den Gott mir schickt, doch sterben, das muß ich nur einmal!“ —

Also der Söldner, und blickt weintrunkenen Auges um sich her, Und fährt fort: „Gebt Acht, Kameraden! Die Zeiten, die kommen, Sind für uns wie geschaffen. Den Zank und Hader, der allwärts Jetzt entbrennt in der Welt, den muß ausfechten der Landsknecht! Sind wir nun so gesucht, dann, wißt ihr, können wir selber Machen den Preis, dann dürfen sie nicht erst lang mit uns markten, Nicht mit Gesetzen und Regeln und Observanzen uns hudekn! Trachtet doch Jeder nunmehr, wie er kann, sein Loos zu verbessern, Und schon wirbeln die Menschen und Dinge so wirr durcheinander, Daß, wer nur wacker sich rührt, sich erraffen ein tüchtiges Theil auch Mag von den Gütern der Welt, die bisher nur Wenige schmeckten! Wir auch spüren den Drang — poß Bliß! mag künftig wer will da Hinter dem Pflug im Feld hertrotten und hinter den Säcken Steh'n in der Bude des Krämers: wir lieben die lustige Freiheit!

Wer sie zu bieten vermag mit dem klingenden Solde, die Freiheit,
Dess' ist unsere Faust. Ob er Recht hat oder ob Unrecht,
Kümmert uns nicht; das entscheiden ja selbst die Gelehrten, die
Weisen

Nun und nimmer: die Welt wird stets doch am Ende mit unſ'rer
Elle gemessen, das heißt mit der eisernen Pike des Landsknechts!
Nun, so laßt sie uns nützen, die günstige Zeit, wo der Söldner
Herr ist im Land! Jetzt sind wir die Gäste, und lassen's uns wol sein
Hier in der Welt, und wenn sie demnächst, wie die Pfaffen verkünden,
Geht zu Grund, so brauchen die Beche wir nicht zu bezahlen:
Denn wenn die Schenke verbrennt, so verbrennt mit der Schenke
das Kerbholz!"

Also besprachen zusammen im fröhlichen Kreis sich die Söldner.
Aber versammelt indeß in des Bischofs schimmerndem Prachtzelt
Säßen die würdigen Herr'n. Hoch ragte vor andern des Zeltes
Prangender Giebel empor, und als Wächter gepflanzt vor den Eingang,
Stand von Karthaunen ein Paar; daneben stolzirten in bunter
Glänzender Tracht zu den Seiten der Pforte die Hellebardiere.
Aber das Banner erhob sich, an ragender Stange befestigt,
Hoch in die wehende Luft mit dem Wappen des Grafen von Waldeck.
Drinne das prächtige Zelt, in mancherlei Säl' und Gemächer
Waren die Räume getrennt durch Prunkvorhänge, die farbig
Strahlen und golden gestickt, mit schimmernden Fransen berändert.

Und in dem mittleren Raum, der weit sich schier wie ein
Prunksaal

Dehnte, da saß beim Mahle mit glänzenden Gästen der Bischof:
Saß da zuoberst er selbst, ein Herr von stattlicher, hoher,
Stolzer Gestalt: noch stets voll männlicher Schöne des Anseh'ns
War er, ob gelblich auch und halb schon erschlaft ihm die Wange
Sang und ein grämliches Wesen umwob sein ad'liges Antlitz.
Domherr'n saßen nach ihm, dickleibig, vom Weine geröthet
Viele, daneben Gesichter von scharfen und galligen Zügen.
Neben den geistlichen Herren die weltlichen: Oberste, Rätthe:

Wirich von Daun vor Allen, der Graf, der im Heere des Bischofs
führte den Oberbefehl, ein bedächtig blickendes Männlein:
Schmächtig er selbst, doch gewaltig der eisgrau wallende Kinnbart.
Ferner Gesandte von Cleve, von Cöln, von Hessen und andern
Nachbarlanden, für heut zur Berathung in's Lager entboten.
Aber in eig'ner Person da saßen auch fürstliche Nachbarn
Heut am gastlichen Tisch: da saß Herr Philipp von Braunschweig,
Neben dem Herzog prunkte der würdige bremische Bischof,
Auch viel Ritter des Land's, die mit reißigen Knechten zu Hülfe
zogen, so Mengersheim, so Galen, der Edle, und Bentheim.

Und nicht wurde vermißt im glänzenden Kreise der Männer
Liebliche Blüte der Frau'n; denn zu Tisch mit den Edlen auch setzte
Manche Befreundete sich, die hieher aus Münster den Bischof
Oder der Domherr'n Einen in's Kriegsfeldlager begleitet.

Duftig dampfte das Mahl auf blinkenden, silbernen Platten;
Reichlich und üppig winkte Hasen und Pfauenpastete,
Winkte gebraten der Lachs und die Schnepf' und das köstliche
Rebhuhn.

Rheinwein, feuriger Sect und süßer Tokayer beträuften
Würzig die leckeren Bissen. Der lächelnde bremische Bischof
Lobte die Schnepfen des Land's: Feinschmecker und Kenner des
Besten

War er wie Keiner. „Noch besser“, versetzte bedauernd der Domherr
Melchior, „war es bestellt mit dem wilden Geflügel vor Zeiten
Hier um Münster. Da hatten wir gleich vor den Thoren der
Stadt selbst

Stets eine treffliche Jagd: doch seit das Gesümpf in der Gegend
Mehr und mehr sich verengt und vom Ackerlande verdrängt wird,
Hat sich auch dar in die Zeit — wie in anderen Dingen verschlechtert!“

Zusprach daß dem Tokayer, dem Sect, Herr Philipp von
Braunschweig,

Und mit heiterem Muthem dem Wirth in's grämliche Antlitz
Blickend, begann er: „Was habt ihr doch nur, liebwerthester Vetter,

Daß nicht Speise noch Trank euch erquickt und die Augen erheitert? Nührt ihr doch wenig nur an von den Werken des trefflichen Koches, Den ihr im Lager da habt, und um den ich euch wahrlich beneide!“ —

Ihm entgegnete d'rauf mit verdrießlicher Miene der Bischof: „Wetter, ich bin nicht mehr, der ich war! es gebricht in der Nacht mir Schlaf, und des Essens Gelüft beim Mahl. Es vermeinen die Aerzte, Daß an der Leber gemach mir ein tückisches Uebel sich festsetzt. Und zu verwundern ist's nicht, bei Gott, wenn siech mir die Leber Wird von der Fülle der Gall', die nun seit Monden ich schlucke! Gibt es auf deutschem Gebiet denn heut einen Fürsten, der noch nicht Krank an Leber und Herz? Denn immer umlauern die Nachbarn Ihn, rauflustige Neider, und Stänker, die seinem Besizthum Neß nachtrachten, in's Land ihm fallen, und immer ihn schuzlos Finden, vom Reiche verlassen, und preis so gegeben dem Stärkern. Und nun das Glaubensgezänk noch dazu und die Bürgerempörung! Stolz sind worden die Bürger; sie möchten am liebsten als Herrn jezt Gar Niemand mehr erkennen, sie möchten nach eigenem Stadtrecht, Frei von Fürstengewalt, selbsteigen das Ihre verwalten! Schwärmen vom Hansabund, und versprechen sich goldene Berge! Aber am schlimmsten doch fahren bei ihnen die geistlichen Fürsten. Ging's nach dem Willen der Neu'rer, so nisteten Spazzen in Infuln Längst, und der Krummstab wäre zum Bettelstabe geworden! Weiß doch ein geistlicher Fürst kaum mehr, wo ruhig er hauset Mag, sein Haupt hinlegen des Nachts, in dem eigenen Lande! Unseres Hochstifts Herr'n, längst haben an jeglichem Ort sie Lieber verweilt, als zu Münster daheim in der fürstlichen Hauptstadt. Ich auch hielt mich am liebsten entfernt auf ländlichen Schlössern, Bis ich gezwungen mich fand, an der Spitze gedungener Haufen Hier mich zu legen in's Feld, zu befehdn die müßten Rebellen! Mußte der Gräu'l, der verwünschte, der schwärmenden Anabaptisten, Eben auf meinem Gebiet zur Blüte gelangen, und finden Eben dahier im Land so verwegene Jünger und Kämpen?“

Also klagte der Fürst. Ihm erwidert seufzend der dicke

Probst von Hamm, der im Lager des Bischofs eben zu Gast war:
„Si, was sagt doch schon lange vom Münster'schen Manne das
Sprüchwort?

Westphalus est sine pi, sine pu, sine con, sine veri:

Ruchlos, schamlos ist er, und falsch und ohne Gewissen!

Mag Westphalia pralen mit ihren gelehrten Scribenten:

War es doch eben die viele lateinische Bildung in Deutschland,

Was uns verderbte das Volk. Denn seit die lateinische Bildung

Um sich griff, lief Alles vom Handwerk weg und vom Pfluge

Zu den lateinischen Schulen, und wollte nach Höherem trachten;

Dann, als an Amt und Erwerb es gebrach für die vielen Lateiner,

Schweiften im Land als Vaganten, als fahrende Schüler, sie bettelnd

Um vor den Thüren der Klöster, bei Pfarrern, stibizten den Bauern

Weg aus den Höfen die Gänse. Da keimte das Luther'sche Wesen,

Und nun waren es diese, die Ganshalsdreher, die wichtig

Als Prädikanten im Volk sich machten, als Gottesgelehrte:

Wühlten bei Bürgern und Bauern, als tückische Feinde der Kirche,

Bis auch diese begannen in Bücher zu stecken die Nasen.

Disputiren nun wollte, sogar mit lateinischen Brocken,

Bäcker und Schuster, gelehrt, daheim wie im Bad und in Schenken,

Selbst auch im freien Gefild, wenn enge dem Hausen die Stube.

Ja, und von da an wollte der Laie belehren den Priester.

Kam's doch am Ende so weit, daß gar mit dem Mönch auf der

Kanzel

Oft sich zu zanken vermaß ein verwegenes Glied der Gemeinde!

Solches, im Hause des Herrn, auf der heiligen Stätte geschah es!

Wollte der Himmel, es wäre der ärgste der Frevel gewesen!

Aber noch schrecklicher ward's: man zertrümmerte Heiligenbilder,

Plünderte Klöster und Kirchen! Nun gar noch die Gräuel zu Münster!

O du sündige Stadt, wie wird dich strafen der Himmel!

Unglücksort! bald wird es in deinem Gemäuer so öde

Sein, wie zu Radmannskirch, wo die Wölfe gefressen den Schultheiß

Mitten auf offenem Markt, so verlassen und wüßt war das Städtlein! —

So wehklagte der Probst, ein kugelig rundes und rothes
Männchen und reichte hinunter dem schlanken, getigerten Fanghund
Pollux, welcher die Knie' ihm umschnüffelt', ein Stück von dem
Rebhuhn,

Das er im Eifer des Redens soeben zerlegte mit Nachdruck.

„Wahrlich, erwäg' ich es recht“, sprach jetzt aufbrausend der
Bischof,

„Wär' es das Klügste gewesen, auf ein Mal ganz zu gewähren,
Was man sich stückweis' nimmt, durch Versagen noch wilder erbittert:
Freiheit jeglichen Glaubens. Als keßerisch Münster geworden,
War's rathfamer, zu opfern die geistliche Macht, um zu retten
Mind'stens die weltliche noch: jetzt haben wir Beides verloren“ ...

Sprach's und erschrak gleich selbst vor dem Wort, das den
Lippen entschlüpfte war.

Bornig schaute herüber der finstere Rotger von Smisink,
Domscholaster zu Münster, und sprach mit gerunzelter Stirne:
„Gnädiger Bischof, nimmer — erlaubt mir, daß ich es sage —
Nimmer für solches Beginnen, den Rechten der Kirche zuwider,
Hätte gestimmt das Capitel. Genug und übergenug schon
Hat man Duldung gezeigt für die Kezer, nach meinem Bedünken.
Frecher nur macht Nachsicht die Verwegenen. Läßt man den Teufel
Erst in die Kirche hinein, so stellt er sich gleich auf den Altar!“ —

Also ereiferte sich der Scholaster von Münster. Der Bischof
Schwieg und leerte mit einem gewaltigen Zuge das Kelchglas,
Das vor ihm stand, um zu dämpfen die innere Flamme des Unmuths.

Wennemar von der Recke, Gesandter des Cleve'schen
Herzogs,

Lenkte die Blicke der Gäste nunmehr auf den winkenden, hohen
Prachtaufsatz in der Mitte der Tafel, ein meisterlich Kunstwerk,
Ganz aus Teige geformt, Sanct Lamberts prangenden Münster,
Mit der gewaltigen Spitze des Thurms, die in ediger Kuppel
Steckt wie die Nadel im Rissen: des Anblicks freuten sich Alle,
Lobten den Koch einstimmig, den Künstler, der Solches gebildet.

Und nun besserer Laune, versetzt zustimmend der Bischof:

„Wahrlich, ein Meister der Kunst ist er, so der Bild- wie der
Kochkunst:

Gibt er in Marzipan doch immer und sonstigen Backwerk
Uns die belagerte Stadt stückweis' zu genießen: das Rathhaus
Jetzt, dann Lamberts Münster, und andere Kirchen und Klöster,
Oder den Domhof gar, und was sonst zur Gestaltung ihn anregt.
Aber den Gaukler von Leyden, der jetzt in Münster sich König
Nennt, den bringt er uns immer in neuer Gestalt auf den Richtplatz:
Hängend, gerädert, geköpft, auch gespießt, und so täglich mit
and'rem

Tode bestraft. Heut' hat er ihn feiner gebildet als jemals,
Hier in vergittertem Käfig mit Knipperdolling und Kreckling
Hängend zum Fenster heraus am Thurme: da seht die Figürlein!
Seht nur, der Mittlere hier, der ist es, der Gaukler von Leyden!“ —

Sprach's und wies die Figürchen den Gästen. Der bremische
Bischof

Und Herr Philipp zugleich, allbeide sie schauten mit Neugier
Auf den gebackenen König der Wiedergetauften. „Er prunkt ja“,
Sprach Herr Philipp, „gar stattlich im Königsornate! Der Bildner
Hat ihm auch noch im Käfig die goldene Krone gelassen!

Ist er denn wirklich so stolz und so königlich stattlichen Anseh'ns,
Wie man erzählt, und so würdig in seinem Benehmen und Wesen?“

„Davon wissen die Männer, die edlen“, versetzte der Bischof,
„Die wir vor Kurzem nach Münster als mahnende Boten gesendet,

Euch ein Liedchen zu singen! Die haben ihn sitzen gesehen
Hoch auf dem schimmernden Thron, umgeben von seinen Trabanten!

Das war Prunk! ihn konnte darum auch der Kaiser beneiden!

Auszustaffiren versteht er sich trefflich, der Gaukler von Leyden!“

„Sagt man doch, daß als Knab' er selber die Nadel
geführt hat“,

Warf mit spöttischem Lächeln ein And'rer dazwischen. „Da
kann's nicht

Wundern, daß jetzt er als König annoch auf schöne Gewandung hält, und es liebt, daß üppig florirt zu Münster das Handwerk!"

„Sei dem, wie immer“, versetzte mit schelmischem Lächeln der
Kriegsrath

Conrad Hesse, der Alte; „man hört, daß zu Münster die Weiber Schwärmen für ihn; und hier auch im Lager, da sind ihm die Frauen Gar nicht feind, seitdem sie von ihm so Vieles vernommen Und sein Bildniß betrachtet. Die Nichte, die edle, des würd'gen Domherrn Melchior dort, die mit Geist und Reizen geschmückte Gabriele, schon oft hat sie ihn mit Eifer vertheidigt, Ward er geschmäht, und ich denke, sie hat von den Püppchen,
die hier uns

Stellt auf die Tafel der Koch, nun schon eine reichliche Sammlung; Denn stets macht sie den Jan bei Tafel zu ihrem Gefang'nen, Trägt ihn fort in der Tasche, den glücklichen Anabaptisten!“ —

Also der schelmische Alte, und purpurn glüht vor Beschämung Gabriele, die holde; zugleich auch färbte des würd'gen Domcellarius Wangen von heimlichem Aerger sich blauroth, Während er jetzt auf den Spötter, und jetzt auf das Weib einen Glutblick Warf. Doch ein jüngerer Ritter, der Nefte des Grafen von Bentheim, Der schon längst im Geheimen die schmachkende Schöne verehrte, Und abspänstig sie oft schon zu machen versuchte dem Domherrn, Sprach mit Entrüstung: „Die edel geborene Dame von Ottwiß Sollte sich kümmern, ob häßlich, ob leidlich gestaltet ein Mensch ist, Der einst führte die Nadel? Die adlige Nichte des Domherrn, Ritterlich will sie umworben und ritterlich will sie geminnt sein!“

„Ach was ritterlich“, gab, zulächelnd dem Jüngling, der alte Mengersheim ihm zurück; „vorbei sind der höfischen Minne Zeiten, des Minnegesangs, und der sonstigen ritterlich-edlen Dinge. Verraucht ist der Muth, der vordem immer gesattelt War, und gespornt, um zu reiten auf Abenteuer. Den Ritter Hat nun der Krämer verdrängt, und den Mönch auf der Kanzel der Schreier.

Welcher im Weinhaus tobt und auf offenem Markte. Dahin ist
All das nun in der Welt, wie die alte germanische Lehn'streu,
Und in den Städten der alte, der schweigende Bürgergehorsam,
Und der Tiara Gewalt, die so lange beherrschte den Erdkreis!"

„Und — die ergiebige Jagd auf Schnepfen in Münsters
Umgebung!"

Sprach Herr Stedink. Es schmunzelten Manche, doch Andere
seufzten.

Doch schon drängte die Stunde, zu schreiten zur ernstern
Berathung,

Und als die Frau'n sich entfernt und die Diener des fürstlichen Mahles
Rest von der Tafel gehoben, da rückten zu engerem Kreise
Alle die würdigen Herr'n, die Gesandten und Rätthe zusammen.

Jetzt begann zu entrollen die traurige Pöffe des deutschen
Reichselendes im Kreis der berathenden Freunde der Bischof:
Zählte vor ihnen herab an den Fingern ein völliges Duzend
Reichs- und Kreisabschiede: wie jene von Speier und Augsburg,
Welche des Reichs Churfürsten und Fürsten und Stände verpflichten,
Siner zu helfen dem Andern; und ferner gedacht' er des Kreistags,
Welchen gehalten die Fürsten des rheinischen Kreises zu Koblenz,
Wo man zum Letzten beschloß, fortan im Namen des Kreises
Weiter zu führen den Krieg, daher auch den obersten Kriegsherrn
Selber, den Grafen von Daun, im Namen des Kreises, bestellte,
Nebst vier Rätthen im Lager. Und endlich gedacht' er des Reichstags
Auch zu Worms, wo des Reichs Churfürsten und Fürsten und
Stände

Sich nach unendlichem Hader zuletzt doch einten, es müsse
Kaiser und Reich sich erheben, den anabaptistischen Gräuel
Stracks aus der Welt zu vertilgen, zu Felde zu ziehen im Kreuzzug
Gegen die Wiedergetauften, wie gegen die Heiden und Türken.
Aber zu sparsam fließe, so klagt' er, die Hilfe, zu langsam,
Welche des Reichs Mitstände zu Worms ihm gewährt und zu Koblenz.
Fruchtlos mühe sich immer der Pfennigmeister, den Pfennig

Abzuverlangen umher bei säumigen Bundesgenossen;
Und so sei um den Sold man beständig verlegen im Lager:
Ja, zu befürchten auch sei, daß gar sich die Söldner verlaufen,
Sonderlich da es ja wimmle nunmehr von Werbern im Lande,
Die sich, um anderswohin zu verlocken die Knechte, bemühen.
„Schon neun Monde nun sind's“, so beendet die Klage der Bischof,
„Daß wir liegen vor Münster. Wir halten die Stadt nun mit sieben
Schanzen umzingelt, die alle verbunden durch Gräben und Wälle,
Und fünf Hunderte liegen in jeglicher Schanze, daneben
Etliche Reitergeschwader. Wir bau'n vorrückende Dämme
Gegen die Stadt seit Wochen: von Bauern auch etliche Tausend
Halten wir Tag für Tag mit den Schanzarbeiten beschäftigt.
Leicht zu ermessen ist nun, wie des Bisthums Mittel der Aufwand
Hinter sich läßt, und der Krieg gar bald ausschlägt zu des Reiches
Schmach, wird kräftiger nicht und rascher die Hilfe geleistet!“ —

Also der Münster'sche Herr. Nachdenklich vernahmen im
Kreis' ihn

Boten und Räthe. Sie schwiegen und rückten umher auf den Stühlen.
Zögernd sodann sprach Dieser und Jener von seines Gebieters
Sig'ner Gefahr und Noth. Und erwähnt ward mancherlei Uebel:
Schuldlast, Bauerntumult, Mißwachs und Seuchen im Lande.
Einer der Fürsten beklagt, daß ihn bösl'ich geschädigt ein l'inger
Erbchaftsstreit mit den Sippen. Der Bischof Bremens, ein reicher
Herr doch sonst, wie es hieß, er betheuerte hoch, daß an Baarem
Niemand wen'ger als jetzt ihm zu Handen gewesen. Und so fa'nd
Jeder zu klagen, und selbst war hilfebedürftig ein Jeder.

„Und was hab' ich zu hoffen vom Nachbar Cleve?“ so fragte
Trüben Gesichts Waldeck. „Was bietet der wackere Landgraf
Mir, Herr Philipp von Hessen? was denket für Münster des Kaisers
Majestät nun zu thun? auf diese ja muß ich vor Allem
Hoffen zumeist!“ — Da beginnt zu erwidern des cleve'schen Herzogs
Rath. Von den eigenen Nöthen des cleve'schen Lands, von dem neuen
Reichsbeitrag für den Krieg, der da drohete wider die Türken

Sprach' er; indessen doch sei, ein Neußerstes thugend, der Herzog
Nächstens des Weitern gewillt, von Karthaunen zu stellen ein halbes
Duzend schweren Kalibers, wofern nur ernstlich der Bischof
Sich ihm verpflichte, den Schaden, der etwa d'ran sich begäbe,
Nach dem beendigten Kriege mit Geld nach Gebühr zu vergüten.
Aber die hessischen Rätthe sie melden, der gnädige Landgraf
Habe zu thun vollauf, sich zu wehren der eigenen Feinde,
Dennoch find' er bereit sich, dem Bischof etliche Tonnen
Pulvers zu schicken, wofern nur dieser dafür sich verpflichte,
Daß er der Fähnlein Hälfte, so er für sich nun erworben,
Zu dem Gelöbniß vermöge, daß sie sich nach Münsters Erobrung
Keinem verdingen als ihm: sehr dringend bedürf' er der Söldner.
Solches verlangte der Hesse. Des Kaisers und Reiches Gesandter
Sprach nach den Anderen jetzt, Herr Georg Schenk, der in Friesland
Und im oberen Bffel als Erbstatthalter bestellt war.

Dieser bewies, daß der Kaiser der Hilfe von Fürsten und Ständen
Selber ermangle, da sie, statt mannlich und ernstlich des Reiches
Sachen die Kräfte zu weih'n, sie zersplittern in eigenen Fehden.
Eben ja sehe das Reich sich wieder genöthigt zu rüsten
Gege' der christlichen Welt grausamst androhenden Erbfeind,
Gar zu geschweigen von Händeln in Holland drüben, und davon,
Daß sich der tück'sche Franzos' die gelegene Zeit nur erlauert.
Und so bliebe denn nichts für Münster zu hoffen von daher . . .

Waldeck's Lippen umspielt unnmuthiges bitteres Lächeln.

„Wird so wenig bedacht, wie doch Allen gemein die Gefahr ist?“
Rief er; „es sollte doch nichts nun dringender scheinen im Reiche,
Als im Keim zu ersticken den Gräuel der Anabaptisten,
Welcher die weltlichen Rechte zugleich mit den geistlichen umstürzt!“ —

Jetzt erhob sich zu reden der Bischofsbote von Lüttich,
Sprach, sein gnädiger Fürst, der leider auch selber geplagt sei
Schwer von den Anabaptisten und über den Gräuel erbittert,
Sei nicht übel geneigt, zu beschleunigter Kegervertilgung
Seinem verehrlichen Bruder von Münster zu bieten ein Darlehn,

Wenn nur andererseits ihm der gnädige Bruder von Münster Bürgschaft wisse zu stellen für solches, verlässliche Bürgschaft.

„Bürgschaft?“ fragte der Münst'rer; „die ist nicht leichter zu haben,

Als ein Sackel mit Baarem!“ — Im Kreise der Bundesgenossen Ließ er schweifen das Aug'. Nur zuckende Achseln begegnen Ihm und schweigende Lippen, zu Boden gefehrte Gesichter.

Dennoch faßt er sich wieder, und wendet zum bremischen Bischof Sich: „Bielwerthester Bruder, Ihr seid in der Runde berufen Als ein begüterter Herr, und zuvor auch habt ihr betheuert, Daß es Euch nur für jetzt an Baarem gebreche — nun fügt sich's, Sehet, daß Ihr auch so mir ein Helfer zu werden vermöget, Leistend die Bürgschaft blos, die der Freund und Bruder von Lüttich Eben verlangte von uns!“ — Das hätte dem bremischen Bischof Wenig gefallen vorher; doch jetzt hatt' er sich zechend

Wacker in rheinischem Weine zu heiterer Laune begeistert, So daß er schmunzelte nur zu Jeglichem, und mit beschwertem Haupt, schier ohn' es zu wissen, von selbst Ja nickte zu Allem. Und so nickt' er auch jetzt gar freundlich dem Münster'schen Bischof Zu: „Ganz wie dir's gefällt, liebwerthester Bruder!“ so lallt' er.

Aber der Lütticher jetzt, mit neuen Erklärungen rückt er Wieder bedächtig heraus. Sein gnädiger Herr, so versetzt er, Hab' ihn ernstlich verpflichtet, zu seh'n auf verlässliche Bürgschaft. Doch wer sei noch verlässlich? im heutigen Stande der Dinge Sei schier Keiner verlässlich: am wenigsten seien's die Fürsten; Nicht viel besser bestellt sei Clerus und Adel, die Bürger Einzig seien was werth auf dem Geldmarkt heutigen Tages, Nur noch die Städte, die zeigten Bestand und ein wachsend Gedeihen. Und so frage vorerst sein gnädiger Herr von Lüttich, Ob sein gnädiger Bruder, der Bischof, etwa die Bürgschaft Stellen ihm könne von Köln, von Augsburg, oder von Bremen? Nicht von den Herren des Lands — von der Stadt, von der Bürgergemeine...

Lächelnd vernahmen die Rede des Bischofsboten von Lüttich
Alle, die saßen im Rath, und Mancher bemerkte zum Nachbar,
Flüsternd: „Er ist sehr klug, wahrhaftig, der Knauser von Lüttich!“ —
Aber der Münster'sche Herr, zum Lütticher sprach er mit Unmuth:
„Meint ihr, der Krämer von Köln, von Nürnberg oder von
Augsburg,

Weiß nichts Bess'res zu thun mit seinem erschacherten Gelde,
Als für geistliche Herr'n sich und Fürsten damit zu verpfänden?“

„Klar ist's“, so fuhr er fort, nicht länger erstickend den
Unmuth:

„Nicht mehr bleibt von des Reichs Mitständen mir Hilfe zu hoffen!
Sei es: so mag denn geschehen, wozu mich treibt die Bedrängniß!
Wisset, der Britte begehrt, der geschäftige, längst an der Nordsee
Boden zu fassen; auch Andere möchten gen Süden und ostwärts
Um sich greifen, und daß ich es euch nur offen gestehe,
Eben im Lager dahier war gestern ein heimlicher Sendling,
Reichliche Hilfe verbürgend, wofern eines kleineren Landstrichs
Mich durch Verkauf zu entäußern sofort ich wäre gesonnen!“ —

Waldeck sprach's. Da entgegnet der kölnische Bote bedenklich:
„Ei wie, gnädiger Herr, Ihr wolltet im Lande die Fremden?“
„Warum nicht?“ sprach Jener; „man wird es auch so noch erleben,
Daß auf unseren Boden der lüsterne Fremde den Fuß setzt.
Blickt nicht über den Rhein auch Pfälzer und Baier, dem Reichsfeind
Sich zu verbünden bereit, sobald es die eigene Haut gilt?
Wenn nicht selbst wir uns schützen, wir Fürsten, so mag es das
Ausland

Thun, sonst wird uns zuletzt noch alle verschlingen des Kaisers
Majestät: dann haben wir einen Gebieter in Deutschland,
Ja einen König, der schmähhlich erdrückt die Vasallen im Reiche,
Wie es die Könige thaten in fränk'schen und britischen Landen,
Und noch sonst in der Welt — vor welchem Verderben der Himmel
Gnädig uns Deutsche bewahr'! Ich sage, woferne des Kaisers
Majestät sich vermisset zu Anderem noch, als den kleinen

Fürsten in dem, was er hat, und was er vermag, zu beschützen,
Wenn sie nach Obmacht strebt vor Andern, so ist mir der Fremde
G'rade so lieb als der Kaiser — was hilft uns da weiter das
Reich noch?"

Also ereifert er sich. Beifällig nickte der Herzog
Philipp dazu, beifällig auch nickte der bremische Bischof,
Und beifällig im Kreis auch nickten so manche der Boten.
Aber der kölnische Rath, sich ein Weniges noch zu gedulden
Bat er, auf Weit'res vertröstend, vorher zu bedenken die Sache
Selt' es, zu holen von Haus auch die nöthige weitere Vollmacht.
Und so schlag' er für heute nur vor, daß am zehnten des nächsten
Monats alle sie träten zu neuer Berathung zusammen.

Also der kölnische Rath. Zustimmten ihm sämmtlich die andern
Räthe, beschließend sofort, daß wieder am zehnten des nächsten
Monats alle sie träten zusammen zu neuer Berathung.
Schweigend gedenkt nunmehr, unmuthig und müde, der Bischof
Sich zu erheben. Da läßt der gewaltige Wilcke von Stedingk
Fallen die wuchtige Faust auf die Tafel. Er hatte beim Mahle
Mächtige Gumpen geleert, und indeß anging die Berathung,
Hatt' er geschwiegen, doch immer gerollt sein grauliches Sinaug',
Und wie im Borne gezerzt am gewaltigen Lippen- und Kinnbart.
Jetzt fiel nieder die Faust, und erschreckt auffuhren die Gäste.
Scharf anblickt ihn der Wirth: „Was ist euch, ehrlicher Wilcke?" —
Und laut poltert heraus, freimüthig, der tapfere Degen:
„Gnädiger Herr, mir grauf't vor dem heiligen römischen Reiche! —
Greift doch schier ineinander des heiligen römischen Reiches
Regiment und Getrieb wie ein Rattenkönig, bei welchem
Sind mit einander verwachsen die Schwänz' unzähliger Ratten,
Aber es trachten die Köpfe nach anderer Richtung ein jeder.
Macht und Hilfe des Reiches, was ist das? man muß sie zusammen
Suchen wie Hadern. Da sendet der Ein' uns etliche Tonnen
Pulver, der And're ein Duzend verrosteter alter Karthaunen;
Mit Hellebarden und Spießen und sonstigem Waffengerümpel

Hilft uns ein Anderer aus. Schindmähren beschafft uns der Eine,
Ohne die Reiter dazu, und der Andere liefert uns Reiter
Ohne die Säule. Man schießt, kommt's hoch, uns von Knechten
ein Fähnlein;

Doch der versprochene Sold? Allmonatlich läuft da der wack're
Pfennigmeister die Beine sich wund und die Lungen, von einem
Fürstlichen Hofe zum andern als ewiger Jude zu wandern,
Sammelnd den Heller von da und den Heller von dort, und zuletzt doch
Halb nur zu bringen den Sackel gefüllt in's murrende Lager.

Eins nur haben die Fürsten und Stände des Kreises zu Koblenz
Glücklich zu Stande gebracht: nachdem sie die Hilfe versprochen,
Haben den Kriegsfeldherrn sie bestellt im Namen des Kreises
Und vier Rätthe dazu. So ward im Namen des Kreises
Gnädiger Bischof, euch, und mir, dem bisherigen Feldherrn
Völlig entwunden das Heft. Und so, im Namen des Kreises
Führt nun vor Münster den Krieg Herr Wirich. Im Namen
des Kreises

Sitzen wir hier auf dem Fleck seit Monden. Im Namen des Kreises
Wird uns noch holen der Geier! Doch freilich, es ward uns zu
Worms ja

Endlich gewährt Reichshilfe, wie erst Kreishilfe zu Koblenz!
Doch was half sie, als daß statt vier Kriegsräthen ein halbes
Duzend wir haben anjezt von wegen des Reiches im Lager!

Zahllos sind sie bereits, die Berathungen, die wir gehalten!
Ja wir kommen zusammen und was wir zuletzt da entscheiden,
Einzig die Frage nur ist's: wann kommen wir wieder zusammen?
Gnädiger Herr, ihr nehmt's nicht übel: wenn Einer zu eigen
Geben mir wollt' ein Ländchen, wie etwa das eure, in Deutschland,
Sagt' ich mit herzlichem Dank: Gebt's weiter dem nächsten, ich bitt' euch!
Ja, mir graus't, wahrhaftig, vor'm heiligen römischen Reiche!
Machtlos Kaiser und Fürsten, und machtlos immer das Volk auch!
Lernt denn der Dümmling nimmer, der Deutsche, was andere Völker
Saugen an Brüsten der Mütter? Wo mir vor Augen ein Deutscher

Kommt, der auf sich was hält und begreift, was nöthig dem Deutschen, Denk' ich, verzeih' mir's Gott, der Kerl ist gewißlich ein Bankert: Etwa ein Kufuksei, das ein welscher, ein wendischer Buhler Tückisch gelegt in's Nest einem ehrlichen Deutschen und Hahnrei. Schnöde verschmähend was möglich, Unmögliches haschen, und habend Lieber noch opfern das Was, als ein einzig Sota vom Wie nur, Hand nicht regen, noch Fuß, in Erwartung, daß Flügel ihm wachsen, Nergelnd und zankend zerstampfen die spärlichen Keime der Thaten, Das ist die Weise des Deutschen. O machte doch endlich ein Starcker Ordnung im Reich — bei Gott, und wär's auch selber der Teufel, Wollt' ich ihn ehren und dankend ihm küssen den Huf und die Hörner!“ —

So sprach Wilcke. Bestürzt aufsperrten die Gäste die Augen, Einige schütteln die Köpfe bedenklich und Andere schmunzeln. Wirich, der Graf von Daun, war bleich, und der bremische Bischof Nüchtern geworden vor Schreck. „Feldhauptmann,“ sagte der Bischof, Wahrlich, es will mich bedünken, als spräch' aus dem Mund euch der helle Feurige Ungarwein; geht, ehrlicher Wilcke, zu Bette!“

Sprach's und erhob sich, und mit ihm die sämmtlichen Tafelgenossen.

Mälig zerstreut sich der Schwarm im behaglichen Raum des Gezeltes Hier und dort, zu Gesprächen, gesondert in kleinere Gruppen, Alle noch höchlich betroffen von Stedinc's verwegenen Reden.

Aber nun zog bei Seite den ehrlichen Wilcke der Bischof, Welchen er immer geliebt als den tapfersten Degen im Lager. „Hat euch der Teufel geritten,“ so sprach er leise, „daß ihr mir Also die Gäste beschimpft, und die Rätthe mir kränkt, und den Wirich?“ — „Gnädiger Herr,“ sprach Wilcke, „wenn ein Mal nur mit den Rätthen Auf drei Tage verreißt Herr Wirich, bei Gott, so erobr' ich Mittlerweile die Stadt!“ — „Ei, Possen! — was faselt ihr krauses Zeug,“ spricht Waldeck weiter, „von Deutschland und von den Deutschen?“ —

„Herr“, entgegnet ihm Stedinc, „es hole der Teufel die Wirthschaft! —

„Und auch die Fürsten dazu, nicht wahr?“ sprach Zener. „Du meinst wol,

Freund, ich soll mein Ländchen sofort zu Händen des Kaisers
Geben, vom Hals mir schaffen die Wirrsal all' und die Drangsal?
Ei, mein Lieber, wir wollen's zuvor doch anders versuchen!
Nein, so ergeb' ich mich nimmer! Zu triumphiren doch endlich
Und als Sieger zurück in den Domhof denk' ich zu kehren,
Und sie verbrennen zu lassen in Haufen, die höllen-verwünschten
Anabaptisten, die mir so viel Herzqualen bereiten!

Ja, bei Gott, nicht will ich sie schonen! Dem Henker ist Arbeit
Sicher mit Beil und Strick und Scheitern und glühenden Haken!“ —

Zuckend die Achsel versetzte darauf ihm der wackere Stedincf:
„Wie es dem Himmel gefällt, hochwürdigster Herr, so gescheh' es!“ —

Mälig verloren indeß aus dem Zelt sich die Gäste des Bischofs.
Abendlich dunkelt's bereits. Da besinnt vor dem Scheiden sich
Stedincf,

Und er spricht: „Herr, da ist ein Uebergelauf'ner aus Münster
Heut in's Lager gekommen, ein feiner und stattlicher Bursche,
Der euch zu sprechen verlangt im Geheimen. Gestattet ihr, daß ich
Her ihn führ' in das Zelt, noch heute, bevor ihr zur Ruh' geht?“

„Einer aus Münster? wolan! er komme!“ versetzte der Bischof.
„Botschaft bringt er vielleicht aus der Stadt, die wichtig und
nützlich!“ —

Stedincf geht und zurück zieht sich indessen der Bischof
In sein Ruhegemach, um unwirsch, müd' und verdrossen,
Wie er ist, sich dort in des zierlich-weichlichen Armstuhls
Rissen zu werfen. Umher stralt da von silberner Ampel
Mächtiger Glanz und beleuchtet den fürstlichen Prunk des Gemaches.
Goldig gleißt das Geräth, weich schwellen die Kissen, die seid'nen,
Hinter den Prachtvorhängen des winkenden, üppigen Lagers.
Auf ein Tischchen nunmehr — eine Platte der Libanonsceder
Trägt der vergoldete Fuß — stellt reichlich ein Diener des Weines
Köstlichen Vorrath hin in kry stall'nen Gefäßen; daneben

Silbern blinkende Teller mit felt'nem Geflügel und Backwerk,
Und was sonst noch der Schwelger als Imbiß liebte zum
Nachttrunk.

Und nun führt in's Gemach den sionischen Jüngling der Alte.
Weicht dann wieder sogleich. Und der Bischof mustert den Jüngling,
Findet Gefallen an ihm, an Gestalt und edelem Antlitz,
Winkt ihn näher zu sich. „Du bist ein Patriziersöhnelein“
Ruft er; „es wundert mich nicht, daß du Münster verlassen. Was
bringst du

Neues mit dir aus der Stadt? Will sich noch immer der freche
Gaukler, der König sich nennt, und kürzlich mir meine Gesandten
Heim in's Lager geschickt, kleinlaut wie begoffene Hunde,
Nicht zur Erkenntniß bequemen? Er möge sich hüten, der Schwärmer!
Meint er wirklich zu stiften ein Reich auf Erden, ein neues
Sion? Er sehe nur zu, bald legt ihm der Teufel den Schwanz wol
Auf sein herrliches Sion. Ihm selbst wird schließlich der Henker
Schlagen herunter die Kron' mit dem Haupte zugleich! Doch
zuvor noch

Laß' ich ihn foltern mit Zangen, den schändlichen Anabaptisten! —
Nun, mein Sohn, was bringst du für neuen Bericht mir aus
Münster?“

Aber der Jüngling schweigt. In's Antlitz blickt er dem Bischof,
Seltsam-forschend, und dieser, je länger den Blick er erwidert,
Schier wie gebannt, um so mehr entschwindet der Gaukler von Legend
Ihm aus dem Sinn: es befängt ihn so gänzlich das düstere Räthsel
Dieser gewaltigen Augen, die Unheil droh'n wie Kometen.

„Jüngling“, rief er, „wer bist du?“ Da blißten die Augen
des Fremdlings

Düsterer noch: dann streift' er von sich, wie ein Falter die Puppe
Sprengt, das geöffnete Wamms, und es wallte hinab zu den Knöcheln
Schimmerndes Frauengewand. Vor den staunenden Augen des Bischofs
Stand ein Weib, reizprangend. „Erkennst du mich?“ fragt sie.
Der Bischof

Blickt noch zweifelnd sie an. Fortfährt sie: „Vergaßest du Hilla?“
„Hilla?“ rief er erstaunt; „wol denk' ich des lieblichen, spröden
Kindes, das Hilla sich nannte, zur Zeit, als der Münstersche Bischof
Noch als Ritter gelebt! Ei, liebliche Schöne, was bringt dich
Mir nun wieder zurück? Ich hoffe, die alte, die niemals
Kostende Liebe? Du hast dich lange besonnen, du Schelmin!
Reich' mir zum Gruße die Hand! Wie? zögerst du? Märchen,
was soll das?

Immer noch spröd'? und doch freiwillig in's Lager gekommen?
Sage, wie sind dir entschwunden die Jahre, die flüchtigen, seit ich
Dich nicht wiedergeseh'n? Doch — immer noch bist du die schöne
Hilla, schöner als je: das genügt. Nur zeige mir, Traute,
Nicht solch' grämlich Gesicht! Komm, labe zuvor dich ein wenig,
Daß dir völlig das Herz aufthaut und sich löset die Zunge!“

Sprach's und rückte heran den mit lieblicher Labe des Weines
Reichlich belasteten Tisch, und der wiedergefundenen Freundin
Bot er das flüssige Gold im schimmernd bemalten Krystallglas.
Und sie that ihm Bescheid. Deß freut' er sich baß, und er leerte
Becher auf Becher, und Lächeln umspielt' ihm nun wieder das Antlitz.

„Siehe“, so rief er, „was mich in den ewigen Sorgen und
Plagen

Neu stets tröstet und labt und noch immer die Stirn mir erheitert,
Das ist der Wein, und ein Blick in schöne, gefällige Augen!

Meintest du etwa, verhaßt sind jezo die Frauen dem Waldeck,
Seit um die fürstliche Kron' er sich schnöde zu Münster dem Chorrock
Mußte bequemen? Er ehrt sie so ritterlich heut noch wie vormals!
Leben wir, Gott sei Dank, doch in Zeiten, wo man's so genau nicht
Nimmt mit Tonsur und Gelübd', und die Welt sich an Manches
gewöhnt hat.

Weiß doch Jeder im Land, wie hold ich der schönen Nebtiffin
Ida zu Minden gewesen, und daß fünf liebliche Pfänder
Sie mir geschenkt. Bei Gott, manch' Jahr lang liebt ich sie thöricht,
Ließ als Madonna sie malen zu Münster vom trefflichsten Meister

Lüdger vom Ring, und wenn die verdammlichen Anabaptisten
Nicht auch zerstörten das Bild, wie die anderen Werke des Pinsels,
Prangt es heut' noch im Dom auf dem Seitenaltare zur Rechten.
Herzlich hab' ich beklagt, daß der Tod sie so früh mir entriß!
Doch nun, Hilla, wie gerne vergess' ich der schönen Aebtissin,
Wenn du freundlich mir lächelst, mir hold wie vor Zeiten
gesinnt bist!" —

Sprach's mit entflammter Begier. Da plötzlich ließ sich
vernehmen

Leises Geräusch von außen. Erschreckt aufhorchte die Jungfrau.
Aber der Bischof mahnt, sie beruhigend, lächelnd: „D fürchte
Nichts! dies inn're Gemach, nur der, den ich rufe, betritt es!"

Und er erhob sich zugleich, um mit gold'ner Agraffe die beiden
Flügel des schweren Damasts in einander zu nesteln, des Vorhangs,
Welcher das Schlummergemach abschloß von dem anderen Zeltraum.
Doch eh' schwankenden Fußes er noch, vom Wein und der schönen
Freundin Nähe berauscht, sich zurücke zu Beiden gewendet,
Hatte mit Säften des Schlummers, wie einst er sie selbst für die
Jungfrau

Tückisch hatte gebraut, ihm das Weib im Becher die Goldflut
Rasch und heimlich gewürzt. Er aber, behaglich und arglos,
Leerte den Becher und drängte mit schmeichelnden Worten die Schöne,
Wieder Bescheid ihm zu thun. Und vertraulich begann er auf's
Neue:

„Bleib' im Lager bei mir, mein Kind! nicht soll's dich gereuen!
Wahrlich, du sollst mir gelten, so viel mir die schöne Aebtissin
Ida gegolten! Wer weiß, ob zuletzt ich Infel und Chorrock
Nicht auch werfe von mir, wie es and're Geschorene thaten,
Los mich sage von Rom, und folge der neuen Bewegung,
Um als weltlicher Fürst fortan im Lande zu herrschen.
Längst schon hätt' ich's gethan — denn wenig gilt mir die Kirche,
Und wer leugnete noch, daß sie krankt an innerster Fäulniß? —
Aber es hielt unlöslich bisher mich immer der Rappzaum,

Den um des Bischofs Haupt, des erkorenen, schlingt das Capitel.
Noch nicht durft' ich es wagen: doch bringt nur ferneren Umschwung
Uns der Verhältnisse Strömung, und hab' ich nur erst noch zu
Münster

Glücklich gespießt und gehangen die schändlichen Anabaptisten,
Welche der Himmel verdamme — so wird sich erfüllen, was längst ich
heimlich erwogen im Geist. Und wenn ich opf're den Bischof,
Um noch den Fürsten zu retten, und von mir werfe, wie Luther,
Muthig die Rutte — wie Luther sodann mir ein Bräutchen erkies' ich.
Hilla, wer weiß, ob nicht . . schön bist du, beim Himmel, o Hilla!
Ja, schier lieblicher noch als Ida von Minden gewesen!" —

Also huldigt gesprächig mit schmeichelnder Rede der Bischof
Seinem noch schweigenden Gast, und der innersten Seele Geheimniß
Gibt er preis. Schon flammt ihm das Aug', schon glüht ihm
die Wange,

Jugendlich scheint er, verschönt: nachdenklich betrachtet ihn Hilla.
Ganz ist verschwunden der Priester, der Träger von Infel und Stola,
Gänzlich verschwunden im Ritter, im feurigen Grafen von Waldeck.

Rosend ergreift er die Hand, umschlingt er den Nacken der
Schönen.

Aber nun ist's, als berührt' ihm ein rächender Zauber die Stirne:
Denn sein lüfternes Aug', allmählig erscheint's wie von feinem
Nebel umflort, und beschwert ihm sinken die Lider der Augen.
Schwer auch wird ihm die Zunge: sie lallt nur noch, und das
Haupt auch

Sinkt auf die Brust ihm hinab . . . Es beginnen die Säfte zu wirken,
Welche den Trunk ihm gewürzt. Und seltsam war es zu sehen,
Wie mit dem Rausche der Liebe, des Weins schlaftrunkene
Mattheit

In ihm tritt: doch mächt'ger als Gros und Bacchus ist Morpheus:
Immer ermannt er sich neu zu des reizenden Weibes Betrachtung,
Immer auf's Neu' den Pokal, unsicher und tastend, ergreift er,
Setzt Liebkosungen stammelnd und preisend die Reize der Suldin,

Seho verlangend, sie solle noch einmal wacker Bescheid thun
Auf das Verderben der Feinde, der schändlichen Anabaptisten,
Welche der Himmel verdamme. Sodann ward's still im Gemache . . .

Rückwärts war er gesunken, geschlossenen Auges, der Trunk'ne,
Schlummerbelastet das Haupt, vom Zauber der Säfte bewältigt.
Grabstill war es geworden, und laut nur pochte der Herzschlag
Silla's im engen Gemach. Auf ein Bild des Gekreuzigten trifft jetzt
Plötzlich ihr Auge. „Wie kommt“, so spricht sie zu sich, „in des
Wüflings

Schlummergemach dies Bild? Unwillig und drohend zu schrecken
Mich, die entwichene Nonne, die brach in der Zelle den Eidschwur?
Nicht mehr kann es mich schrecken! Befreit ist der Sinn mir von
Allem,

Was mich einstens befangen! Ich will die zerbrochenen Fesseln
Ganz abwerfen, nach mir nicht schleppen die Kette der Reue!
Frei sein will ich, und groß, und dem höheren Drange gehorchen,
Der mein Wesen erneuert! Da ganz mir verschlossen der Rückweg,
Will ich denn vorwärts geh'n! Ein gewaltiges Thun zu vollenden
Ist mir noth, soll nicht mit das Herz im Busen zerspringen!“

Um sich blickt sie wie spähend. Sie sucht eine Waffe des Todes:
Und sie erblickt was sie sucht. Hell flimmert vergessen im Winkel
Zierliches Waffengeräthe. Sie zieht aus prunkender Scheide
Funkelnd geschliffenen Dolch. Sie betrachtet ihn lang und sie
führt dann

Wie zum Versuch einen Stoß mit Macht in die Lüste. So kräftig
Muß sie führen den Stoß, soll nicht das entschlummerte Lager
Rasch mit gellendem Schrei der Betroffene bringen in Aufruhr,
Und sie hindern zuletzt, durch des Zelts Rückwände den Ausweg
Schnell sich zu bahnen, zertrennend das rings umschirmende Linnen.
Krampfhaft hält in der Hand sie den Stahl. Ihr bleiches Gesicht ist
Düster verstört, entstellt wie das Antlitz jeglichen Weibes,
Das einen Mordstahl schwingt. Sie tritt zu dem marmornen
Tische.

„Nicht zu dem Bild dort“, spricht sie, „und nicht zum grollenden
Himmel

Darf ich und will ich fleh'n, auf daß er mir Stärke verleihe!
Nun, so stärke denn du mich, Natur, mit der feurigen Labe!“
Und sie ergreift vom Tisch den Pokal voll perlenden Weines,
Schlürft die befeuernde Welle. Die Wangen der Bleichen erglühen,
Feurig rollen die Augen. Und jezo wendet sie hastig
Sich zu dem Schläfer zurück. Harmlos in Schlummer versunken,
Ruht er vor ihr. Es beglänzt fein stolzes und ad'liges Antlitz,
Weit ausstralenden Schein's, vielarmig, die silberne Leuchte.
Ritterlich schön nun erscheint er. Der Schlummer, er macht wie
der Tod ja

Schier zum Engel das Kind, und schier zum Kinde den Sünder.
Und zu erinnern vermag nichts mehr an den Priester die Jungfrau
In der Gestalt, ihr vor Augen. Entledigt hatte der Bischof,
In sein Schlummern nach der langen Berathung sich wendend,
Schon sich des geistlichen Kleids, alsbald sich lässig geworfen
In des begüterten Mannes bequemere, leichtere Haustracht.
Franz von Waldeck war's, wie vor Zeiten als Ritter ihn Hilla
Hatte geschaut, und für den sie geglüht in magdlicher Reinheit,
Und vor dem sie geschaudert, als frech er mit wüsten und rohen
Händen gerührt an das reine, das magdlich blühende Leben.

Lange betrachtet sie ihn. Durchbohrt, statt des Dolchs, ihn
ihr Blick nur? —

„Hilla!“ flüstert der Graf mit schmeichelnden Lauten im Traume,
Und er lächelt dabei . . . Da zittert der Stahl in des Weibes
Händen — es ist ja das Lächeln, das stolze, das siegesbewußte,
Das sie kennt, und vor dem jungfräulich einst sie geschaudert.
Wieder nun hebt sie davor. Noch tiefere, flammende Röthe
Färbt ihr Gesicht, wie Grimm, wie des kämpfenden Herzens Empörung,
Und dann wieder erbleicht sie, ist bleicher, als je sie gewesen . . .
Und die gehobene Hand, sie sinkt mit dem blinkenden Dolche
Tief hinab, wie gelähmt . . .

„Ihn“, flüstert sie bebend vor sich hin,
„Ihn, ihn hab' ich geliebt — jungfräulichen Herzens geliebt ihn,
Dhn' es zu wissen, ein Kind . . . Und der einstigen Liebe Gespenst, o!
Warum taucht es empor vor mir nun, daß in den Adern
Schaudernd das Blut mir gerinnt? Was stellt es sich grinsend
und höhrend

Zwischen die Schuld und die Rache, beleuchtet mit graußigem Lichte
Plötzlich ganz mir das Schreckniß des eig'nen verlorenen Lebens?
Nun erst sagt mir's das Herz, lautpochenden Schlages: Nur Ein
M a l

Haft du geliebt! O Schmach! Schmach dir, Unsel'ge, was riß dich
Hin an des Jünglings Brust, der betend dich fand in der Zelle? —
Schmach dir, ewige Schmach! nur tückischen Blutes Empörung,
Höllische Rache vielleicht nur der sklavisch gebändigten Sinne
War's in der Nonne, dem Weibe, dem jung noch blühenden —
wehe! . . .

Das nur hatt' ich noch einzig dem edelsten Werber zu bieten? . . .
Zehnfach könnt' ich dich morden, du trunkenen Schläfer,
da für nicht,

Daß kein Herz du, nur Sinne, nur glühendes Blut in den Adern
Trugst zur Zeit, als ich selbst nur ein magdlich-liebendes Herz erst,
Noch nicht Sinne besaß; als ich glühte, doch rein, wie im Frühroth
Glüht auf Bergen der Schnee — nein, dafür, daß du der Jungfrau
Heiligste Regungen stahlst, für's Leben, für immer ihr wegstahlst,
Daß ich dem Würdigsten jetzt Unwürd'ges nur habe zu bieten:
Dafür sollt' ich mich rächen, ja dafür sollt' ich dich morden . . .
Doch — bin ich feig? Ha, dort vor dem Bild des Gekreuzigten
war ich

Stark, und hier vor dem Haupte des schlummernden Glenden beb' ich?
Weh', unselige Nonne! die heilige Liebe, sie hast du
Leicht aus dem Herzen verbannt, und die irdische, schmähliche
bleibt dir

Unauslöschlich darin als ewiges sklavisches Brandmal?

Vor mir selbst nun erschau dr' ich — was stoß' ich den Dolch in
die eig'ne

Brust mir nicht? was hüß' ich es nicht, wie's ziemt, daß ein Weib ich
War wie die anderen Weiber, die unter dem ewigen Fluche
Ihres Geschlechtes vergehen: dem Fluch, zu frühe zu lieben,
Oder zu spät...

Doch ich hätte nur Muth noch zu dieser geringsten
Aller verwegenen Thaten? — —

Und könnt' ich entrathen der Zeugen? —
Ja, noch der Zeugen bedarf ich, die künden dem König von Sion,
Daß ich gestorben, ein „Heil“ noch für ihn auf den Lippen! denn
so nur

Wird er freundlich im Herzen der Sionstochter gedenken,
Die da Großes gewollt, doch unwerth war der Erfüllung,
Weil man die Heiligthümer ihr stahl aus dem Tempel des Herzens,
Ehe der Gott noch erschien, der bestimmt, in dem Tempel zu
thronen —

Weil mit dem Schmutze der Zeit sie besprengte das tückische Schicksal,
Als sie nach Reinem gelehzt: weil schnöb' sie die Fessel umstrickt hat,
Die, nun seh' ich es klar, nur löset der Tod, der Befreier!“ —

Also sprach sie zu sich, die Verlor'ne, und fort aus den Händen
Wirft sie den blinkenden Dolch, daß er klirrend und rasselnd zu Boden
Fällt und den Schläfer erweckt. Mit Augen, noch trunken von
Schlummer,

Sieht er Hilla vor sich und den Dolch am Boden. Betroffen
Erst anstarrt er sie noch: soll wach er rufen die Diener,
Werfen in Fesseln das Weib? Doch der einstige Ritter, er fürchtet
Nicht ein Weib: und der Schlaf ist gewichen, doch nicht die
Berauschung.

„Hilla!“ lallt er, „was war das? Gestehe, du wolltest den Bischof
Tödten! Doch hat dich's gereut — das bezeugt am Boden der
Dolch mir! —

Siehst du, Liebchen, du bist eine Biene nun ohne den Stachel,
Damerling, Der König von Sion.

Doch nicht ohne den König! Vernimm mich, Anabaptistin!
Du bist schön — und nur schöner noch macht dich der Zorn und
die Reue!

Frevlerin, büße mir nun! Komm! rächen den tückischen Mordplan.
Werd' ich mit mörd'rischen Küssen" . . .

Er raumelt empor und zu sich hin
Reißt er sie, aber empor rafft blitzschnell Hilla den blanken
Stahl vom Boden: er blizt, in den Lüften geschwungen —
zurückschwankt

Waldeck, blutig-besudelt — doch nicht sein eigenes Blut ist's:
Hilla's Herzen entsprudelt der purpurne Quell, der dahinsprüht
Ueber den prangenden Tisch, daß mit Resten des Weins in den
Bechern

Zischend die Tropfen sich mischen des Bluts, das er hatte befeuert . . .

Todt stürzt Hilla zu Boden: es beugt sich über ihr Antlitz
Waldeck bebend: da weht es kalt den Berauschten vom bleichen
Munde der Lieblichen an, und er zürnt der entweichenden Seele,
Die in den Händen ihm läßt einen kalten und schaurigen Leichnam.

Siebenter Gesang.

Der böse Dämon.



üftere Nebel umgrauten die Sinnen von Münster, die Winde kamen und wehten herab von den Bäumen die letzten der Blätter.

Doch wenn Zeit sich und Himmel im ewigen Wechsel verändern, Wechsel das Menschengemüth wie sie. Schwermüthig und sinnend schaute von seinem Palast auf die flüsternden Linden des Domhofs Jan von Leyden hinaus, sah fallen im wehenden Winde Blatt um Blatt von den Zweigen. An Hilla dacht' er, und Unruh' schlich ihm tiefer in's Herz. Da trat, von der Stirne des Jünglings scherzend zu bannen die Wolke, heran zu ihm der vertraute Schalksnarr Lips von Straaten. Ihn fragte der König: „Wie lebst du?

Ward nicht dir auch verdüstert der Geist von der Trübe des Himmels?“ „Nein“, entgegnet der Narr; „es gefällt zu Münster mir besser jetzt, als zuvor: das Psalmiren, das Bußgeschrei, das Verzücktsein ist, seit Matthiſſon, der Prophet, uns mangelt, beträchtlich stiller geworden in Sion: man hört von mancherlei Kurzweil', seit nach Münster gewandert die braune, verwegene Sippſchaft Divara's, Leute, die wissen das Volk und sich selbst zu ergehen. Freilich, es gibt noch Schwärmer: noch lebt sie, die alte Cohorte Matthiſſon's, des Propheten, der Jegliches wußte, nur das nicht,

Daß sein Weibchen dem Jan nachlief, dem Erkornen von Leyden —
Nun, die Cohorte des Alten ereifert sich gegen die muntern
Brüder zuweilen. Auch sonst wol läßt die sionische Eintracht
Manches noch übrig zu wünschen. Es gibt Streithänse zu Münster!
Hör', Jan, sond're doch nächstens einmal von den Lämmern die
Böcke!

Etliche gibt es in Sion, die minder der Drang, der erhab'ne,
Kämpfen zu helfen den großen sionischen Streit, als die Nothdurst,
Mit uns zu essen am großen sionischen Tische. hieherzog!" —
„Daß mich sorgen!“ versetzt ihm der König; „ich ford're das
Schicksal

Kühnlich heraus; ich spotte der Hemmnisse, die mich umgeben
Noch auf dem Weg zum Ziel. Mein Wink ja gebietet in Sion:
Kleinlicher Geister Bemüh'n, wie sollt' ich's fürchten? Ich will es
Spielend vereiteln, den Keim austilgen des Uebels, ein Eden
Schaffen im Banne von Münster, sobald mir des eigenen Schicksals
Frage gelöst, von der Brust mir endlich genommen der Alpdruck;
Ja, bis ganz sie gestillt, die Beängstigung, die um ein theures
Haupt mich erfüllt. Bald wird ja von selbst auch neu sich gestalten
Unser Geschick. Schon ist mir erfreuliche Kunde geworden:
Muthig ziehen gen Münster aus Stachbarlanden an vierzig
Tausend der Wiedergetauften, bewaffnete, feurige Streiter,
Schwörend, zu brechen den Bann, der hier uns fesselnd
umschnürt noch.

Ist entsetzt nur die Stadt, trag' ich an der Spitze der Schaaren
Weiter das Banner von Sion in's Herz der germanischen Lande!" —

Also der König. Da traten vor ihn drei Boten. Der Erste
Brachte von Holland Kunde: „Vor zwanzig Tagen, o König,
Schiffte, gesonnen, dahin an der Küste zu segeln und dann sich
Kühn gen Münster zu werfen, von Anabaptisten ein Heerzug
Auf fünf Schiffen sich ein; doch verfolgt und besiegt und
erfüßt ward

Klänglich der sämtliche Schwarm bei Vollenhoe in der Meerflut.

Nach eine stärkere Schaar, schier zwanzig Tausende zählend,
Warf bei Zwoll in ein Kloster sich kämpfend und macht' es zur Feste,
Trogigen Muths. Es herannte der Erbstatthalter sie dreimal,
Immer vergeblich, und erst nach langem, verzweifeltm Ringen
Stürmt' er die Mauern. Da ließ an den Galgen er schmähllich
die Führer

Hängen, die Andern mehelt' er all' mit dem Schwerte, der Wüth'rich:
Zwanzig Tausend — von Blut roth strömten im Lande die
Bäche" . . .

Aber der zweite der Boten, der trat vor den König und sagte:
„Herr, von den Männern, die du in die Nachbarlande gesandt hast,
Büßte die Hälfte bereits mit dem eigenen Blute das Wagniß.
Die nach Osnabrück du gesandt und Zusen, sie künden
Muthig noch dort und mit Eifer dem Volk die sionische Botschaft.
Die nach Coesfeld gingen, sie wurden ergriffen, getödtet
Schon in des Bischofs Lager. Die Warndorp glücklich erreichten,
Fanden ein willig Gehör: bald flammt' im Volke der Aufruhr
Gegen den Zwingherrn auf, doch ihm folgt' ein schmähllicher Ausgang,
Da der Verrath an's Messer dem Feind die Apostel geliefert.
Und so ereilte die Boten ein grauses Geschick — von dem Rumpfe
Wurde geschlagen das Haupt, auf's Rad noch geflochten der Leib
dann" . . .

Aber der dritte der Boten, die nahten, ein Königstrabant war's,
Meldend, daß Männer gekommen herein aus dem Lager des Bischofs,
Die da brächten mit sich, von vieren der Knechte getragen,
Gar ein erles'nes Geschenk, das, gnädig gesinnt, wie sie sagten,
Waldeck sende dem König, von diesem allein zu eröffnen.

Und nun traten die Männer herein, und hinter den Männern
Brachten die Söldner getragen das wuchtige, dunkel verhüllte,
Nimmer geahnte Geschenk. Da hieß sie der König enthüllen
Vor ihm die Spende des Feind's. Und sie zogen herunter die Hülle
Von dem Behälter: und siehe, es war ein Sarg. Und sie hoben
Ab vom Sarge den Deckel, da lag vor den Augen des Königs

Bleich und entseelt ein Weib, noch offen die starrenden Augen.
Halb war niedergestreift das Gewand vom Busen: da klappte
Weit in der blendenden Brust ein Spalt, von vertrocknetem Blut roth.
Als er erblickte das Weib, da warf auf den Boden der König
Sich vor dem Sarg, und berührte die Lider der starrenden Augen,
Und dann fuhr er empor, grimmvoll: „Ihr habt sie getödtet?“

Ruhig entgegnet ihm Einer der Bischofsboten: „Berührt nicht
Hat sie feindliche Hand; sie hat sich selber gerichtet:
Selbst vor der That, der verruchten, für die man sie warb, sich
entsetzend,

Stieß in die eigene Brust sie den rächenden Dolch, den gezückt sie
Erst auf ein höheres Haupt“ . . .

Er sprach's. Da verstummte der König,
Und er winkte die Boten und Alle, die stumm ihn umgaben,
Düsteren Blickes hinweg. Allein im Gemache mit Gilla
Blieb er und starrte sie an, als wollt' in den stummen, erblich'nen
Zügen er finden die Lösung entseßlicher Räthsel. Und wild dann
Rief er, mit bitterem Lächeln — es klang wie Hohn der Verzweiflung:
„Weib, was blickst du mich an mit dem offenen Aug' und der
off'nen

Wunde? o öffne doch lieber die grausam schweigenden Lippen!
Ei, was schließt du sie, krampfhaft, zu ew'gem Verstummen? —
Sprich — und wäre der Laut aus dem Munde, dem süßen, von
tausend

Schauern des Todes umgraut, ich will ihn mit Wonne vernehmen!“ —

Aber sie schweigt auf ewig. Da plötzlich zuckt ein Gedank' ihm
Hell durch's Haupt — ja, hell wie ein leuchtender Blitz, und so düster
Doch wie die Nacht und der Tod. Und er schaudert zurück vor
dem Leichnam:

„Gilla! du liebtest den Feind,“ so ruft er, — „du konntest den
Stoß nicht

Führen auf ihn, du schwanktest, und scham=entsezt vor dir selber,
Hast mit dem eigenen Dolch du gerächt nur die eigene Schwachheit!

Nicht für den Mordanschlag hast reuig du selbst dich gerichtet —
Nein, du rächtest an dir, daß du nicht zu vollzieh'n ihn vermochtest!
Mord nicht war es und Haß, nein, Liebe nur, was du gefühnt
hast! —

O die erbärmliche Welt — morsch ist sie, wo man sie anfacht! —
O wie fühlt' ich mich hoch auf die Sinne des Glückes gehoben!
Und nun schreibt das Geschick mir in flammender Schrift an des stolzen
Palast's prunkende Thür: Sei elend! Sei wie die Andern,
Die je kriechend sich wanden durch's Jammergefilde des Daseins!
Soll ich es büßen so schwer, daß ich an irdisches Glück noch
Glaubte, so schwer, daß ich hoffte, durch menschliches Wollen und
Streben

Lasse sich kühn vorgreifen dem neidisch-kargenden Schicksal?" —

So wehklagte der König. Da plötzlich weht es wie Trosthauch
Um sein jugendlich Haupt. Zu stolz noch, um zu verzagen,
Hebt er auf's Neue die Stirn: „Was mach' ich des eigenen Schicksals
Bild mir zum Bilde der Welt und des Völkergeschicks? Ist gescheitert
Auch mein irdisches Glück, nicht soll mich's gereuen, zu ringen
Für das gewaltige Werk der erhabenen Menschenbefreiung!
Was zum Ohre mir brachten die heutigen Boten, es soll nicht
Schrecken: ein Sporn mir sei's! Anfacht mich das neidische Schicksal
Wie mit eifriger Hand, und fordert heraus, was von Mannheit
In mir ist . . . Wolan! was sollt' ein Weib mich hinunter
Mit sich zieh'n in die Nacht, und mich rauben dem goldenen Leben?
Hilla, du hast mich verrathen — im Tiefsten der Seele gebrochen
Bin ich — ich zürne dir, Weib! ich stoße für immer von mir jetzt
So dein Bild, wie von mir ich Divara stieß“ . . .

Er erhebt sich,

Ruft die Trabanten herein: „Hinweg des Weib, daß ich länger
Nicht vor Augen es schaue!“ — Sie treten heran. Doch noch einmal
Fällt sein Blick auf das Haupt, das Gesicht der Erblich'nen, von
gold'nen

Locken umwallt, und verklärt von der heiligen Ruhe des Todes.

Und um die Lippen noch scheint ein Lächeln zu schweben, so traurig-
Süß, wie zur Stund', wo erglühend zum Weib sich die Heil'ge gewandelt
Einft in traulicher Zelle. . Da faßt es den Jüngling erschütternd
Mächtig an, und, hinweg noch einmal winkend die Männer,
Stürzt er nieder am Sarg.

„Was immer das Leben verbrochen,“
Ruft er, „das sühnet der Tod, und es dämpft des gerechtesten Bornes
Blut ein gebrochenes Aug' und ein letztes Erblichen auf ewig.
Raubte das Leben dich mir, so gibt dich zurück mir der dunkle,
Alles verfühnende Tod! Wie ein Stern nun leuchte du still mir:
Nimmer ein Glück's stern zwar, doch ein Leitstern, ruhigen Glanzes!

Laß auf die Lippen, die süßen, die nie mir wieder erwarmen,
Wie sie dereinst mir erwarmt in der traulichen Zelle, den letzten
Ruß mich drücken, und fromm dir schließen die Lider der Augen!
Könnt' ich die Wunde dir schließen, wie ich dir schließe die Augen,
Mit einem Kuße des Mundes!“ —

Er spricht's, und erhebt sich gefaßt dann,
Wieder ein Held und König. Dem Volke verkündet er Hilla's
Wagniß und Trauergeschick. Auf erhabenem, purpurnem Prunkpfühl,
Königlich prangend in Schmuck und von lieblichen Blumen umduftet,
Stellt einen Tag lang er sie den trauernden Blicken der Bürger
Sions aus, dann läßt er mit düsterem Pomp sie bestatten.
So wie der Krönungszug vor Kurzem durchwogte die Gassen,
Wogt nun ein Trauergesleit. Zur Ruhstatt aber erkieset
Seiner erblichen Braut der Gebeugte die düster-erhab'ne
Halle des Dom's, des verlass'nen; denn stets ja g'rade vor Augen
Hat er den ragenden Bau vor den Fenstern des eig'nen Palastes:
Und so will er, ihn schauend, der Lieblichen immer gedenk sein,
Die er bestattet darin. Ein Tempel, entweicht und verwüstet,
Ragte der Dom: nun ist er auf's Neue geheiligt, als Grabmal,
Welches das modernde Glück umschließt des Erfor'nen von Sion. — —

Täglich saßen annoch, wie Matthiffon es geordnet,
Unter den Linden auf weit sich erstreckendem Plage des Domhofs

Bei des Gemeinmahls Tischen versammelt die Bürger von Sion. Sollten doch Tag für Tag, einträchtig gesellt, sich die Männer Solchergestalt wie Genossen, wie Brüder erkennen und lieben. Männer vereinte das Mahl, auch die Frauen und Kinder vereint' es, Doch an besonderen Tischen, getrennt von den Reihen der Männer. Einzig die Säuglinge fanden und Kranken daheim in den Häusern Pflege von emsigen Frau'n: und die auf dem Wall, an den Thoren Standen zum Schutze der Stadt, darreichte man ihnen die Speisung Dort, wo sie pflügen der Wacht. Die geräumige Mitte des Domhofs War mit Pfählen besteckt, und es wurden auf diese die Platten Eichener Tische gelegt, alltäglich zur Stunde der Mahlzeit. Gegen die Stralen des Sommers, der Herbstzeit rauhere Unbill, Waren den Tafelgenossen zu Häupten beschirmende Linnen Uebergespannt: da saßen sie wie unter Zelten gemächlich. Aus zwölf Küchen, errichtet im untern Geschoß der Paläste, Die um den Domhof standen, da ward in riesigen Töpfen, Schüsseln und Pfannen das Mahl in gewaltigen Massen getragen. Duftend belastet die Tische das Speckschwein da und das Bratlamme, Auch das gepöckelte Fleisch, und der Fisch. Auf erzenen Platten Liegt das zerschrotene Kind. Und reichlich Gemüs', mit des Speckes Würze, gehäuft ist's dampfend in Kufen. Aus bauchigen Tässern In die gewaltigen Krüge, von diesen in Kannen und Becher Sprudelt das Gerstengebräu' und die kargere Labe des Weines.

Neblich grau ist der Himmel; soeben auch wieder im Domhof Sizen vereint beim Mahl die sionischen Bürger. Wie seltsam Sind sie gemischt! von jeglichem Zweig des germanischen Stammes Hatte nach Münster hieher ein Blättchen getragen der Wirbel Dieser bedrohlichen Zeit. Der vom grünenden Fuße des Säntis Kam, sitzt neben dem Mann von der Elbe; der Pilger aus Holland Hat zum Tischnachbar einen Nelspler, der fern von der Salzach, Oder der steirischen Mark herkam, wo im grünlichen Murstrom Sacht hingleitet das Floß zu den windischen Bergen hinunter. Herzlich umschlang im Beginn die Begeisterten alle die Eintracht.

Doch bald sonderten sich von den Schwärmern die Lauen, die Kalten, Auch hielt während des Mahls stets lieber zu Fremden der Fremde, Als zu den Heimischen sich. Oft neckten die Einen die Andern, Trozend sionischer Regel, und folgend dem alten, dem derben Brauch der germanischen Art. So sollt' es auch heute geschehen. Schweigsam waren die Schwärmer, die Lauen und Kalten geschwätzig.

Einer aus fränkischem Land, Hans Egler, der wandte zum
nächsten

Nachbar sich: „Mich dünkt, vom saftiger'n Fleische der Borrath
Ging auf die Reige bereits!“ Zustimmte mit Eifer der Nachbar,
Benno, der Sachse geheißen: „Mir ist schon lang sie zuwider,
Hier im Lande die Küche; bei Gott, sie beschwert mir den Magen,
Ist zu derb und zu ranzig!“ — Ein vielumgewandter Schwabe,
Melchior Scheffel, versetzt: „Ich wollt' sie mir lassen gefallen,
Solch' westphälische Kost, wenn nur so sauer und dünn nicht
Wäre der Trank, um hinunter zu schwemmen die zäheren Bissen!
Trauriges Land, wo mangelt das grüne Gebirg' und die Reben!
Wahrlich, ein Frosch sein muß man, im Norden sich wohlzugefallen:
Immer Gesümpf nur und Sand, und Haidegekräut, und dazwischen
Krüppelgehölz — langweilig die Marsch, langweilig das Geestland!
Komme vom sonnigen See, wo die taubenumflatterten Giebel
Lindau's ragen, gewandert: nun frißt mir der Nebel die Lungen
Hier im nordischen Land!“ — „Und so wie das Land, so die Leute,“
Fällt ein Pfälzer nun ein: „unfreundlich, verschlossen und finster,
Ja, schwerfällig und zäh, härbeißig, von rauher Gemüthsart
Sind sie, die Leut' im Land'!“ — „Kraßborstige Kerle, das sind sie!“
Spricht mit Lächeln ein Dritter — er kam von der sandigen
Mark her —

„Habt ihr die Mähre gehört, wie Gott, der Herr, den ersten
Münsterländer erschuf? Gebt Acht, ich will's euch erzählen.
Einstens gelangte der Herr auf Erden mit einem der Jünger
Her in's Münstersche Land, so meldet die Sage. Da fand er's
Ganz von Wäldern bedeckt, und als einz'ge Bewohner des Landes

Hand er Schweine, genährt von den Eicheln der Wälder. Da mahnte Christus die Jünger, er sollt' im Lande doch Menschen erschaffen. Christus schüttelt das Haupt, doch als ihn drängte der Jünger, Sprach er: „So mag's denn sein: doch du sieh' zu, wie es abläuft!“ Und dann stieß er gemach einen Sackloß, der ihm im Weg lag, So mit dem Fuße nur an und sprach die gebietenden Worte: „Sackloß, werd' ein Mensch!“ — Da erhob sich vom Boden der
Sackloß

Als ein truziger Mann, und schnaubte den gnädigen Schöpfer Unwirsch an: „Was stößest du mich?“ Und das war der erste Münsterländer: bereits mit dem Schöpfer bei seiner Erschaffung hat er gezankt — nach ihm sind die anderen alle geartet!“

Also klang der Bericht: auflachten die Männer des Auslands, Welche zunächst ihm saßen und hörten das schnakische Märlein. Aber erlauscht auch hatte die spottenden Reden der Männer Scharf aufhorchenden Ohres der fernabsitzende Krechting. Stracks anstieß er den Freund, den gewaltigen Knipperdolling, Dem er sich immer gesellt, und flüsterte: „Bruder, vernimmst du, Was die dort sich erzählen? Sie reden in schimpflichen Worten Eben von Land und Leuten im Münster'schen! Gibt es denn Keiner hier am Ort, der kräftig den schnöden Gesellen den Mund stopft?“ — „Was?“ rief Knipperdolling, „sie spotten der Leute von Münster?“ — Weidlich war er bezecht — als Träger sionischer Würden heischt' er doppeltes Maß und Mancher der Nüchternen ließ ihm Gern sein eigenes Theil: gutmüthig doch immer und ehrlich War er, und Freunden ein Hort, wiewol jähzornig und polternd. Jetzt auch fuhr er empor, zornwüthig, vom Weine befeuert:

„Wer ist's, der da spottet der Münsterer? will uns der Fremde Gar noch necken dahier und hänseln auf unserem Boden? Will ein fahrender Schwab', ein Gauch von der sandigen Mark uns Kecklich trozen? uns meistern ein ärmlicher Schlucker aus Holland Oder aus Ostfriesland, der daheim auf Brettersandalen Lorfelt über das Moor, und dahier sich spreizt wie der Truthahn,

Ueber den Markt stolzirend und hin durch die Straßen von
Münster? “ —

„Hört einmal!“ rief Einer dem zornigen Sprecher zur Antwort,
’s ist, wie das Sprichwort sagt, daß der Hahn doch immer am fecksten
Kräht auf dem eigenen Mist! Bedenkt doch, ihr Münst’rer, wer anders
Gab, als allein wir Fremden den Dingen zu Münster den rechten
Schick und den Schwung zum Bessern? Ihr stündet ja ohne die
Fremden

Heut’ noch am selbigen Fleck und zanktet noch immer euch schwägend
Unentschieden herum mit dem Rath und mit dem Capitel!“ —

Knipperdolling entgegnet, und ihm noch barscher der And’re,
Und so drohet zum Kampf alsbald beim Mahl zu entbrennen
Zwischen den Fremden der Bank und den heimischen Bürgern.

Die Fäuste

Ballt, grobkörnigen Wesens, schon einer vom Strande der Star
Gegen die Männer von Münster. Da treten dazwischen die edler’n
Bürger, mit bleichen Gesichtern, beeifert, ein Wehe zu rufen
Ueber den Gräuel. „Erfüllt ihr so nun euer Gelöbniß“,
Rufen sie, „liebend zu leben als Brüder, ihr Wiedergetauften?
Seid ihr wiedergeboren im Geist und im inneren Worte?
Glück ihm, welcher dahier sich unter sionische Bürger
Mischt, schwachsinzig und roh, lieblos, zankfüchtig und rucklos!“

Also die ernsteren Männer; da schwiegen im Kreise die Andern,
Und so ruhte der Streit. Nur Knipperdolling und Kreckting
Sprachen noch weiter zusammen vom Hochmuth hung’riger Fremden.
Und mit berechnetem Wort aufreizte der tückische Kreckting
Mehr noch den ehrlichen Freund. Halb ernst, halb scherzend, mit
Grinsen

Warf er bedauernd so hin, daß, wenn nach dem Rechten es ginge,
Herrschen doch müßte zu Münster der wackere Knipperdolling:
„Bist du nicht von den Kämpfen der neuesten Lehre zu Münster“,
Sprach er, „der erste gewesen, das Haupt? Macht hast du und
Einfluß

Wie kein Zweiter besessen, bis her da gekommen das fremde
Volk, Holländer und Friesen, und an sich gerissen die Zügel.
Und für sämtliche Dienste, der heiligen Sache geleistet,
Fiel für dich von der Gnade des ämtervertheilenden Königs
Traun, nichts Besseres ab, als daß er das „Schwert der Gewalt“ dir
Gab in die Hände, das heißt, zum Henker dich machte, was wahrlich
Doch kein Ehrenberuf! Wahr bleibt's nun einmal, daß daheim nichts
Gilt der Prophet: und so hat denn auch Münster sich lieber vor
Harlem

Jetzt den Propheten geholt, fernher, und von Leyden den König!“ —
„Wetter!“ so fügt er hinzu, „versteh'n die's einzig, das Pred'gen
Und Prophezei'n? kannst du nicht rufen so gut wie die Andern:
Heilig ist Sions Volk; thut Buße, geliebteste Brüder!
Hast du den Geist nicht auch, und kannst einblasen ihn Andern.
Wenn dir's der Vater gebeut? Du sollst es versuchen doch einmal!“ —

Aufmerksam hinhorchte der trunkene Knipperdolling
Nach den berechneten Reden; ihm stieg das Geflüster des Wichtes
Mächtig zu Kopf wie der Wein, den er schlürfte. Verleidet auf einmal
War ihm das „Schwert der Gewalt“, das er früher in ehrlicher
Einfalt

Trug mit Stolz, und den König, für welchen er lauter als Einer
Schwärmte, nun haßt' er ihn schon. „Ja, Bruder“, begann er,
„man hat nicht

Würdig gehandelt an mir, wahrhaftig, man lohnt mich mit Undank!
Eben die Fremden, die jetzt hier herrschen zu Münster, wer hat denn
Her sie geladen zuerst, sie im eigenen Hause beherbergt?
Knipperdolling nur war's, der in Schaaren die Leute bewirthe't,
Als nach Münster daher, barfüßig und hungrig, sie kamen.
Seht nur, der Bäcker von Harlem, und mit ihm der Gaukler von Leyden,
Lebten bei mir im Haus, sie selbst und ihre Gefolgschaft!
Und, beim Himmel, auch wenn man zu Münster die Gütergemeinschaft
Niemals hätte verfügt und geleert bis zur Neige die Truhen,
Wäre so blank ich geworden, mit Weib und Kindern, wie Einer,

Nein zum Bettler geworden durch Anabaptisten-Bewirthung!
Und so lohnen sie mir's! Da seht, so dankt mir der König
Jan, den ich immer geliebt, von Anfang an, und gehätschelt
Wie einen eigenen Sohn; denn der Junge — nun heißt er der König —
Hat mich verzaubert; ich konnt' ihm, bei Gott, nicht anders als gut sein.
Aber das ist nun vorüber; ich hass' ihn von heut' an und will nicht
Mehr sein „Schwert der Gewalt“; er muß mich zu Besserem
machen!“ —

Sprachs' und leerte den Becher, den Krechtling grinsend ihm füllte.
Weidlich zürnt' er dem König der jüngst ihm gewesen ein Abgott,
Und mit derselbigen Treue, die sonst er erwiesen dem König,
Harmlos jetzt, wie er war, anhing er dem schmeichelnden Krechtling.
Und der füllte von Neuem den Becher ihm, heßt' ihn von Neuem,
Grinsend, mit funkelndem Aug': „Beim Himmel, er muß dich
geziemend

Machen zum Mitregenten!“ — „Was meint ihr, Leute?“ so fuhr er
Fort, zu den heimischen Bürgern mit schnödem Geflüster sich wendend,
„Wär's nicht billig, daß hier auf dem Thron auch ein Heimischer säße
Neben dem Fremden, zu theilen mit ihm die Gewalten in Sion?
Seht, Holländer und Friesen, sie stecken noch ganz in den Sack euch!
Si, was duldet ihr's denn? ihr vermögt's ja leichtlich zu ändern!“

Solches vernehmend erhob, noch erregt vom Streit mit den
Fremden,

Längst zu horchen gewohnt auf Krechtling, der Alle bethört schon,
Manch' altmünster'scher Bürger den laut beistimmenden Ausruf.

Da trat plöblich heran, von Trabanten begleitet, der König
Zu den Genossen des Mahls, wie er oftmals that, um zu sprechen
Zu dem versammelten Volk, um Beschwerden und Wünsche zu hören.
Bleich war, düster, der Jüngling. Er nahte den Tischen, zu sehen,
Was da bedeute der Ruf und lärmender Männer Erhebung.
Doch als des Königs nunmehr ansichtig geworden der wilde
Knipperdolling, empor gleich sprang er, entgegen ihm taumelnd,
Und mit der lallenden Zunge des Trunk'nen zu reden begann er:

„Ja — doch nein — Herr König — denn König, das bist du
nun freilich

Hier in Münster, und herrschest — allein das muß sich nun ändern:
Denn so will es der Vater, und Krechting auch, und wir Alle,
Daß nicht länger allein hier herrschen zu Münster die Fremden,
Sondern daß so es geschehe, wie mir es der himmlische Vater
Gestern verkündet im Traum, und wie Krechting sagt, und wir Alle,
Daß ich herrsche mit dir; denn sag', ist etwa geringer
Knipperdolling, als du? noch erfahrener bin ich und älter,
Und auch Bürger von Münster! Doch ihr da, hungrig aus Holland
Lieft ihr, ihr Täufer, daher! O, ich auch verstehe, wie ihr da,
Zu prophezeien, zu pred'gen, und Wunder zu thun, wenn's
verlangt wird!

Mich auch erleuchtet der Herr, daß ich rufe so gut wie ein Andern:
„Heilig ist Sions Volk! Thut Buße, geliebteste Brüder!“
Ich auch habe den Geist und kann einblasen ihn Andern,
Wie mir's der Vater gebeut! Komm her, du dort mit der grünen
Kappe, dich heiligen will ich! Ich will einblasen den Geist dir,
Und so Jedem im Volk, der verlangt nach dem Geist und der
Wahrheit!“

Also faselt der Trunk'ne, zur Frage verkehrend der Seher
Geist und Reden in Sion, nach Krechting's tückischem Anschlag.
Und im gaffenden Schwarm anhaucht er Diesen und Jenen,
Rufend: „Empfange den Geist, ich will dich heiligen!“ — „Sehet“,
Fährt er fort, „ihr Brüder, es wanken die Häuser, die Giebel
Stürzen herab von den Dächern — sogleich thut Buße, befehrt euch,
Hört auf den Willen des Vaters, der euch durch mich sich verkündet!“
Weiter noch so nachäfft er den Ton der Propheten. Der König,
Ruhig gewandt zu den Männern: „Hinweg da führt den
Berauschten“,
Spricht er, „damit nicht länger er Vergerniß gebe den Bürgern!
Nerkert ihn ein, bis vom Geist ihm geschwunden die schmöde
Beneblung!“

Hand anlegten sogleich an den Trunk'nen die Diener des Königs. Und er blickte vergeblich sich um nach Freunden: sie wichen Alle zurück vor dem Jüngling, der heute so bleich und so trüb war, Wie sie nie ihn geseh'n. Hartnäckig sträubte der wilde Knipperdolling sich lang, den Trabanten zu folgen: doch endlich, Als er verlassen sich sah, von der Menge bewältigt, da ward er Sanft wie ein Lamm, und es liefen aus trunkenen Augen ihm Zähren

Ueber die Wangen herab. Und kläglich mit zärtlichem Vorwurf Sprach er, zum König gewandt: „O Jan, das muß ich erleben Heute von dir? von dir, den ich immer doch liebte so thöricht, Wie mein eigenes Blut? Weiß Gott! seitdem ich zuerst dich Sah, stets warst du an's Herz mir gewachsen! und immer auch willig Hab' ich Alles gethan, was ich nur an den Augen dir ab sah! Immer ja hab' ich gesagt zu den Bürgern von Sion: Der Himmel Hat uns den Jan von Leyden gesendet, den herrlichsten, besten, Weisesten Jüngling der Welt! Und nun, Jan, lohnest du so mir's? Hast nicht redlich am Freund, nicht redlich gehandelt am alten Knipperdolling, o Jan!“ So schwätzt' er noch weiter, doch faßten Mitleidslos ihn die Männer, um weg ihn vom Markte zu führen.

Aber er wandte sich stets, wehklagend von Neuem und rufend: „Jan, das kannst du mir thun? und du warst doch an's Herz mir gewachsen,

Wie mein eigener Sohn . . .“ Fortzogen ihn rasch die Trabanten. Bünnend, mit düsterem Ernst nun wendet zum Volk sich der König:

„Welch' dämonischer Geist, entstiegen den Gräften der Hölle, Bringt solch' häßliches Bild mir vor Augen inmitten von Sion? Solches vermag zu gesch'eh'n auf der Stätte, wo schöneren Daseins Frühroth herrlich erglänzte? Wohin nun ist sie geschwunden, Jenes Gemeinfinns Blut, der zu Anfang Alle begeistert? Wölfe beschlichen, so scheint's, das Gehege der Lämmer im Schafpelz, Welche den edleren Geist zu ersticken geheim sich bemühen!

Aber ich kenne sie wol, und ich werde sie wissen zu treffen!
Straffer nun anzieh'n will ich der Herrschaft Zügel zu Münster,
Wenn es die Noth so erheischt, bis frei von den Wölfen die Hürde!"

Also der König. Da scholl ihm ein „Heil“ unzähliger Lippen,
Zeugend dafür, daß wach der sionische Geist in der Mehrzahl.

Aber nachdem er entfernt sich mit seinen Begleitern und wieder
War verschwunden den Blicken, da trat vor die wogende Menge
Strechling hin, und bewußt, daß für kühneres neues Beginnen
Israel jezo gereift, mit funkelnden Augen begann er:

„Habt ihr vernommen das Wort, ihr Männer von Sion? Den
Bischof

Meint' ich zu hören, und nicht den erlesenen Jüngling von Leyden.
Si, was soll aus dem Volk, was aus der sionischen Freiheit
Werden, wenn uns, nachdem wir soeben der alten Tyrannen
Ledig geworden, schon wieder sich setzt auf den Nacken ein neuer?
Mag er herrschen als König! Doch hab' ich's mit eigenem Ohr nicht
Selber gehört, wie er schwur, in jeglichem Punkte der Bürger
Rath und Wunsch zu vernehmen? Und noch gar Manches zu rathen,
Manches zu wünschen noch gibt's! Kein Stillstand, Männer, nur
vorwärts,

Bis wir Alles erreicht, was Siner noch wünschen im Volk mag!" —
Sprach's, und es hallte Geschrei beifällig dem Sprecher entgegen.

„Nur kein Blatt vor den Mund!" so begann er auf's Neue
„So Mancher

Hat wol einen Gedanken, der werth der Erwägung. So hört' ich
Jüngst einen wackeren Mann, der im Kreis aufhorchender Brüder
Treulich erzählte den Traum, den befremdlichen, den er geträumt hat.
Lang schon hatte zum Herrn er gebetet, er möge verkünden
Uns Sioniten die Wege, das Sionsreich zu erweitern,
Und zu vermehren die Zahl der sionischen Streiter zu Münster.
Zwei großschollige Felder erblickt' er; auf jeglichem Felde
Stand, zum Säen bereit, ein Mann; doch es leerte der Sine
Auf eine einzige Stelle des Ackers den sämmtlichen Samen;

Aber die Furchen entlang hinschreitend, bestreute das ganze Feld mit den Körnern der And're. Da sproßte dem Ersten die

Handvoll

Nur von goldenen Aehren, doch üppig reifte dem Andern Hundertfältige Saat, in der Läng' und Breite des Ackers. Solcherlei Traumbild hatt' er: da fannen wir, was es besage. Jetzt sprang Einer empor: Ich weiß, was der thörichte Sä'mann, Und was der kluge bedeutet! — Da scholl es: so löse das Räthsel! Und er sprach: So müssen wir thun, wie der klügere Sä'mann, Der mit dem Samen gewuchert und hunderfältige Frucht sah! Israel soll fortan nachleben, das neue, dem Beispiel, Welches das ältere gab. Das sionische Volk zu vermehren, Sollen, wie Abraham that, wir thun, wie Jacob, wie Isaak That, nach dem Willen des Herrn; das ist: mit mehreren

Weibern

Soll ein Jeder von uns Nachkömmlinge zeugen! So wird sich Mehrern wie Sand am Meer das sionische Volk und gedeihen! — Sehet, so dachte der Mann. Nun sagt, was meint ihr, Leute?" —

Stumm anhören den Sprecher die Wiedergetauften; sie blickten Schier wie betreten sich an, und schütteln bedenklich die Häupter. Aber alsbald auch ließen sich muthige Stimmen vernehmen, Die da meinten, es zieme die Träume begeisterter Männer Nicht zu verachten so ganz, zu erwägen die Winke des Himmels. Und so erwogen sie eifrig den neuen und kühnen Gedanken. Und nicht Lüsterne blos, nein, selbst auch sinnende Schwärmer Wünschten in Wahrheit so, Erzwätergebrauch nun erneuend, Sions Volk zu vermehren. „Wir wollen den kundigen Kottmann“, Sprachten sie, „ziehen zu Rath!“ Doch eifernd erwiderte Krechting: „Laßt ihn, den düsteren Grübler! Er hat seit Monden ja wieder Gänzlich zurück sich gezogen, zu schreiben ein neues Traktätlein Ueber das Sionsreich! Ei, laßt ihn in seiner Spelunke! Denn nicht schreitet er fort, er verharret auf dem selbigen Fleck stets! Laßt ihn; jeglicher Tag ja erzeugt sich seinen Propheten!

Wählt nur etliche Männer, mit mir vor den König zu treten,
Und mit ihm zu berathen!"

So sprach er. Dem Rathe des Männleins
Folgt die sionische Menge. Denn mächtig waltenden Einfluß
Hatte der Höckrige schon sich erschlichen im Volke. Die Braune
Nur stand über ihm hoch, ihr heimlicher Bote nur schien er . . .
Wenn so das lächelnde Weib, und Krecting, ihr grinsender Sendling,
Schritten dahin durch die Schaaren begeisterter Wiedergetauften,
War es, als striche durch Sion ein fremder, veränderter Lufthauch.
Wider den heiligen Ernst hat Divara's Lächeln mit Krecting's
Grinsen geheim sich vereint zu männerverderbendem Bündniß.
Divara's Lächeln, es war ein feurig-verlockendes Lächeln,
Krecting's Grinsen, es war ein freches und eifiges Grinsen,
Scheuend zurück das Gefühl in die innersten Winkel des Herzens,
Menschen entseelend, versteinernnd, das irdische Leben entgötternd:
Divara sendet vor sich her Krecting; das Grinsen des Wichtes
Gilte voraus, bahnbrechend, dem Lächeln des Weibes in Sion . . .

Schweremuth herrschet indeß in des Königs Seele. Gebrochen,
Düster und schweigsam hin schleicht Jan durch die gold'nen Gemächer.

Aber vor ihn tritt jetzt mit des Volkes erwählten Gesandten
Krecting, heischend von ihm, daß er höre die Wünsche des Volkes.

„Viel noch“, sprach er zu ihm, „bleibt übrig zu ordnen in
Sion,

Viel noch heischen die Bürger. Wir haben die Gütergemeinschaft:
Doch nicht blos der Besitz, auch die Ehe verlangt im erwählten
Volk nun veränderten Brauch. Hör' auf die erleuchteten Männer,
Die uns weisen den Weg! uns ziemet zu leben wie einstens
Heilige Väter gelebt: es vermähle sich mehreren Weibern
Jeder, so wird durch sich selbst sich die Zahl der Erwählten vermehren!
So auch verlangt's die Natur. Viel kann für des Menschen=
geschlechtes

Wachsthum wirken der Mann, doch das Weib nur wenig. In einer
Nacht hat Rangen gezeugt an fünfzig, so meldet's die Sage,

Herkul, der griechische Held! fruchtbar ist täglich die Mannheit,
Aber die weibliche Ernte, sie reift im Jahre nur einmal.
Lang vor der Blüte des Mann's fällt welkend die Blüte des Weibes!
Neben dem alternden Weib steht keufzend der Mann in der Vollkraft.
Störrig, verdrossen und siech, gar häufig vereiteln des Eh'bunds
Zwecke die Weiber. Wie viel entzieht uns von jeglichem Monat
Laune der Weibesnatur, wie viel entzieht uns des Leibes
Segen vom Jahre! Wie viel geht da von des rüstigen Mannes
Kräften auf immer verloren — wie viel wird eitel vergeudet!

Aber es heißt: Seminis jacturam facere nefas!

Will sich das Menschengeschlecht zehnfältig reicher erneuern?

Lasset es thun, wie es that vor Zeiten! — So ist's, und so wird es
Ewig bezeugen des fühlen, des klaren Verstandes Erwägung!" —

Ernst und ruhig erwidert dem eifrigen Neu'rer der König:
„Freund, ist die Welt ein Gestüt? ist der Mensch nur als Züchter
geboren?

Billigen wird, was du sagst, der Verstand, doch ewig verdammen
Wird es des Menschen Gemüth! Hat nicht das Gemüthe, das
Herz auch

Rechte, sowie der Verstand, als Berather in menschlichen Dingen?
Wenn du entwürdigst das Weib und die Liebe verscheucht aus der
Welt hast,

Lohnt sich's der Müh' denn noch, sie hundertfach zu bevölkern?"

Also Jan. Unmuthig entgegnete Jener: „Verliebte
Thorheit bleibe verbannt doch endlich vom reifen Geschlechte!
Lange genug anmaßte sich kecklich die Hosen das Weiblein,
Schnöde die Männer beherrschend durch Launen und eitles Gebahren:
Mag d' sein soll sie nun wieder, wie auch schon die Schrift es
geboten!

Und das Gemüthe, das Herz — was soll das? in menschlichen Dingen
Führe das Wort der Verstand alleinzig: das menschliche Trachten
Muß auf das Nützliche gehen — der Rest ist für schwärmende
Knaben!" —

„Freund“, entgegnet der König, „du sprichst in befremdlichem
Tone!

Gibt es der Männer noch mehr, die also denken in Sion?“

„Viele“, versetzt ihm Krechting, „ja Viele noch gibt es, die also
Reden, wo nicht dein Wort, dein Blick sie schnöde verschüchtert!
Denn du berückst mit dem Aug', mit den Lauten der Stimme die
Menschen.

Keiner im Volke vermag, dich hörend, dir blickend in's Antlitz,
And'res zu wollen als du! Mißbrauch' in Sion die Macht nicht,
Welche Natur dir verlieh', willst nicht Tyrann du genannt sein!
Ist ein Wüth'rich nur Jener, der herrscht durch blutige Schrecken?
Nein, auch den, der da wirkt mit des übergewaltigen Geistes
Macht, um der übrigen Menschen Gemüth und Sinn zu befangen,
Nenn' ich Tyrann! — Laß du nur ruhig entscheiden die Bürger,
Gleich dann wirst du erkennen die wahre Gesinnung in Sion!
Bleibe des Schwures gedenk, o König, des heiligen Schwures,
Den du geleistet: zu achten die Stimme sionischer Bürger!“ —

Und es erwiderte Jan: „Ihr Männer von Sion, ich sag' euch:
Stark ist, ihr wisset es wol, mein Muth, mein Wille gewaltig,
Und wo ich wollte gebieten, da ward mir noch immer gehorcht auch.
Aber das Reich von Sion, gegründet ist's nimmer auf
eines

Einzelnen Mannes Gewalt, auf den Willen des einzelnen
Herrschers!

Wenn sie erloschen, die Glut, die es gründete, scheidert
und stürzt es!

Nicht eines Zwingherrn Stab, und nicht eines Richters
und Henkers

Schwert kann hemmen den Fall! Gern will ich es glauben,
o Krechting,

Daß in der Stimme des Volks sich verkündet ein göttliches Urtheil!
Wahrlich, es lebt in mir ein königlich Wollen, so dünkt mich;
Aber ich trag' in der Brust auch den heil'gen Gedanken der Freiheit,

Tiefer vielleicht, als die ihn auf lärmenden Lippen entweihen!
Krechting, versammle das Volk — ja das Volk, das der Himmel
erforen,

Herrliches Kühn zu erstreben, und das er entflammt und erleuchtet
Hat wie durch Zauber und Wunder. Ob auch vom Beginne der Lauen
Zahl nicht gänzlich geschwunden, ob auch sich unter die Lämmer
Wölfe geschlichen, durchdrungen vom göttlichen Geist ist die Mehrzahl
Noch: ihr stell' ich anheim nunmehr die Geschicke der Zukunft!"

Sprach's und entließ die Gesandten. Da ruft zur Bürger-
Versammlung

Krechting das Volk: „Noch achtet geziemend und weise der König“,
Ruft er, „den Willen des Volks, und euer nun ist die Entscheidung,
Ob es gestattet dem Mann, sich in's Künftige mehrere Frauen
Anzutrau'n, daß das Volk, das sionische, rascher sich mehre!“ —
Kief's und nun stimmte das Volk, nach freier Entschliebung ein Jeder.
Und man zählte die Stimmen: da neigte die Wucht der Entscheidung,
Jenen im Volke sich zu, die nach mehreren Weibern verlangten.

Nachricht wurde gebracht von des Volkes Entschliebung dem
König.

Und er vernahm sie erbleichend. In düsteres Brüten versank er,
Fuhr dann wieder empor, unmuthig; mit bitterem Lächeln
Sprach er zu sich: „Si, siehe, wie gut bleichwangiger Schwärmer
Wilde, fanatische Blut, und der herzlos rechnende, kalte
Alltagsmenschenverstand, im Bunde mit lüsterner Frechheit,
Schon sich befreunden in Sion! O Menschengeschlecht! Wie der Sonne
Fuß mit dem Ager die Blumen, mit schlammigem Sumpfe die
Pest zeugt,

So am Himmel des Geists auch leuchten die großen Gedanken,
Aber ihr Stral, meist trifft er im irdischen Herzen nur wüsten
Schlamm, und so weckt statt Blüthen des Himmels er gährende
Fäulniß!

Hat nichts Hohes Bestand? Wo hoffnungsreich es hervorsproßt,
Träumt man, es werde gedeih'n, fortzugend sich immer veredeln:

Aber als Erstlingsgeburt, was bringt es? Das eigene
Berrbild! —

Liegt ein ewiger Fluch nicht über dem Hohen und Reinen?
Selber das Reinste der Erde, die Flamme, gebiert nur ein trübes
Kind, den Rauch, den es qualmend zum ewigen Himmel
emporschickt! —

Nun erst seh' ich es klar, wie schon vom ersten Beginn an
Sich ein tückischer Feind in die Schaar der Erwählten geschlichen,
Der, ablenkend gemacht auf die Bahnen des Hohen und Wüsten
Jegliches fühne Bemüh'n, und, ertödtend die edle Begeist'ung,
Hader entfacht, und verkehrt das sionische Leben zur Frazze!
O, mir ist wie dem Moses, der nieder von Sinai's Höhen,
Froh, mit verklärtem Gesicht, in der Hand des erhab'nen Gesetzes
Tafeln, als göttlicher Bote zum Volk der Erwählten hinabstieg,
Und auf den Knie'n anbetend es fand vor dem goldenen Kalbe!
Und wie von Zorn er erglühend zertrümmert die göttlichen Tafeln,
Als er den Gräuel erschaut, weil unwerth ihrer das Volk war,
Welches von Gott schmachvoll sich wieder gewandt zu den Götzen:
So auch möcht' ich mich grollend von diesen Entarteten wenden,
Und mit verachtendem Hohne sie schweigsam lassen gewähren! —
Wenn ich entgegen zu kämpfen gewaltsam strebte, vermöcht' ich's?
Leicht ist zu führen, zu lenken die vorwärts strebende Volkskraft:
O, es vermöcht' ein Kind sie zu drängen, zu leiten nach vorwärts,
Aber zurück sie zu dämmen, sobald sie genommen die Richtung —
Nein, kein Riese vermag's, kein Held, kein Gott: — Und so steh' ich
Muthlos da, ohnmächtig! — Ich muthlos, ach, der ich feurig,
Siegesgewiß mich jüngst zu titanischem Kampfe gerüstet
Gegen die Welt! Mir umschattet ein düsterer Vittig die Seele —
Nicht seit heute, fürwahr! — seit jenem umdunkelten Tag' schon,
Der mir das Liebste geraubt! — O wir Söhne der Erde, wir
wollen

Muthig erstürmen den Himmel: und schon, schon stehen wir oben —
Plötzlich trifft uns ein Blitz, doch nein, nur der Stich einer Wespe,

Welcher die Hand uns lähmt — und wir Kühnen, wir taumeln zurücke,
Sehen, daß klein wir sind, ja klein, wie groß wir auch denken! —

Dennoch — bewahr' ich zu tiefst nicht Etwas noch, was der Hölle
Macht und dem Schicksal trotzt? — Den Trost noch hab' ich,
zu ragen

Ueber den Wust umher und den Schwarm — und die Welt zu
verachten!“ —

Hin so schwand die Tage und Jan blieb grollend und einsam
In den Gemächern. Da naht ein Mann, seltsamlichen Anseh'n's,
Einstens dem Könige sich in der dämmernden Stunde des Abends,
Schwärzlich-braunen Gesichts, mit pechschwarz funkelnden Augen.
Und er sprach zu dem König, er sei nur des größeren Boten
Bote, der Großes sich rüste zu künden dem Herrscher in Sion.

Wenn er zu hören geneigt an verborgenem Orte den letzten
Willen des todtten Propheten — zu hören, zu schauen noch
And'res,

Was ihm zu schauen bestimmt, auf daß sich die Loose des neuen
Israel endlich erfüllen, so mög' er aus brütender Schwermuth
Los sich reißen und folgen aus seinem Palaste dem Führer.

Seltfam dünkten den König die lockenden Worte des Mannes,
Bögernd erwog er der Rede verborgenen Sinn, bis zuletzt ihn
Spornte der Drang in der Seele, dem heimlichen Rufe zu folgen.
Und so, verhüllt und vermummt, entwandelt aus seinem Palaste
Jan mit dem Dunkelgelockten in dämmernder Stunde des Abends,
Hin durch ödere Gassen, bis über den rauschenden Afluß,
Und zum ragenden Wall, wo, nahe dem nördlichen Kreuzthor,
Halb schon verfallen der alte, der spukhaft-düst're, verruf'ne
Popanzthurm sich erhob. Durch's Thor, d'ran Frazzengebilde
Grinsen, gemeißelt in Stein, tritt Jener, und muthigen Herzens
Folgt ihm Jan.

Lang schreiten sie hin: umdunkelte Gänge
Nehmen sie auf und leiten sie fort im dämmernden Nachtgrau'n,
Bis wo ein Saal sie umgibt mit hochaufragender Wölbung.

Matt von der Ampel erhellt. Nun entfernt sich schweigend der Führer,
Läßt den Erstaunten allein in dem wunderbarlich-grausen Gewölbe.

Und er erblickt wie zum Schmuck umschlungen von wucherndem
Gifkraut

Dumpfige Wände, besproßt hellroth von funkelnden Beeren,
Wie mit Blute besprengt. Die verwitternden, tropfenden Steine
Gleichen dazwischen hervor, unheimlich schillernd. Ein Grinsen
Scheint ihr Glanz. Was hüpfet und was kriecht mit Krächzen
und Knurren,

Zischen und Kreischen am Boden? Was will das Gethier, das verruchte,
Sich in der Dämm'ung regend? Es hackt und zerrt da ein Rabe
Grimmig umher im Winkel an Stücken vermorschenden Fleisches.
Hat hieher sich geflüchtet der sämmtliche Spuk aus der Davert?
Tanzt nicht dort, blitzäugig, in zornigen Sprüngen das Siechhorn?
Los auf den Fremdling springt es, in Windungen schießt's, in
verweg'nen,

An ihm empor und hinab mit satanischem leisen Gesicher.

Doch, wie sich schärft im Dunkel des Königs Auge, da sieht er
Blinkende Waffen gehäuft in grausem Gewirr in den Winkeln,
Seltsam gleißenden Schmuck und Tand, grell-bunte Gewänder.

Und nun dämmert ein Bild aus dem hintersten Grund des
Gemaches.

Dort auf Teppichen ruhend, im Arm die Theorbe, gewahrt er
Divara, wie ihm vordem sie erschien in der Rede der Davert.
Wieder nun wallen um's Haupt ihr pechschwarz glänzend die Locken,
Wieder nun blickt sie ihn an mit den heiß-unheimlichen Augen.

Doch nun erhebt sie sich rasch und entgegen dem Könige tritt sie,
Spricht: „Hab' Dank, daß dem Ruf du gefolgt, hochsinniger Jüngling!
Divara ist's, durch welche dir kund soll werden der letzte
Wille des todtten Propheten, des leuchtenden Meisters von Harlem!“

„Matthisson!“ sprach seufzend der König mit düster umwölfter
Stirn: „o, ihn preis' ich beglückt, den Begeisterten, daß er gefallen,
Ehe der Stern von Sion sich neigte zu raschem Hinabgang,

Oh' zur schmutzigen Erde, dem Roth sich vermäland, die weiße
Schnee-Glanzlocke gesunken des himmlischen reinen Gedankens!“
Also der König; da zog ihn das Weib auf des schwellenden Sitzes
Polster, indessen sie selbst, einer schmeichelnden Sklavin vergleichbar,
Sank auf die Teppiche nieder und flammenden Aug's zu ihm auffah.

„Laß sie fahren, o Jan, laß fahren die hohen Gedanken!“
Rief sie: „und wenn zu beglücken die Welt dir wenig gelungen,
Nimmer verschmähe das Glück, das dir, dir selbst in den
Schooß fällt!

Bist nicht reich du gesegnet? und liegt nicht köstlicher Güter
Fülle wie Sand um dich? o genieße, du Trauter, genieße!
Kurz ist das Leben, und kürzer die Jugend, am kürzesten aber
Sind die Momente des Glücks, die das Schicksal gönnt zu genießen.
Kurz ist auch dein Glück nur, o gesegneter König; bedenk' es!
Darum verschmähe du nicht, es rasch und ganz zu ergreifen!
Sions gleißende Schätze, sie sind dein eigen: o leer' ihn,
Leere den winkenden Trank im hochaufsprudelnden Becher!
Leer' ihn, o Jan, bis zum Grunde, bevor einbricht das Verhängniß!

Jüngling, vertraue dich mir, ich will dich lehren das Leben,
Will dich lehren die Liebe, die feurig-schwelgende Liebe!

Siehe, nun ist sie gekommen, o Trauter, die Stunde, zu sagen
Dir's, wie Divara lechzt, nachdem dein Traum dir zerronnen,
Dich zu beglücken, zu trösten! In ihren umstrickenden Armen,
Jüngling, will sie dich halten, das hat ihr Herz sich geschworen,
Seit sie zuerst dich erblickt! Dein stolzes und sprödes Versagen
Soll noch schmelzen wie Schnee vor Divara's glühenden Lippen!
Zaudere nicht, o Geliebter! das Weib des Propheten, die kühne
Streiterin, sie, die gepriesen als muthigste Tochter von Sion
Ward im Kampf der Entscheidung — nun endlich gefelle sie würdig
Dir — so will es das Volk, so will's das Geschick, und so wollt' es
Auch der Prophet, eh' hinaus in den tödtlichen Kampf er gezogen:
Sprich ein Wort, so beschwört ihn noch einmal Divara's Zauber
Dir aus dem finsternen Reich — o, Divara bändigt die Geister,

Kennt manch' kräftigen Spruch" . . .

Ein bitt'res, verachtendes Lächeln
Spielt um die Lippen des Königs. „Der Zauber, o Divara,“ spricht er,
„Welchen an mir du geübt vordem in der Rede der Davert,
Machtlos ward er und schal, seitdem am Herzen ich dies hier
Trage: die Blüte — die nie sich erschlossen zur volleren Rose!“ . . .
Sprach's und zog aus dem Busen die Knosppe, die einst er in Hilla's
Zelle gepflückt. Weik war sie, doch fest, wie zur Perle verhärtet.
„Sieh'!“ sprach Jan, „die Blume, sie wird kein Wurm mir benagen! —
Rosen des Glücks, die ganz und voll sich erschlossen, entblättert
Leicht und für immer der Wind; doch welche nur halb sich erschlossen,
Dauern, als Knosppe gepflückt: ihr Geblätter, in schirmender Hülle
Ruht es erstarrt — man mag zeit Lebens sie tragen am Busen!“ . . .
Und er fügte hinzu: „Nie mich zu vermälen gedenk' ich,
Niemals wieder im Leben gedenk' ich zu werben: um dich nicht,
Noch um ein anderes Weib, o Wittwe des Meisters von Harlem!“ —

Sprach's, da begannen die Augen der Braunen im Borne
zu funkeln,

Und auffspringend, vor Jan hintretend mit höhnischem Lächeln,
Ruft sie: „Der König verschmäht sie, die Wittwe des Bäckers von
Harlem?“

Sind ihm, wie er verschmäht des erhab'nen Propheten Vermächtniß,
Worte der Seher auch nichts, die der Wittwe des Bäckers von Harlem
Lange bereits zuzufangen, im Münster'schen Lande die gold'ne
Krone zu tragen? Vernimm, daß edelstes Blut in den Adern
Divara's rollt, uredelstes Blut, o Gaukler von Leyden!“ —

Spricht's — dann ruft sie ein Wort, fremd klingend. Da tritt
ein gebroch'ner,

Bitternder Greis hervor; tief neigt er das Haupt, und die Arme
Kreuzt er über die Brust. Wie ein Sklave der bräunlichen Herrin
Nahet der Alte; sie spricht: „Gib Kunde von dem, was geschaut du
Hast auf dem Markte zu Borken im Münster'schen Lande, vor siebzig
Jahren, inmitten der Nacht, beim Glanz rothschimmernder Fackeln!“

Vor sich hin fremd lächelt der Alte und dann, wie im Irrsinn
Mälig beginnt er zu rollen die Augen, zuletzt in die Leere
Blickt er starr, und schaudert, als säh' er auf's Neue lebendig
Werden mit leiblichen Augen vergangener Zeiten Ereigniß.

„Will es künden,“ begann er mit zitternder Stimme; „berichten
Will ich es wieder und wieder, was ich mit Augen erschauet,
Was seit siebenzig Jahren noch stets ich schaue mit Augen . . .
Sehe das Brettergerüst in der Mitte des Marktes — die Wolken
Fliegen und decken den Mond — doch Männer mit sprühenden Fackeln
Steh'n um das dunkle Gerüst, und weh'! auf dem dunklen Gerüste
Kniet er, der Herrliche, Hohe, ja, kniet er, der schöne, der edle
Herzog unseres Stamm's: tief beugt sein Haupt, ach, das edle
Haupt mit dem pechschwarz-dunklen, dem langen Gelock, auf den
grausen

Block ihm der Henker hinab, ja, der Henker im grünen Gewande.
Aber im Kreis umher steh'n grinsend die anderen Männer,
Hell von den Fackeln beleuchtet die knochigen weißen Gesichter —
Horch — zwölf Schläge vom Thurm — mit dem letzten der Schläge
vom Thurme

Blickt das geschwungene Schwert, und das edle, das lockige Haupt rollt
Blutig hinab in den Staub, und es steh'n in dem schönen, dem bleichen
Antlitz immer noch offen die schwarzen und glänzenden Augen —
Und um die Lippen noch zuckt es wie racheverlangendes Lächeln . . .
Das ist Horkan, der Schöne, der nimmer Bergeß'ne, der letzte
König des wandernden Stamm's, in den Landen des Morgens gepriesen,
Wie in den Landen des Abends, und gleichwie ein Gott von des
Stammes

Kindern verehrt — so rollt sein königlich Haupt in den Staub hin,
Unter dem Beile der Männer mit braunem, geschorenem Haupthaar,
Nachts, bei Fackelgeleucht', auf dem düsteren Markte zu Borken —
Ja, auf dem Markte zu Borken im Münster'schen Lande! Sie morden
Ihn, da als Herzog Einen vom wandernden Stamm er in Borkens
Weichbild nächtlich gerichtet, im Kreise der brennenden Fackeln —

Gleiches nun thun sie an ihm, und nennen ihn Mörder, den Edlen, Ihn, der doch hatte Gewalt als Herzog über die Seinen!

Aber die Seher verkünden, daß rächen ihn werden die Enkel
Und sein Wandergeschlecht noch dereinst an den Enkeln der Mörder.
Und weil nichts sie den König des wandernden Stammes geachtet,
Wird sein Sproß, sein letzter, im Münster'schen Land auf dem Haupte
Tragen die goldene Kron' und die weißen Gesichter beherrschen!
Solches verkünden die Weisen, die Seher des wandernden Stammes —
Und nun ist sie gekommen, die Zeit, ja die Zeit der Erfüllung!"

Sprach's. Und Divara sagte: „Du hörtest den letzten der
Zeugen

Welcher geschaut sie, die That, und in mir da den letzten der
Sprossen,

Welche dem Letzten entstammt von den Fürsten des wandernden Stammes,
Siehst du vor Augen. Zu dir spricht, traun, des enthaupteten Königs
Enkelin jetzt, durch die nun erfüllen sich muß die Verkündung!
Sieh', es führte hieher auf verschlungenen Wegen das Schicksal
Divara nun: und Viele der Söhne des wandernden Stammes
Kamen, als Fürstin sie grüßend, als Sproß des enthaupteten Edlen,
Huldigend ihr im Geheimen. Als muthigste Tochter von Sion
Schauen die Deinigen mich, kühn waltend im Lichte des Tages:
Aber die Nacht, sie feir' ich mit jenen Getreuen, den Meinen,
Hier im gemiedenen Thurm. Da schmückt mir die Krone des braunen
Stamm's, die ererbte, das Haupt, da schlingen den Reigen die heißen
Kinder des sonnigen Ostens, die freiesten Söhne der Erde!
Und da schwören wir Rache den tückischen Mördern des Ahnherrn,
Rache den Männern des Westens, und Rache der menschlichen Sakung!
Zauberin nennen mich oft die sionischen Bürger: ich bin es!
Innig ist Zaubergewalt ja verwebt mit dem Leben der freien
Söhne der freien Natur! Und Kräfte gehorchen mir, ewig
Fremd dem gemeinen Geschlecht, das da feucht im Joche der Nothdurft.
Zweifelst du, Jan von Leyden? wolan, du bist ja ein König —
Und so magst du denn heute der Königin Divara Gast sein!" —

Also ruft sie. Da bricht in die hohe, geräumige Halle
Undurchdringliches Dunkel: doch stralend erhellt sich von oben
Plötzlich auf's Neue der Raum und Alles umher ist verwandelt,
Wie von des Magiers Stab. Taghell aufflackerndes Naphtha
Brennt in riesigen Lampen, in Pfannen, die Wände bestralend,
Die da blitzen und sprüh'n und funkeln von blanken Gesteinen:
's ist wie ein Himmelsgewölb' voll Stern' und leuchtender Wunder.

Aber umringt von den braunen, den dunkelgelockten Trabanten,
In phantastischer Tracht liegt Divara lächelnd auf throngleich
Prunkendem Pfühl. Ihr blitzt mit gold'nem Gefunkel ein Kronreif
Kings um die wallenden Locken, die schwarzen und glänzenden:
reizvoll

Schmiegt um den weichen, doch schlanken und sehnigen Leib das
Gewand sich,

Golden auf Scharlachgrunde; des lieblich schwellenden Busens
Bernsteinfarbige Welle bestrahlt Karfunkel und Perle,
Blitzend gereiht. Wie über dem gelblichen Wachse der Kerze
Flackert die Lohe des Lichts, so flammt an des bräunlichen Weibes
Leibe das Edelgestein. Im Schooß ihr ruht die Theorbe,
Schimmernd, rubinenbesetzt. In goldenen Schalen kredenzen
Duftigen Trank ihr, süßen, der bläuliche Flämmchen wie Blasen
Aufwirft, liebliche Knaben: auch sie gelbbräunlich, mit schwarzen
Locken und schimmernden Zähnen und firschroth blühenden Lippen.
Schalkhaft lächelnd und dreist, anmuthig und feurig, im reinsten
Gleichmaß regen behend sie die zierlich-geschmeidigen Glieder.
Mädchen auch nah'n sich gaukelnd, auch sie gleichlieblichen Anseh'n's,
Schmiegen sich, wiegen sich schwebend: das Cymbal klingt und es
schwirrt dumpf

Sausend das Tamburin, und bald umwirbelt ein toller
Reigen mit sprühenden Augen, mit wogenden Brüsten, mit dunklen,
Ueppig entfesselten Locken der leuchtenden Divara Thronstz.

Doch bald schlingen sie auch um den sinnenden König von Sion
Ihre verwegenen Reihen, kredenzen ihm lächelnd den gold'nen

Duftigen Trank im Pokal, mit den knisternden, bläulichen Flämmchen.
Schwül, als wären gewürzt von Aromen des Ostens die Lüfte,
Weht's um den Jüngling her, den erstaunenden; sinnebethörend
Schallt ihm bacchantischer Lärm der Theorben und Pauken und
Cymbeln.

Enger umkreisen sie ihn, die verweg'nen Gestalten, im Reigen.
Aber die feckste zuletzt der Verwegnen entreißt ihm, in raschem
Stuge vorüber sich schwingend, das Pfand aus der Zelle der Nonne.
Und nun fichern die Mädchen und werfen sich tanzend das Kösslein
Wie einen Fangball zu, und schleudern zuletzt das zerzauf'te
Hin in der Königin Schooß.

„Zurück mir gib sie, die Blume!“

Ruft unmuthig der Jüngling. Die reizende Divara lächelt:
„Reich' mir die Kron' in Sion, o Jüngling, die goldene Krone,
Reiche sie, wie mir's gebührt, du trauester Jüngling von Leyden,
Wie es die Seher verkündet, und wie es gewollt der Prophet auch,
Und wie es längst auch heischen geheim die sionischen Männer,
Jauchzend dem Weib des Propheten! O reiche die Krone der braunen
Divara, süßester Freund! dann gibt sie zurück dir das Kösslein.
Königlich ist ihr Sinn, wie der deinige, und wie zum König
Du, zur Königin so, mein Trauester, ist sie geboren!“

Also erklingt's, wie Musik, aus Divara's Munde. Der Jüngling
Starrt auf das lockende Weib Und endlich spricht er die Worte:
„Königlich ist dein Sinn? zur Königin bist du geboren?
Und du heishest von mir, daß ich nicht länger das Anrecht
Weigere dir, als dem letzten der Sprossen des wandernden Herzogs,
Und als dem Weib des Propheten, der muthigsten Tochter von Sion?
Mir auf dem Throne gefällt, mir gleich nach dem Schlusse des
Schicksals

Denkst du in Sion zu sein? Fürwahr, hochstrebenden Sinnes
Bist du, und stolz, o Weib — und der Stolze, zu herrschen
verdient er!

Sagt' ich zu herrschen? vergib, ich meinte, die Krone zu tragen!—

Klein und schal und verächtlich ist Alles geworden in Sion:
Du nur, Divara, stehst vor mir als gewaltiges Bild noch,
Das zur Betrachtung mich reizt — nicht Ekel, nur Schauder mir
abzwingt! —

Mag, wenn das Hohe gescheitert, Ersatz noch das Große mir bieten!
Königsenkelin du, wohlan! hinciehe mit deinem
Königsgefolge, hinaus auf den offenen Markt aus dem Thurme,
Daß dir huld'ge das Volk! — Mir aber, du Schöne, mit
hoffe

Anderes nimmer zu sein, als Genossin des prunkenden
Thrones!

Nimmer bethört mich ein Weib! — Mit dem lieblichen Klang der
Theorbe

Willst du den Sinn mir erheitern? Versuch' es, du Zaubergewalt'ge!
Nehmen wir wieder ihn auf, o Weib, den gewaltigen Wettkampf,
Welcher begann in der Davert! Erprobe dich, Mächtige! stähle
Deinen verlockenden Reiz mit tückischem Zauber der Hölle —
Nie doch tilgst in der Brust du des Jünglings von Leyden den
Schauder,

Welchen in ihm du erweckst mit des Aug's unheimlicher Flamme!“ —
Sprach's, und am anderen Morgen erblickten mit Staunen
die Bürger

Sions den Festaufzug, der prangend von Divara's Thurme
Wallte zum Domhof hin, und begrüßt an der Seite des Königs
Ward sie mit Jubel, die neu mit der Krone Geschmückte, die Wittwe
Matthisson's, des Propheten, die muthigste Tochter von Sion.

Achter Gesang.

Neues Leben.



Wieder begrünt sich die Flur und stets noch lagert des
Bischofs
Heer unthätig vor Münster, bedacht, statt ferneren Angriffs,
Nur zu umzirken die Stadt und ihr zu verwehren die Zufuhr.
Aber im Innern von Sion, da reifen dämonische Saaten
Mächtig entgegen der Sense. Veränderte Weise der Ehen
Zeugte veränderte Sitte, verändertes Leben, und weiter
Lenkt abschüssige Bahnen hinunter der tückische Kechting
Sions müßiges Volk. Wol stemmen entgegen sich Manche:
Zwietracht lodert beständig, entzweierend die Männer, die Frauen.
Kaum ist in Münsters Bann zu entdecken ein jüngeres Weib noch,
Welches im glatten Gesicht vom Grimm und Neide der ältern
Frau'n nicht trüge die Spur. Und so, wie die Frauen, befehdet
Sich auch der Männer Geschlecht um die mannbar-blühenden
Jungfrau'n.
Immer erweisen sich spröde die Blühenden, folgen dem jüngern,
Stattlichen Mann und verschmähen den alten und ruppigen Freier:
Endlich entscheidet den Streit auf dem Markte die Bürger-
Versammlung.

Knipperdolling nun auch, ja der ehrliche Knipperdolling,
Welcher vordem hinlebte mit Weib und Kindern so friedlich,

Läßt sich beschwätzen vom Freunde, dem höck'rigen, grinseuden
Krechting,

Daß er nach Hause sich führt ein zweites und jüngeres Weibchen.
Aber er büßt es schwer. Denn entgegen mit schmerzlichem Vorwurf
Tritt ihm die ältere Gattin, doch kühneren Muthes der Gattin
Mutter, das rüstige Weib, das immer im Hause des starken,
Aber geduldigen Mann's noch führte die Zügel der Herrschaft.

„Trunkener Wicht! ei, sprich, was soll's mit der Dirne?“ so ruft sie.

„Was? ein jüngeres Weibchen? du Gott- und Ehrvergeß'ner,
So weit ist's nun gekommen? so weit nun hat es der schnöde
Krechting mit dir gebracht, der erst zum Bechen und Schlemmen,
Und nun gar dich verführt zu den Gräueln der Türken und Heiden?
Wie? du wagst es, in's Haus, in mein Haus, wo ich an fünfzig
Jahr' in Ehren gewaltet und christliche Sprossen erzogen,
Jetzt eine Dirne zu bringen, ein Kebsweib? Was? du vermissst
Dich, der getrauten Gesponsin, den Kindern, den eh'lich erzeugten,
Unter die Augen zu gehn mit der her da gelaufenen Fremden?
Sieh' es nur einmal an, dein Jüngstes“ — sie nahm's aus der
Wiege,

Hielt es ihm vor das Gesicht — „sieh dies unschuldige Würmlein,
Welchem die Mutter du raubst, Unmensch! wie soll sie's ertragen?
Sieh', wie in Thränen sie schmiltzt, wie das Herzeleid völlig das Herz ihr
Abstößt — trunkener Gauch! das kannst du ruhig mit ansch'n?
Trolle dich fort aus dem Haus! Meinst du, ich fürchte dich etwa,
Und dein Schwert der Gewalt? Ich stoße hinaus mit der
Dirne

Dich, und dem Schwert der Gewalt!“ So ergoß sich die Wuth, die
beredte,

Geifernd vom Munde der Alten; vertheidigen will der Verblüffte
Sich, doch umsonst: und zuletzt, wahr machend die wüthige Drohung,
Stößt die Entflammte den Sünder, den glöhenden Knipperdölling,
Kecklich zur Thüre hinaus, mit sammt dem erkorenen Weibchen
Und mit dem Schwert der Gewalt. Er hatte gelernt, sich zu fügen;

So auch fügt' er sich jetzt und entwich mit schweigendem Ingrimm.
Hin dann ging er im Zorn, und klagte dem grinsenden Kreckting,
Was ihm begegnet daheim. „Freund, laß mich machen!“ erwidert
Der, und begibt sich in's Haus des Vertrieb'nen mit rüstigen Helfern,
Schlägt in Tresseln die Weiber und wirft sie vorerst in den Kerker,
Gattin und Mutter der Gattin des ehrlichen Knipperdolling,
Daß man sie richte demnächst ob ihres verwegenen Trozes.

Und dann führt er zurück, gleichwie im Triumph, den
Vertrieb'nen

In die Behausung, mit ihm das erkorene jüngere Bräutchen.
Und da feiern sie nun mit anderen, munteren Freunden,
Auch mit Söhnen und Töchtern des wandernden Stamm's, und
mit Gauklern,

Eine vergnügliche Nacht, und Kreckting sorgt für den Zutrunf,
Kreckting für andere Lust allstündlich und andere Kurzweil.

Und auf das Wort sich berufend, daß heitere Freude der
Bürger

Zieme dem Sionsreich, anspornend zur Lust die Genossen,
Weiß es zu fügen der Wicht mit berechnender Tücke der Hölle,
Daß die Vermählung im Hause des ehrlichen Knipperdolling
Bald entartet zu frechem, zu schamlos wüstem Gelage:
Reichlich sprudelt der Wein, und es tanzen die braunen Zigeuner,
Tanzen bei Cymbalklang in frech muthwilligen Sprüngen.
Doch noch Männer gewahrt und Weiber der tückische Kreckting,
Welche zu schüchtern noch sind, um zu theilen das freche Gebahren.
Diese belehrt er mit schnöden, sophistischen Worten und Winken.
Mälig vom Fleisch und den Sinnen beginnt er schnöde Verkündung,
Und wie öfter geschah, daß, wo Sioniten versammelt
Waren in Stunden des Abends, begeistert sich einer von ihnen
Plötzlich erhob, und begann, was der Geist ihn hieß, zu verkünden,
So nun erhebt sich zu reden der schamlos-grinsende Kreckting.
„Meint ihr wirklich“, so ruft er, „geliebteste Brüder und Schwestern,
Daß es sich also verhält, wie im Beichtstuhl lehrten die Pfäfflein:

Daß Kasteiung, Entfagung bezwinge den Leu'n, der umhergeht,
Suchend sich, wen er verschlinge? Den Löwen des sündigen Fleisches
Müßt ihr anders bekämpfen! Ich lehr' euch bessere Mittel,
Stumpf sie zu machen, die regen, die allzu lüfternen Sinne!
Ist es das Heimliche nicht, und das Seltene, und das Verbot'ne,
Was am meisten uns reizt? Nun gut, ihr Brüder und Schwestern,
Macht's zum Gewöhnlichen erst, zum Dffenen und zum
Erlaubten!

Reizt nicht doppelt die Hülle? Wolan, so lasset das Nackte
Zum Natürlichen erst, Harmlos-Unschuldigen werden:
Mäßig nur lockt es uns dann, und kaum noch vermag's zu
verführen.

Sehet, so werden dem Trieb des Geschlechts wir glücklich benehmen
Seinen gefährlichen Reiz. Seid klug und behandelst ihn völlig
So, wie den Durst und Hunger! Nur Eins ist im Stand zu ertöden
Völlig den Stachel: das volle, das unumschränkte Genießen.
Wie, wer Süßes verkauft, kaum selber das Süße noch anrührt,
Weil er satt sich genascht gar bald vom reichlichen Vorrath,
So wird besser in uns durch volle Gewährung als blödes
Darben ertödet das Fleisch und gebrochen der lüfterne Zauber,
Welcher die Heil'gen verwirrt, und am Schlimmsten die Frömmsten
belästigt!" —

Also sprach er; er hatte, wie heut', schon öfter gepredigt,
Immer bemüht, mit dem Hauch des ertödtenden, kalten Verstandes
Ganz zu verwüsten die Seele, das Menschengemüth zu entgöttern.
Aergerniß gab er noch Manchen: doch Andere lobten in Sion,
Was er soeben verkündet, der neue Prophet: und die Schwärmer,
Welchen entflammt schon das Blut und gereizt war längst durch
des Schwärmens
Gluten, sie waren's, die jetzt den Gedanken begeistert erfaßten,
Drechstes zum Heiligsten machten — und fromm noch schwärmten
wie vormals.

Und als so die Gemüther entflammt der satanische Kreckling

Durch sein Wort, durch den Wein, durch die Tänze der braunen
Zigeuner,

Hin so gerissen sie schaute, berauscht, in schwärmendem Wahnwitz,
Nannt' er Sünde die Kleider und pries den Erglühten die Rückkehr
Zur Natur — frei walten zu lassen im Dunkel die Sinne
Mahnt' er sie dann: das hieß er die letzte, die feurige Taufe...

Also entfesselt der Wicht, als der bräunlichen Divara Sendling,
Al' die Dämonen in Sion, und alle die finstern Mächte,
Die zu erwachen bereit allstets, wenn mächtig ein Umschwung
Tief aufwirbelt die Geister und aufdeckt grausige Tiefen...

Setzt, beim Fest der Vermählung des trunkenen Knipperdolling,
Triumphirend, gedachte zu führen der grinsende Kreckting
Alle die häßlichen Gräu'l auf den Gipfel der schnöden Entartung:
Weit ist gediehen die Nacht — trüb flackernd erlöschen die Lampen...

Aber von mächtigem Schlag urplötzlich im nächtlichen Dunkel
Dröhnt die geschlossene Thür. Aufschrecken die trunk'nen Genossen
Al' aus der wüsten Berauschung — Was haltt vor der Thüre,
den Fenstern

Dräuender Lärm? —

Längst hatten sionische, ernstere Männer,
Die mißbilligend schauten das neueste Treiben in Sion,
Sich im Geheimen verschworen. Und diesen bewaffneten Meut'ern
War es gelungen bei Nacht, zu besetzen den Markt und das Rathhaus.
Jetzt hatten umzingelt die stürmenden Männer das Haus auch,
Wo sich ergeßten soeben die zuchtlos-wüsten Gefellen.
Und sie besetzten den Ort, und leicht, mit verwegendem Handstreich,
Greifen sie Kreckting, den Wicht, und den trunkenen Knipperdolling,
Fesseln sie, schleppen vorerst sie hinweg in finst're Berließe.

Aber sie dringen nunmehr voll Muth in des Königs Palaß auch.
Und sie sprechen zu Jan: „Wir wissen, o König, gebilligt
Hast du die Neuerung nicht: to tritt denn an unsere Spitze!
Wirf dich mit uns, den Getreuen, entgegen den Schreibern des
Marktes!“ —

Aber der König erwidert: „Mich fesselt ein Schwur, Sioniten, Welchen verhängnißvoll ich gethan in begeisterter Stunde!“ —

„Gibst du solchen Bescheid“, so rufen nunmehr die Rebellen, „Giltst du als Feind uns auch, wie die Anderen, und wir ergreifen Dich als Gefang'nen: ergib dich, du bist in uns'rer Gewalt nun!“ — Und schon drängen heran sie, zu fassen ihn. Aber der König, Hastig entreißt er dem einen der zögernden beiden Trabanten, Die ihn umgeben, den Speer, und schleudert ihn vor sich gesenkt hin, Daß in den Boden er fährt, aufragend mit zitterndem Schaft, Zwischen der tobenden Schaar und ihm: dann ruft er mit kühner Ruhe, gebietenden Blickes, den Dolch im Gürtel entblößend:

„Sehet den Grenzpfahl, Männer: im Boden die Lanze! der Erste, Der nicht achtet die Mark, ihn trifft ein vernichtender Stahlbliz!“ — Und schon tritt auch heran, zur Seite des Königs, die braune Königin Divara, sie, die als Zauberin gilt, wie als Heldin: Da entweichen sie scheu vor dem trotzigen Paar, die Rebellen, Lassen hinaus vor die Thür von Trabanten wie Hunde sich stoßen...

Doch schon haben ermannt sich inzwischen die anderen Bürger, Ziehen heran, zu bekämpfen die meut'rischen Haufen: ein Speerkampf Tobt durch die Gassen der Stadt und der Markt ist die blutigste Wahlstatt.

Bald ist gänzlich bewältigt die kleinere Schaar, auch das Rathhaus Selber gesprengt, und gezogen aus finsternen Kerkerverließen Knipperdolling und Krecking. Gefangen dafür und gefesselt Wird Mollhecke, der Schmied, der Erreger und Führer des Aufbruchs, Sammt den Genossen. Es schallt siegfreudiges Lärmen, die Volkschaar Saucht den Befreiten entgegen, und lästert die bleichen Gefang'nen, Fordert, zum Tod sie zu führen, die Frevler, die Feinde von Sion.

Plötzlich auf glänzendem Zelter erscheint im Gedränge der König, Und das Gebrause verstummt. Nach dem ersten Gesichte des Jünglings

kehrt sich jeglicher Blick. Da beginnt er zum Volke zu reden:

„Bürger von Sion!“ spricht er, „gedenkt ihr noch, daß zu stiften
Jüngst wir strebten ein Reich, wo zwanglos sollte, gesetzlos
Herrschen in Frieden das Recht, wo nicht mit dem Schwerte des
Henkers

Einzelne sollten gebieten? die sämmtliche Bürgergemeinde
Sollte, von höheren Licht's Blutstrahlen erwärmt und erleuchtet,
Heil'ger Begeisterung voll, nachleben dem inneren Worte!
Und nun entweihet bereits Entartung und gährende Zwietracht,
Und das vergossene Blut, und die wilde, barbarische Nachlust
Diese erkorene Stätte? Besinnt euch, Brüder in Sion!

Ja, wol sollte dem Volk nur der Wille des Volkes Gesetz sein;
War mein Wille doch Eins noch jüngst mit dem Willen des Volkes!
Tief durchdrungen, so dacht' ich mir eure Gemüther, wie meines,
Von dem erlösenden Geiste, der führt zum Guten und Rechten!
Und so wähnt' ich mich stark; mit euerem Willen den meinen,
Eueren Kräften die meinen zum Bündniß einend, in diesem
Zeichen vermeint' ich zu siegen. Wenn aber erloschen der Funke,
Nichtet ihr bald euch selbst, und das wankende Sion begräbt uns
All' in schmähhlichem Sturz! — Ein Reich ist Sion der Freiheit,
Aber ein Reich auch der Lieb' und des reinsten Wandels im
Lichte!

Lasset erneu'n uns den Geist der entschwundenen Zeit, und ver=
stummen

Lasset vor Allem den Ruf nunmehr nach dem Blute der
Brüder!“ —

Also der mahnende König und Beifall ruft ihm die Menge,
Und zur Milde befehrt schon beugen sich alle Gemüther.
Aber wie rasend erhebt alsbald sich der zornige Krechting,
Rauft sich vom Haupte das Haar und ruft dreimaliges Wehe.
„Wehe der Freiheit“, kreischt er, „der heiligen, wehe den Führern
Sions, und weh' uns Allen, den rechtlichen Bürgern von Sion,
Wenn der Verrath sein Haupt hier straflos wagt zu erheben!
Wer ist's, der da begann unbrüderlich-mörd'rischen Aufruhr?

Wir nicht, wahrlich, die wir nun das Blut der Berruchten verlangen!
Sene nur find's, die geheim sich verbündeten gegen die neue
Ordnung, und gegen den heilig zu achtenden Willen der Mehrzahl!
Wehrlos sollten wir sein und den Feinden zum Raub, den Berräthern?
Sind nicht Gegner genug vor dem Thor, auf dem Wall zu bekämpfen?
Sollen wir Feinde noch hegen und füttern inmitten von Sion?"

Krechting ruft's, da erhebt sich, erneut und verstärkt, um den
König

Wieder der wüthige Ruf im Volk nach dem Blut der Gefang'nen:
„Laß uns entscheiden, o König“, so riefen sie, „laß uns entscheiden,
Wie es gebührt nach dem Brauch der sionischen Bürger=
Versammlung!“ —

Stumm abwendet sich, grollend, vom lärmenden Volke der
König,

Finsteren Ernst im Blick, auf den Lippen ein bitteres Lächeln...
„Si“, rief Krechting, als Jener entschwunden den Augen der
Menge,

„Wenig nur hätte gefehlt, so hätt' euch auf's Neue der edle
Liebling der Weiber beschwagt! Natürlich, der junge, der schlanke,
Bierliche, glatte Gesell mit geringeltem Haar und mit hellen
Augen, der hat euch verzaubert, der Zärtling! Was ist nur dagegen
Solch ein höck'riger Wicht, wie Krechting — der häßliche Kobold!
Aber ich sag' euch, der edle, geschuiegelte Junge von Lenden
Ist ein Tyrann: vor'm Munde hinweg euch schnappt er die Freiheit
Nächstens, verräth euch zuletzt an die wüthigen Knechte des Bischofs,
Oh's an den Kragen ihm geht, und zuletzt mit den Schätzen von
Sion

Macht aus dem Staub er sich fort! — Gebt Acht! mißtraut ihm,
ihr Männer!

Laßt nicht kommen zu Wort ihn und hört auf den ehrlichen Krechting!
Wißt ihr, welche das Volk muß immer erkiesen zu Führern?
Leicht ist die Sache. Wer ruft: „Nur vorwärts immer, nur
vorwärts!“

Folgt ihm blind! Doch wer ängstlich ein „Halt!“ ein „Zurück!“
euch in's Ohr ruft,
hängt ihn, es ist ein Verräther! — Wie lang' noch von Schwärmer=
gefühlen

Läßt sich bethören der Mensch? Ei, laßt doch endlich zu Worte
kommen den kühnen Verstand! hinweg auch mit der verfluchten
Ehrfurcht vor dem Tyrannen, dem zierlichen Helden von Linden!
Sagt, wer macht' ihn zum König? wer sonst in der Welt, als
wir selber!“ —

Also geiferte lang noch der tückische Kechting, den Jüngling
schmähend, und preisend mit Eifer die nüchterne Kühle des Herzens . . .

Aber es hatten indeß allmählich am Himmel sich schwarze
Wolken zusammengeballt, und Donner begannen zu rollen,
Störend die Rede des Wichts, fernher, wie mit grollendem Einwurf.
Plötzlich zuckt aus den Wolken und schlägt in den Boden ein Blitzstrahl
hart vor dem Sprecher. Da faßte das Volk ein gewaltiger Schrecken.
Einige riefen: „Da sehet, der zürnende Himmel bedrängt ihn,
Weil er den König gelästert!“ — Als Kechting Solches vernommen,
Mächtig befahl ihm die Wuth. Wie toll aufkreischt er: „Ihr Tröpfe,
bleibt ihr doch ewig dieselben! — Mich schreckt er nimmer mit seinem
Blitz und Donner, der Himmel! — Ich geb' ihm's treulich zurücke:
Droht er, so droh' ich ihm auch! Fletscht er nach unten die Zähne,
Will ich sie fletschen nach oben! Wir haben auch Donner und Blitze,
Ganz so gut wie die seinen: ich will's euch weisen, ihr Memmen!“ —

Rief's, wie vom Taumel erfasst, und sprang zur Riesenkarthaune,
Die da stand auf dem Markt, ließ richten gen Himmel die Mündung,
Faßte die Lunte sodann, losbrennend das Stück, daß die ehr'ne
Kugel empor mit Getrach in's finstere Wettergewölck flog . . .

heimlich erbebten die Männer. Nur Divara's braune Gesellen
sprangen dabei vor Lust, mit gellendem, wildem Gelächter.

Aber der König, er lebt nun wieder in seinem Palaste
einsam hin, stillgrollend. Es knirscht der gefesselte Wille
wie ein umgitterter Leu im Busen des feurigen Jünglings.

Selten nur tritt er hervor, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Oder auf offenem Markte zu schlichten die Zwiste der Bürger;
Alle die übrige Zeit, hingeh't sie in seinem Palaste
Freudlos ihm; die Gedanken zerstreut ihm, die trüben, noch einzig,
Schweigend zu schau'n in die tief-unheimlichen Augen der braunen
Divara, oder zu hören die muntere Rede des Schalksnarr'n.

Wieder vor ihn tritt der, und: „Jan,“ so ruft er, „ich bitt' dich,
Laß doch köpfen die Bursche, die immer mich necken und hänseln,
Weil mir die Meine genug noch immer und übergenug ist!
Himmel! das fehlte nur noch, daß heim ich brächte der trauten
Chegesponsin ein neues, ein junges sionisches Weibchen!
Kam da kürzlich so Einer von Krecting's Leuten und schwatzte
Viel von dem neuen Gebrauch, so daß sie selber es hörte:
Und er bewies haarscharf, daß null und nichtig die alten
Ehen, daß Kebsin sei die Gesponsin des Anabaptisten,
Wenn er vor Zeugen ihr nicht nunmehr auf's Neue die Hand gibt.
Desho begann auch den Punkt mein trautes Gemal zu erörtern,
Und sie zerkrachte dem Mann sein Bockengesicht, daß er aussah,
Schier wie ein Spak, den eben gezaus't in den Klauen der Habicht.
Siehst du, es lassen die Weiber, zumal mit schärferen Nägeln,
Sich Erzvätergebrauch nicht gern in der Ehe gefallen!
Knipperdolling sogar, ja der ehrliche Knipperdolling,
Der so behaglich daheim aufpäppelte früher die Kleinen,
Und an der Wiege des Kleinsten vergnügt sang Ciapopeia,
Wenn er nicht auf dem Markt als Volksaufwiegler sich umtrieb,
Hat es mit Schrecken erlebt, als Krecting ihn tückisch beschwatzte,
Was es besagt, nach Hause zu führen ein jüngeres Weibchen! —
Aber das Krazen und Beißen, was hilft's? Denn „Wachset und
mehrt euch“

Ist nun das höchste Gesetz und die neueste Lösung in Sion.
Und sie sagen: Beweibt sei fortan Jeder, der mannbar,
Mindestens doppelt! Es danken dafür vom Herzen dem Himmel
Sämmtliche Häßliche nun, und die Aeltlichen, wie auch die Nonnen,

Welche den Klöstern entlaufen: sie hoffen nun alle zu Münster
Unter die Haube zu kommen. Vor Zeiten, da waren der mannbar'n
Weiber zu viel: nun aber, nun geht auf die Neige der Vorrath,
Und schon finden Bewerber mit dreizehn Jahren die Mägdelein.
In der Negndienstraße, da wohnt seit Menschengedenken
Hilfreich kreisenden Weibern, ein Mütterchen, klug und erfahren:
Das nun errichtete kürzlich in seiner Behausung ein kleines
Hospital für die zwölf- und die dreizehnjährigen Töchter
Sions, an welchen der Spruch sich übel bewährte, daß zeitig
Frei'n noch Keinen gereut!“ — Ei, hätt' es denn Einer in Sion
Vormals den Schwärmern, den bleichen, die sonst aufschlugen
die Augen,

Nur um sie fromm zu verdreh'n, und die stets schwachten vom Geiste,
Zutrau'n mögen, daß einst noch bei ihnen das Fleisch so gesucht wär'?
Ja, ob geistlich, ob weltlich, zu gut' kommt doch die Verzückung
Immer dem sündigen Fleisch! Und so ist's endlich erklärlich,
Daß selbst finstere Schwärmer mit Rechte bereits in die Wette
Predigen hie und da, in Männer- und Weibergesellschaft,
Neue und lustige Mittel der Fleischabtödtung im Großen.
Aber wozu denn brauchen wir erst subtile Begründung?
Viele schon haben geübt und gelehrt durch thätiges Beispiel,
Was nun die Schwärmer verkünden: so Divara's braune Cohorte,
Kinder der freien Natur, die als der vergnüglichen Freiheit
Schönes Exempel uns leuchten, wie Bären und Wölf' in der
Wildniß —

Sie, die dem neuesten Leben die Bahnen gebrochen in Sion!“ —

So der geschwägige Lips, und schweigend, mit bitterem Lächeln
Horchte der König. Da trat herein in die prangende Halle
Plötzlich ein lange Verscholl'ner, der bleiche, der düstere Rottmann.
Lange verschwunden dem Aug' der Befreundeten und der Gemeine,
Weilt' er im stillen Gemach, um Blätter auf Blätter zu füllen,
Stolz fortträumend den Traum vom Reiche der Freien und Reinen,
Und nicht wissend, daß längst sich in wildem entfesselten Umschwung

Gänzlich verändert die Welt und Sion geworden zu Babel.
Und nun bracht' er dem König mit stralendem Auge die neu'ste
Schrift „Von den Herrlichkeiten des göttlichen Reiches
auf Erden“.

Mächtig hatt' er zuvor die Gemüther entflammt durch ein Büchlein,
Das „Von der Rache“ benannt; nun hofft' er, die Bürger
des neuen

Israel neu zu erbau'n, und der übrigen Welt, die auf Münster
Blicke vertrauend, zu senden geflügelte Grüße des Heiles.

Aber des Königs Lippen umspielt schwermüthiges Lächeln.
„Glücklicher Träumer!“ so rief er, „in deinem begeisterten Büchlein
Lebt noch Sion in alter, in nimmer verkümmelter Reinheit:
Aber uns Anderen ist's vor den nüchternen Augen zerronnen!“ —

Lärm und verzücktes Geschrei scholl jetzt von dem Plage des
Domhofs

Bis in des Königs Gemach. Heran an's geöffnete Fenster
Winkte der König den Freund. Da sahen sie unten im Volksschwarm
Einen Verzückten wie toll mit wüstem Geschrei sich geberden,
Predigend und profetisierend — Ist schnöde bezecht der Geselle,
Oder ergriffen vom Geist? Hinwandelt er, mahnend zur Buße,
Drehend die Augen empor, ausrufend: „Ich sehe des Himmels
Herrlichkeiten erschlossen in stralendem Glanz dort oben!“
Aber zugleich, nicht achtend des Wegs, und starrend nach aufwärts,
Strauchelt er, taumelt und fällt, stürzt über den Haufen des Kehrichts,
Der da lag: und hier, so wie er gefallen, gemach so
Blieb er liegen und schwiag und entschlief auf dem Haufen des
Kehrichts.

„Sieh“, sprach Jan zu dem Freund, „sieh unseres herrlichen Sions
Jüngstes Geschick im Bild; rasch hat sich gewandelt in wüsten
Kausch uns die heil'ge Verzückung; indeß wir glaubten den Himmel
Offen zu seh'n, sind schmählich gestrauchelt wir über den Kehricht!
Siehe, das Wort ward Fleisch — doch das Fleisch ist geworden
zum Aase“ ...

Rottmann blickte verwirrt, stumm schritt er von dannen und
finnend.

Horch, da scholl von dem Markt ein Geknatter herüber. Der König
Lauschte dem Knalle der Büchsen. „Was ist das? rief er. „D
gar nichts“,

Sagte der Narr, „als daß auf dem Markt in Eile die Bürger
Abthun jetzt die Rebellen, die man zum Tode verdammt hat.
Einfach ist das Verfahren: man lehnt an die Mauer in Reihen
Sie, ein Graben vor ihnen; nun knallt's und es taumeln die Bursche
Mit durchschossener Brust in die offene Grube hinunter“ . . .

Wild aufflammte der Groll in des Königs Gesicht; ein
Erblaffen

Folgte. Da lächelte Lips, sich nähernd vertraulich dem Jüngling.
„Sag' einmal, Freund Jan, wie ich höre, so bist du als König
Hier zu Lande bestellt?“ — Ihm erwidert mit bitterem Lächeln
Jan: „Ei, Scepter und Kron', Prunkkleider und goldene Schätze
Hab' ich; doch sieh', mein Lieber, als wirklicher König beherrscht' ich
Nur noch Drei, die verläßlich, die blind und treu mir gehorchen“ . . .
Also der König, den Blick nach dem Winkel der Halle gewendet,
Wo ein riesiges Paar von Rüdten in Ruhe gestreckt lag.

„Hab' dies Paar mir gesellt“, sprach weiter der König, „am Tage,
Da zu mir in's Gemach, mich bedräuend, die Meuterer drangen.
Ueber die Beiden allein darf ohne Beding ich verfügen,
Ohne zu fragen vorher die berathende Bürgerversammlung.

Und wenn Meuterer wieder, wenn stürmende Knechte des Bischofs
Einst mich siegend bedrängen, so werd' ich zuletzt doch allein nicht
Steh'n — als König noch fall' ich, umgeben von meinen Getreuen!“

„Jan“, gab Lips ihm zurück, „Jan, höre, du hättest das
Zeug doch

Für einen wirklichen König: ich habe mir lassen erzählen,
Daß, als draußen vom Blute das Erdreich locker und naß war
Schier wie ein Schwamm, und die Kugeln so dicht von hüben
und drüben

Folgen, daß hie und da mit den Köpfen sie prallten zusammen —
Daß du benommen dich da wie ein jugendlich feurriger Kater,
Wenn er ein Mäuslein fängt, sein erstes im Leben. Du wärest,
Sag' ich, ein wirklicher König; doch für einen solchen, da ist nicht
Platz, wo die Freiheit herrscht. Geh' unter die Wilden, o Bester,
Unter die Mohren, o Jan, um ein Königreich dir zu gründen!
Nichts mehr ist da zu thun . . . da kannst du höchstens noch König
Ueber die — Königin sein; und auch das ist schwer — denn
die braune

Divara scheint mir so wenig als du zum Gehorchen geboren.
Nimm dich in Acht, Freund Jan, vor der Braunen; es wäre doch
traurig,

Jan, wenn es käme so weit, daß in Sion du nicht einmal König
Ueber die Königin wärst" . . .

So neckte mit Lächeln und Blinzeln
Lips van Straaten, der Schalk, den verstummenden König, nach
rückwärts

Schreitend hinweg aus der Halle, mit drohend gehobenem Finger.
„Ehrlicher Schalksnarr Lips“, denkt Jan, „wol ist sie, die
braune

Divara, fähig zu herrschen, mit Zauber sogar auch ein freies,
Stolzes Gemüth zu umspinnen! — Es drängt das entartete Sion
Auf mich selbst mich zurück, und meinem unendlichen Drange,
Großes und Hohes zu schau'n, das über dem Flachen und Schalen
Kagte, das hier mich umgibt, ihm begegnet zum Troste nun einzig
Noch dies mächtige Weib! — Wie nenn' ich den tückischen Zauber,
Welchen sie übt? ich glaubte, das Weib, es beherrsche den Mann nur
Durch die gewaltige Minne, zu welcher das Herz sie mit Liebreiz
Heiß entflammt — nun seh' ich, es gibt noch andere Künste,
Höllische Künste vielleicht, durch welche die Weiber bestriken . . .
Nicht ist's der Liebe Gefühl — o niemals könnt ich sie lieben,
Wie ich Hilla geliebt: ich hasse sie — hasse das braune
Schmiegsam-lüsterne Weib mit den ruchlos blickenden Augen!

Nur als ein wunderlich Räthsel erscheint sie mir, welches zu lösen,
Ganz zu ergründen mich reizt, und ich meine, je mehr ich's ergründe,
Müß' in mir wachsen der Schauder, der heimliche, den sie mir
einsflößt" . . .

Während des Weibes, des schnöd' ihn verwirrenden, dachte
der König,

Trat sie herein in die Halle, die Stirn von Wolken des Unmuths
Reicht umsäumt. Sie begrüßte den Sinnenden ernst nur und wortkarg.
Und „Was blickst du so finster, o Divara?“ spricht er; „es ziemt dir
Heitern Gemüthes zu sein, um das meine zugleich zu erheitern!
Laß auch heute wie sonst mich den Klang der Theorbe vernehmen,
Die gar feurig und eigen, so oft dein Finger sie rühret,
Zu mir spricht, und das Herz mir befreit aus Banden der
Schwermuth!“ —

Divara schüttelt das Haupt, bleibt spröde, verschlossen und
schweigsam.

Ernster in sie dringt Jan, unmuthig. „Du hast ja nun Alles“,
Ruft er, „was du gewollt. Zur Königin selber in Sion
Ward'ft du erhöht, o Weib! was bliebe dir weiter zu wünschen?“ —
Und sie spricht: „Du verschmähest mich! du hast zur Genossin
des Thrones

Zwar mich gemacht und das Haupt mit der goldenen Krone
geschmückt mir,

Ehrst, nach des Schicksals Wink, in mir nun die Königin endlich,
Doch du verschmähest das Weib. Fremd ist's noch stets dem Gemüthe,
Fremd ist's dem Lager des Königs: . . . wie trüg' ein Weib die
Verschmähung?“

Ihr entgegnete Jan: „Es berief zum Thron dich das Schicksal,
Wie du sagst, die Geburt, und ein königlich Wollen im Herzen,
Und im Kampfe der Muth. Doch in welchen Gestirnen geschrieben
Sandsft du den Herzenstribut, den von mir du wagst zu
verlangen?“ —

Also Jan, da entfärbte die Wange der Stolzen sich zornblaf,

Höhnisch zuckte die Lippe, der Augstern funkelte grünlich.
Und sie sagte: „Du fragst, in welchen Gestirnen geschrieben
Stand dein Herzensgeschick? o ganz in denselben Gestirnen,
Welche zur Taufe geleuchtet am tosenden Sturz in der Davert:
Denn zur selbigen Zeit, als oben ihr standet im Mondlicht,
Euch zu verschwören, ein Reich zu begründen der Freien und
Reinen,

Sieh', da verschwor in der Schlucht tief unten mit mächtigen Geistern
Still auch Divara sich . . . ist nicht ein leises Gefächter
Bis zur leuchtenden Höh', auf welcher ihr standet, gedrungen?
Ei, ihr vernahmt's wol nicht, da ihr glühtet in heil'ger Begeist' rung?“ —

Also ruft sie, und drohend zum zaubergewaltigen Mannweib
Scheint empor sie zu wachsen. Doch nein — schon umgürtet sie wieder
Sich mit verlockendem Reiz: schon lächeln sie wieder, die kirschroth
Blühenden Lippen, es schimmern die blendenden Zähne wie Perlen.
Schmeichlerisch nahet sie Jan, und drängt mit den Gliedern, den
schmiegsam-

Heißen, sich scherzend an ihn, indeß ihr den Nacken hinabwogt
Ihr tief-dunkles Gelock. „Laß ab, nach Sternen zu fragen!“
Spricht sie; „ei wie, du erbebst? Schreckt Divara's Drohung dich also?
Nein! wohl weiß ich's, du bebst vor der feurigen Liebe des
Weibes!“ —

Sprach's, da lächelte Jan, und wie in Gedanken vor sich hin
Sprach er das Wörtlein Liebe. „Du Tochter des wandernden
Stammes,“

Rief er, „kennst du die Liebe? ha, sieh, zu wissen verlangt mich,
Ob Natur sie dir gab — ob diese durchbohrenden, dunklen,
Ruchlos blickenden Augen erglüh'n auch könnten in Liebe,
Nicht in Begier allein und im Rausche der wilden Entzückung?
Wahrlich, das möcht' ich ergründen! und wer die Frage mir löst'e,
Lohnen ihm wollt' ich es gern mit der Hälfte der Schätze von Sion!
Kann ich doch selbst nicht sagen, warum dies Räthsel so mächtig
Lockt mein thöricht Gemüth! Bei Gott, nicht reizet des Erdballs

Kern, noch des Meerabgrunds unergründliche Wunder so sehr mich,
Noch die Geheimnisse selbst des nach oben gegipfelten Abgrunds,
Der sich über uns wölbt, als immer mich reizen die Tiefen
Eines Gemüthes, wie deins, o Divara! — Wahrlich ich möchte
Thun wie der Römerdespot, der einst, von Wein und von Liebe
Trunken, das Herz aus dem Leib ließ schneiden der reizendsten Sklavin,
Nur um mit Augen zu seh'n, ob sie eines besitz' und ihn liebe! . . .
Nimm die Theorbe, o Weib, und lulle mit Klängen mir diese
Frag' in Schlaf, wie die andern, die pochen in meinem Gehirne!" —

Divara lächelt. „Gedenkst du,“ so spricht sie, „o Jan, noch
der ersten

Wacht inmitten des Markts, wo am Feuer des schlummernden Weibes
Haupt hochmüthig und spröde von dir mit dem Fuß du hinweg-
schobst?“ —

Sprach's, und schlüpfte hinweg, wie die Schlange, nachdem sie
gestochen. —

Flüchtiger Purpur flammt in des Königs bleichem Gesicht auf.
Unmuth faßt ihm das Herz. „Weh' mir, so weit ist's gekommen,“
Spricht er beschämt zu sich selbst, „daß des Weibes dämonisches Auge
Und ihr Theorbengeklimper mit Banden der eitlen Gewöhnung
Mich umstrickt, und das Herz in beschämender Regung mir aufwogt,
Wenn sie mir sich entzieht, die berechnende launische Spröde?
Ist es das Weib wahrhaftig, das lang ich verachtend zurückstieß,
Das so lästig mir fiel mit den Liebe-verlangenden Augen?
Ei, sieh da, ein Weib, das wahrhaft nie mich beglücken
Könnte, wie Hilla gefonnt — mich zu quälen vermag's, zu
verwirren!

Jüngst noch gereicht' es zum Stolz mir, zum einzigen Troste, zu ragen
Ueber den Wust umher und den Schwarm, und die Welt zu verachten;
Ist mir's verhängt, nun zuletzt mit der Welt mich selbst zu verachten?
Fordern die finstern Gewalten, die Sions Blüte verwüstet,
Nun mich selber heraus zum letzten, entscheidenden Kampfe? —
Nun, ich will ihn besteh'n! Ich verachte die schnöden Gewalten:

Fühle ja stolz mich und stark, unwürdige Tessel ertragen
Will ich nimmer; ich will an dem Weibe mich rächen, das ruchlos
Vor mir selbst mich beschämt, das schmeichelnd durch tückischen Zauber
Erst mich verwirrt, und jetzt, nur um mich mehr zu verwirren,
Spröd' sich geberdet und stolz! Demüthigen will ich sie wieder! —
Doch wie bekämpft man ein Weib? Mit den eigenen Waffen, so denk' ich.
Was Natur ist in ihr, als Kunst nun will ich es üben —
Kühl und berechnend! Der Kampf, der begann in der Wüste der Davert,
Kämpfen wir endlich ihn aus, o Divara! und noch erproben
Sollst du, daß stets noch an Muth, an Kraft dir gewachsen der
Gegner! —

Birg, weichmüthig Gefühl, dich vorerst in den Tiefen des Herzens,
Larve des Spotts, fortan sei Waffe du gegen das Weib mir,
Das mich so wenig beglückt, und doch so sehr schon erniedrigt!“ —

Wieder nun kehrt sie zurücke. Mit harmlos heiterem Antlitz
Ruft entgegen ihr Jan: „Si, hat sich besonnen der wilde
Schwan, und will er nun wieder mit Klängen das Herz mir er-
heitern?“ —

„Hast du selbst dich besonnen?“ erwidert die Spröde, „und willst du
Endlich mir Alles gewähren, was mir die Gestirne verheißen?“ —

Also neckten sie grollend einander, das Weib und der Jüngling.
Sieh, in den Königspalast drängt jetzt von sionischen Frauen
Eine Gesandtschaft sich, zu erbitten Gehör von dem König.
Lächelnd winkt er Gewährung. Herein nun treten die Boten,
Hin vor Jan, noch blühend in Jugend die Einen, die Andern
Neppig gereift, doch verwelkt auch manche darunter und alternd.
Und aus dem Schwarme, dem bunten, hervor schon drängt die erfor'ne
Sprecherin sich, ein Weib von entschloss'nem, gewaltigen Anseh'n,
Und mit geläufiger Zunge sofort anhebt sie zu reden:
„Hör' uns, o König! Es wehret den Frauen die Bürgerversammlung,
Mitzuberathen im Rath und mitzubeschließen: so kommen
Wir, o Gebieter in Sion, zu dir, um offen zu künden,
Was wir halten, wir Frauen, vom neuesten Brauche der Ehen.“

Tilge du wieder, o König, ihn aus, den verwünschten, den schändlichen
Gräu'l: denn daß du es wissest, wir sämtliche Frauen in Sion
Wir mißbilligen ihn, wir verdammen ihn alle, verabscheu'n
Diesen entsetzlichen Brauch, daß christliche Männer wie Türken
Leben, und Frauen erkiesen, so viel sie gelüftet. O tilg' ihn
Wieder, den Gräu'l! Denn gönnst du Bestand ihm, so mögen die
Männer

Nur auch für ewige Zeiten verzichten auf Liebe der Frauen!
Jede von uns, die zuvor einem Mann als liebende Gattin
Anhing, oder als Braut, nun haßt sie ihn, würde heraus ihm
Krazen die Augen mit Lust, seitdem sie weiß, daß er, folgend
Solchem verruchten Gebrauch, nach mehreren Frauen sich umsieht.
Gleichwie dem Manne das Weib, so gehört ja dem Weibe der
Mann auch.

„Freiheit“, ruft ihr begeistert, den Strolch und den Bettler befreit ihr;
Wann doch befreit ihr das Weib? das denkt ihr doppelt zu knechten.
Kinder verlangt ihr von uns, und reichlicher, rascher bevölkern
Sollen wir Sion? Ihr wollt von uns kein liebendes Herz mehr,
Nur einen trächtigen Schoos? Doch den Segen versage der Himmel!
Mach' er uns unfruchtbar, und wo nicht, so laß' er uns rächend
Dies unheilige Sion mit Wechselbälgen bevölkern!

Gern wohl kirrten sie uns mit Gründen, die Männer, von Vortheil
Schwazend und höheren Zwecken und diesem und jenem Bedürfnis —
Und — das versteht sich von selbst — nur immer von ihrem
Bedürfnis,

Nie von dem unsern . . . Zugleich auch berufen sie sich auf die Bibel,
Weisen auf Abraham uns, auf Isaak und wie sie heißen;
Aber das Buch ist verbrannt, und so brauchen wir nimmer zu lesen,
Wie es uns Frauen, uns armen, im älteren Bund schon ergangen.
Nun, wir gedenken ja noch, wie solch' ehrwürdiger Graubart
Oft mit den Weibern verfuhr; wie er heut' sie freite, sie morgen
Sagte zur Thüre hinaus: wie die Hagar auch mit dem Söhnlein
Trieb der Gemal-Erzvater hinaus in die graufige Wüste.

Nein, nichts wollen wir hören von Gründen, noch biblischem Beispiel Für solch' neuen Gebrauch: und was wir erwidern, ist dies nur, Daß wir nimmer ihn dulden, wir Frau'n, so lange das Recht noch Recht, und das Weib noch Weib, und weibliche Zunge noch Zunge, Die für unser Geschlecht ja zugleich auch Feder und Schwert ist!" —

„Ja, wir dulden es nicht, wahrhaftig!“ so fiel in die Red' ihr Icho ein älteres Weib aus dem Schwarm, von behäbigem Anseh'n. Und sie ereiferte sich: „Nun war ich dem Gatten an zwanzig Jahre genug, und jetzt, ei, soll ich ihm nimmer genug sein? Bin doch gesund noch und frisch, ja, ich darf's wol sagen, gesünder, Runder und stattlicher jetzt als damals, wo er mich freite, Da ich noch unreif war und ein schwaches, ein thöriges Mägdlein Und nun bringt er ein Püppchen, wie damals ich es gewesen, Mir in's Haus, und das sollte dieselbigen Rechte genießen, Wie ich sie zwanzig Jahre genoß als waltende Hausfrau? Nein, wir dulden es nicht, wir andern berechtigten Frauen!“ —

Sprach's und schleunig ergriff nach ihr ein jüngeres Weiblein Eifernd das Wort und begann: „O, ihr Aelteren seid es fürwahr nicht, Welchen das Aergste begegnet. Wir Jüngeren, die wir errichtet Seh'n in dem Hause des Manns vielspännig das eh'liche Bette, Haben den schlimmeren Theil. Mißgönnt ihr älteren Frauen Uns nicht jeglichen Blick aus den Augen des Mannes? Und glücklich Ist, die gescholten allein von der ältern Genossin, und nicht auch Schmähhlich am Boden umher bei den Haaren gezerrt und gezaust wird!

Doch nicht ältere bloß mit den jüngeren — unter einander Haben die jünger'n genug auch der eifernden Sucht und des Zankes. Lieber verkümmern im Haus, fürwahr, altjüngferlich-einsam, Als so werden gefreit! Wie kann da Glück uns erblühen? Denn nicht können wir lieben und nicht froh werden des Gatten, Wenn er der Trefflichste auch, und der Schönste, der Edelste wäre!“ —

Lächelnd entgegnet der König, indeß anmuthiger Spott ihm

Neckisch die Lippen umspielt: „Ei, wirklich? ich sollte doch meinen. Besser ein Mann, ein ganzer, wenn auch nur zur Hälfte gewonnen, Als ein Mann, der ein halber nur ist, ausschließlich besessen! — Aber erwägt, ihr Frau'n! soll wirklich verzichten der Bürger Auf so manchen Gewinn, den Vielheirath ihm bereitet, Dem zu Lieb', was so fraglich, so wenig verläßlich: die
Neigung

Mein' ich in weiblicher Brust? — Nie, sagt ihr, vermöchtet ihr liebend Anzugehören dem Mann, der mehrere Frauen erkieset!

Sagt doch einmal, ihr Frauen, erprobt sich am besten in Wahrheit Weibliche Treue, sobald man nur eine von euch sich erkieset? Nein! ihr erkaltet am ersten, sobald ihr des liebenden Mannes Einmal sicher euch wißt. Doch der Zweifel, die Angst, die
Besorgniß

Hält euch das Herz in der Brust und die Blut im Herzen lebendig. Und so wird aus dem Neide, der jezo des einzelnen Mannes Lagergenossinnen quält, auch manches Erfreuliche sprießen. Denn einen rühmlichen Eifer in euren Gemüthern entflammen Wird er, dem Mann zu gefallen, und ihn nicht bloß zu gewinnen, Nein, auch zu fesseln — ihn nicht durch Launen und Kälte zu
foltern!

Und so füget euch denn, ihr Frau'n, in die leidige Satzung: Oder vermögt ihr es nimmer, so klopft an andere Thüren! Selbst ja bin ich ein Slav' und der Kronreif wurde zur Fessel! — Aechting ist's, der da herrscht in berathender Männer
Versammlung!“ —

Also der König. Da tritt vor ihn aus dem Schwarm der Verblüfften

Reizvoll prangend ein Weib, schlank, lilienweiß und mit braunroth Schimmerndem Haar. Und mit leisem, erbebenden Laut, auf den
Wangen

Liebliche Röthe der Scham, anhebt sie: „O leuchtender König, Bist du nimmer gewillt, den Vermählten zu helfen in Sion,

Magst du des Fleh'ns dich erbarmen der Freien, die Keinem
vermählt noch!

Eines verlangen wir nur, wir Freien, daß keine von uns mehr
Werde vermählt durch Zwang, daß es Jeder gestattet, zu leben
Magdlich frei wie zuvor, nur gehorchend der Stimme des Herzens!
Solches erfleh' ich von dir, o Herr, die als edelgebornes
Weib ich gelebt vordem in dem Hause des mächtigsten Domherrn,
Meines begüterten Ohms, dem in's Lager hinaus ich gefolgt war,
Liebend umworben alldort und gehegt wie der Apfel des Auges.
Aber es zog mich der Drang unseliger Herzensbethörung
Nach der belagerten Stadt: ich stahl mich hinweg aus dem Lager —
Wenige Tage nur sind's — und hier in den Mauern von Münster
Pocht mein liebendes Herz im Geheimen entgegen dem Hohen,
Deß' helleuchtendes Bild seit Monden so hehr und verlockend
Immer vor Augen mir stand. Nun ist zur Qual mir der Anblick
Jegliches anderen Mannes, und flehend verlang' ich, o König,
Wandeln zu dürfen dahier als Tochter von Sion, gefahrlos,
Einzig bedacht, den im Stillen Geliebten von ferne zu schauen,
Schweigend das Herz ihm zu weih'n, bis endlich das Aug' mich des
Edlen

Trifft und die Gluten entdeckt, die für ihn mich verzehrend durch-
lodern" . . .

Also das blühende Weib, und Jan sprach forschend: „Wer
bist du

Und wer ist der Erles'ne in Sions Mauern, der solches
Weib zur Minne berückt? nicht schwer wol möcht' es dir werden,
Ihn zu gewinnen, zu fesseln, und ganz ihn dir zu verbinden!“

Also der König; da senkte mit neuem Erröthen die schlanke
Schöne den stralenden Blick, und endlich mit wogendem Busen
Sprach sie: „Zu reden gebeut'st du — ich bin Gabriele von
Dttwiß!

Und der gepriesene Held, deß' königlich leuchtendes Wesen
Längst mir entflammte das Herz, noch eh' ich mit Augen ihn schaute,

Hort mich drängte zuletzt aus dem üppigen Lager des Bischofs —
Zürne mir nicht, o König! Vernimm: du selber — du bist es!“ —

Mächtig erstaunten die Frau'n. Nachdenklich blickte der König
Hin auf das glühende Weib. Da durchzuckt' ihn ein rascher Gedanke.
Und er sprach bei sich selbst: „Hab ich nicht eben geschworen,
Mich an der Kühnen zu rächen, die vor mir selbst mich erniedrigt,
Die mich verwirrt und quält? — Als Puppe verschmäh't sie zu prangen
Auf dem sionischen Throne? sie fordert die Rechte der Gattin,
Um mich ganz zu beherrschen? — Wie wär's, wenn ich andere

Puppen

Neben sie stellte zum Troß? wenn ich mir von Weibern ein Häuflein,
Folgend sionischer Regel, zu „Königinnen“ erkies'te,
Sie mit Glitter behängte, wie Divara selbst sich behängte?
Ward zum leeren Gepräng', zum Spiel nicht längst mir das ganze
Königthum? was sollten mir nicht auch blühende Weiber
Leeres Gepräng' nur sein? . . . Eine grinsende Maske des

Sohnes

Sei das Gepränge, das Spiel mir, womit ich beschäme des kühnen
Weibes Gelüft, das gedachte, das stolzeste Herz zu beherrschen!“ —

Also sann er bei sich, dann wandt' er sich heiter zur Schönen:
„Senke das Haupt nicht scheu! denn sieh, liebreizende Fraue,
Wahrhaft führte hieher dich in günstiger Stunde das Schicksal!
Selbst nun bin ich entschlossen, aus blühenden Töchtern von Sion
Etliche noch zu erkiesen zu Königinnen in Sion!

Neben der Wittwe des großen verblichenen Meisters von Harlem
Sollst du die nächste mir sein, Gabriele, du stralende Schöne!
Und es erfreut mich, dahier in der Schaar anmuthiger Frauen
Manche zu schau'n, die noch frei, nicht anderem Gatten verpflichtet,
Und durch prangenden Reiz wol werth sich erweisend des Kron-
schmucks!“ —

Divara's Blick auf Jan, ein spizer vergifteter Pfeil ist's:
Daß ihr gelte der Streich, sie empfindet's in flammender Seele . . .
Aber mit klopfendem Busen vernehmen die Rede des Königs

Rings im Kreise die Frauen, die Keinem vermählt noch, die Jungfrau'n.
Und die noch eben erbittert mit zürnenden Worten den neuen
Brauch in Münster verdammt, und Fehde geschworen den Männern,
Sämmtlich beherrscht sie jetzt alleinzig das eitle Verlangen,
Werth zu erscheinen der Liebe und werth des Begehrens dem hohen
Jüngling, welcher ja längst schon allen gewesen ein Abgott.
Goldes Erröthen und Lächeln und minnige Blicke begegnen
Allwärts lockend dem Auge des königlich glänzenden Freiers.
Sieh, schier ohn' es zu wissen, wie drängt sich eine der andern
Vor, und die Frauen im Kreis, die vermählt und entrückt der Bewerbung,
Seufzen im Busen geheim. Doch mancher noch lächelt die Hoffnung,
Leuchtend vor andern durch Reiz und die glühende Sprache der Augen,
Doch auch so noch zu siegen, des Königs Herz zu gewinnen!

Aber des Jünglings Blick trifft jezo von Schwestern ein reizend
Paar, in Zügen verwandt, doch verschieden in Reife des Alters:
Uppig erschlossen die eine, der offenen Rose vergleichbar,
Magdlich und zart noch die and're, die Knospe nur eben entfaltend,
Und er vernimmt, daß, stammend aus edlem Geblüte, die Beiden,
Aber verwaist und verarmt, weit waren im Lande gepriesen,
Und von Geschenken umworben begüterter Freunde der Schönheit.
Doch, nicht minder verlockend, ein blaßes und liebliches Antlitz,
Mit blau schmachtendem Auge, so warm und liebeverheißend,
Blicke zum König empor. Er vernahm, daß gelebt sie als Nonne,
Und er verstand sie, die Blut, die verzehrende, lange gedämpfte,
Die nun bacchantisch-entfesselt in schmachtenden Augen entbrannte.
Neben ihr, klein von Gestalt, doch von üppigem Baue der Glieder,
Stand noch ein Jungfräulein: ihr Blick war schelmisch-begehrlich.
Rosiger Leichtsinn lacht von den Lippen und Augen der Kleinen.
Schon war freilich ihr Herz einem blühenden Werber verpfändet,
Den sie zum Gatten gewünscht. Doch jetzt vor den Augen des Königs,
Jezo vergißt sie den Werber und denkt des herrlichen Glanzes
Nur, und des goldenen Reifs, der plötzlich ihr winkte verlockend.
Also musterte Jan die in Stolz und Hoffnung erglühten

Töchter von Sion, und lächelnd, in heitere Laune sich zwingend,
Divara's Stolz zum Troß, zum Hohne der Welt und dem Schicksal,
Kor er sich aus zu Bräuten, zu Schaufiguren und Puppen,
Die da an ihn sich gedrängt: Gabriele vor allen, die Schöne,
Und das gefeierte Paar und die heimlich schmachtende Nonne,
Und das begehrlische Kind mit den leichtsinn-sprühenden Augen,
Else genannt, das vergessen so plötzlich des älteren Freiers.

Näher nun winkt er zu sich die Erforenen: „Offen bekennet,
Ob ihr zu folgen gesinnt, freiwillig, der Werbung des Königs?“
Alle bejahen es stolz und mit freudig erstralenden Augen.

„Geht nun hin“, spricht Jan, „und verkündigen wird es
ein Herold

Morgen dem Volk, daß der König aus heimischen Töchtern von Sion
Königinnen erkor, die vereint mit Divara thronen.

Aus den Behausungen wird alsdann euch ein prangender Aufzug
Herrlich geschmückt und gekrönt zu meinem Palaste geleiten!“

Sprach's, entlassend die Frau'n: und von dannen nun gingen
die einen

Freudig und stolz, doch gequält vom Stachel des Neides die andern.

Und nun wirft, eh' er selbst sich wendet zu geh'n, einen Glutblick
Jan auf Divara noch, und mit lächelndem Spotte noch spricht er:
„Ei, so übelgelaunt, so verdüstert noch immer der wilde
Schwan? Er gefällt dir doch wol, dein neuer und glänzender Hofstaat,
Den ich erworben soeben aus reizenden Töchtern des Landes?
Selbst zwar lob' ich ihn nimmer, den neuen Gebrauch; doch des Volkes
Wunsch und Wille gebeut, und dem König geziemt's — zu gehorchen.
Und, so bitter getäuscht, was soll ich den Trost mir versagen,
Mich umgeben zu seh'n von erheiternder Blüte der Schönheit?
Gleichthun will ich's dem Mann, der, als er das brennende Haus nicht
Länger zu löschen vermochte, gemacht an den Flammen sich wärmte!“—

Also der König und bohrt in den Busen des Weibes, das
fürzlich

Meisterin schon sich geglaubt, mit Bedacht sein stachelndes Scherzwort.

Divara's Wangen erblaffen; in ihres dämonischen Auges
Stern, da erzittert es wieder und funkelt es, grünlich und unstät:
Ganz so funkelt es nun, wie im Auge der Schlang' in der Davert,
Vor dem Jan sich entfetzt . . . und jetzt auch weicht er mit Schauder.

Doch in der Zauberin Bügen; da wandelt, nachdem er ver-
schwunden,

Mälig der tückische Troß sich in lachenden Hohn, und sie murmelt:
„Brüste dich nur, o Jan, und spotte! noch halt' ich dich dennoch,
Halte dich fest an den Banden des nimmer zu tilgenden Zaubers,
Welcher geheim dich umspann beim Erdbeerschmaus in der Davert.
Einen gewaltigen Trumpf ausspielst du, verwegener Jüngling!
Aber die zierlichen Puppen mit glatten und rosigen Lärchen,
Selber das Liebesgegirr der entlaufenen Dirne des Domherrn,
Soll nicht lange mich stören, und soll nicht hemmen den Sieg'slauf
Jener Gewalten, die kühn sich verschworen zum Sturze von Sion.
Bald nun ist es vollendet, der süßen und lieblichen Rache
Werk an dem feigen Geschlecht: mein Geist ist's und meiner Getreuen
Geist, der herrschet in Sion — dem Stolze der „Freien und
Reinen“

Warf ich entgegen den Hohn der entzügelten ewigen
Kräfte,
Die da lachend obfiegen, und ewig beschämen die
Schwärmer!

Mein ist Sion, und mein muß taumelnd zuletzt auch der Jüngling
Werden, der rein sich bedünkt und erhaben vor Allen, der Stolze,
Mein mit Leib und mit Seele, die Gluten des Brandes zu löschen,
Der mir den Busen durchwüthet: die Gluten der Lieb' und der
Rache!

Halb ist der Sieg erst mein: als Königin, Rächerin, Heldin
Hab' ich gesiegt — nun will auch das Weib triumphiren in Sion!“

Neunter Gesang.

Mitternacht im Dom.



Wieder im Königspomp zieht hin zum prangenden Marktplatz
Jan, Recht sprechend dem Volk, wie er pflegt' allwöchentlich.

Wieder

Prunken beritten zur Seit' ihm die Träger der Bürden in Sion
Und der Trabanten Gefolg' in den schimmernden bunten Gewändern.
Aber auch Divara folgt und mit ihr die anderen Frauen,
Welche der König erkor, Diademe gedrückt in die Locken,
Stralend in Sammt und Damast, aus Gewanden des Domes
geschnitten,

Und im Glanz der Juwelen und Ketten und goldenen Spangen,
Welche gegleißt an den Leibern der Heiligen und der Madonnen.
Weich umschmiegte die Schultern das schimmernde Bließ, und es
prangte

Stolz auf schillerndem Samme des Hutes die farbige Feder,
Lang nachwallend; von edlem Gestein hell blißte der Gürtel,
Blißte der Purpurschuh. Sacht wiegten in Sätteln die Weiber
Sich wie auf Blumen die Falter, und neben den stampfenden Zeltern
Schritten die prunkenden Diener, in Händen die purpurnen Zügel.

Ja, wol war's noch der Pomp, so stolz und so glänzend
und üppig,

Wie am Tag, wo um Jan, den erkorenen Jüngling von Leyden,
Wogte der Krönungszug durch die jubelnden Straßen von Münster.
Aber er war's nicht mehr, er selbst, der den Zelter mit gold'nem
Sporne gespornt damals, deß königlich leuchtendes Antlitz
Sinn und Bedeutung lieh dem entfalteten stolzen Gepränge.

Lässig umschmiegte der Sammt ihm, der schillernd verzierte, des
Pelzrocks

Setzt die gebeugte Gestalt, und lässig über die Brust hing
Setzt ihm die Kette, die gold'ne, die wuchtige mit der gekrönten
Kugel der Welt. Bleichwangig, gekehrt in sich und verdrossen,
Saß auf dem Zelter er nun, der, matt nur gespornt, wie in
Schwermuth

Senkte das Haupt auch selbst. Nur manchmal, wenn sich des
Träumers

Aug' zufällig erhob, blitzartig streifte die Menge,
Schien's als zuckt' er empor, als bebten die Finger ihm krampfhaft
Lastend am Griffe des Schwerts; doch gleich dann wieder versank er
Still in sich, wie gelähmt: wie gebrochene Flügel des Adlers
Sanken herab ihm die Arme...

Doch gern an den Zügen des Jünglings
Hing noch das Volk, das sich drängte von üb'rall her, um zu schauen
Ihn und den prächtigen Zug. „Heil!“ riefen ihm lärmend die Männer,
„Heil!“ auch riefen die Frauen, die Jungfrau'n, immer begeistert,
Immer noch schwärmend für ihn, den erkorenen König von Sion.

Unter den Weibern hervor strahlt Divara. Mehr doch begafft sind
Jeko, die Jan sich erkor, die vor Kurzem Bekrönten. Sie mustern
Sagte mit blinzelndem Aug' zum Nachbar Mancher im Volke:

„Wahrlich, die träumten sich's nicht, daß zu solchem Geschick sie
erlesen!“ —

„Ei, nicht Alles, was glänzt“, rief Einer, „ist golden. Der König,
Müßt ihr wissen, behandelt die Weiblein schier wie ein Pfauhahn
Pfleget zu behandeln die Hennen, und schlimmer sogar: denn er
hat noch

Keine von ihnen berührt, wie ich hör', bis heut'; und er spielt nur
Dann und wann so mit ihnen, aus Langweil', oder in Mißmuth,
Wie mit den scheckigen Rüden in seinem Palast. So erzählte
Mir ein Befreundeter heut, der dem König dient im Palaste,
Kürzlich hab' er die Frau'n auf Teppichen sitzend gefunden,
Zwischen den riesigen Hunden, den Lieblingsgenossen des Königs.
Und da habe der König, in übelster Laune, wie toll sich
Damit vertrieben die Zeit, daß er mit geschwungener Peitsche
Durch einander sie heßt' um die zitternden Weiber, die Rüden.
Seht, so behandelt der König die reizenden Dinger, nach welchen
Anderen wässert der Mund: nur Divara scheut er, die braune!" —

Aber gelangt nun war mit dem langen Gefolge der König
Bis auf den prangenden Markt vor dem Rathhaus, dort, wo ein
Thronsiß

Kragte, behangen mit Tüchern, in Gold und in Silber gestickten.
Dort nun setzte sich Jan: zur Seit' ihm saßen die ersten
Träger der Würden in Sion, desgleichen die prunkenden Frauen.
Und es verkündet dem Volk ein Herold jezo, eröffnet
Harre das Königsgericht: da drängten vorerst sich die Weiber
Klagebegierig heran, wie ein Schwarm von kreischenden Elstern.
Aber zu sich erst winkte die Aelt'sten von Sion der König,
Welchen vertraut Obhut und Verwaltung in Münsters Bezirken.
Diese vernahm er zuerst. Vom Verhalten der Bürger in Sion
Gaben sie treuen Bericht. Da wurden die Einen bezüchtigt,
Daß sie die Schaffner bedrängt, und mehr, als erheischte die
Nothdurft,

Für sich selber verlangend, verkürzt der bescheidenen Bürger
Theil; und And're, daß, trozend sionischer Gütergemeinschaft,
In den Behausungen Gold sie und anderen Werth noch verbargen.
So vor den Richter geschleppt ward Einer, bei dem man ein goldnes
Ringlein hatte gefunden: er trug es versteckt an den Behen.
Etliche wurden genannt, die Eigenbesiß zu erwerben,
Kauf und Verkauf zu betreiben, auch wol gar eigenen Haushalt

Hinter dem Rücken der Andern zu führen geheim sich vermaßen.
Müller auch wurden belangt, die heimlich für einzelne Bürger
Hatten gemahlen um Lohn: auch Solche, die ihrer Behausung
Thüren und Thore verriegelt, obgleich die sionische Ordnung
Schlösser verbot und Riegel. Es traf auch Manchen der Vorwurf,
Daß er träge besorgt, was ihm oblag zu verrichten,
Oder zurück es gewiesen: obgleich die Gemeine von Sion,
Wie sie des Lebens Bedarf zutheile den Bürgern in Sion,
Streng auch müsse vertheilen im Volke von Sion die Arbeit.

Also erschollen die Klagen. Doch stumm nicht sind die
Verklagten.

Die man hatte gezieh'n des verbotenen Eigenbesizes,
Wie auch die Anspruchsvollen, gesondert zu leben begehrend,
Riefen: „Ist nicht, wie die Menschen, verschieden der Menschen
Bedürfniß?“

Anderer geben zurücke den Aelt'ften und Schaffnern den Vorwurf,
Klagen sie an: „Parteiisch verfährt ihr im Werk der Vertheilung,
Mehr zutheilend dem Einen, und Besseres oft als dem Andern!
Ja, wir sagen es dreist, daß Betrug und Entwendungen oftmals
Heimlich beschneiden die Bissen, die spärlicher, kleiner ja selbst schon
Werden von Tage zu Tag!“ Die man hatte beschuldigt, im Hause
Noch zu verriegeln die Thür, sie entgegnen: „Es giebt doch in Sion
Leute“ — sie schielten dabei nach den bräunlichen, wilden Gefellen
Divara's hin — „die umher in den Straßen verdächtig zu schweifen
Pflügen von Hause zu Haus, mit spähenden Blicken sich schleichend
In die Gemächer der Bürger, und auch wol kecklich verlangend,
Daß, nachdem sie ihr Theil vom sionischen Gute vergeudet,
Nun sein Theil auf's Neue der Mäßige theile mit ihnen.“ —
Die man der Trägheit zieh, und des Trokes in störriger Säumniß,
Fragen: „Warum doch theilt ihr grade die schwerste Berrichtung
Uns und die niedrigste zu? warum soll uns es obliegen,
Straßen und Plätze zu fegen, zu farren bei Seite den Unrath?
Sind wir schlechter als And're und sämtliche Bürger in Sion

Nicht vom selbigen Rang? Wir können es freilich begreifen
Und wir leugnen es nicht, daß Dergleichen auch wolte gethan sein;
Aber warum doch sollen wir eben es thun vor den Andern?“ —
Etliche rufen: „Warum nur sollte sich Einer noch placken,
Da doch Keiner vermag durch Arbeit mehr zu gewinnen,
Als die bequemer sich's machen? Da Eigenbesitz noch erlaubt war,
Si, da wußte man doch, wofür man sich plackte; doch jezo
Weiß es Keiner: es deckt ja der nämliche Tisch sich für Alle!“ —

„Männer von Sion!“ beginnt nach sinnendem Schweigen
der König;

„Männer von Sion: mich dünkt, da von euch nun gewichen der:
Geist ist,

Welcher die Neuerung schuf, so sollt' auch fallen die Neu'ung!
Kehret zurück zur alten verlassenen Weise des Lebens!
Gütergemeinschaft — wisset, sie könnte nur werden zur Wahrheit.
Wenn ein befeuernder Geist durchdrang die Gemeine für immer:
Sonst entartet das Leben, erstarrt zum hölzernen Triebwerk,
D'ran sich nüchtern und dumpf, seellos-einförmig die Menschen,
Treibend-getrieben im Kreis, gleich Rädern der Mühle, bewegen!“ —

Sprachs; entgegen ihm freischt mit höhnnendem Grinsen der wilde
Krechting: „Was sagst du? der Geist, er wär' von den Unsern
gewichen?

Nein, er regt sich, ist mächtig im Munde der klügeren Männer!
Wahlspruch ist es für uns: „Kein Stillstand, Männer! nur
vornwärts!“

Und nun drängtest du gar uns zum Alten zurück? Wenn:
gefehlt ward

Gegen die Regel in Sion, so soll das büßen die Regel?
Strafe die Schuldigen lieber, die gegen die Regel gesündigt!“ —

So rief Krechting: es scholl zustimmender Ruf aus der Menge.
Flüchtig umspielt ein Lächeln des Königs Gesicht. Er erhebt sich
Richtend: die Maß nicht hielten, verdammt er auf Wochen zu halber-
Kost, und die Säumigen, Trägen, verdammt er zu doppelter Arbeit.

Die sich störrig erwiesen und fragten, warum man die Straße Ihnen zu fegen geboten, verdammt er die Straße zu fegen, Daß sie künftig doch müßten, warum sie fegten die Straße. Also, gerecht und klug, für Jeglichen sprach er das Urtheil. Aber den Schaffnern empfahl er, zu theilen in ehrlichem Gleichmaß Unter das Volk den Bedarf; den Gesellen des wandernden braunen Stammes verbot er, umher in den Straßen sich müßig zu treiben.

Jezo wogten heran aus dem Schwarme des Volkess die Kläger, Weiber zumal, die sich drängten; denn jegliche wollte mit Schelten Kommen die erste zu Wort: mißtöniges Lärmen erbrauset.

Aber der König, die Schaar klagführender Weiber gewahrend, Wie sie mit Eifer auch sonst ihn umdrängten an jedem Gerichtstag, Wandt' unmuthig sich ab. Doch Lips, sein hinkender Freund, sprach. Merkend des Königs Verdruß: „Du bist heut' übel gelaunt, Jan! Laß mich machen den Richter: ich mein', ich kenne die Weiber, Weiß sie baß zu behandeln!“ Da lächelte Jan und versetzte:

„Lips, mein trefflicher Narr, du magst sie entscheiden an meiner Statt für heut', als Richter, die häuslichen Zwiste von Sion!“ „Gut“, sprach Lips, „ich will es. Ihr Bürger! zwar bin ich ein
Narr bloß,

Aber ich denke, daß Gott mit dem Amte mir auch den Verstand gibt! Kommt denn heran, ihr Weiber! mit bösslich zerkratzten Gesichtern Seh' ich die Meisten von euch: das ist worden in Münster die
Haustracht,

Seit die sionischen Männer sich doppelt beweiben und dreifach. Da das bringt so die Zeit! Just so, wie die Gütergemeinschaft Leicht wo ein Fremder erkennt am Schmutz in den Straßen und
Mißduft,

Also gedenk' ich, traum, Vielehe sogleich zu erkennen Sicher in jeglicher Stadt an zerkratzten Gesichtern der Weiber“.

Sprach's. Da begannen die Klagen der älteren gegen die jüngern Weiber, und wieder sodann auch der jüngeren gegen die ältern, Wie auch der jüngeren selbst, der Genossinnen gegen einander.

Schmählich mit Wort und That mißhandeln sie oft sich erbittert.
Ward doch geführt vor den Richter sogar ein trotziges Mannweib,
Welches erwürgt die Genossin. Beschuldigt ward eine And're,
Daß sie erstickt den Vermählten, erstickt im Schlafe. Der Schweiß troff
Nieder dem richtenden Lips. Er verfügte, daß jeglicher Bürger,
Streng' stets halte getrennt in verschied'nen Gemächern die Frauen,
Und an jedem Gemach vorscheibe den Riegel der Thüre,
Wenn er verlasse das Haus.

Noch andere Klagen entschied er
Mit salomonischem Spruche. Gealterte Lüftlinge wurden
Schmählich verklagt und beschämt von den eigenen blühenden Weibern,
Weil sie zur Ehe genommen die jüngsten und frischesten Mägdlein,
Und als Greise, verlebt, untüchtig, die knospende Jugend
Um ihr ewiges Recht auf die Freuden der Minne betrogen.

„Sehet mir doch!“ sprach Lips; „so machen sie's immer, die Alten!
Saunischer gibt es doch nichts, traun, lüfterner nichts als die
Ohnmacht!

Nimmt sich die würzigsten Blüten für zitternde Hände zum Spielzeug!
Schämt ihr euch nicht, Graubärt', Eunuchen des eigenen Harems,
Blühende Weiber zu hüten, wie Barren des Goldes und Silbers?
Setzt es in Umlauf lieber, das blanke Metall, daß es Träger
Findet und Nutzung bringt, und lasset das nächtliche Lager
Lieber mit Pfaffen euch wärmen, als mit jungfräulichen Gliedern!“ —

Männer verklagten die Frau'n, weil trotzig und spröd' sie der Ehe
Pflichten dem Gatten verweigert; und Andere heischten die Scheidung,
Weil sie der Gattinnen satt. Für Solche nun fällte das Urtheil
Wider Erwartung Lips. Absprach er Jenen die Weiber,
Weil ja sichtlich sie nicht zu behandeln verstünden die Weiber:
„Wer nicht Mannes genug, um ein sprödes Gemal zu bezähmen,
Sagt' er, „den Troß ihr zu brechen durch schmeichelnde zärtliche
Werbung,

Dieser verdient auch keines.“ — Den Anderen aber gebot Lips:
„Euch soll bleiben das Weib Zeitlebens, zur Sühne dem Unmaß!

Hättet ihr klüglich zuvor euch ferne gehalten vom Unmaß,
Würdet von Unlust jezo ihr nicht so übel geplagt sein!"

Weiber auch wurden beschuldigt des frevelen Bruches der Ehe.
Da nun erforschte den Gatten, den Buhler, und jeglichen Umstand
Lips, der Gerechte. Und hört' er, daß sorglos lebte der Gatte,
Daß er dem Weibe vertraut, daß er thöricht frei sie gelassen,
Daß beim Wein er schwagte von ihren verborgenen Reizen
Mit den Genossen und selber in's Haus ihr führte den Buhlen —
Mächtig erhobte sich Lips, und verdammt' ohn' Erbarmen zu schwerster
Tagarbeit in den Schanzen der Stadt den verblendeten Gatten,
Schärfend durch Fasten die Pön. „Wahrhaftig“, rief er, „die
Buhler

Sind es nicht, und die Schmeichler und glatten Sponzierer — die blöden
Gatten nur sind es, die blinden, vertrauensseligen Tröpfe,
Welche die Weiber verderben.“ So sprach er und trennte vom Gatten
Stracks für immer das Weib. „Denn besser gelöst als gebrochen!“
Rief er, als Einer ihn fragt', ob es rathsam, Ehen zu lösen?
Und er schickte zugleich in's Haus dem Verführer das Weiblein.

Zahllos waren die Männer und zahllos waren die Weiber,
Welche zu tauschen verlangten die Gattinnen oder die Gatten.
Reck entweihend und lüstern des Herzens verschämteste Tiefen,
Ramen die Frauen, verderbt durch sionischen Brauch wie die Männer.

So auch drängten vor Andern ein älteres Weib und ein
junges

Sich zu dem Richter heran. Einen älteren Gatten erbat sich
Die, einen jüngeren Jene. Die Aelt're berief auf die Regel
Sich, daß im Bunde der Ehen den Ausschlag gebe die Neigung:
Sie nun müsse gesteh'n, daß ihr besser als reifere Männer
Blühende Knaben gefielen, so sprach sie; ihr jetziger Gatte
Sei schon Wittwer gewesen; und darum erbitte sie höflich
Sich vom König zum Mann einen noch unschuldigen Jüngling,
Der kein Weib noch geküßt'; denn darnach stehe der Sinne ihr ...

Wie viel Jahre nun zählst du?" so fragte der Richtende.

„Dreißig!“

Vispelte sie. „Du lügst!“ sprach Lips; dein Wunsch ist ein Zeiger, Welcher auf Bierzig weist! Es bezaubert in kräftiger Reife Mannlich der Ritter das Jungfräulein, und der Page die Bettel. Weibergetändel beginnt mit Puppen und endet mit Püppchen!“

Sprach's, und wandte sich ab zu der Jüngeren, die einen ältern Gatten gewünscht, als den, der bartlos neben ihr da stand.

„Hast du rauh sie behandelt?“ so fragte den blöden Gesellen Lips. Der sagte verschämt: „Nein, blöde nur war ich und thöricht, Ohne Geschick und Erfahrung — da weinte sie, zürnte mir störrig“ . . .

„Ohne Geschick und Erfahrung?“ versetzte der richtende Schalksnarr, „Ei, das ist schlimm! Denn keinen entsetzlichen Quäler und Feind hat Jugendlich-magdliche Scham, als den Unschuldstölpel! Zu helfen Ist Euch Beiden gar leicht, ihr Weiblein! Tauschet die Männer! Freie die Weltliche, Bursch, und du, Blühende, folge dem Wittwer!“ —

Sprach's und es fügten die Vier sich dem Spruche zufrieden und willig.

Jetzt ward aus dem Schwarm vor den Richter gestoßen ein freches Weib, und bezichtigt ward sie, daß unter den Frau'n sie verkündet, Fortan müßten das Recht auch haben in Sion die Frauen, Mehrere Männer zu freien. „Warum doch,“ wandte sie trotzig Sich an den richtenden Lips: „warum soll Weibern versagt sein, Was euch, Männern, erlaubt? Ist's nicht für Alle dasselbe?“ — „Nein!“ entgegnete Lips: „nicht ist's dasselbe, du Dirne! Kann doch bestehen die Welt, auch wenn sie geworden zum Harem, Aber es gnad' ihr Gott, wenn dereinst Bordell sie geworden! Nein, nicht ist es dasselbe, das wisse! Was du da verlangest, Nicht nur der Himmel verdammt's, die Natur auch selber verflucht es! Sagt sie zum Thore hinaus, zu des Bischofs Söldnern, die Meße!“ —

Endlich schienen erschöpft doch die Klagen für diesen Gerichtstag, Sämmtliche Fragen des Rechtes, die großen und kleinen. Da siehe! Sprang noch Einer zuletzt von den Satelliten der braunen . . .

Divara plötzlich hervor, und mit funkelnden Augen begann er:
„Schalksnarr! steig von dem Stuhl, laß Recht nun sprechen den König!
Ja, sprich Recht nun, o Herr! Ablege den friedlichen Scepter,
Greif' nach dem blutigen Schwert! Sonst bist du geschändet, o König,
Bist für immer entehrt! Hör an, ein abscheulicher Trevel
Würde begangen an dir, dem erhab'nen Gebieter in Sion.
Hört es, sionische Bürger! Bernimm es, o leuchtender König!“

Also der braune Gesell, und sprang und geberdete rasend
Sich vor Jan. Der hieß ihn künden in Ruhe die Sache.
„Dir ward schmählich besudelt,“ so rief er, „die Ehre! Gebrochen
Hat dir eine der Frau'n, die du kürzlich erkoren, den Treuschwur:
Else genannt ist sie! Dort mitten noch unter den schönen
Königsgemalinnen sitzt sie, die Prunkende, goldene Locken
Tragend im goldenen Netz, in der Tasche mit köstlichem Pelzwerk,
Und mit der seidenen Schleppe! Des Nachts, Herr, hat sie den Buhlen
Heimlich am Busen gehegt, den zuvor sie geliebt, doch verleugnet,
Weil ihr der König gefiel und der plötzlich winkende Goldreif.
Aber noch sieht sie den Buhlen! Er schlich im nächtlichen Dunkel
Gestern zu ihr in's Haus, in's Gemach, und sie schloß ihm die
Thür nicht:

Denn ich sah ihn, ich selbst, aus dem Hause der Frauen des Königs
Schleichen im grauen Morgen. Sie brach dir, o König, die Ehe!
Der dort ist's in dem Schwarme, der roßige, lockige Jüngling,
Der ist ihr Buhler! ergreift ihn, Männer, damit er bezeuge,
Was ich erzählt“ . . .

So schrie er; den Jüngling ergriffen die Männer,
Schleppten ihn hin vor den König. Er hebt' und erbleichte —
doch trotzig

Leugnet er jegliche Schuld. Da bedeutet der prunkenden Else
Jan, zu verlassen den Sitz inmitten der übrigen Frauen,
Vor ihn schleunig zu treten. Sie that es und leugnete kecklich,
Daß sie die Ehre befleckt des erhabenen Gatten. Ihr Auge
Blickte so unschuldsvoll, so gefaßt, und so heilige Eide

Schwur sie, daß Jedem im Kreis, der es hörte, die Seele gerührt war.
Nicht so Jan; der faßte die Hand ihr, und schaute mit seinen
Mächtigen Augen sie an, und rief mit gewaltiger Stimme:
„Weib du lügst!“ und sie, nicht konnte den Blick sie ertragen,
Stürzte zusammen vor ihm, mit unendlichem Schluchzen das Antlitz
Bergend in zitternden Händen. Und nunmehr magt auch ihr Buhle
Nimmer zu leugnen die That. Er erzählt, wie sich alles begeben.
Jugendgespielin sei ihm, berichtet er, Jene gewesen,
Habe mit heiligen Eiden ihm oftmals ewige Liebe,
Ewige Treue gelobt. Und alsbald habe sie dennoch
Schnöd' ihm den Rücken gewandt, da verlockend ihr winkte der
Goldreif.

Gramvoll hab' er entsagt ihr; da sei mit schnödem Geflüster
Ihm ein Bote genakt, ein Mann vom wandernden Stamme,
Habe mit sich ihn gelockt, und heimlich hab' er geführt ihn
Bis vor Elsens Gemach im bergenden Dunkel des Abends.
Dann, auf den Wink des Begleiters, des heimlich verlockenden Führers,
Hab' er geöffnet die Thür; da sei schier tödtlich erschrocken
Else, denn sie nicht hatte den heimlichen Boten gesendet.
Beide nun hätten sie bangend verwundert sich lang, bis des Herzens
Triebe von Neuem erwacht, und erst früh Morgens verlassen
Hab' er das traute Gemach. So erzählte der blühende Jüngling.

Schweigend vernahm es der König. Doch jezo gewendet zu
Elsbeth,

Spricht er: „Du schwurst ihm zuvor unendliche Liebe und Treue?“ —
Aber es war, als trete das sämmtliche Bitt're dem König
Jetzt auf die Lippen, was längst schon gährend das Herz ihm erfüllte,
Und als müßt' er nun strafen an einem verfallenen Haupte,
Was ihm empört das Gemüth, seit Sions Blüte verderbt war.
„Siehe, du brachest die Ehe dem Königsgemal, und den Tod so
Hast du verdient. Doch vernimm! Nicht daß du den nimmer Geliebten,
Mich, um den Andern verriethst, nein, daß du gebrochen den Treuschwur
Diesem, dem wirklich Geliebten, von lockendem Glanze verblendet,

Das nur räch' ich an dir! Nicht bindender Pflichten Verletzung
Büßest du, nein, den Verrath, den am eigenen Herzen du übest! —
Scherge, versieh, dein Amt! — Ich wollte, die liebenden Weiblein,
Die von Unendlichem schwagen, ich wollte, sie hätten zusammen
Nur einen einzigen Hals“ . . .

Er sprach's und die Schergen ergriffen
Else, das zitternde Weib. —

In seines Palastes Gemächer
Wiedergekehrt war Jan. Doch Ruh' nicht gönnte des Herzens
Wilde Bewegung ihm. Nochmals, eh' sich neigte die Sonne
Schritt er aus dem Palaß, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Wie nicht selten er that. Ihn begleiteten Diener und Freunde:
Knipperdolling und Kreckting, und Lips, und der riesige Tylan.
Ueber den Markt hin schritt er, nachdem er verlassen den Domhof.
Aber entlang dann wandelnd die Straße des heiligen Mauriz,
Ostwärts immer sich wendend, bestieg er die Mauerumwallung,
Nahe dem Maurizthor, von welchem ein weidenbesetzter
Weg, anmuthig im Sommer, zum Maurizstifte sich hinzog.

Frisch aufathmete Jan, nachdem er verlassen die dumpfe
Stadt, und die Lüfte des Walls ihm freier bestrichen das Antlitz.
Ueber den Wall, der schräg sich nach außen zum Graben hinabsenkt,
Jenseits neu sich erhebt, von Sträuchern und ragendem Pfahlwerk
Dicht umzäunt und gefront und vom äußeren Graben umgürtet,
Blickt er hinweg, läßt schweifen hinüber den Blick zu den Zäunen,
Hin zu den Wällen und Schanzen und Gräben des feindlichen Lagers,
Und zu den Zelten dahinter des tapferen Wilcke von Stedingk,
Der mit dem siebenten Theile des Heer's dort hatte den Standort
Gegen das Maurizthor, bei dem Kloster des heiligen Mauriz,
Welches nun lag in Trümmern, verbrannt und zerstört und geplündert.

Aber der König, er sieht auf dem Walle die Streiter von Sion
Müßig hungern und schwagen. Karthaunen auf riesigen Rädern
Steh'n nach dem Lager gekehrt, und um die Karthaunen gelagert
Sitzen bei Würfelgeklapper und wüstem Gesange die Männer,

Gleich Landsknechten verwildert, mit bleichen, verlebten Gesichtern. Jetzt mit heiserm Geschrei vom Schwarme begrüßt, nach des Tages Kleinen Begebnissen forschend, der Männer Bedauern vernimmt Jan, Daß sich halte so feig der Belagerer hinter den Schanzen, kaum noch biete die Stirne zu flüchtigen, kleinen Scharmügeln. „Wahrlich,“ so klagte der Eine, „wenn nicht durch kühnlichen Ausfall Manchmal wir sie hervor noch kizelten, längst in die Erde hätten sie ganz sich vergraben; sie wollen nur sichern die Haut sich: 's ist, als wären sie selbst die Belagerten, wir die Belag'rer. Maulwurfsvolk! statt Büchsen nur Schaufel und Spaten noch führt es, Wechfelt noch kaum einen Schuß!“ „Um so besser!“ erwidert ihm

Krechting,

„Denn so sparen wir Kugeln!“ — „Bei Gott, die werden in Münster Rar wie der Mundvorrath!“ entgegnet ein And'rer; mit Kieseln laden die Stücke wir schon!“ — „Ei, Freund, was sollten sie schießen?“

Ruft ein Dritter; „sie denken, es macht uns mürb schon der Hunger. Und mit Recht! kaum haben das Salz wir, geschweige die Butter noch zum Brod. Vor Monden, da stachen wir ältere Säule Zahlreich nieder, dieweil uns des Heu's Vorrath und des Hafers Droht' auf die Reige zu geh'n: schon fängt es uns an zu gereuen, Daß wir verschართ das Fleisch! — Da erboßten zu Münster sich

Manche,“

Küßt' er lächelnd hinzu, „vorlängst, in besseren Zeiten, Als der Prophet vorschrieb den sionischen Bürgern, die Thüren Allwegs offen zu halten: es liefen da Einem die Ferkel Ost in die Stube hinein; nun aber, o Himmel, wie gerne Deffnete Jeder die Thür, wenn ein Ferkel ihm lief' in die Stube!“ — Schweig, Pfahlbürger!“ so rief, sich erboßend, der bucklige

Krechting;

„Reige nur schwagen von Mangel! Wir haben noch etliche Hundert Rüche, wir haben auch voll noch etliche Zuber mit Fischen. Auch ist gepflügt und besamt, was im Weichbild Münsters von freien

Grafigen Plätzen vorhanden. Bereits inmitten der Stadt hier
Wächst uns die Rübe, der Kohl, und sonst was eben gedeih'n mag.
Aber wir brauchen es nicht, so mein' ich; denn ehe die Saat noch
Völlig gereift, anrücken auf Münster die Schaaren der Helfer,
Uns zu entsetzen. Und dann, ihr Brüder begründen das Reich wir,
Wo sich's lohnt, daß man Bürger sich nennt und Streiter von Sion!
Dann erst wird sie beginnen, die Zeit der ergiebigen Ernte!
Dann erst fallen bequem in den Schooß uns die Güter der Erde,
Daß wir d'ran uns erlaben! Der Blitzstral treffe den Feigling,
Der auf Ergebung sinnt! Ausharren wir bis zum Entsatze,
Und bis für jegliche Pein, die wir dulden in Hunger und Mühsal,
Reif die Entscheidung ist in reichlichem Maße — so mein' ich's!" —

Also Krechting. Da riefen mit funkelnden Augen die Männer:
„Ist uns in Freuden und Fülle zu leben bestimmt für die Zukunft,
Wollen wir haß noch hungern und harren und spotten der Drangsal;
Haben gelernt frei sein, froh werden des Lebens: ein Schelm ist,
Wer da zurück noch wollt' in die Bande verrotteter Satzung!"

Fort nun setzt' auf dem Walle den Rundgang schweigend
der König,

Kam an die Stelle, wo ragte die luft'ge Servatienkirche,
Und das Servatienthor durch einen befestigten Rundbau
Führte von Münster hinaus auf die Südoststrecke gen Wolbeck;
Schritt dann weiter vorüber am jezo verlassenen Kloster
Wo — ein verschollener Traum! — er die betende Nonne gefunden,
Weiter am Nizingthurm, bis hin zu des heiligen Lüd'gers,
Thor und ragender Kirche, wo südlich die Straße nach Hamm läuft
Dort, unferne der Stadt, sah man in Gezelten vom Soldheer
Müßig gelagert den Theil, den Albert Cornker führte.
Und zum Aegndienthor so weiter gelangte der König,
Bis wo am Südwestende durch wiesige Gründe der Aafluß
Tritt in die Stadt, sie durchschneidend und nördlich sie wieder
verlassend.

Hier scholl gräulicher Lärm: die geheiligten Strelker von Sion

Sand er schmähhch bezech, sich mit eifernden, trozigen Worten
Und mit Fäusten befehnd. Ein Weinfaf war's, das einander
Sich da bestritten die Männer, am Boden es hierhin und dorthin
Zerrend in schwankendem Kampf. Erst als sie erblickten den König,
Viefen sie ab und standen der Frage des Zürnenden Rede,
Und er vernahm, wie vom Wall sie erspähend die günstige Stunde,
Red vor's Thor sich gewagt und erklettert den feindlichen Erddamm,
Dort sich fedlich gestürzt auf ein abseits lagerndes Häuflein,
Glücklich erbeutet daselbst nach heft'gem Scharmüzel ein Weinfaf,
D'raus sie dann auf dem Wall mit Gesang und Lärm sich bezechten,
Sitzend im Kreis umher, bis and're sionische Brüder
Kamen, erblickten das Faß und heifchten vom köstlichen Labtrunk
Für sich selber den Theil nach dem Rechte der Gütergemeinschaft:
„Wollt ihr den Theil vom Trunk,“ so scholl von den Bechern
die Antwort,

„Nehmt erst den Theil von den Büffen, für welche den Trunk
wir gewonnen!“

Und so waren sie hart an einander gerathen. Die Käufer
Tadelt der zürnende König, und Krechting, der Schaffner, gebietet,
Schleunig zu liefern das Faß in die Borrathskammern von Sion.

Weiter verfolgend den Weg, an dem westlichen Ende von
Münster

Findet der König sich jetzt, wo im Kirchspiel „über dem Wasser,“
Ueber die Häuser empor sich hoch aufthürmte die stolze
Liebfrau'nfirch: gedehnt lag weit in der Kunde das Kirchspiel.
Bald zu dem Liebfrau'nthore gelangt er, vor welchem ein Erddamm
Kagte zu doppeltem Schutz, und wo fernher weißlich die Zelte
Sittard's blinkten, des Führers von Schaaren im Lager des
Bischofs.

Aber von hier dann wandte der Weg nordöstlich zum fünften
Thore von Münster sich hin, das vom „Felde der Juden“ benannt war.
Hier, zu beiderlei Seiten des Thores erheben sich Thürme,
Stattlich gefügt aus Quadern. Es standen gefehrt die Karthaunen

Gegen die geldrischen Völker, die dort absteckten im Schutze
Mächtiger Schanzen ihr Lager, geführt von Ego von Devern.
Fort dann wandelnd, erblickte der König das nördliche Kreuzthor,
Wo eine steinerne Baste sich hob zur Rechten. Und hier auch
War's, wo der Popanzthurm auftrug, wo kürzlich die braune
Divara Hof noch hielt mit den Söhnen des wandernden Stammes.
Aber gelagert im Feld ist das cleve'sche Reitergeschwader:

Laurenz Horst ihr Führer. Doch jezo schweigen die Waffen:
Anderß betrifft auf dem Walle des Kreuzthors Wächter der König.
Dort, inmitten des Schwarmes, des müßig gelagerten, sieht er
Springend, sich schwingend die Söhne des wandernden Stammes
mit Weibern

In den verwegentsten Tänzen, und andere schlagen wie rasend
Cymbel und Tamburin. Erst schauend ergötzen die Männer
Sich im Kreise; zuletzt, vom feurigen Taumel ergriffen,
Fassen sie lachend auch selbst und schwingen im Tanze die braunen
Weiber mit flatterndem Haar und mit lockenden, funkelnden Augen:
Wild so wirbelt nunmehr der entfesselte Schwarm durcheinander:
Bald ist gewichen die Scham, frech küssen sich, kosen die Paare,
Und nicht merken das Nah'n sie des Königs im wüsten Getümmel:
Stumm abwendet sich dieser, Verachtung umspielt ihm die Lippen.

Fürbaß denkt er zu schreiten, da schallt ein Büchsengeknatter
Plötzlich heran aus der Ferne vom feindlichen Lager. Betroffen
Horchen die Tanzenden auf, und es stocket der wirbelnde Reigen.
Und sie erblicken den König: der sieht von der Fläche des Walles
Spähend hinaus in's Gefild, wo erscholl das GeKnatter der Büchsen.

Kunde vor Anderen gab alsdann dem erforschenden König
Einer vom wandernden Stamm. Der sagte, zu necken die Feinde
Hab' aus dem Thor vor Kurzem, wie oftmals schon, sich geschlichen
Divara, führend den Schwarm amazonischer, muthiger Frauen,
Welche zu werben sie pflegt aus der edelsten Blüte von Sion,
Waffen zu schwingen sie lehrend und keck zu besteh'n die Gefahren.
Heut' nun habe sie auch Gabriele, die schöne, befeuert,

Daß sie hinaus ihr gefolgt vor die Stadt zu deckem Scharmügel,
Sagend, heroischer Sinn nur gewinne die Liebe des Königs . . .

Alle nun spähten hinaus vom Wall in die Ferne. Da sah man
Gegen die Stadt her eilen auf hurtigen Rossen ein Häuflein
Wie von Andern verfolgt, und immer noch knallten die Büchsen.
Jetzt kam näher heran der berittene Zug, und wer scharfen
Lichtes der Augen sich freute, der rief, er erkenne der stolzen
Divara Frauencohorte, die heim nun kehre vom Ausfall.
Näher schon sprengten heran sie, die krieg'rischen Frau'n. Doch
inmitten

Ihres beflügelten Laufens ersah man todt auf dem Renner
Eine von ihnen gebunden, und Divara führte die Zügel.
Gabriele, die schöne, sie war's, die da lag auf des Rosses
Rücken entseelt. Einsprengte der Trupp in saufender Eile
Durch das geöffnete Thor und entschwand hier wieder des Königs
Augen und seiner Gefährten. Verstummt war Jan; doch die Andern
Wechseln, indeß stumm weiter er schreitet, bedeutende Blicke,
Heimlich flüsternd davon, wie Divara's Augen gefunkelt
Ueber der Leiche der Schönen . . . „Je nun!“ sprach Einer, „die beste
Beute, die heim mag bringen ein Streiter vom Kampf, ist ein todt'er
Nebenbuhler . . . Gelang's doch dieser Zigeunerin immer,
So in den Tod zu verlocken die schönsten der Töchter von Sion!“ —
„Wißt ihr,“ flüstert ein And'rer, „daß Elisabeth's Kläger, der braune
Bursche, von Divara kam, ja, daß auch der türkische Bote,
Welcher geheim in das Haus der Erbornen des Königs zur Buhlschaft
Lockte den Jüngling des Nachts, von Divara's Stamme gewesen?“ —
Leiser noch fügte hinzu der gewaltige Knipperdolling:
„Sprecht von dem Weibe mir nicht; 's ist eine der Höllenverwandten,
Welchen bei Nacht, wenn sie liegen im Schlaf, aus dem Munde
die Seele

Kriecht in Spinnengestalt“ . . . So flüsterten heimlich die Männer.

Stumm hinschreitet der König, verdüstert, indeß von des Abends
Dämm'rigen Schleiern gemach sein Pfad sich beginnt zu umdunkeln.

Ueber dem „Thore der Brücke“ nun steht er, bei welchem der Aafluß
Tritt aus der Stadt. Hier wehen, im weit sich verbreitenden Aakamp,
Und bei den Mühlen am Fluß, von des Bischofs Heere die Fähnlein,
Welchen gebeut Schwerhufen. Zum Hörter'schen Thore gelangte
Jan von dort: um die Stadt war bald nun vollendet der Rundgang.

Hier war öde der Wall. Nur in einsam düsterem Winkel
Sah man ein Häuflein steh'n bleichwangiger Männer und Frauen,
Matthisson's alte Cohorte, verschollen, vergessen in Sion:

Still am düsteren Ort wie vergangener Tage Gespenster
Standen sie dort im Dunkel, gereiht um den greisen Propheten
Dufentschur, der in bunten verworrenen Reden von Sions
Fall und Entartung sprach und von drohenden Schreckensgerichten.

Ganz sank jezo die Nacht, und Nebel umwoben das Flachland,
Erübrotth glühten hindurch nur die nächtlichen Feuer des Lagers.
Sternlos war sie, die Nacht. Und der wandelnde König gedachte,
Wie ihm so anders das Herz vormals entzückte der Rundgang
Auf der Umwallung, in Nächten, wenn lauliche Lüfte des Sommers
Wehten, und funkelnd auf ihn, sternprangend, der Himmel herab sah,
Oder am Rande des Himmels in ferner, verlorener Wolke
Matt aufzuckte der Blitz, und der Donner nur sprach wie im
Traume . . .

O, dies schwüle Geleucht' — wie begrüßt er's im himm-
lischen Aether,

Stürmischer Regungen voll — wie dehnte das Herz sich im Busen
Weit ihm und stolz, wenn hoch sich über ihm wölbte die Glanznacht,
Über die Sionsstadt, vielthürmig, in goldiger Dämm' rung
Unter ihm schlief, und vor ihm sich weithin dehnten im Flachland
Mondhell glänzend die Zelte, wo stumm der geschlagene Feind lag . . .

O wie so anders jetzt! Wie legte sich jetzt um die Seel' ihm
Kalt und öde die Nacht! Trüb war in der Ferne der Ausblick.
Schauerlich gähnten die Gräben und schauerlich ragten die Wälle,
Ragten die Schanzen empor der Belagerten und der Belag' rer
In die umdunkelte Luft; die Gezelte des Lagers, sie standen

Hahl wie Gespenster im Duft. Unheimlich verworrene Stimmen
Klangen, im Tagelärm stumm, doch in nächtlicher Stille vernehmlich.
Ganz ist verlassen der Wall, an der Stelle, wo Ian mit den Seinen
Seht; nur von Knaben ein Paar huscht ängstlich vorüber: es deutet
Einer der beiden hinaus auf die nächtlich-umdunkelte Sandflur
Kings um den Wall, und flüstert: „Da sieh den gespenstigen Rappen,
Hauptlos, wie er sich zeigt umwandelnd, wenn folgenden Tages
Blut wird vergossen in Sion und sonst sich Grauses ereignet!“

Schweigend noch hinschritt Ian und schweigend auch seine
Begleiter.

Einzig der riesige Kämpfe, der herging neben dem König,
Eylan, fühlte geweckt von den Schauern des Abends die Seele,
Und er begann seltsame, verworrene Reden zu führen.
Vieles von Witt'kind sprach er, dem heidnischen König, dem wilden
Sachsenbeherrscher, des' Grab er vor Zeiten im Lande der Engern
Hatte geseh'n, mit dem Bilde des Helden in perlengezierten
Schuh'n und im Purpurgewande, dem köstlichen, silbergestickten:
Nicht sei todt er im Kampf, wie die Kunde berichtet, gesunken,
Gegen das Erlengehölz mit dem flüchtigen Troffe gezogen
Sei er: es habe der Berg sich vor ihm und den Seinen erschlossen;
Und noch hauf' er daselbst, bei Rossegewieher und Hornschall
Nachts auf schnaubenden Rossen das Wesergebirge durchreitend,
Schwingend den blinkenden Speer im Lichte des Mondes, und
Rast dann

Haltend am schwärzlichen Kolk, am schauerlich brütenden Moorteich . . .
Doch nun werd' er hervor bald zieh'n mit gewaltiger Heerschaar,
Selber zu schau'n was geworden aus jenem geheiligten Schwerte,
Das jüngst hell war geschliffen, und schmählich nun wieder verrostet.
Kämpfen wol mußten die Alten, dieweil schon ermüdet die Zungen . . .

Also der riesige Eylan, der träumende. Aber indessen
War zu dem Maurizthore gelangt stillsinnend der König,
Wo er erstiegen den Wall. Und hier auch verließ er ihn wieder,
kehrte zurück durch die Straßen der Stadt nach seinem Palaste.

Einsam wünscht' er zu sein, entließ die Begleiter. Der Letzte, Der ihm zur Seite noch stand, war Lips. Und zu schwätzen begann der:

„Jan, sei munter! Bedenk', was Tylan erzählt von dem alten König, dem Heidenbeherrscher, der nächstens bei uns noch in Sion kommt zu Besuch, so ich recht ihn verstanden, den wackeren Hünen. Kommt er nur glücklich daher, juchhei, dann haben in Sion Wir zwei Könige gar — ich will euch beiden mit Narrheit Dienen, so viel ihr verlangt!“ . . . „Was soll noch ein König in Sion?“

Lächelte Jan; „wer braucht einen Herrn da noch und Gebieter? — „Freund, du irrst,“ gab Jener zurück, „denn es muß in der Welt doch Immer noch Könige geben: das ist gar leicht zu erweisen. Herrschet die Freiheit auch und selber die Gütergemeinschaft, Braucht einen Menschen man doch, der die leckersten Bissen hinwegißt, Welche zu rar, als daß man sie könnt' an Alle vertheilen, Und der trägt in der Krone die halbfauftgroßen Demanten, Die nicht gern man zerschlägt in Splitter für sämtliche Bürger! Auch muß Einer doch sein, an den man die gold'nen Gewänder Hängt und die köstlichen Bließe, die nicht für Alle genügen! Nein, ein Fürst muß sein, ein König, zum Schmuck des gemeinen Wesens, das leugne nur nicht, Freund Jan! — Und wärest du pffiffig, Jan, so würdest du's machen als König im Volk wie die Krähe, Die auf den Rücken des Schweins sich setzt und die Würmer hinwegpickt, Welche das Schwein aufwühlt“ . . . So scherzte der schelmische Spötter.

Schweigend entließ ihn der König, und tief in der Seele den Stachel

Fühlt' er der Schalksnarr'nrede. Nunmehr durch die weiten Gemächer Schreitet er trübe dahin, in Sinnen verloren. Zur Kammer Divara's kommt er. Er findet sie ruhend auf schwellendem Pfühle, Lockender heut, als je: so leicht nur geschürzt und so üppig Ruht sie dort, wie als Braut, um den Bräutigam zu erwarten. . . . Trefflich ist sie gelaunt. Sie gedenkt der Genossin, der schönen,

Welche zurück aus dem Kampf in die Mauern von Münster sie brachte,
Bleich und todt. Sie berichtet es Jan. Gleichgültig vernimmt er's,
Schweigend, denn ihm ist befangen von andern Gedanken die Seele.
Hin zur Erfüllung drängt sein Schicksal sich, und entscheidend
Ward ihm der heutige Tag. Was heut er mit Augen geschauet,
Was er gehört und erlebt auf dem Wall, bei dem musternden
Rundgang,

Was er gehört und erlebt, Recht sprechend zuvor auf dem Marktplatz —
Tief in die Seele geprägt hat dies des entarteten Sions
Bild ihm, den Sieg der Verderbniß, des krankenden Menschengeschlechtes
Thorheit, Schwächen und Laster und Stolz und prunkenden Irrwahn.
Und ganz ist ihm versunken der Geist in das innere Grauen . . .

Schmeichlerisch blickt ihm das Weib nun entgegen und zieht
ihn zu sich hin,

Legt an die Stirne die Hand ihm: „Warum, ei, pochen die Schläfe
Dir so gewaltig? warum, da doch dein Auge so brennend,
Ist dein Lächeln so kalt, so schneidend-verächtlich, so trozig?
Soll das Gewitter sich wieder, wie oft, auf die arme, verschmähte
Freundin entladen? was grollst du? ich will ja gerne dir Lieder
Singen zum Klang der Theorbe — was wünschest du mehr noch,
Geliebter?

Hier ist ein Becher mit Wein! komm, schlürfe die duftige Labe!“ —

Lang noch brütet er schweigend. Doch endlich beginnt er zu reden:
„Hast du gehört, daß im Sarg aufquellende Leichen zuweilen
Sprengen den Deckel des Sargs, handbreit, und den Lastenden heben,
Daß, wer mit Augen es sieht, voll freudigen Schauders erbebend
Meint, es erstehe vom Tod der Erblichene; doch wenn er näher
Tritt, nur entseßlicher gährt da noch ihm entgegen die Fäulniß! —
Sieh, das hab' ich erlebt! — Ich verachte die Menschen, verachte
Ganz dies schnöde Geschlecht. Ihr Leben ist bunte Verwesung.
Was da glänzt, es ist Moder, und was da gährt, es ist Fäulniß.
Ach, was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Gruft, wenn
er modert?

Und was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Fessel der Knechtschaft,
Wenn er ein Wicht, durchfressen zutiefst vom Gift der Verderbniß?
Groß ist die Zeit und gewaltig, doch wehe, wenn unsere
Herzen

Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf wir
bestehen?

So sprach einst der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem.
Und nicht waren sie rein — schlecht sind wir bestanden im Kampfe!
O, ich machte zum Knecht mich in Sion, zum Sklaven der
Freiheit —

Machte zum Narren des Schwur's mich, des ehrlich gegebenen Wortes,
Welches verhängnißvoll mir entrißen der tückische Kreckting!

Königsschwüre — was sind sie? warum nicht wollt' ich Tyrann sein,
Ja, Tyrann sein, fassen mit ehernen Fäusten die Zügel? —

O ich hätt' es vermocht! . . . Und fürwahr! noch heute vermöcht' ich's,
Wenn ich es wollte“ . . .

So sprach er. Und Divara lächelte, fragend:
„Warum willst du es nicht? Was zürnst du den Menschen? sie
sind ja

Alein und erbärmlich nur, nicht böse, noch würdig des Hasses.
Schwächlich sind sie und blöd'. Was zürnst du dem Volke? Noch
niemals

Hat es geherrscht, noch herrscht es: denn lenkt es am Seil der
Despot nicht,

Lenkt es ein Schreier des Markts: der verwegene Kreckting
bezeugt es.

Ihm ja folgen sie längst, die Bethörten, in Israel blindlings . . .
Nennen sich frei, Selbstherrscher, und laufen am Drahte des
Knirpses!“ —

„Ei, wie kam es doch nur?“ sprach Jan; „ein Reich zu begründen
Dachten wir, ja, ein Eden des zwanglos Guten und Rechten:
Und das wir träumten, das Reich, es konnte der Zügel entbehren.
Doch das wir träumten, das Reich, ist's jemals wirklich geworden?“

Kann dies Sion, das unfre, entbehren der Zügel, wie jenes?
Nein! es bedarf noch ihrer! und wer soll halten die Zügel,
Wenn nicht ich, der einzig — es war mein einziger Trost ja! —
Ueber den Schwarm noch ragt mit reiner und leuchtender Stirne!
Wenn einer ehernen Faust es bedarf, eines strengen Gebieters,
Eines Tyrannen sogar, nun wohl, so will ich Tyrann sein!
Besser Tyrann als Puppe, zu welcher ein edler, ein thöricht=
Ehrlicher Sinn mich gemacht! Nun sollen die zagen Gedanken
Schweigen, die Regungen all', die schnöde mir lähmten die Arme.
Jene Gewalt, die verlieh'n mir über der Menschen Gemüther,
Die, dem Gelöbniß treu, ich gedämpft als ein Slave der Freiheit,
Fortan gelte sie mir als der Herrschaft ewiges Unrecht!
Ueber der Völkerbeherrscher, der erblichen, erblicher Thorheit
Ragt, wie über der Massen, der maßlos waltenden, Rohheit,
Ewig der Weise, der Held, der geborene Führer und Herrscher!
Ja, ich will sie ergreifen mit ehernen Fäusten, die Zügel,
Will sie schaaren um mich, die geheim noch hegen den alten,
Besseren Geist, und werfen in Bande den Schreier des Marktes,
Welcher bethörte das Volk, daß jegliche andere Mahnung
Eitel verscholl; will kirren den Schwarm nicht mehr durch das sanfte,
Nein, das gebietende Wort; zum Werkzeug meiner Gedanken
Fortan will ich ihn machen, anstatt zum Herrn der Geschicke!
O mir ist, als wüchsen nun erst weit stärkere Schwingen
Mir zu gewaltigem Schwunge, zu größeren, stolzeren Thaten,
Und zu dem Ziele des Glücks! Und muß ich verachten die Menschheit,
Muß ich entsagen für immer dem Jünglingstraume des schöner'n,
Edleren Menschengeschickes, so will ich im eigenen Geist doch
Suchen Ersatz, um zu stillen den Hunger nach Großem und Hohem!
Sanft das sionische Reich nun, so will ich doch immer ein Reich noch
Stiften, auf welches ich drücke den Stempel des eigenen Willens!
Größe noch winkt mir und Macht; ob Sions Bürger entartet
Ist, ob edel gesinnt — gleichviel! er dient mir als Slave!“ —

So ruft Jan, und stachelt die eig'ne, gewaltige Seele

Grollend zur Selbstsucht auf. Der Sions leuchtendes Urbild
Schmählich zur Frage verkehrt, umschattet der tückische Dämon
Ihn auch, den Stolzen und Reinen? Ist's siegende Nacht, die
hereinbricht,

Oder nur ziehend Gewölk, das flüchtig die Sonne verdunkelt? —

Fieberisch glüht, so schwärmend, der König. Und Divara lächelt,
Lächelt so heiter; ein Wort nur wirft sie bisweilen dazwischen:
Kurz nur und harmlos scheint's, und doch wie ein höllischer Funke
Fällt es in Ohr und Herz. Und endlich zieht sie den Jüngling
Zu sich näher, kredenzt ihm den Becher mit funkelnem Weine.
Und er schlürfte den Trank. Und wieder nun lächelt sie, mahnend:
„Jan, du trauester Schwärmer, für Blüten der Tugend und
Weisheit

Ist sie verdorben, die Welt, und zu spröde der irdische Boden.
Aber die Blüten der Freude gedeih'n, und der Trank des Genusses
Schäumt uns aus ewigen Urnen in lockender, labender Fülle.
Schal ist und schnöde die Welt und Thoren und Wichte die Menschen,
Aber der Traube Geblüt ist ein lieblicher Trank, und des Weibes
Busen ein monniger Pfühl. Das wirft du noch, Liebster, erproben! —
Sei doch klug, laß fahren das düstere Grübeln und Sinnen,
Welches das Haupt dir verwirrt, o Jüngling! Des feurigen Weibes
Gürtel bedünke dich fürder das einzige Räthsel auf Erden,
Welches der Lösung werth! — Scheinkönig nur warst du für Sion,
Und Scheingatte für mich! sei endlich König und Mann doch!“ —

So sprach lächelnd und schmollend die braune verlockende Schöne.
„Höre mich an!“ sprach Jan; „ja höre mich, lockende, dunkle
Zauberin du! Heut will ich das tiefste Gemüth dir erschließen.
Warum sollt' ich es nicht? Abbrach ich die Brücke für immer
Hinter den Träumen der Jugend und jeglicher schwärmenden Regung,
Welche so jag mich gemacht, und mir, wie den Arm, auch die Zunge,
Selber die Sinne gelähmt! — So erfahre, du lockende, dunkle
Tochter des wandernden Stamm's mit den ruchlos blinkenden Augen:
Mir zu bethören die Seele mit tückischem Zauber vermochtest

Du: ich liebe dich nicht — doch du, Weib, hast es verstanden,
Erst mir drängend zu nahen mit liebeverlangender Werbung,
Dann mich sacht zu umstricken mit Banden der holden Gewöhnung,
Dann mich launisch zu quälen, zu reizen mich und zu verwirren —
Nein, ich liebe dich nicht: ich hasse dich, Weib! doch, dich missen,
Nimmer vermag ich es mehr, noch will ich's versuchen von
heut' an:

Nicht mehr bin ich derselbe! verwandelt im Tiefsten der Seele
Hat mich der heutige Tag! — Fahrt hin, ihr Träume der Liebe,
Hin mit den anderen Träumen! — Von edelster Liebe durchdrungen
Wähnt' ich das Herz für immer, von einem Gefühle bewältigt!
Aber ich war ein Thor, und von heut an empfind' ich es anders.
Kann Unendliches dauern im flutenden Strom der Empfindung?
Nein, Unwankendes hat nicht Raum im irdischen Haushalt,
Und auf ewigen Wandel gestellt ist das Leben. Wo immer
Sich ein unendlich Gefühl, ein unendliches Streben hervordrängt,
Geltend sich macht, da beschwört es herauf ein rächendes Schicksal
Stets, und es grollt die Natur . . . Was wäre schon längst
aus der Menschheit,
Was aus dem Leben geworden, wenn wahrhaft wäre die Liebe
Das, was uns schildern die Dichter, und was ich im Wahne der
Jugend

Selber erträumt und gefordert? Es ruhte des Menschengeschlechtes
Hälfte geschmiegt an Urnen, Verlorenes ewig betrauernd.
Nein, das duldet sie nicht: in die Brust uns pflanzt sie den schnöden
Unbestand, die Natur, und ob knirschend wir ihn auch verdammen,
Stets obliegt er doch endlich. So baumeln am Draht wir als
Puppen.

Dies Urweib, die Natur, sie lenkt uns an schmählichem Zügel . . .
Lenkt uns nach irdischem Zweck — und höheres Streben ist eitel!

Solche Gedanken, sie nahen mir öfters in finsternen Nächten,
Grinsend; ich stieß sie von mir noch stets, wie Geburten der Hölle:
Doch heut' nehm' ich sie auf! Mir pocht wie im Fieber die Stirne:

Sag' mir, ist's Wahrheit, Weib, ist's Traum, ist's fieb'rischer Irrwahn,
Was in mir gährt, und sich trotzig in wüsten Gedanken entbindet?" —

Divara lächelt noch immer. Begleitet ein leises Geficher
Nicht dies Lächeln gespenstig? Sie lächelt so stolz, so bedeutsam,
Daß es den Jüngling dünkt, als ruhe vor ihm auf den Kissen,
Wie mit himmlischen Reizen zu höllischer Rache gerüstet,
Leibhaft selbst, die er grollend soeben gescholten, das Urweib . . .
Wieder nun rückt sie heran mit zierlichen Händen des Weines
Labung, und lächelt und lispelt: „Erquick' das Herz dir, du Liebster!“
Und je ernster er blickt, so bacchantischer lächelt sie, kichert,
Lacht, daß den schimmernden Hüllen entwogt ihr bräunlicher Busen.
Dringender beut sie den Becher ihm dar auf's Neue. Sie flüstert:
„Süßer Gemal!“ — Er nippt; ihm schwindelt: am pochenden
Herzen

Fühlt er den Busen des Weibes und ihre versengenden Lippen:
Und mit feurigen Armen umschlingt sie ihn fest wie ein Dämon . . .

Nah' war Mitte der Nacht: da riß sich der Jüngling von Leiden,
Trunken, vom Weine betäubt und vom Rausch dämonischer Küsse,
Los aus den Armen des Weibes. Ihm pochte das Haupt zum
Zerspringen.

Was ihm brachte der Tag, was ihm brachte der Abend, durchschüttert
Hat es zutiefst ihm die Seel'; in stürmischer wilder Erregung
Taumelt, vom Fieber geschüttelt, er hin durch seine Gemächer.
Schlummern und ruh'n — nicht kann er's: ein Riesig-Schweres
belastet

Dumpf ihm die Brust; nicht will sich's gestalten zu lichten Gedanken.
Vor sich starrt auf den Boden er lang hin, wirr und bewußtlos . . .

Glühend, nach frischerem Hauch nun lechzt er — durch's offene
Fenster

Blickt er mit glasigem Aug'. „Was ist das?“ ruft er, „versengend
Lodert der Mond, und es träuft sein Gold wie geschmolzen herunter
Mir auf das Haupt!“ — Hin über den mondhell leuchtenden
. Dombhof

Starrt er zum Münster, der grau mit den wuchtigen Zinnen emporragt.
Kommt in den Sinn ihm die Nonne, die edle, die dort er bestattet?
Aber erleuchtet erblickt er von innen den Dom — ist's des Fiebers
Wahn, was ihn äfft? im Glase der Scheiben ein spielender
Mondstral?

Nein, es erhellt ein Licht wahrhaftig das Inn're: der greise,
Tolle, gespenstige Küster des Doms, der verfallen in Wahnwitz,
Seit er die Frevel geschaut und die lärmende wilde Zerstörung,
Die am geheiligten Orte verübten die Wiedergetauften,
Stets noch hauf't er im Thurme, durchwandelnd die Hallen, die öden,
Und um die Mitte der Nacht bisweilen entfacht er die Lampen.
Dann sieht, wer da noch wandelt des Nachts am Dome vorüber,
Schaurig die Fenster erhellt. Und zuweilen auch Töne der Orgel,
Wimmernde, klingen heraus aus dem öden Gebäud'. Es behaupten
Manche, daß todt sei Jener und nur als Gespenst noch um-
her dort

Wandle des Nachts und entfache die Lampen und rühre die Orgel:
Aengstlich sputet darum sich, wer einsam Nächtens vorüber
Geht und gespenstig erhellt sieht leuchten die Scheiben der Fenster.

Lang nach den leuchtenden Scheiben wie sinnlos starrte der König.
Ei, was zieht ihn nur fort? er verläßt, an den schlummernden Wächtern
Wankend vorbei, den Palast, und still quer über den mondhell
Dämmernden Domhof schreitet er hin zu den Pforten des Domes:
Still wie ein Mondsuchtkranker, so schreitet er, still und bewußtlos.
Auf nun schließt er die Pforten, die rasselnden. Schwärzliche Dohlen
Flattern aus Nischen hervor. Nun betritt er das Inn're des Münsters
Und im Scheine der Lampen erblickt er die Halle sich riesig
In's Unendliche wölbend: und doch wie ein dumpfiger Gruftraum
Scheint sie düster und schwer ihm über dem Haupte zu lasten.

Jetzt im tieferen Grund aufdämmert ihm plötzlich des tollen
Küsters Gestalt wie ein Schreckniß. Er folgt ihm, aber vorüber
Fuscht das gespenstige Bild, ist spurlos wieder entschwunden.
Und wie das Fieber, so schüttelt das Grauen den nächtlichen Waller.

Doch er erwehrt sich des Grau'ns mit dem Muthe des Trunk'nen
und fordert,
Seines Erbangens sich schämend, die finsternen Mächte der Tiefe
Wie zum Kampfe heraus. Mühselig mit krankem Gehirne
Ruft er zurück sie sich jezo, die stolzen Gedanken, zu welchen
Grollend er heut sich erschwungen. So wankt er dahin. Und nur eine
Stelle vermeidet er stets — ist's Troß, ist's fliegender Schauder,
Was ihn bannt von der Stelle? — —

Da horch, es verkündet die zwölfte
Stunde mit dumpfem Gedröhn aus der rasselnden Höhe die Domuhr.
Welch' ein Geschwirr und Gemisper in Nischen und Wölbungen! Mattered
Flackern die Lampen anjezt und droh'n zu verlöschen. Der Orgel
Klänge beginnen zu tönen. Mit doppelt erwachendem Grausen
Aufhorcht Jan; ihn will es bedünken, als hebe der tolle
Küster das Haupt, das ergraute, mit starr-wahnwitzigen Augen
Hinter der Orgel empor im dämmernden Dunkel. Von Klängen
Kauscht es, sinneverwirrend: die schwebenden, tuba-bewehrten
Engel, mit goldigen Schwingen beschattend das mächtig gethürmte
Tonwerkzeug, sie mischen ihr helles Trompetengeschmetter
Stracks in der Pfeifen Gebraus: wie des jüngsten Gerichtes Posaunen
Klingt's durch die mächtige Halle. Zuletzt nicht mächtig der Sinne
Mehr ist der wankende König; bethört hat ihn bis zum Wahnwitz
Fieber, Berauschung, Grau'n. Aufhorcht er; da mischt sich den Tönen
Anderer schauriger Klang: ein Gekrach wie von berstenden Särgen
Hallt in den Tiefen der Kirche — dahin mit ängstlichen Augen
Wendet gebannt sich der Jüngling, und Wachen und Träumen, es
schmilzt ihm

Fortan schaurig in Eins, in den Schreckensgesichten des Fiebers.
Hat bei dem wüsten Gekrach in den Tiefen der Kirche der
Grabstein

Hilla's nicht sich gehoben, und schwebt aus der finsternen Gruft nicht,
Weißlich von Nebel umspinnen, ein Jungfräulein? — doch ein
Kind ist's,

Mit dem Gesicht eines Jungfräuleins. Aus dem Nebel der Steingruft
Taucht's wie der steigende Mond und schwebt empor zu des Domes
Wölbungen sacht, dann senkt es sich wieder und schwebt nun auf einmal
San entgegen — o horch! wie gedämpft nun klingen die Töne,
Mild und weich — zu erkennen vermeint er die Züge der Süßen,
Die er verloren, der Jüngling: es glüht sein Herz — doch auf einmal
Wandelt die holde Musik sich in wüstes Gedröh'n, und des Kindes
Trautes Gesicht, auch dieses verkehrt in ein anderes Antlitz
Sich, wie näher es schwebt, und zeigt in bedrohlichem Schreckbild
Divara's düsteren Reiz und verlockend = satanisches
Lächeln!

Drohend-entsetzlich schwebt es heran vom Grunde der Halle
Gegen den hohen Altar — und toller erbrausen die Töne.
Auf sich gerichtet erblickt der Verwirrte des schwebenden Mägdleins
Aug' in tückischem Hohn; entsetzt auf die marmorne Kanzel
Flüchtet er vor dem Phantom — doch auch hierher schwebt es,
und weiter

Taumelt er, während die Kanzel, berührt von des schwebenden Kindes
Hauch, in Trümmer zerfällt. Und der Wahnwitz jagt ihn, der grause,
Hinter den hohen Altar. „Wo bist du, Jan?“ so erklingt es
Höhnend dem Fiebergehezten. Er flüchtet von Neuem — der Altar
Stürzt, wie die Kanzel, in Trümmer, vor'm Hauche des schwebenden
Kindes.

Wilder die Orgel erdröhnt: aufleuchten die Augen des Unholds
In diabolischer Glut. Und um ihn flüstern Dämonen:
„Hilla — Divara — Sion und Babel!“ — Er taumelt und strauchelt
Ueber den Sarkophag in der dämmernden Tiefe, daraus sich
Hob das gespenstige Bild. Hintaumelt der Jüngling und strauchelt,
Stürzt in den Steinsarg selbst. Ihm schwinden die Sinne
— noch hört er

Dumpf ein dröhnendes Gies von der Domuhr hallen: zurück kehrt
Jetzt das schwebende Kind, es verlöschen die Lampen, der Orgel
Töne verhallen: bei greller und höhnischer Lache des Tollen

Hört zuklappen den Deckel des Steinsarg's Jan. In der Grau'nnacht
Liegt er, erlöschenden Sinn's, lautlos, zu den Todten gebettet:
Und an den Busen ihm schmiegt sich das Jungfräulein wie ein
Vampyr . . .

Aber am anderen Tag, da ward in den Gluten bewußtlos
Liegend gefunden der König in offener Halle des Domes.
Und wie den griechischen Helden ergriff auf dem Oeta die Flamme
Läuternd, nachschmählichem Fall, so von läuternden Bränden ergriffen,
Während entschwandten die Tage, die rastlos kreisenden Wochen,
Stumm auf glühendem Pfuhl lag Jan von Leyden, der König.

Behnter Gesang.

Die Sühne.



Als nach enteilenden Wochen aus Träumen des Fiebers der
Jüngling
Wieder erhob sein Haupt und auf sich selber sich langsam
Wieder besann, da genas mit dem wiedergenesenden Leib' ihn
Auch die geläuterte Seele. Beschwichtigt ist wie durch ein Wunder
Jeso der Sturm, der das Herz ihm erregte zu wogendem Aufruhr,
Müd' in sich selber erloschen der Wettkampf dunkler Gewalten.
Still auf Vergangenes blickt er, und ruhig gedenkt er der Zukunft.
Daß sein trotzig Verzagen ihn führte zu wilden Entschlüssen,
Daß sein besseres Ich er in finsterner Stunde verläugnet,
Schmählich verfallen dem Dämon, der Sions Blüte verwüftet,
Tief empfindet er's nun. Im Ohr ihm summt es und klingt es:
„Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind!“ — „Nicht waren sie rein“, so sinnt er; „erkaltend
Sind sie zum Raube geworden der Selbstsucht und der
Genußgier:

So war eitel die Müh'! — Doch der ärgste der Sünder in Sion
War ich selber; denn stolz hoch über dem Schwarme zu ragen
Meint' ich, vertraute mir selbst, und vor Andern zum Richter berufen
Wähnt' ich mich! aber es spricht kein sterblicher Richter ein Urtheil,
Der nicht heimlich den Keim in sich einer größeren Schuld trägt,

Als die ist, die er richtet . . . Und so, als ich stolz nach dem
Richtschwert
Griff, um zu rächen, zu strafen, da fühlt' ich vom Rausch der
Verderbniß
Bebend mich selber erfaßt. Die Verderbniß trägt, nun erfuhr ich's,
Selber der Edle im Blut, zutiefst, wie die Keime der Krankheit
Und wie den Tod . . .

So haben wir denn uns selber gerichtet!
Ewig ein Kind ist das Volk, und der Führer geschwägige Weisheit,
Eitles Gestammel nur ist's, unsicheres Tappen und Tasten!
Blinden geziemt nicht Haft! — Entschieden nun seh' ich das Schicksal
Sions, entschieden das Loos auch der vorwärts drängenden Mitwelt.
Dein ist die Welt, o Luther! der feurige Meister von Harlem
kam zu frühe. So wird denn weiter sich tasten die Menschheit,
Kühl und nüchtern; und nicht auf Schwingen der heil'gen Begeist'ung
Wird sie fliegen zum Ziel. In die Bande, die alten, sich schmiegen
Wird sie vorerst, auf dem Thron wird nach wie vor die gekrönte
Thorheit sitzen, und nach wie vor auf seidenem Pfühle
Schwelgen die sündige Schmach, und nach wie vor auf dem faulen
Stroh hinschmachten die Tugend . . .

Und doch — ein Schritt ist geschehen
Näher dem Ziel, und das Ziel, es ward, ob schmählich verfehlt auch,
Doch mit dem Finger gewiesen — bezeichnet vom Finger des
Schwärmers!

Mag ein spät'res Geschlecht bergan auf's Neue den Felsblock
Wälzen und unser gedenken, so oft er auf's Neue hinabrollt
Bei der Dämonen Gesichter, und nur noch tiefer den Abgrund
Wühlt, d'raus Mühsal keuchend von Neuem ihn ewig empormwälzt! —

Aber es mag sich mit Sions Geschick nun erfüllen das meine!
Was um mich sich ereignet, mir soll's fortan wie ein Märchen
Sein, das in Büchern ich lese gelangweilt, oder ein Schauspiel,
Das, auch wenn es mich fesselt, mich nicht mehr schreckt wie Erlebtes.
Seltsam ist mir zu Muth — ja heiter beinahe; des Lebens

Hoffnungen sind, wie die Qualen des wildaufregenden Bangens,
In mir erloschen: gefaßt auf die eig'nen Verirrungen, blick' ich
Wie auf die fremden zurück; ich weiß ja, daß ich sie fühne . . .
Wie am Rande des Kraters, der jüngst noch Feuer gespieen,
Sacht aufsprießen die Blumen, so wachsen mir aus des verkohlten
Herzens Asche die Blüten der ruhigen sanften Betrachtung . . .
Glüh'n auch Funken vielleicht noch unter der ruhenden Asche?
Ruh' ist in meinem Gemüth: ist's Ruhe der sühnenden, holden
Nähe des Tod's? ist's dumpf hinbrütende, tückische Ruhe,
Die unheimlich in mir noch dem letzten der Stürme vorangeht?" —

So sprach sinnend zu sich der in Schmerzen geläuterte Jüngling.
Aber es trafen indeß in der Halle des Königspalastes
Lips zusammen, der Narr, und der Alchymist, der gelehrte,
Welcher von Ferne gekommen, zu dienen dem König von Sion.
Und ihn fragte der Narr, was geschäftig den Schritt ihm beflügle?
„Laß mich!“ entgegnete Jener; „gelungen ist heut mir die Mischung
Trefflich; gebiegen erglänzt das Metall mir im Tiegel, wie Meersand,
Und nun eil' ich zum König, den goldenen Schatz ihm zu zeigen“ . . .
„Freund!“ entgegnete Lips, „nach Brot schreit Sion, verhungert,
Und du stellst einen Tiegel mit Gold, staubtrocken und steinhart,
Uns auf den Tisch? Nun, freilich, die Zähne gewöhnen sich auch wol
Endlich an goldene Kost: schon übt an gesottenem Schuhwerk
Sich, an gestoßenem Glas, Sägspänen, geriebenen Siegeln,
Mancher dahier in Sion. Wie schad' ist's, daß wir die Bücher
Alle verbrannt, da man jetzt schmackhaft zu bereiten gelernt hat
Selbst Schweinsledergebände, die zähesten Deckel und Schwarten.
Ja, nun gäbe so Mancher bereits sein hübschestes Weibchen
Für ein Linsengericht in Münster. Ich selbst, ich besitze
Drei gar niedliche Schätzchen, die Lüne, die Mine, die Trine,
Die man nach Landesgebrauch mir vermält, seitdem mir die Alte —
Ruhe sie sanft! — wegstarb: das beleibteste Frauengebilde
Sions war sie, doch seit man die Bissen so mager uns zuschnitt,
Welkte sie hin: auch fraß ihr heimlich die Leber der Unmuth.“

Nun, Gott habe sie felig! — die Lina, die Mine, die Trine,
Sind mir jezo vermält, wie gesagt, nachdem sie dahin schied —
Denn, wär's früher gescheh'n, so stünd' ich nimmer lebendig
Hier in des Königs Palast. Nun sag' ich: gar liebliche Kinder
Sind sie, die drei; und doch, bei Gott, schon gäb' ich die Lina
Für ein saftiges Stück einheimischen Schinkens; die Mine
Für einen Schluck Torgauergebräu; und böte mir Einer
Setzt mein Lieblingsgericht, Kuheuter in Brühe mit Ingwer,
Gäb' ich vielleicht auch die Trine dahin, die behäbige Blonde.
War das doch ein Geschrei, daß das Wort zum Fleische geworden
Hier in Sion! Ach Gott, wenn in Wahrheit immer ein Quentchen
Fleisches geworden aus jedem der vielen und herrlichen Worte,
Die man geredet in Sion — nun brauchten wir nicht zu ver-
hungern!“ —

So der geschprächige Narr. Da trat in die Halle der König,
Und ihm näherte gleich sich der Alchymist, zu berichten,
Daß ihm gelungen das Werk und im Siegel erstrale das Golderg.
Doch Jan lächelte nur zur Erwiderung, wandte sich fragend
Dann zu Lips, der wie sinnend zum Himmel durch's Fenster hinauffah:
„Ei, was erblickst du in Lüften?“ — „Es fliegen,“ versetzte der
Schalksnarr,

„Schon seit etlichen Tagen so häufig um Münster die Raben.
Hoffen die Bursche sich Was? Cras! cras! so krächzen sie immer;
Ei, wie meinen sie's denn? was soll denn „morgen“ geschehen?
Hör' nur, sie krächzen, die Schufte, wie Kreckting in der Versammlung.
Was, cras, krächzen und Kreckting — das reimt sich trefflich zusammen,
Und nichts Gutes bedeutet's!“ — „Du bleibst doch ein munterer
Schalksnarr

Nach am traurigen Tag,“ sprach Jan: „sollst dafür ein neues
Schalksnarr'nkäppchen erhalten, bevor dich verzehren die Raben!“
„Galgenhumor!“ rief Lips; „nur Galgenhumor! doch es freut mich,
Wenn dir der Narr noch behagt . . . Nur laß statt des Käppchens
ein saftig

Restchen vom Krönungsbraten mir reichen — ist nichts davon übrig?
Sieh', seit Wochen gewöhnt' ich mich wieder nach Fliegen zu schnappen,
Wie manchmal auf dem Weg gen Münster vor Zeiten! — So wahr ich
Bürger von Sion bin, schon setzt sich Moos an die Zähne
Deiner Getreuen, o Jan! — Wol hast du silberne, blanke
Münzen geschlagen in Sion — da hab' ich selbst in der Tasche
Noch einen glitzernden Thaler. Was soll ich damit nur? man
läßt mich

Nicht aus Sion hinaus, daß ich etwan d'rüben in Telgte,
Oder in Warndorf stracks einen Weck mir vermöchte zu kaufen . . .
Freilich, es hat auf den Plätzen der Stadt uns der wackere Krechting
Mancherlei Saaten gepflanzt, und wir wissen ja schon, daß es
aufgeht,

Was uns der Bucklige pflanzt. Gott segne das schöne Gemüse!
Nichts so gesund wie Gemüs', sprach Kunz, und verzehrte die
Knackwurst.

Laß dir's gesagt sein, Jan, und verachte mir nicht das Gemüse;
Schließlich mußt du ja doch Gras rupfen wie Nebukadnezar!
Rund ist die Welt, o Freund, wie die rollende Kugel Fortuna's!
Und wer haschen sie möchte, der stolpert zuweilen darüber.
Und ich frage dich, Jan: durch's Ohr in der Nadel des Schneiders
Sollte sie gehen, die Welt? dies höck'rige Ding? wie ist's möglich?
Kannst du das billiger Weise verlangen?" —

So scherzte der Schalksnarr.
Halb nur hört' ihn, verloren in eig'ne Gedanken, der König.
Denn von Tage zu Tag wuchs jezo in Münster die Drangsal,
Wuchs die Entbehrung, der Hunger. So karg schon wurde die
Speisung

Bei dem gemeinsamen Mahle den Hungernden, daß sie des Hungers
Stachel nur schärfte. Des Tages drei Mal an den Tischen im
Domhof

Saß das sionische Volk vordem, doch jetzt nur noch ein Mal.

Schnöde verkürzt' und bestahl ihr Theil noch den Bürgern der
Schaffner

Trug und heimliche Gier. Nun wurden die letzten der magern
Gäule geschlachtet, dazu auch die Katzen, die Hunde. Nach Krähen
Schoß manch' lüfterner Jäger. Der Frosch aus der Tauche des
Grabens

Galt als leckere Beute. Das zähe Gemüse, geschmeidigt
Ward es mit widrigem Talg. Sorgsam auslas man die Knochen,
Um in den wallenden Topf sie zu werfen, zu würzen mit ihrem
Marke, dem fargen, die Brühen.

Doch schlimmer noch kam es. Der Diebstahl
Nicht, noch trügende Schaffner verkürzten dem Bürger den Antheil,
Nein, wild stritt sich und raufte verzweifelnde Gier um die fargen
Reste des Mundvorraths, wie um Was sich streiten die Geier,
Daß nur der Stärk're sich labte, die Schwächeren aber verhungern
Brachen zusammen. Gejagt ward jezo, in Fallen gefangen
Eifrig die Ratte, die Maus. An Leder, an Rinden der Bäume
Nagte die Noth, und begrüßte das Laub an den Bäumen als
Labung.

Einen Verhungerten fand man, auf offener Straße verschmachtet,
Der noch zwischen den Zähnen, dem kauenden Rinde vergleichbar,
Hielt ein Büschel von Gräsern. Es schabten die Kinder, nach Speise
Gierend und weinend vor Hunger, das Weiße herab von den Wänden.
Säuglinge hingen verschmachtet am Busen verschmachtender Mütter,
Saugten an dorrender Brust: es verschmachteten doppelt die Mütter.
Aber die Liebe der Mütter, sie schlug oft um in des Hungers
Thierische, wilde Bergierde — Verzweiflung, die grause, vergriff sich
Nasend am eigenen Fleisch . . .

O, die Anabaptisten, die bleichen —
Bleicher nun wandeln sie hin als je, durch die Straßen von Münster.
Erst hat schwärmender Drang, und dann der sionischen Ghen
Schnödes Gelüste gezehrt an dem Marke der Männer, und wüßtes

Treiben, nach Münster verpflanzt von den Söhnen des wandernden
Stammes:

Und nun brechen zusammen die Reste der Kraft vor des Hungers
Wühlendem Zahne. Dahin wie Gespenster nun wandeln sie: schlotternd
hängt um die Glieder die Haut. So verdorrt, so verblaßt sind
die Lippen,

So durchscheinend die Ohren, die Flügel der Nasen, wie Blätter,
Die man beschreibt mit Tinte; versumpft ist das Aug' in der Höhlung.
Spiz vorragen die Knochen, als wollten durchbohren die fahle
Haut sie der Backen. Und Manchem auch schwellen die unteren Glieder,
Während die oberen welkend vertrockneten; oft auch durchbrachen
Siternde Beulen die Haut. Auf den Wällen die Streiter vermochten
Raum noch die Waffen zu schleppen: sie waren wie Fliegen im
Herbstmond

Matt. Sie stützten im Geh'n sich auf Krücken und Stäbe. Der
Mißduft

In der umlagerten Stadt, er vergiftete nun auch die letzte
Labe der Menschen, die Luft: ausbrachen im Bunde mit bleichem
Hunger, die Seuchen, zu mehren die Ernten des Todes in Sion.

Unter das Volk trat Jan in den Straßen mit seinen Begleitern.
Ernst hinschritt er vom Markt die im Halbkreis prächtig geschwung'ne
Straße der Bogen entlang, bis hinüber zum schwellenden Aafluß,
Bis zur Brücke, die führt in das Kirchspiel über dem Wasser:

Und ihm streckte das Volk wehklagend entgegen die Hände,
Sich in Schaaren versammelnd. Er dachte zu reden. Da plötzlich
kam es mit Sausen daher in den Lüften geflogen, und prasselnd
stürzt eine wuchtige Kugel herab zu den Füßen des Königs,
Zwanzigpfündiges Erz. Aufhob mit Ruhe der Jüngling
sie, und wog in der Hand sie betrachtend. Geschweift an das Erzrund
Fand er geglättetes Leder; auf diesem gegraben die Zeilen:

„Männer! Ergebung fordert noch einmal gnädig des Hochstifts
Herr und Fürst: doch wofern ihr verschmäht auch heute die Mahnung,
Nicht soll bleiben ein Stein auf dem andern in Münster, und Alles,

Was nicht tödtet das Schwert, ist verfallen dem Stricke des Henkers,
Oder dem Rad, und dem Roste, dem glühenden. Doch dem Verführer,
Der euch bethörte so lang, mit glühenden Zangen am Holzstoß
Wird von den Gliedern das Fleisch ihm, das Herz aus dem Leibe
gerissen.“

Solches besagt, entsendet aus mächt'ger Karthaune, die Botschaft.
Denn es verweigert schon lange für andere Boten den Einlaß
Trogend das Münster'sche Volk. Nun lieft hellstimmig dem Schwarm
Jan die Verkündung. Um sich dann blickt er, als wär' er des
Bischofs

Sendling selbst, und erwarte des Volks Antwort und Entscheidung.

Doch jetzt naht auf dem Falben sich Divara. Dunkelgelockte
Schwärmen um sie. Und sie rief: „Ihr Männer von Sion,
vernehmt mich!

Nachricht gab ich euch oft. Ihr wißt, wie sich mancher der Meinen
Schlich durch's Bischofslager, und Kundschaft brachte vom Ausland,
Brieflein brachte sogar, die zusammengerollt er im Ohr trug,
Oder verbarg in den Flocken des dichten und schwärzlichen Haupthaars.
Aber der letzte der Boten, er meldete mir im Geheimen,
Nicht mehr täuschten wir schleichend die wachsam lauernenden Söldner,
Nur durch ein Wunder entrannen dem Tode die letzten der Unfern.
Aber ein anderes Wagniß erfannen die Helfer aus Holland:
Wenn zehn Tage verstrichen, so sagten sie, sollen die Münst'rer
Wol im Auge behalten die Fluten der regengeschwellten,
Sacht hingleitenden Na — so empfangen sie weitere Botschaft.
Heute ist der zehnte der Tage. Behaltet im Auge den Nafluß!“

Sprach's und noch während sie sprach, schon sah man herunter
den Nafluß

Schwimmen ein Faß, in den Wellen daher wie verlornes Gerümpel
Trieb es. Da stürzte behend in die Fluten hinab sich ein feder
Schwimmer und zog an's Ufer in Eile die schaukelnde Beute.
Und auf der Königin Wink abhob man vom Faße den Deckel.
Da, wie das Röchlein kommt aus berstender Schaale, so sprang hier

Stracks aus dem Faß, schwarzlockig, mit bräunlichen Wangen,
ein Knabe.

Und er begann weittönend zu reden, zu künden dem Volke:

„Sionsstreiter, es grüßen die Schaaren der Brüder aus Holland
Euch, und von Ostfriesland, von Brabant, vom Rhein- und vom
Mainstrom!

Nah dem Münster'schen Land schon sind sie: noch wenige Tage,
Und sie stehen vor Münster zu Tausenden, euch zu befreien,
Und zu vernichten im Streit die Verruchten, die Feinde von Sion!“ —

Also der bräunliche Knabe. Da blüht in fanatischen Augen
Wieder ein Stral der Verzückung. Und jauchzend ermannt es noch
einmal

Sich, das sionische Volk. Todstiehe nur, zitternde Greise
Standen, und säugende Mütter verloren in schweigendem Stumpfsinn:
Denn sie hofften ja nicht, wie nah' er auch sei, zu erleben
Jenen erlösenden Tag! Auf sie, mitleidigen Herzens,
Blickte der König, und neu anhub er zu reden, und ringsum
Lauschte das Volk, zu vernehmen das Wort des gebietenden
Jünglings.

„Welcher von euch“, so begann er, „ihr Brüder und Schwestern,
sich wahrhaft

Findet getrieben vom Geist, ausharrend zu dulden, der bleibe.
Aber die nah' dem Verderben, die Schwachen, die Greise, die Siechen,
Oder wer sonst es verlangt von den duldenden Bürgern, hinauszieh'n
Ohne Verhinderung mag er sofort durch die Thore von Münster!
Keiner verweile gezwungen, zu theilen mit Andern die Drangsal,
Unfreiwillig zu tragen, was Keiner vermag zu ertragen,
Der nicht willig es trägt!“ Da dankten mit thränenden Blicken
Viele der schmachtenden Mütter, am Busen die jammernden Kinder,
Sieche dem König, und Greise, und wandten sich ab, um zu gehen,
Und sich zu schleppen hinaus vor die Thore. Doch ihnen entgegen
Kamen Verlor'ne, wie sie, mit Seufzern und Klagen, die riefen:
„Was ihr offen versucht, wir versuchten es heimlich soeben!

Da, wir flohen geheim; da irrten wir zwischen den Schanzen,
Zwischen den Gräben umher, und statt des mit Thränen erflehten
Mitleids fanden die meisten den Tod von den Händen der Söldner.
Denn nicht wollen sie es, daß hinaus in ihr Lager sich flüchten
All' die Verschmachtenden; nein, sie wollen, daß Alle zusammen
Ihnen, entsagend dem Troß, sich ergeben; wo nicht, daß zusammen
Hier wir alle verderben!" So sprachen sie klagend. Da hoben
Sene zum Himmel empor in stummer Verzweiflung die Blicke.

Siehe, da plötzlich kommt mit begleitenden Schaaren den langen
Markt herunter in Eile der rührige Knipperdolling:

Und die Beeiferten ziehen, mit freudig erhellten Gesichtern,
Hinter sich her eine Reihe von rasselnden, stattlichen Karren.
Aber die rasselnden Karren, sie sind — o Wunder! — befrachtet
Schwer mit Näpfen und Fässern, mit wuchtigen Laiben des Brodes,
Speck, und gepöckeltem Rind und Thran und gesalzenen Fischen.
Hochauf jauchzte das Volk bei dem Anblick, kaum noch den Augen
Trauend, und drängte sich rings um die Karren, verblüfft und begierig,
Und von Fragen erscholl es: „Woher?“ und „Wie?“ Da erwidert
Knipperdolling mit Lachen: „Ihr meint, das sendet der Bischof?
Nein, wir hatten es hier, ganz nahe; nur galt es zu suchen.
Wisset, ihr Leute, so kam's: Daß Viele verdarben vor Hunger,
Ging mir kläglich zu Herzen. Doch Manche bemerkt' ich, die liefen
Immer mit rundlichem Wanst und mit munteren Angen umher noch,
Gleich Masttauben des Winters inmitten verkommener Spazn.
Seht, da kam mir's zu Sinn, Umschau zu versuchen noch einmal
In den Gelassen und Kellern. Als eben dahier auf dem Marktplatz
Waren die Bürger versammelt, und leer schier jede Behausung,
Nun, da benützt' ich die Zeit, durchforschte mit etlichen Spazn
Kleißig die Taubengehege. Da fanden sich mancherlei Truben,
Mancherlei Säcke gefüllt; von Häringen gab's und von Schinken
Noch so manigen Rest, und dazu manch' wacker gefülltes
Fäßlein köstlichen Weins aus den Kellern verlaufener Pfaffen.
Vieles betraf ich vergraben in heimlichen Löchern, im Bettstroh,

Unter dem Holz und sogar auch unter den Brettern der Dielen.
Ei, da wurde mir's klar, wie's kam, daß Mancher in Sion
Noch mit rundlichem Bauch und munteren Augen umherging!
Seht nur! Dieselbigen mein' ich, die jetzt um so bleicher auf einmal
Sind, als röther denn And're vordem sie gewesen im Antlitz!
Billig trifft sie die Reihe, zu schmachten, zu fasten von heut' an,
Bis sie der Hunger so bleicht, wie jetzt das böse Gewissen!"

Sprach's, und die selbst sich verriethen durch ängstlich Erbleichen
und Zittern,

Wurden ergriffen, zu harren des strengen Gerichts auf dem Rathhaus.

Aber den Mundvorrath umdrängte, den nimmer gehofften
Schatz, mit Gejauchze das Volk. Doch dazwischen nun traten die
Schaffner

Giftigen Sinns, zu berechnen, wie lang' wol reiche der Vorrath
Für den gemeinen Bedarf. Da kreischte die hungernde Volkschaar:
„Abseits denkt ihr zu bringen die glücklich errungene Beute?
Sie zu verkümmern uns noch, zu vertheilen in eurer Weise?
Nein, wir wollen einmal doch wieder, nach langer Entbehrung,
Satt uns essen! Es kommen ja bald die erwarteten Helfer!
Sattsam wurde gespart schon, wobei man am Ende zu leben
Nicht, noch zu sterben vermag! Ein Festmahl wollen wir halten
Würdig zu feiern die Kunde vom nahenden Tag der Erlösung!" —

Also riefen sie wild, hohlängige, bleiche Gestalten,
Fiebernd vor grauser Begier; blutlosen Vampyren vergleichbar,
Stürzten sie über die Labung. Die wuchtigen Brode, sie schwanden
Sämmtliche Massen des Fleisches, der Thran, die gesalzenen Fische,
Nimmer zerstückt und vertheilt, nein, gierig mit Händen zerrissen.
Um die gewaltigsten Stücke, die duftigst verlockenden Massen,
Stand ein Haufe gedrängt, wie Rudel von Wölfen gedrängt steh'n
Um ein getödtetes Thier in der Wildniß. Aber dahier auch
Sättigte sich nur der Starke; der Schwächere, grollend erwarten
Mußt' er, was etwa noch übrig ihm ließ die Begierde des Stärkern.
Und so gellte Gezänk durch den Markt hin, wildes Gedränge,

Laute des Grolls, sich mischend mit tollem und wüstem Gejubel. War auch verschlungen bereits mit Begierde der letzte der Bissen, Labe des Weines entquoll noch bauchigen Fässern, die standen An vier Ecken des Markts. Als die Nacht einbrach, da entflamnten Fackeln die Männer umher auf dem Markt und festliche Feuer. Rollten die Fässer heran zu den Feuern und zechten und sangen. Muthwill' war, wie vor Zeiten, nun wieder erwacht und es klangen Heilige Lieder zum Spott mit frechen, verbuhten zusammen. Und den Choral, den erhab'nen, der Anabaptisten, ihn johlten Jeho aus heiseren Kehlen, bezechet, die Zigeuner, die Gaukler. Bald auch klang es im Kreise, von Lauten und Pfeifen und Geigen. Hin dann rissen die Männer zum wüsten Gelage die Weiber. Söhne des wandernden Stammes und Gaukler ergöhten mit frechen Poffen die lüfternen Schaaren. Zuletzt, beim Schwirren des hellen Cymbals sprangen herbei schwarzlöckige Töchter des braunen Stamm's, und feck und verbuht vor dem Volk in bacchantischen Tänzen

Drehten sie sich. Da ward — wie der schlagende Funke noch einmal Weckt Scheinleben sogar in erblichenen Leibern — zu letzter Regung gestachelt der Reiz in den matten, erstorbenen Sinnen. Bleicher sionischer Männer, erschöpft von wilder Verschwendung: Aber verdoppelt erfaßt die Entnerzten das lüfterne Fieber: Und so schwangen sich wild, frech-kosend, die Männer mit Weibern: Grausig war es zu seh'n, wie die hageren, schwanken Gestalten, Spornend mit letztem Entschluß, wie zum Henkergelage, die Mannskraft, Siech, hohläugig, erhitzt von Wein und Bierde, gespenstig, Grell von den Flammen bestrahlt, umtanzten die lodernden Feuer . . .

Also brachte den Tag das sionische Volk und die Nacht hin. Mächtig hallte der Lärm auf dem Markt, in den Straßen, im Domhof, Vor dem Palaste des Königs. Auch dort nun vereinte die Festlust Eine befeuerte Schaar an glänzender, prunkender Tafel. Divara war es, die braune, die Königin, welche geladen. Hatt' in des Königs Gemächer die Träger der Würden von Sion.

Denn es gezieme, so sprach sie, zugleich mit dem Volke den Häuptern Sions, zu feiern den Tag. Nach ihrem Gebote verzaubert War die geräumigste Halle des weiten Palaſt's in ein lichtiges Eden der Freude, beſtellt aus des Vorraths Reſten ein Feſtmahl.

Mehr da ſah man des Gold's, als der Farben in ſchimmernder Halle:

Unabſehbar ſtreckte, gekreuzt, ſich die prangende Tafel Hin durch die Länge des Saals. Von der goldig erglänzenden Decke Hingen herab Kronleuchter, wie Kränze geſtaltet, und zierlich Mit einander verwoben durch Blumengebinde. Die Wände Waren verkleidet mit Sammt, durchwuchert von goldenem Stickwerk: Aber in blendendem Schimmer, zu Pyramiden gethürmt, ſtand Ringsum vertheilt in der Halle der Schatz des ſionischen Reiches: Gold und Silber gehäuft, Erzbilder und blanke Gefäße, Opfergeräth, Monſtrancen und Kelche, mit ſtürmender Hand jüngſt Kirchen und Klöſtern entriſſen; dazwiſchen die edel-metall'ne Reiche Patrizierhabe, geliefert auf's prangende Rathhaus Nach des Propheten Geheiß: Goldſchalen, erlef'ne Pokale, Klimmerndes Silbergeſchirr. Und daneben Korallen und Perlen, Edles Geſtein, buntſchillernd, und funkelnde Ketten und Spangen, Gürtel und Prunkkleinode, von Vätern auf Enkel zu Münſter Manch' Jahrhundert vererbt: das alles nun ſtralte geſammelt, Stand als ein reicher Bazar, wie nur Märchen ihn ſchildern, zur Schau nun.

Auch durch die Mitte der Tafel, der rieſigen, welche gekreuzt ſich Streckte den Saal entlang auf zierlich geſchnörkelten Stützen, Liefen als ſchimmernder Steg Kleinode, geordnet in Reihen, Theile des Sionsſchatzes, des großen; und wechſelnd mit dieſen Standen zur Weide dem Aug', nach dem Brauche der Zeiten, Gerichte, Eß-Schaubilder, geſchnitzt und bemalt, Kleinode ſie ſelber. Aber ein Blumengewinde verband auch der rieſigen Tafel Gleißenden Prunkaufſatz; Zierſträucher ſogar, mit candirten

Früchten behangen, ergrünt; und hoch in der Mitte der Tafel Ragte das Wappen von Sion, umkränzt mit Rosen und Lorbeern . . .

Bei dem Beginne des Mahls anregte den Gaumen der scharfe Salzige Nordseefisch. Ihm folgte des zäheren Kindes Fülle, gekocht und geschmort, vielfältig verwandelt, und Backwerk, Manigfaltig geformt; aus ein und demselbigen Stoffe Hatte des Meisters Geschick das Verschiedenste Lecker bereitet, Also verdeckend die Noth mit dem prunkenden Scheine des Reichthums. Aber es flossen auch hier noch würzige Weine, die Laune Sämmtlicher Tafelgenossen zu heiterem Muthе beflügelnd. Lips, der gesprächige, sprudelt von Scherzen; die Frauen des Königs Lächeln mit blitzenden Augen und rothigen Wangen; sie essen Marzipan, und nippen aus zierlichen Gläschen den süßen Cyprierwein; und ein Stral ist sogar in dem Auge des Königs Sanft nun wieder erglüht, ihm erheiternd, erhellend das Antlitz. All sein Wesen, es leuchtet; die minnigen Blicke der Frauen Hängen an ihm: nie schauten sie ihn so herzengewinnend. Duster ja zeigt' er sich meist. Nachholt er am heutigen Tage Was er versäumte, so scheint's: zulächelt er Allen vertraulich, So daß eifernde Sucht sich bereits in den Augen der braunen Divara malt. Sie sitzt in scharlachrothem und grellem Prunkstaat neben dem König. Mit gleißenden goldenen Ketten Hals und Busen behängt, um die Stirn einen blitzenden Goldreif, Funkelt sie unter den Frau'n, wie hervorgleißt unter des Himmels Mildhell leuchtenden Sternen ein blutroth funkelnder Schwanzstern, Dräuend in düsterer Pracht. Nachdenklich jezo und finster Blickt sie, und lacht dann wieder ein triumphirendes Lachen . . .

Lips trank eifrig und aß. Doch scherzend versucht' er auch
manchmal

Sich an den Eß-Schaubildern der Tafel, mit drolligem Unmuth Ueber den farbigen Tand sich beklagend, der schmählich des Hungers Spotte, indeß er ihn reizt. „D wäre,“ so rief er, „der Nasfluß Malvasier, und das Gold des sionischen Schazes, o wär' es

Zuckergebäck! Poß Wetter! Ich frag', ihr Leute, was nützt mir's,
Daß so gediegen und echt im sionischen Reiche das Gold ist,
Wenn der Fasan unecht und der Pfau, die Pastete, der Kuchen?
O du goldenes Sion! was nützt uns der goldene Scepter
Noch, und die goldene Kron' und die anderen goldenen Schätze,
Wenn die sionischen Nüsse, die gold'nen, die man uns bescheert hat,
Hohl sich zeigen, indeß wir sie knacken? das flimmernde Kaufsgold
Ist nun heruntergeweht und es knurrt der betrogene Magen!
Jan, du mußt es gesteh'n, daß besser doch waren die Zeiten,
Als noch der ehrliche Lips van Straaten, der Gaukler, den Scepter
Führt' und den Sackel, der Mann, der jezo sich machte zum
Schalksnarr'n

Seines gewesenen Volkes . . . o du mein goldenes Holland!
Säßen wir wieder daheim, o Jan, in der Schenke zu Leyden!" —

Also der klagende Lips; da lachten die Gäste, die wüsten,
Bleichen Gesellen, und jezo begann, zu beschämen den Spötter,
Kauschender Klang der Musik, der Drommeten und Pfeifen und
Geigen.

Schwül ist die Luft und berauschend. In magischem Glanze, berückend,
Strahlt der sionische Schatz: im Schein unzähliger Lampen
Funkelt's und flittert und flirrt, und das Flimmern, so zauberisch
unstät,

Scheint Unruhe zu sprüh'n in die wild schon erregten Gemüther.
Wüßt auch wirkte der Trank. Bei den Bechern mit nickenden Häuptern
Sitzen die Aeltesten da, und die jüngeren Männer befeuern
Sich zu lüfternen Scherzen, zu frechem Gelächter. Aus gold'nen
Kelchen bezechten sie sich, vor welchen noch jüngst, wenn des Priesters
Hand sich erhob am Altare, das Volk anbetend in's Knie sank . . .
Alle die erdfahl=bleichen, verfall'nen Gesichter beleben,
Sich mit gespenstigen Funken, ein lüfternes Grinsen umspielt sie.

Aber die wüfsten Becher beim Königsgelage, das waren
Knipperdolling doch immer und Kreckting. Sie hielten auch heut sich,
Wie schon lange, zusammen. Der zwerghaft=höckrige Kreckting

Schmur, er vertrage noch mehr des befeuernden Tranks, als der
durst'ge

Bernt; der rühmte sich aber, vor Allen in Sion der größte
Becher und Käufer zu sein: und so tranken sie denn um die Wette.

Aber beflügelt entschwand so Stund' um Stunde den Gästen.
Nah' ist die Mitte der Nacht; unheimlicher flammen die Augen.
Rottmann nur sitzt schweigend und ihm zur Seite der greise
Dufentschur, der verrückte; mit starrenden Augen zur Decke
Blickt er empor, still murmelt, von Keinem beachtet. Wie schwirren
Heiser die Stimmen! Doch laut tönt Krecting's kreischende Rede,
Der um die Wette noch zecht mit dem ehrlichen Knipperdolling.
Noch hat Keiner gesiegt — gleichmäßig erliegen sie beide,
Knipperdolling und Krecting. Doch Krecting, zu kreischen, zu
frächzen

Hub er an, wie er pflegte. „Gar sehr zu vermissen“, so schrie er,
„Sei noch Manches in Sion; man müsse noch weiter und weiter
Geh'n und immer so weiter; man habe die Gütergemeinschaft,
Habe die Vielheirath; doch das sei nimmer genug noch:
Nein, man müsse nunmehr auch gelangen zur Weibergemein-
schaft,

Sonderlich müßten von heut' an die schönsten der Weiber gemein
sein!

Schreiendes Unrecht sei's, daß die schönsten der Weiber der König
Für sich habe; die Regel in Sion, sie wolle, daß Keiner
Etwas noch habe für sich, daß Alles für Alle gemein sei;
Warum nicht auch die Weiber?“ — So rief er; der düstere
Rottmann

Straft' ihn mit grollendem Blick, doch Andere johlten ihm Beifall
Zu in der Runde, und spornten zu reden ihn, weil er ergriffen
Eben vom Geist. Fortfuhr er, erwidernnd des grollenden Rottmann
Blick mit höhnischem Grinsen: „Verlangt ihr das Beste zu hören,
Sag' ich: werfet hinaus aus Sion die letzten der Schwärmer!
Männer, die Zeit ist da für bessere, neue Verkündung!

Matthiſſon kam, der Prophet, nach ihm der Erfor'ne von Leyden,
Aber zuletzt kommt Krechting. Nur vorwärts, Männer, nur vorwärts!
Matthiſſon hat euch erlöſet vom äußeren Wort; doch vom innern
Wurde gefaſelt ſodann, das ein Gott in die Seel' uns geſchrieben!
Nun, ich verſpüre das nicht! mir hat, wie es ſcheint, er dergleichen
Nicht in die Seele geſchrieben! Und hätt' er's gethan auch, ich frage
Was das kümmern mich ſoll, und warum ich's ſollte befolgen?
Nein, nicht ſchiert mich, was Einer, den ich nicht kenne, gekriſelt
Irgendwohin, und wär's auch mir auf den eigenen Rücken!

Hab' ich, bevor er gebot, ihm gelobt, daß ich werde gehorchen?
„Gut ſein“ ſoll ich? Warum? ei, ſage mir Einer nur einmal
Einen vernünftigen Grund, warum ich's ſolle, ſo will ich's!

Nein, der geſunde Verſtand weiß nichts vom inneren Worte!
Schweigt mir vom menſchlichen Herzen: das iſt nur die hintere Thüre,
Welche die ſämmtlichen Götzen, Tyrannen und Quäler der Menſchheit
Die zur vorderen Thür man hinauswarf, wieder hereinläßt!

Grade das „innere Wort“ iſt von allen Tyrannen der ſchlimmſte! —
Sünde? was nennt ihr Sünde? nur das, was entgegen der Saſung;
Gut, ſo ſtürzt ſie, die Saſung: ſo iſt auch die Sünde beſeitigt,
Fehlos wandelt ihr hin fortan, wie die Heil'gen im Himmel.

Ei, was will das Gewiſſen? das will von den Kirſchen das
Fleiſch euch

Schnöde verbieten, und gibt euch zu ſchlucken die ſteinigen Kerne!
Haltet an's Fleiſch euch und werft in's Geſicht dem Gewiſſen
die Kerne!

Iſt er ein ſelbſtlos Weſen, der Menſch, daß er fremden Geboten
Folgt, wie den Lüften der Rauch und des Baches Gewelle dem
Rinnſal?

Seid wie der Vogel in Lüften und wie das Gethier in der Wildniß:
Seht, losgeh'n ſie auf das, was ihnen behagt, und ſie fragen
Nicht nach dem Willen des Himmels, ſie haben genug an dem eig'nen.
Lebt, wie der wandernde Stamm nun ſeit Jahrhunderten hinlebt!
Sehet, die freu'n ſich des Lebens als freieſte Söhne der Erde!

Strolche benennt sie die Welt? Ich aber, ich sage, die Strolche
Müssen erneuern die Welt. Gleich ist, was Menschengesicht trägt,
Gleich ist dem Weisen der Strolch: auf, Strolche! die Welt, sie
ist euer,

Traun, sobald ihr nur wollt: ihr habt ja auf Erden die Mehrzahl,
Folglich die Uebergewalt, und das Recht zu entscheiden die Dinge!
Fletschet die Zähne vor Gott! bohrt Eselsohren dem Himmel!
Denkt ihr d'ran, wie ich ließ im Gewitter die große Karthaune,
Die da steht auf dem Markt, schnurg'rad mit der Mündung nach
aufwärts

Nichten und schoß eine Kugel hinauf in den zürnenden Himmel?
Sehet, so macht' er's kürzlich, der kleine, der bucklige Kechting!
Si, ihr schüchternen Recken, ihr laßt euch vom Zwerge beschämen?"

Also sprach er, da jauchzten ihm zu die sionischen Männer.
Selber der König — warum doch lächelt der König so seltsam
Bei dem Gelall des bezechten, des höckrigen Himmelbestürmers?
Ist ihm jeglicher Groll und jeglicher Ernst in des Rheinweins
Goldenen Fluten ersäuft, und hat er die lastende Schwermuth
Ganz aus der Seele gespült? — Aus irdischen Banden zu heit'rer
Freiheit wieder erlöst, aufschwingt sein Geist sich, zu stiller
Göttlicher Ironie ist geläutert die stumpfe Verzweiflung
Ihm an der Welt und sich selber. Des himmelbestürmenden Knirpses
Kreischen belustigt ihn jetzt, und es wird ihm zur Posse das
Schauspiel

Eigenen Trauergeschicks. In keck-aussprühender Laune
Ruft er: „Bringt, ihr Trabanten, die Krone herbei mir, den gold'nen
Scepter, den purpurnen Mantel!“ Dem Wort des Gebieters gehorchend,
Bringen getragen die Kron', und das Scepter, den Mantel die Diener.
Und er bekleidet sofort mit der Herrschaft Zeichen des Unhold's
Taumelnde schnöde Gestalt, um den Höcker des Rückens ihm wirft er
Hastig das Purpurkleid, in die Hand ihm drückt er den gold'nen
Scepter, die Kron' auf's Haupt. „Wenn Einer in Sion die Krone,“
Ruft er, „zu tragen verdient, du bist es, o wackerer Kechting,

Denn es verkörpert in dir, wie in Keinem, des neuesten Sions
Bild sich und höchster Gedanke! Vertausche den Sitz mit dem meinen!
Und auch die Schätz' und die Weiber, um die du so sehr mich
beneidest,

Sollst dein eigen du nennen von heut' an, wackerer Knechtling!
Rufet ihm Heil denn, Männer, den neuesten König von Sion!" —
Sprach's; da erstaunten die Becher, und Knechtling stak wie ein Kobold
Grinsend im Königsgewand. Doch er faßte sich bald, und zu fecker
Würde sich blähend, sofort mit des Königs vergoldetem Armstuhl
Tauscht er den eigenen Sitz, und schwankend, mit drolligem Nicken,
Dankt er dem Ruf: „Hoch leb' er, der neueste König von Sion!"

Und aus dem Becher ergänzend das vollere Herrscherbewußtsein,
Schlürft in gewaltigen Zügen er sprudelnde Fluthen, bis endlich
Ganz die Gedanken sich ihm in dem trunkenen Haupte verwirren,
Und er nur stammeln noch kann von „Vorwärts“, „Weiberge-
meinschaft,"

„Größerer Freiheit Sions.“ Zulezt dann wendet er läppisch
Sich zu den reizenden Weibern, die ihm zur Seite nun sitzen,
Ihm nun gehören. Er lächelt sie an mit blinzelnenden Augen,
Will lieblosend ergreifen die Hände der einen und andern.
Aber mit ängstlichem Schrei abwenden sie von dem gekrönten
Kobold sich, von dem Wichte, dem häßlichen; und er bedroht sie,
Allen zusammen demnächst abschlagen zu lassen die Köpfe.

Doch zu dem neuen Gebieter nun wendet der hinkende
Schalksnarr

Lips van Straaten sich gleich, um zu fragen ihn, wie er des
Kanzlers

Amt zu besetzen gedenke, nachdem er König geworden.

„Willst du, erhabener König“, so rief er, „für solcherlei Würde
Haben den Mann, der frei, volksthümlich wie Keiner gesinnt ist,
Nimm mich! Weiß doch ein Jeder, daß ich es gewesen, der immer
Hatte den allergeringsten Respect vor dem früheren König!
Wie du gepaßt zu dem König, dem vorigen, paßt' ich zum neuen!

Denn probat ist die Regel in sämtlichen Reichen der Erde:
Herrschet als König ein Narr, so erkieset den Schuft er zum Kanzler,
Herrschet als König ein Schuft, so nimmt er zum Kanzler den
Narren!

Und so zaudert denn nicht, Herr König, und macht mich zum
Kanzler!“

Sprach's, da schmunzelte Krechting, und nickte mit trunkenem
Haupt ihm

Gnädig und lallte sodann: „Sei Kanzler in Sion, du Schalksnarr!“
Neben den König nun setzte sich stolz der erkorene Kanzler,
Und zu den Männern im Kreis, die mit glasigen, triefenden Augen
Vor sich blickten so hin und die Wandlung der Dinge bestaunten,
Sprach er: „Ihr Häupter von Sion und Bürger, fürwahr, es
geziemt nicht,

Mich zu beneiden. Sobald nur die Gnadenlawine des Königs
Einmal kommt in's Rollen, da werdet ihr sehen! Erobern,
Wie zu erwarten, die Welt wir, geführt von dem wackeren König,
Vizekönige, denk' ich, und Erbstatthalter und And'res
Braucht er in Menge sodann: nicht überall kann er ja selbst sein.
Ei, da gilt's zu vertheilen die Länder der Erde. Da gibt es
Pfründen für Alle zuletzt. Nun, Männer, ich bin in der Welt rings
Viel umher schon gekommen, ich sah schier sämtlicher Herren
Länder; wenn einer vermag, sie geschickt und mit Zug zu vertheilen,
So bin ich's! Ihr seht, wie er nicht schon, der König; er billigt,
Was ich euch sag' als Kanzler. Da habt ihr Hessen, ein schönes
Land, und bequem zu regieren. Wer will's? ei, wackerer Kantus,
Nimm dich des Ländleins an, wenn auch nur mir zu Gefallen!
Gebhart, tapferer Held, in Lothringen bitt' ich und Elsaß
Nimm in die Hände die Zügel! Du, Schulze, du laß dir im
Schwarzwald

Guld'gen! Im Thüringerland, Hans Müller, als waltender
Landgraf

Mach' dir's bequem! Kurt Mayer, als Schneider gewandert
vor Zeiten

Bist du im Ungarland, wie ich höre: wie wär's wenn als Fürst du
Dahin kehrtest zurück? Für dich, Weit Pfeffer aus Nürnberg,
Ist Friesland wie gemacht; zieh' hin, und regiere mir's glorreich!
Setz' dich in Wälschland fest, du, Iost van der Schanz:
Pomeranzen

Blüh'n dir und Feigen all dort! Land Böhme ist für den Tytan,
Welcher die Wache da drauß' vor dem Eingang hält so getreulich.
Portugal, ei, poß Bliß! da blüh'n gold-bräunlich die Weiber,
Glüht goldfarbig der Wein! Hör', mackerer Knipperdolling,
Wenn ich's Einem vergönne, das Land, dir will ich es gönnen!
Denk' an mich, wenn sie dorten dich krönen, und laß bei dem
Festmahl

Leben den ehrlichen Lips im goldenen Wein von Dporto!"

„Wie?“ fiel hier in die Rede dem ehrlichen Lips van Straaten
Kantus, der einstige Fleischer, der jezo am meisten bezecht war.

„Wenn im dortigen Land die erlesensten Weiber gedeihen,
Und die erlesensten Weine, so mag nur Hessen ein And'rer
Nehmen; ich selber verlange mir König zu sein von Dporto!“

„Narr!“ entgegnete zornig der trunkene Knipperdolling;

„Hessen verschmähtst du? was? für dich ist's lange zu gut noch!“ —

Wild aufbrauf'te der And're. Denn rasch in sionischen Männern
Waren die Nerven gereizt zu krankhaft zitternder Spannung,
Rasch und mächtig erglomm in dem siechen Geblüte die Wallung.
Und so kehrte sich Kantus mit krampfhaft wüthigem Faustschlag
Ueber den Tisch nach dem Haupte des rasch ausweichenden Segners.
Statt des bedroheten Haupt's baß traf er, der Schwanke, des Tisches
Kante: den Tisch nicht brach er, den eichenen, ehern gefügten,
Aber die schwammigen Knochen der Hand, daß er ächzend zurück sank.
Also befehdeten dort zwei trunkene Männer von Sion
Sich um die Länder der Erde in grollender wilder Erbitt'ung . . .

Nur mit Mühe beschwichtigt den grauſig-drolligen Wettkampf Lips van Straaten, der Narr. Und es eifert der trunkene Kechting: „Laſſet den Bank um die Länder: ich will für die heutige Nacht erſt Theilen die Weiber, die jezt zwar ſpröde noch thun: doch gewöhnen Mögen ſie ſich fortan alltäglich zu wechſeln die Gatten!“ —

Und er beginnt alſdann zu vertheilen die blühenden Weiber: Dieſe gewährt er dem Kanzler, dem neuen, die and're dem Tilbeck, Und ſo Anderen And're. „Und mir?“ lallt trunkenen Muthes Bernt entgegen dem Freund. Zur Antwort lachte der wüſte Kechting: „Dir geb' ich die Schönſte, die Königin Divara ſelber! Nimm ſie und freue dich ihrer!“ — Im Anfang fühlte geſchmeichelt Sich durch das ſchöne Geſchenk der gewaltige Knipperdolling. Und er erhob mit galantem Begrinſe ſich. Völlig des alten Groll's nun hatt' er vergeſſen, ſo ſchien es, der ſtets ihm die braune Königin hatte verleidet. Er nahte ſich ihr, doch die Stolze Stieß ihn höhrend zurück, daß er taumelnd, der Trunkene, hinfiel. Bluchend nun lag er am Boden und ſtieß mit der Wuth des

Berauschten

Häßliche Schmähungen aus, und ſchwur, er habe die Braune Immer gehaßt, die werth, daß nach Herengebrauche mit Kerzen Man ihr beſtecke den Leib, bei Satansfeſten zu leuchten . . . Gräulich verzerrt das Geſicht ſich des tückiſchen Kechting, und heimlich

Behend beſiehlt vor die Thür er zu werfen den ſchmähenden
Saufbold.

Und dann wieder beginnt er umher zu vertheilen die Weiber. Doch zu gering iſt die Zahl, und, die wankenden Männer, ſie ſtreiten Sich um die Weiber alſbald, wie zuvor um die Länder der Erde.

Doch gar ſeltſam lächelnd begann jezt Divara: „Hört mich, Männer von Sion! Ich war's, die zu Gaſte hieher euch gebeten! Mir obliegt es zu ſorgen, daß kräftig gedeihe die Feſtluſt. Immer noch Solche gewahr' ich, die mürrisch dahier und verdrossen Sitzen im fröhlichen Kreis. Ei, ſind der ſionischen Männer

Sinne geworden so stumpf, und stärkerer Mittel bedarf es, um sie zu reizen, zu spornen? Wolan, so laßt mich die Becher füllen mit ander'm Getränk vorerst, mit dem besten, was Sions Keller verbargen bis heute!“ — Sie winkt, und dunkelgelockte Diener gehorchen dem Wink, in krystall'nen Gefäßen kredenzend Duftiges Maß, weißblinkend, das, gährend in Becher gegossen, hell aufschäumte mit Macht und wie flüssige Blut in den Kehlen Süßlich brannte. Zu Leuchten begannen die Augen der Männer und es umspielte die Lippen ein wonnig-heiteres Lächeln.

Aber von Neuem nun winkte die Königin. Siehe, da schwebten Plötzlich herein in die Halle die reizendsten Weiber, ein Knäblein Ihnen voran, holdlächelnd. Das Knäblein trug in den Händen Schwebend die zierlichste Lampe, die hell mit rosigem Lichtschein Glomm und alle Gestalten im prangenden Saale mit hohem, Lieblichem Zauber umgoß. In diesem verklärenden Lichte Schwebte die lächelnde Schaar liebreizender holder Gestalten. Mitten in's düstere Treiben herein der sionischen Becher Sprang's wie ein Reigen verscholl'ner hellenischer Göttergebilde. Jugendlich frisch und blühend, erstralend in heiterer Schöne, Schwebten sie her und hin und begannen zuerst nur bei sanftem Flöten- und Saitengetön in Verschlingungen, lieblichen Gruppen, Jeglichen Reiz zu entfalten. In pantomimischen Spielen Wiegten und schmiegten sie sich als arkadische Schäfer und Jungfrau'n: Neckisches Haschen und Klieh'n, süßlockendes Winken und Werben, Schüchternes Schmachten, und Trotz, und stürmisches fedes Verlangen, Bärtliches Ländeln, zuletzt obfiegende, feurige Liebe: Solches erschöpften sie spielend, die lächelnden Zaubergestalten, Wandelnd in tänzelndem Schritt, dann wieder auf Teppichen ruhend, Inniglich sich umschlingend, wie Liebende ruh'n mit Gefose Traulich allein. Doch plötzlich verstumten die weichlichen Flöten, Wild aufjauchzend erscholl mit bacchantischem Rauschen und Saufen Cymbel und Tamburin — und empor vom Boden aus sanften Liebesumschlingungen rissen, in stürmischer, wilder Erregung,

Sich die Entflamnten und drehen in rasend=beflügeltem Schwung sich.

Starr hinblickt auf den Reigen, begeistert, der Männer
von Sion

Trunkener Schwarm. Da erlischt die gemeine, die wüste Berauschung
Ihnen, zu höherer Lust aufregt sie im Herzen der Zauber
Dieser berückenden Schöne. Sie selbst auch leuchten wie Götter,
Kräftig, blühend, verjüngt im Scheine der magischen Lampe.

Und Jan selber, entrückt nun plötzlich des lächelnden Hohnes
Schnödem Gefühl, das im Herzen das wüste Getrieb ihm erregte,
Blickt in den Schönheitsreigen mit neu sich belebenden Augen:
Und noch einmal bewältigt das leben-verlangende Herz ihm
Dies aufregende Tosen, die Symbeln, der wogende Rhythmus
Und der befeuerte Tact, und der wilde, bacchantische Tanzschwung.
Und die Begeisterung schwellt, mit Wehmuth leise sich mischend,
Hoch ihm das Herz. „Ei,“ spricht er zu sich, „es berührt mich die
Schönheit

Einmal noch, und die Lust, mit ihrem berückenden Zauber?
Seit ich lebe, war immer nach heiterer Freude die Sehnsucht,
Jeglicher Schwung des Gemüths, jedwede Berauschung des Herzens
Enge verschwifert in mir mit dem Streben nach Hohem und Edlem.
Ist's so Menschengeschick? ist's nur Unseliger Erbtheil?
Ach, warum ist die Freude, der heitere Jubel der Sinne,
Hier auf Erden geknüpft an's Besudelte, Schnöde, Gemeine?
Aber im Schmutze sogar, o Freude, du Tochter des Himmels,
Trägst du berauschend die Spur noch der hohen und himmlischen Züge!
Wehst du noch ein Mal mich an, holdgrüßend? Es athmen die Blumen
Dufschwül vor dem Gewitter, und schwül auch duften der Freude
Blüten, wie doppelt gewürzt, vor dem Schritte des nahenden
Schicksals“ . . .

Haßt auch ihn die Berauschung? Nur Lips, in ein spöttisches
Lachen

Bricht er aus, der Verzückten Geberd' und Mienen gewahrend
Rings im schwärmenden Kreis — was bedeutet die gellende Lache?

Freier nun warfen, bethörend, verlockende minnige Blicke
Während des Tanzes die holden, die feurigen Weibergestalten
Auf die entflammten Betrachter. Hervor aus den Reihen der Schönen
Tritt nun manche mit Lächeln, die Liebebethörten zu necken,
Und mit Gefos' und Geplauder den zärtlichsten Wink zu erwidern:
Anderc werden gehascht mit Gewalt aus dem schwebenden

Tanzschwarm,

Bis, wie sich löset ein Kranz, aus welchem man spielend,
zerpflückend,

Blum' um Blume gezogen, sich löset der prangende Reigen.
Fröhlich wiegt auf den Knieen ein reizendes Weib nun ein Feder.
San auch, dem Sinnenden, nähert sich schmeichelnd die Schönste
der Schönen:

Doch bald schreckt sie zurück das Geknurr der gewaltigen Hunde,
Die ihm zu Füßen gelagert. Die Anderen alle, sie wiegen
Lachend die Weiber im Schooße, begierig nach Kuß und Umarmung.

Aber der Schalksnarr Lips, er springt wie ein Toller mit
Poffen

Zwischen den Paaren umher, und plötzlich, scherzend und lachend,
Stößt er, tölpisch, so scheint's, unwissend, die magische Lampe
Dröhnend vom Tische herab —

Da starrt mit Graus und Entsetzen
Auf die Gestalt, die er glühend noch hält in umschlingenden Armen,
Jeder sionische Becher: die reizenden Weiber, sie grinsen
Frech, zigeunerisch-roh, hohläugig und runzlig und hager
Ihnen entgegen, mit welken und schwammigen Gliedern, mit gelben,
Wüsten, in höhnischer Lache verzerrten, verbuhlten Gesichtern:
Aber die Männer von Sion, sie selbst auch entsetzen der Eine
Sich vor dem Anderen jetzt, denn sie blicken sich an mit den bleichen
Zügen, den hager-verfall'nen, gespenstig — als jenes entstellte
Menschengebilde, das aus ihnen zu formen begonnen die Wollust
Und vollendet der Hunger . . . So steh'n sie in dumpfer Erstarrung

Schweigend: es tönt um sie nur das grelle Gelächter des Schalks=
narr'n

Hin durch den dampfenden Saal. Inzwischen, von Keinem
bemerkt, ist

Krechting, der neueste König, gesunken mit Scepter und Krone
Hinter den Tisch, von des Weins Unmasse bewältigt. Der düst're
Dufentschur, in des Trankes verschüttete Reste mit Grinsen
Hat er die Finger getaucht: wahnwüzig beschreibt er die Wand jetzt
Mit dem befeuchteten Finger. „Was krikelst du?“ fragt ihn der
Schalksnarr,

Nähernd der Wand ein Licht. Da entzündeten sich bläulich die
Zeichen

Und in flammendem Zug aufglänzt „Mene tekkel upharsin“,
Wie es geleuchtet dereinst bei dem Königsgelage Belsazars.

Wieder nun lachte der Narr: „Da seht, wie geartet der Trank ist,
Den man euch heute kredenzt — er brennt an der Wand wie im
Leibe!“

Schauder ergreift die Erstarrten — und todstill ward's in
der Halle.

Horch — da erscholl, dumpfdröhnend, ein mächtiger Donner vom
Markt her:

Dann ein Büchsengeknatter; auch wüstes, verwirrtes Geschrei scholl
Zu dem Palaste herüber. Verdoppelt Entsetzen bewältigt
Alle Genossen. Ein Bote, der hinter sich her eine Blutspur
zieht, stürzt jetzt herein: „Zu den Waffen!“ Er ruft es und
bricht dann

Sterbend zusammen.

Gekämpft auf dem Markt ward eben ein kurzer
Graufiger Kampf.

Ruh' hatte geherrscht bis heut' in des Bischofs
Heer, und tiefer als je heut' schien sie zu herrschen im Lager.
Aber hinaus kam schleichend zu Wilcke, dem Tapfern, aus Münster

Einer vom wandernden Stamm; der sprach: „Herr, reif ist der
Apfel,

Komm', ihn zu pflücken! Zu Münster da taumeln berauscht und
entkräftet

Heute die Männer umher, wehrlos und ohne Besinnung.

Komm' um die Mitte der Nacht, und du findest entriegelt das
Kreuzthor

Für dich selbst und die Söldner!“ So flüstert der schleichende Bote
Wilcke, dem Tapferen, zu, dem Feldhauptmann, an dem Tage,
Als nach Hamm mit den Räten, den sämtlichen, eben geritten
Wirich, der Kriegsfeldherr . . .

Und Wilcke gedachte des Schwures . . .

Und er rüstet die Seinen, erwartend die nächtliche Stunde.

Und als gekommen die Stunde, da führt er gegen das Kreuzthor
Sacht die bewaffneten Schaaren, und trifft es entriegelt, und harrend
Steht am Thor der Verräther, der braune, zu leiten die Söldner
Still durch verödete Gassen. Verkommene wüste Gestalten
Ruh'n auf den Boden gestreckt. Sind's Todte? Berauschte
nur sind es . . .

Aber aus dumpfer Berauschung empor nun taumeln die marklos
Wankenden Streiter, erschrocken, der wandelnden Krieger Gewaltschritt
Und ihr Eisengeklirr in den hallenden Straßen vernehmend.

Ja, sie taumeln empor, mit fieberndem Haupt und mit starrem
Aug' anglozend den Feind: schon sind sie Gespenster, bevor noch
Hin sie megelt am Weg im Vorwärtsschreiten der Söldner.

Aber was treten hervor die Gestalten vergangener Tage,
Lange verschollen in Sion? Die treu noch Geblieb'nen, die Ernsten
Sind es, die einzig bewahrt noch den Funken des einstigen Feuers:
Matthiassons alte Cohorte, verlacht seit lange, verspottet.

Wenige sind's: kaum fünfzig sionische Männer, aus bessern
Tagen ein spärlicher Rest. Sie treten hervor und sie schaaren
Sich auf der Mitte des Marktes, gewaffnet, zu eherner Phalanx.
Ein Mal entrollen sie noch das geheiligte Banner von Sion,

Stimmen noch ein Mal ihn an, den verschollenen Psalm des
Propheten

Matthiäon, den Choral, den erhab'nen, der Wiedergetauften,
Der vor den Thoren von Münster erscholl nach dem schönsten der
Siege.

Wüthig stürzen heran auf die Todesgeweihten die Söldner
Sich, auf die bleiche Cohorte der letzten sionischen Streiter.
Schwächer und schwächer erklingt der Choral — das besudelte Banner
Sions, noch ein Mal badet es rein sich im Blute der letzten
Anabaptisten, der letzten vom Bunde der Freien und Reinen,
Welche die Welt zu erneu'n in begeisterter Seele getrachtet . . .

Aber im Domhof drüben, im hohen Palaste des Königs,
Als sie vernommen den Boten, die bleichen Genossen des Festmahls,
Und von dem Marktplatz her das Geknatter, da kam die Besinnung
Halb den Berauschten zurück. Zu den Scheiben der Fenster in Eile
Stürzend, und prallend zurück, und mit stummem Entsetzen hinabwärts
Deutend einander, erblicken sie feindliche Lanzen im Domhof
Blitzend, und Fackelgeleucht, und Schaaren der Söldner, des Hauses
Pforten umdrängend mit Macht. Durch Säul' und Gemächer wie
sinnlos

Silen sie, flüchten sie hin, die betäubten Genossen des Festmahls,
Suchend ein heimlich Asyl. Die halb sich ernüchtern, sie taumeln
Ueber die völlig berauschten, die schlafend noch liegen am Boden.

Aber zu Jan von Leyden, der schweigend mit blitzenden Augen
Steht in der Mitte der Halle, die Hand am Griffe des Schwertes,
Laut umbellt von den Rüden, den immer getreuen Gefährten,
Kehrt im Vorbeigeh'n flüchtig sich Lips van Straaten, der Schalksnarr.
„Jan, nur Geduld!“ so spricht er, „zu End' ist das närrische
Stück nun

Gleich, und der Vorhang sinkt, und die flackernden Lichter verlöschen.
Wurf in die Ecke den Trödel und geh' zur Ruhe; du hast dich
Wacker gehalten zu Münster, genau wie ich's dachte: mit Anstand
Hast du die Rolle gespielt, Freund Jan! mit besserem Anstand

Freilich, als Glück und Dank! Denn das Stück, das war ein
verdamntes

Stück, ein wunderlich=traufes . . . Zur Ruh', mein Sohn! — Für
den Ausgang

Und für den kräftigen Schluß laß mich noch sorgen, den alten
Lips van Straaten, den Gaukler, den Führer des Trupps, der auf
Solches

Sich doch am besten versteht . . . Zur Ruh' nun gehe, du junges
Blut, zur Ruh'! Schlaf süß und träume von besseren Dingen,
Als von der irdischen Welt und der traurigen Bosse des Lebens!" —

So im Vorbeigeh'n sprach zu dem schweigenden König der
Schalksnarr.

Fest dann aber ergreift er am Arme den riesigen Tylan,
Der, eine Fackel in Händen, wie rathlos ihm in den Weg lief.

„Komm, Freund Tylan!“ so sprach zu dem schweifenden Riesen
der Gaukler.

„Komm mit mir!“ — Stumm-nickend gehorcht ihm der Träger der Fackel

Mit sich führte den Riesen der Narr in des räumigen Hauses
Untersten Keller hinab. Da lag umher in dem weiten
Düstern Gewölbe gehäuft unzähliges Waffengeräthe:

Schwerter und Feurgewehr, und eiserne Panzer, und Haufen
Riesiger Kugeln dabei. Und eine gewaltige Tonne

Stand in der Mitte des Kellers. Zu ihr trat Lips und beguckte
Grinsend, nachdem er herab die Bedeckung gehoben, den Inhalt . . .

„Tylan!“ sprach er sodann, wie toll, mit närrischem Lachen,
„Weißt du es wol, was er thut mit dem König droben, der Bischof,
Wenn er ihn hat in Händen? Nun hör', ich will es dir sagen:

„Nicht soll bleiben ein Stein auf dem andern in Münster, und Alles,
Was nicht tödtet das Schwert, ist verfallen dem Stricke des Henkers,
Oder dem Rad, und dem Roste, dem glühenden; aber dem König
Jan von Leyden, dem edlen, mit glühenden Zangen am Holzstoß
Wird ihm das Fleisch von den Gliedern, das Herz aus dem Leibe
gerissen!

Wie von brennenden Mooren und Heiden, so wird sich verbreiten
Rings im Münsterschen Land vom rebellischen Fleische der Brandduft!
Wackerer Tylan, siehe, so wird es kommen!“ — Der Riese
Runzelt die Stirn, dann ruft er mit drohender, wilder Geberde:
„Laß mich, laß mich hinauf! will schützen den König von Sion!
Und mit Hammer und Keule zerspalten die Schläfe des Bischofs!“

„Halt!“ sprach Lips: „halt ein, du Hammer- und Keulen-
gewalt'ger!

Diesen da oben ist nicht mit der Keul' und dem Hammer zu helfen!
Wir nur für unseren Theil, wir zwei, wir trogen dem Bischof
Hier im tiefen Verließ. Da haben wir Waffen; und siehst du
Da die gewaltige Tonne, bedeckt von Staub und von Moder?
Komm' einmal doch und sieh'! — Heran trat, näher dem Faße,
Tylan, und blickte hinein. Auflacht, ihn ermahnend, der

Schaltsnarr:

„Komm doch zu nah' nicht, Freund, mit der Fackel; du bringst
ja den Bischof

Sonst um den Spaß, ha, ha, wenn etwa platzte der Bomist,
Und zugleich mit dem Staube der Königspalast in die Lüfte
Flög', und der König dazu, und die, die da oben soeben
Nach ihm strecken die Hände, die Söldner des Wilcke — da wär' ja,
Haha! schnöd' um das Beste betrogen Capitel und Bischof!
Freund, das bedenk'! bleib' ferne dem Zündstaub da mit dem
Stablicht!“ —

So rief grinsend der Narr, und der Warnende drängte
doch immer

Näher der Kufe den Riesen und mit ihm die brennende Fackel —
Schwazend und lachend umher so stößt er ihn, toll sich geberdend
Hart am ragenden Faß. Und schauerlich hallt das Gelächter
Wider im grausen Gewölb'. Doch die gellende Lache des
Schaltnarr'n

Plötzlich erstirbt sie, verschlungen, verhallt, in des verftenden
Gimers

Blitz und Donnergekrach: einstürzt das Gewölb', das granit'ne,
Stürzt der Palaß: um die Trümmer empor hell schlagen die
Flammen . . .

Aber bevor vom Gewitter des machtvoll herstenden Simers
Münster erbebt, hat oben im prangenden Saal, wo im Wirrwarr
Todbleich schwanken die Männer, erwachend der trunkene Kechting
Wieder empor sich gerafft, und, die goldene Krone vermiffend,
Die ihm vom Haupte gefallen, entgegen dem König, der ruhig
Immer noch steht, umbellt von den Rüden, inmitten des Aufruhrs,
Taumelt er, ballend die Faust, und heischt mit Gelall' die verlor'ne
Krone von ihm: da stürzt auf den Drohenden wild sich der Rüden
Feuriges Paar, und, zerfleischt alsbald, auf dem dampfenden Estrich
Zucken die Glieder des Wichts. Doch Zeit nicht bleibt noch zu
schaudern:

Söldlinge stürmen herein. Jetzt birßt mit Gedonner den Stürmern
Unter den Füßen der Grund, und rauchende Trümmer begraben
All' die Genossen des Mahles, und alle die Schätze von Sion,
Alle die Bischofsöldner, die über die Schwelle gedrungen. —

Doch wie durch Zauber erhalten ist Jan von Leyden, der
König:

Ueber dem Haupt ihm fügten zu schützender Wölbung die Trümmer
Sich durch ein Wunder im Sturz. Zwar sind ihm geschwunden
die Sinne

Schauernd im Donnergedröhn der zertrümmerten Mauergewölbe,
Doch wie vom Scheintod einer erwacht in der Gruft, so der Jüngling
Jetzt im schaurigen Dunkel.

Da faßt eine glühende Hand ihn
Plötzlich und zieht ihn fort durch's finstere nächtliche Grauen.
Fort so wird er gerissen auf Pfaden, verworren und endlos,
Undurchdringlich umgibt ihn ein lastendes Dunkel noch immer.
Dumpf und schwer ist die Luft. Entführen ihn unter dem Erdreich
Geister der Tiefe? Doch jetzt trifft plötzlich des Lastenden Antlitz
Freier, erfrischender Hauch. Wo ist er? um's Auge geworfen

Fühlt er Hüllen, und dann mit Gewalt sich gehoben, gebunden
Auf ein stampfendes Roß. Und er hört noch andere Roffe
Schnauben im thauigen Hauch. Fort jetzt auf den schnaubenden
Roffen

Geht's durch die finstere Nacht. Er lauscht. Horch — donnernde
Brücken!

Horch! nun knirschet der Sand! und jetzt, auf der Haide der Finster
Ist's, was da flüstert im Wind — nun braus't es von heiseren
Wassern —

Horch, wie das Mühlrad rauscht! Nun schweigende Stille der
Dedniß —

Nur noch das Stampfen und Schnauben der Roffe. — Und weiter
so, weiter

Geht's durch die finstere Nacht in rausender, brausender Eile.
Rauscht nicht Blättergefäusel? Herab vom Sattel gezogen
Fühlt sich der Jüngling jetzt, und geführt mit verbundenem Aug' still
Aufwärts über Geröll. Dumpf kreischende nächtliche Vögel
Flattern ihm über dem Haupt. Wann endet die schaurige
Wand' rung?

Unmuth schwellt ihm die Seele. Gedrängt durch Felsengeschiebe
Wird er mit schnöder Gewalt. Nun zwischen den Felsen verlassen
Einsam glaubt er zu steh'n. Da fallen vom Aug' ihm die Binden.

Aber ein Schimmer bewältigt den eben erschlossenen Augstern,
Welcher von plötzlicher Schau wie verfehrt, wie geblendet zurückprallt.
Nicht, wie er hoffte, den Mond und die Sterne zu Häupten,
erblickt Jan:

Ueber ihm dehnt sich, bestrahlt von rosigem Licht, eine Wölbung
Weit im Felseneklüft. Und geschmückt ist die prangende Grotte,
Wie die kristall'ne Behausung der Stromfei, oder des Berggeists
Halle, von Gnomen erbaut. Und die flimmernden Wölbungen starren
In phantastischer Pracht, und schwellende Teppiche glätten
Sacht zum weichlichen Pfühl den verborgenen, zackigen Felsgrund.
Aber dem Staunenden hebt entgegen sich lächelnd die braune

Königin Divara wieder. Im tieferen Grunde der Halle
Dämmert's von braunen Gestalten. „Wo bin ich?“ ruft er mit
Unmuth.

„Laß mich von hinnen, o Weib! Mir ist, als stürzte die Wölbung
Ueber mich her! Was willst du von mir? Weib, sage, wo bin
ich?“ —

Divara lächelt und führt durch felsige Pforten den Jüngling
Schweigend hinaus. Da erstaunt er. In nächtlicher Dede der Davert
Steht er auf ragendem Fels; auf derselbigen Warte, wo vormal's
Matthisson ihn getauft aus dem brausenden Sturz der Gewässer,
Wo er mit weihenden Worten das Haupt ihm unter dem lichten
Sternengezelte beneht, zum Bund ihn der Wiedergeborenen,
Wiedergetauften geweiht, zum Bunde der Freien und Reinen.
Wieder nun standen die Stern' am Himmel und funkelten. Wieder
Sang ein Gesäusel dahin durch die träumenden Wipfel der Kiefern.
Und wie der Jüngling stand mit dem leuchtenden Meister von Harlem,
Steht mit dem Weib er jetzt auf der felsigen Höhe des Waldes,
Hell vom Monde bestrahlt: zwei ragende, stolze Gestalten,
Still umweht von den Schauern der Einsamkeit und des Nachtgraun's.
Träumerisch klang durch die Nacht hin das heisere Brausen des
Waldstroms.

Aber es schmiegte das Weib sich mit schmeichelndem Laut an
den Jüngling:

„Bist du zufrieden, o Jan? seit Monden gehöhlt ist der Fluchtweg
Tief in der Erde für uns: den Erlesensten meiner Getreuen
War er vertraut; und hier in den heimlichen Grotten der Davert
Ist uns ein sich'res Asyl von den Meinen für Wochen bereitet.
Sieh', es erschließt für uns sich der schimmernde Saal in der
Felskluft,

Gleichwie von Gnomen erbaut für den Fürsten der Geister im
Waldgrund.

Da nun halten wir Raft: da hüten wir mit den Getreuen
Unsern Besitz — o wisse: Juwelen und schimmernde Perlen,

Edles Gestein und Geschmeid, des sionischen, köstlichen Schatzes
Fülle, der Scepter sogar und die schimmernde goldene Krone
Blieb dir gerettet, o Freund! In der sicheren Grotte der Davert
Laß uns bergen den Schatz, bis freier geworden die Pfade,
Und bis wir mögen entflieh'n, weit über die Grenzen, in fernes,
Sonniger blühendes Land, wo wir, lachend der Thoren und Sklaven,
Die wir beherrscht, mit dem Horte, dem gleißenden, den aus des
Wahnes

Schiffbruch kühn ich erbeutet, uns freuen der Liebe, des Lebens!" —

So das verlockende Weib. Doch in flammenden Augen erhab'nen
Born, „Entweiche von mir,“ rief Jan, „entweiche, du braunes
Weib — dein höllischer Zauber, der dunkle, bezwang mich im Leben,
Aber ich sieg' im Tod! Empor zum Lichte, dem reinen;
Schwing' ich jeho mich wieder, und mit dir im Dunkel zurücke
Laß' ich, was mich befleckt! Fahr' hin, laß sterben mich einsam!" —

Ruft's und wendet sich ab, von hinnen zu schreiten. Sie aber
Faßt ihn noch ein Mal an mit gewaltiger Hand, und mit wilden,
Weit sich erschließenden Augen, umwoigt vom entfesselten Haupthaar,
Steht sie verlockend vor ihm in satanischer, graufiger Schönheit . . .

„Weiche von mir,“ ruft Jan auf's Neue, mit flammenden
Augen:

„Weiche von mir! Du erscheinst so voll mir des Grau'ns, wie der
Dämon,

Der so schmählich verwüstet das hoffnungsfreudige Sion!
Weib, entweiche! die Hand, die du lockend mir reichst, ist die schnöde
Teufelsfaust, die nach Blüten des Himmels, so oft sie auf Erden
Prangend sich wollen entfalten, die neidische Hölle heraufstreckt!
Weib, dein Lächeln, es ist unheimlich mir, wie des Satans
Ewiger Hohn, ja die ew'ge, die höhnische Lache des Satans
Ueber des Menschengeschlechts urewige thörichte Schwachheit,
Ewig strebenden Drang und ewiges schnödes Ermatten —
Ueber den ewigen Tod des erhabensten Wollens in grauser
Selbstsucht, und des Erglühens, des schönsten, in rascher Erkaltung:

Weib, dein Wort, es erklingt mir wie Sprüche des tückischen Zaubers,
Welcher den Geist zum Gespenst und den Gott im Menschen zum Teufel
Ewig verzerrt — zur Fraze verwandelt den reinen Gedanken,
Wenn er in's Dasein tritt — und zum Aase das Wort, wenn
es Fleisch wird.

Weib, im Aug' dir spiegelt die Chaosnacht sich, die alte
Nacht, unselig und wüßt, die Kindesmörderisch ewig
Wieder verschlingt das Licht, das, befruchtet vom Geist, sie
geboren . . .

Weiche von mir!"

So Jan. Sie ergrimmt — sie ergreift ihn gewaltsam,
Wild-unbändigen Drang's, wie die Windsbraut oder ein Dämon,
Der den Verdammten entführt. Er aber, ein zürnender Held nun,
Ringt in grausigem Kampfe: die Beiden, beim Scheine des fahlen
Mondlichts, hoch auf der Warte des felsigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und sich unten verliert in schaurigem Dunkel,
Ringen sie: wild, wie der Cherub ringt mit dem Geiste der Tiefen,
Ringt mit dem Weibe der Jüngling. Und sie, mit loderndem Ingrimm
Reißt sie zur Schroffwand ihn. Doch titanische, höhere Kräfte
Fühlt er erwacht in den Armen: „Hinab mit dir in den dunklen
Schlund, du Tochter der Nacht!“ so ertönt's, und mit fliegendem
Haupthaar

Gleitet hinab sie die Schlucht: wild tanzen und stieben des Waldstroms
Schaumglanzfunken um sie, wie der Willkommjubel des Abgrunds . . .

Aber vom Felsengeklüft her scholl's wie Dämonengewimmer.
Durch das Geblätter des Wald's ging wilderes Rauschen — die Eulen
Kreischten in Lüften. Von fern durch die Nacht, aus den Sümpfen
der Nied' rung,

Scholl Rohrdommelgestöhn — unheimlich-grausiger Ausruf . . .

Neu aufathmet der Sieger und leuchtenden Blickes zum Himmel
Schaut er empor. „Nun schweb' hernieder zu mir, du Befreier,
Sühnender Engel des Tod's!“ so ruft er . . . „Ich danke dir, Tylan,
Der du geschliffen ein Schwert für mich in der Dede des Davert

Hier, in derselbigen Nacht, da der schwärmende Meister zu hohem
Schicksalskampf mich berief. Von sämmtlichen Schätzen in Sion
Hab' ich werth es geachtet und nie von der Seite gelassen:
Nun ist's der letzte Besitz mir: die Welt mir damit zu erobern
Hab' ich gehofft; nun wol! eine Welt mir damit zu erobern,
Seh' ich gekommen die Stunde: die Welt zwar nicht, die
ich meinte —

Nein, eine andere wird, eine bess're, der Stahl mir erschließen" . . .
Sprach's, und, erhebend das Schwert, abstreift von der Brust
er die Hülle

Sich mit der Linken. Da fällt vor die Füße hinab ihm ein Kösslein.
Rührung beschleicht ihm das Herz. „Bei der ich unendlichen Glückes
Traum eine Stunde geträumt, sei du mein letzter Gedanke!“

Ruft er; „die Stunde des Glückes, lichtvoll aufwiegt sie ein ganzes
Leben in Schicksalsgroll und schmerzlichem Ringen. O Hilla!

Seit du mir dich entrissest, entschwand mir das schöne Vertrauen
Auf mich selbst und die Welt und auf alles Erhab'ne und Edle.
Doch mit der Knospe, die neu mit geläuterten Augen ich schaue,
Die sich zur Rose mir nicht entrollt, doch zur Perle versteint hat,
Kehrt mir der liebliche Glaube zurück an das Ewige, Hohe,
Und an das winkende Glück, das in grauender Ferne die Menschheit
Ewig erblickt: ja ich glaube daran auf's Neue: wie hoch es
Schweben auch mag und wie rasch unheiligen Händen
entschwinden,

Die es zu haschen vermeinen: als reife Frucht in den Schooß
einst

Wird es den Würdigen fallen! so jauchzt das vertrauende
Herz mir,

Und in diesem Vertrau'n umarme der sühnende Tod mich!“

Also spricht er. Es hebt sein Aug' in des leuchtenden Aethers
Halle noch ein Mal sich. Und nun wieder in dämmernden Lüften
Flattern die weißen Gewölke, wie Züge der Geister: zu streiten
Scheinen sie gegen einander mit blinkenden Schilden am Himmel,

Ueber dem Plan, wo erglänzen die Zinnen von Münster im Frühlicht.
Und wie verzückt empor blickt Jan. „Nach gewaltigen Schlachten“,
Ruft er, „kämpfen die Geister noch fort der Erschlag'nen im
Luftraum —

Also berichten die Sagen: so wird der sionische Kampf auch
Weitergekämpft noch in Lüften — ja weitergekämpft noch in großer
Geisterschlacht: und wer weiß, wie zuletzt noch fällt die Entscheidung?
All' dies Längengeklirr, dies Schwertergerassel auf Erden,
Eitel Getöse nur ist's; in den Wolken die Kämpfe der Geister,
Sie nur sind es zuletzt, die entscheiden die Loose der Menschheit.
Kämpft ihn denn aus, ihr Geister da oben im leuchtenden Aether,
Kämpfet ihn aus, ihr, den Kampf des sionischen großen
Gedankens,

Daß er leuchtend und hehr, von trübender Schlacke geläutert,
Noch obziege dereinst. Doch den sterblichen Kämpfern, die
todwund

Sinken mit Speer und Schild in den Staub der besudelten Wahlstatt,
Müde des Lebens, und müde des Strebens, und müde des Irrens —
Diesen vergönnt sei die Rast in der heiligen Stille des Todes!“ —

Ruft's und zückt den Stahl: und das jugendlich-blühende
Leben

Blutend verhaucht in der Dede, von Stralen des Morgens umfunkelt,
Einsam Jan von Leyden, der König der Wiedergetauften. —

Und nun dämmert der Tag. Blutfarbig ob Münster im Osten
Leuchtet der Frührothschein. Blutroth ist der dämmernde Himmel,
Blutroth ist in den Straßen von Münster der Boden, und blutroth
Wälzt, von Leichen geschwellt, durch Münster dahin sich der Aafluß.
Niedergemetzelt nun sind auf dem Markt die sionischen Streiter
Bis zum letzten. Aus Häusern noch schleppt bei den Haaren der
Landsknecht

Bitternde Reher hervor und durchsticht sie, oder aus Fenstern
Stürzt er sie lachend hinab in die Spieße der wilden Genossen.
Einhalt thut nach Tagen dem blutigen Morden der Bischof;

Nimmer nun ohne Gericht soll würgen den Frevler die Rache:
Nein, erst wird er gefoltert: mit glühenden Zangen zerfleischt dann,
Oder verbrannt, wo nicht auf's Rad ihm geflochten die Glieder . . .

Und so schwindet ein Mond. Dann wird's alltäglich und stille
Wieder in Münster wie einst. Das Verwegene, Graufige, Tolle,
Was da gescheh'n, es bedünket Dieselbigen, die es erlebten,
Nur wie ein Traum. Einlenket das Leben auf's Neu' in die alten
Bahnen; es ist, als hätte sich niemals And'res ereignet.

Still dem Geschäfte des Tags nachgeht in den Straßen der Bürger,
Wandelt den Markt entlang. Dort sitzt nun auch die vergess'ne
Greisin wieder, wie einst, auf den Rathhausstufen und murmelt:
Komme zu uns dein Reich und führ' uns nicht in Versuchung! —
Ruhig kommen und gehen die Monde, die Jahre. Der Mönch steht
Vor den Altären zu Münster, wie einst, und von den entweihten
Kanzeln spricht er zum Volk: aufhorchet die Menge mit Andacht.
Jährlich feiern den Tag mit Pomp im Dome die Priester,
Welcher zurücke geführt in die Mauern von Münster den Bischof;
Aber es feiern die Bürger ihn mit. Und es lies't in vergilbten
Blättern mit Schauder der Enkel die grause Geschichte der Väter —
Kaum noch begreift er es jetzt, wie möglich Solches geworden . . .

Aber die Zeit, sie kommt, wo Verschollenes wieder bedeutsam
Wird — und sobald sie gekommen, die sinnige Muse bedenkt es.
Und so hebt aus des Zeitstroms Flut, der ja ewiger Sterne
Spiegel und Grab, dies Bild sie: verständlich dem neuen Geschlechte,
Schreckend und spornend zugleich, auf schwebendem Rahne der

Dichtung

Ueber den Brandungen rage der leuchtende König von Sion.

Inhalts-Anzeige.

	Seite
Erster Gesang. In der Davert	1
Zweiter Gesang. Unter den Arkaden	32
Dritter Gesang. Der Morio	66
Vierter Gesang. Die Nonne	102
Fünfter Gesang. Der König	133
Sechster Gesang. Im Lager	160
Siebenter Gesang. Der böse Dämon	195
Achter Gesang. Neues Leben	225
Neunter Gesang. Mitternacht im Dom	251
Behnter Gesang. Die Sühne	281
Anmerkungen.	





